



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten
Kindern an integrative Kindergärten“

Verfasserin

Sonja Denk

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, im September 2012

Studienkennzahl lt.

A 297

Studienblatt:

Studienrichtung lt.

Diplomstudium Pädagogik

Studienblatt:

Betreuer:

Dr. Johannes Meyer

KURZFASSUNG DER DIPLOMARBEIT

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird unter Zuhilfenahme einer qualitativen Studie versucht herauszufinden, welche Erwartungen Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten stellen.

Außerdem sollen deren Entscheidungsgründe, deren Meinungen zu integrativen Kindergärten und den nichtbehinderten Kindern sowie die bereits erfüllten Erwartungen hinterfragt werden.

Im Vordergrund steht hierbei der Versuch, einerseits die wichtigsten Gemeinsamkeiten in den Äußerungen der Eltern herauszufinden und andererseits eindeutige Differenzen zu eruieren.

Hierzu startete das Forschungsvorhaben mit einer genauen Literaturrecherche, bei welcher sehr wenige themenrelevante Werke und Unterlagen gefunden wurden.

Dem gegenüber steht allerdings eine ansteigende Aktualität des Themas der Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen und das zunehmende Bemühen von Eltern beeinträchtigter Kinder um eine intensive Förderung ihrer Kinder.

Da behinderte Menschen in der Gegenwart keine tabubehaftete Stellung mehr einnehmen und ihnen mehr Offenheit und Toleranz entgegengebracht wird, verfolgt diese Diplomarbeit das Ziel, diese positiven Bestrebungen aufzugreifen und den integrativen Gedanken in Bezug auf den Kindergarten genauer zu erforschen.

Um dieses Vorhaben realisieren zu können, sollen die fehlenden Informationen durch eine eigenständig durchgeführte Erhebung erfasst werden.

Dazu wurden Interviews mit sieben Eltern zu diesem Thema durchgeführt.

Bei der Auswertung konnten die Erwartungshaltungen der Eltern zur integrativen Unterbringung der Kinder im Kindergarten sowie die Chancen und Schwierigkeiten des Integrationskindergartens herausgefiltert werden. Ergänzend dazu boten die aus der Literaturrecherche gewonnenen Einblicke in diese Materie eine wichtige Hilfestellung.

Diese Erkenntnisse könnten dazu beitragen, dass einige problembehaftete Aspekte bezüglich des integrativen Kindergartens in den Vordergrund gerückt und optimiert werden.

ABSTRACT

As part of this thesis, an aided qualitative study attempts to determine which expectations parents of mentally challenged children set at integrative Kindergartens.

Their motives, opinions to the meaningful content of the integrative Kindergarten and the non-disabled children as well as the already fulfilled expectations, should also be questioned.

In the foreground it is attempted, on the one hand, to determine the most common matching views and simultaneously to trace differences in their comments.

The project started with a literature-research. Very little literature and relevant works on this topic was found during this research.

In contrast there is a perpetual rising on the topic of people with disabilities. Parents of impaired children attempt to enable them to have the intensive advances.

After disabled people have in the present no longer show a taboo-prone attitude and are met with openness and tolerance, this thesis then aims to follow the integrative thoughts in reference with the Kindergarten.

Consequently, due to the importance of this thesis, this intense subject matter requires dedication and missing information needs to be gathered by an independent survey.

For this purpose, interviews with seven parents on this issue were conducted. In their evaluation, the expectations of parents for placement of their children in Kindergarten were illustrated. Also the prospects and difficulties of the integrative Kindergarten, complementary to the insights gained from research in literature in different aspects of this matter, were filtered.

In case of these informations could be focus and optimize some problematical aspects in reference with the integrative Kindergartens.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich, DENK Sonja, versichere hiermit, dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfe bedient habe.

Die Diplomarbeit wurde von mir weder im Inland noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt.

Datum

Unterschrift

VORWORT

Da ich mich beruflich unter anderem auch mit kleinen und beeinträchtigten Kindern beschäftige, stellte sich mir immer die Frage, wie eine Integration von behinderten Kindern im Kleinkindalter von statten geht.

Als Anregung dafür, waren mir mein beruflicher Tätigkeitsbereich und der mir selbst dort immer wieder begegnende Gegenstand der Integration hilfreich.

Dies zeigt sich unter anderem dann, wenn ich einen Blick auf die gemeinsamen Kindergruppen mit behinderten und nichtbehinderten Kindern in den Therapiestunden werfe.

Gewiss ist, dass derartige Gruppen nur aus einer sehr geringen Anzahl an Kindern bestehen und sich nur einmal wöchentlich eine Stunde lang zusammenfinden.

Das ist der Grund dafür, dass mein Interesse dahingehend geweckt wurde, jenen Integrationsbereich zu erforschen, in welchen eine größere Anzahl an Kindern täglich mehrere Stunden in einer Gruppe zusammen sind.

Dabei kam mir die Kleinkinderbetreuung von behinderten Kindern im Bereich des Kindergartens in den Sinn.

Gleichzeitig war es mir immer ein großes Anliegen, jene Leute, welche die behinderten Kinder ein Leben lang begleiten und deren Bestreben die bestmögliche Förderung und Betreuung sowie das Wohl des Kindes ist, nämlich die Eltern der behinderten Kinder, in den Fokus zu rücken und im Bezug auf meine Diplomarbeit deren Gedanken und Gefühle zu der integrativen Kindergartenbetreuung ihrer Kinder nach außen zu tragen und respektvoll und einführend mit diesen Eltern und ihren Erfahrungen umzugehen.

An dieser Stelle möchte ich mich bei all jenen bedanken, die mir bei der Entstehung meiner Diplomarbeit unterstützend zur Seite standen.

Allen voran möchte ich mich bei meinem Betreuer, Herrn Dr. Johannes MEYER, für seine fachliche und lehrreiche Unterstützung bei der Erstellung dieser Arbeit und seine intensive Betreuung bedanken.

Ein ganz besonderer Dank gilt allen Elternteilen, welche sich dazu bereit erklärt haben, mir ein Interview zu geben und mich somit bei meinem Forschungsbestreben und der Verwirklichung meiner Diplomarbeit unterstützt haben.

Des Weiteren danke ich all jenen, welche mich bei der Kontaktaufnahme mit den befragten Elternteilen unterstützt haben.

Allen voran möchte ich mich bei meinen Kollegen vom Verein E.motion und deren Unterstützung bei der Durchführung der Interviews und der Bereitstellung der Interviewräumlichkeiten bedanken.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich dabei an Frau Mag. Dorothea GANSTERER richten, die mich bei der Erstellung meiner Diplomarbeit sowohl durch die Vermittlung von Elternteilen wie auch durch ihre einführenden Gespräche und aufbauenden und motivierenden Worte unterstützt hat.

Außerdem möchte ich mich ganz herzlich bei Ina SILLABA für ihre Unterstützung und Begleitung während des gesamten Studiums, unsere langen, intensiven und aufbauenden Gespräche und ihre Freundschaft bedanken.

Nicht zuletzt bedanke ich mich vom ganzen Herzen bei meiner Familie und meinen Freunden für ihre Unterstützung, ihre aufmunterten Worte und den Glauben an meine Person. Die Phase des Verfassens der Diplomarbeit war eine sehr schwere Zeit und mit einigen Hindernissen verbunden. Danke, dass ihr alle für mich IMMER da wart.

Am Ende möchte ich mich ganz Besonders bei meinen Eltern für ihre persönliche und auch finanzielle Unterstützung während meiner Studiumszeit bedanken, was für mich ein sehr großes und nicht selbstverständliches Geschenk war. Danke, dass ich immer meine Träume leben darf.

„Jedes Kind ist in seiner Einzigartigkeit,
Ganzheitlichkeit und Persönlichkeit zu sehen
und nicht von seiner Behinderung her zu
definieren“ (CHRIST 1986, S. 35 zit. n. KERSCHBAUMER 1999, S. 39).

INHALTSVERZEICHNIS

| | |
|--|-----------|
| ABBILDUNGSVERZEICHNIS | 9 |
| EINLEITUNG | 10 |
| THEORETISCHE DARSTELLUNG DER ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN | 15 |
| 1 Integration | 15 |
| 2 Integration im Kindergarten..... | 19 |
| 2.1 Kindergarten | 19 |
| 2.2 Die Bedeutung des Kindergartens für die Entwicklung der Kinder | 21 |
| 2.3 Eltern und Kindergarten..... | 21 |
| 2.4 Die Aufgaben des Kindergartens | 24 |
| 2.5 Integration im Kindergarten | 26 |
| 3 Integration von Kindern mit GEISTIGER BEHINDERUNG im Kindergarten..... | 29 |
| 3.1 Geistige Behinderung..... | 29 |
| 3.2 Die Entwicklung von Kindern mit einer geistigen Behinderung | 32 |
| 3.3 Menschen mit einer geistigen Behinderung | 35 |
| 3.4 Häufigkeit..... | 35 |
| 3.5 Erziehbarkeit und Bildbarkeit | 36 |
| 3.6 Vorteile der Integration | 37 |
| 3.7 Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung im Kindergarten | 38 |
| 3.7.1 Herausforderung | 39 |
| 3.8 Erfolgreiche Integration | 41 |
| 4 Geschichtlicher Rückblick auf die Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung im Kindergarten | 42 |
| 5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten | 44 |
| 5.1 Österreich | 45 |
| 5.2 Niederösterreich..... | 46 |
| 5.3 Wien | 51 |
| 5.4 Deutschland..... | 52 |
| 6 Eltern und Integration | 55 |
| 7 Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten | 57 |
| 8 QUALITATIVE STUDIE: ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN..... | 61 |
| 8.1 Methodisches Vorgehen | 61 |
| 8.2 Interview | 65 |
| 8.3 Datenerhebung - Problemzentriertes Interview | 67 |
| 8.3.1 Interview-Leitfaden..... | 69 |
| 8.3.2 Erhebungsphase - Durchführung der Erhebung..... | 72 |

| | |
|--|------------|
| 8.3.3 InterviewpartnerInnen..... | 79 |
| 8.3.4 Datenaufbereitung..... | 80 |
| 8.4 Datenauswertung - Qualitative Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring | 97 |
| 8.4.1 Gütekriterien | 104 |
| 8.5 Ergebnisse | 106 |
| 8.5.1 Explikation | 106 |
| 8.5.2 Interpretation der Interviewergebnisse..... | 110 |
| 8.5.2.1 Vorstellungen von integrativen Kindergärten | 112 |
| 8.5.2.2 Bedeutung des integrativen Kindergartens | 117 |
| 8.5.2.3 Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an die integrativen Kindergärten..... | 120 |
| 8.5.2.4 In Erfüllung gegangene Erwartungen | 125 |
| 8.5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse | 129 |
| 8.6 Reflexion des Untersuchungsprozesses | 138 |
| 9 ZUSAMMENFASSEND E DARSTELLUNG DER ARBEIT MIT RESÜMEE UND AUSBLICK | 142 |
| 10 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS | 151 |
| 11 LITERATURVERZEICHNIS | 152 |
| 12 ANHANG | 157 |
| 12.1 Interview-Leitfaden..... | 157 |
| 12.2 Lebenslauf..... | 162 |
| 12.3 Elektronische Aufzeichnung mit Transkripten und Interviewauswertung (152 Seiten) | 163 |

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

| | |
|--|------------|
| <i>Abb. 01: Überblick der zentralen Fragestellungen</i> | <i>72</i> |
| <i>Abb. 02: Überblick der Kontaktaufnahmen.....</i> | <i>74</i> |
| <i>Abb. 03: Überblick zu den interviewten Eltern.....</i> | <i>80</i> |
| <i>Abb. 04: Überblick der wichtigsten Sonderzeichen.....</i> | <i>82</i> |
| <i>Abb. 05: Überblick der Forschungskomplexe.....</i> | <i>112</i> |
| <i>Abb. 06: Überblick zur aktuellen Sichtweise</i> | <i>131</i> |
| <i>Abb. 07: Überblick zu der Einflusskraft</i> | <i>132</i> |
| <i>Abb. 08: Überblick zu den Schwierigkeiten.....</i> | <i>134</i> |
| <i>Abb. 09: Überblick der Haupterwartungen</i> | <i>135</i> |
| <i>Abb. 10: Überblick zu den positiven Eindrücken.....</i> | <i>136</i> |
| <i>Abb. 11: Überblick zu der Entscheidungshaltung der Eltern</i> | <i>136</i> |

EINLEITUNG

Während des gesamten Studiums mit Schwerpunktbereich **Heilpädagogik und Integrative Pädagogik** begegnet jedem Studenten und jeder Studentin bei sämtlichen Lehrveranstaltungen die Thematik der Integration. Die Integration ist demzufolge ein viel diskutierter Bereich, welcher sehr viel Aufmerksamkeit auf sich zieht.

Aufgrund dessen konnte sich auch die Autorin ihrer Aktualität und Bedeutung nicht entziehen. Das Interesse wurde geweckt und das Anliegen, sich intensiver mit dieser Thematik auseinanderzusetzen, wurde immer stärker und präziser.

Die Autorin versuchte sich intensiver und nachhaltiger mit diesem Thema zu beschäftigen und begann, sich in diesen Bereich einzuarbeiten.

In den vielen Diskussionen und Erörterungen über die Integration geistig behinderter Menschen wurde die Erkenntnis vermittelt, dass die Frage der Integration speziell im Kindergartenalter sehr essenziell ist.

Eine Integration im Kindergarten kann für das weitere Leben der Kinder und die spätere Integration eine wichtige Basis sein.

In dieser Einrichtung können die Kinder aufgrund ihrer Unbefangenheit und ihres noch sehr jungen Alters sehr viele soziale Kompetenzen erlernen und wichtige Erfahrungen für ihr weiteres Leben sammeln. Besonders in diesem Alter ist es sehr wichtig, die Kinder für das soziale Zusammenleben zu stärken, da sie in dieser Phase ihres Lebens noch unerfahren, offen und ohne Vorurteile auf die Welt zugehen und daher leichter den Umgang mit Behinderungen erlernen.

Die behinderten und nichtbehinderten Kinder haben die Chance voneinander zu lernen.

Somit bietet die Integration im Kindergarten Entscheidendes für das soziale Zusammenleben von behinderten und nichtbehinderten Kindern und ist außerordentlich bedeutend für die weitere Zukunft all dieser Kinder, da diese frühzeitige Eingliederung eine Grundlage und hervorragende Vorbereitung für das weitere Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Menschen

darstellt. Außerdem kann die Integration eine wichtige Basis für die Entwicklung einer offenen, toleranten und feinfühligten Haltung dieser Kinder auf ihrem weiteren Lebensweg sein.

Neben dem Studium arbeitet die Autorin ehrenamtlich bei dem Verein „Emotion“, welcher sich mit tiergestützter Therapie, und zwar der Pferdetherapie, beschäftigt. Dort ist sie als Assistentin in den Therapieeinheiten mit Kindern zwischen vier und zwölf Jahren tätig. Diese Kinder haben die unterschiedlichsten Beeinträchtigungen, wobei auch viele geistig behinderte Kinder von der Autorin im Rahmen von Einzeltherapien und Gruppentherapien zu betreuen sind. Die Gruppeneinheiten werden überwiegend mit fünf bis sechs behinderten und nichtbehinderten Kindern einmal wöchentlich durchgeführt.

In den Gruppen befinden sich einige Kinder, die einen integrativen Kindergarten besuchen, und wiederum andere, die in speziellen Kindergärten untergebracht sind.

Daran konnte die Autorin erkennen, dass in der Gesellschaft keine einheitliche Vorstellung vorhanden ist, da es einerseits Eltern gibt, die sich für eine Integration im Kindergarten aussprechen, aber andererseits einige Eltern spezielle Einrichtungen, wie beispielsweise heilpädagogische Kindergärten, bevorzugen.

Da in der Autorin das Interesse geweckt wurde, jenen Bereich zu erforschen, in welchem der Integrationsgedanke im Vordergrund steht und daraus neue Erkenntnisse zu gewinnen, widmet sich diese Diplomarbeit den **INTEGRATIVEN KINDERGÄRTEN**.

Noch in früheren Zeiten haben geistig behinderte Kinder ausschließlich Ausgrenzung und Ablehnung erfahren und es blieb ihnen jeder Anspruch auf Erziehung und Bildung verwehrt. Sie wurden isoliert und an eine gesellschaftliche Integration war nicht zu denken. Heutzutage sind wir so weit, dass die Integration von geistig behinderten Menschen kein Tabu mehr ist und ein weitverbreitetes und präsentenes Thema unserer Gesellschaft darstellt.

In dieser Diplomarbeit wird die Bezeichnung integrativer Kindergärten für die Unterbringung des geistig behinderten Kindes in einem integrativen Kindergarten, in einer integrativen Gruppe oder für die einzelintegrative Unterbringung in einem allgemeinen Regelkindergarten verwendet.

Gleichzeitig wurde versucht, die Aspekte der integrativen Kindergärten und der geistig behinderten Kinder zu vereinen und darauf aufbauend einen speziellen Blickwinkel zu finden, welcher ausführlicher bearbeitet werden kann.

Aufgrund der gegensätzlichen Entscheidungen der Eltern für oder gegen einen integrativen Kindergarten empfand es die Autorin als sehr spannend herauszufinden, warum die Befürworter/innen sich für eine derartige integrative Lösung aussprechen und welche Erwartungen sie daran setzen.

Genau hier setzt das Forschungsinteresse an.

Diese Diplomarbeit widmet sich der Forschungsfrage:

WELCHE ERWARTUNGEN HABEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN?

Jeder Mensch, der Entscheidungen trifft und Handlungen setzt, hat dabei Erwartungen, deren Erfüllung angestrebt wird.

Die Eltern wägen bei der Wahl eines Kindergartens oftmals ab und entscheiden sich letztendlich für jenen Kindergarten, der ihren Vorstellungen am ehesten entspricht, in der Hoffnung, dass sie nicht enttäuscht werden und dass ihre Erwartungen verwirklicht werden.

In dieser Diplomarbeit geht es nun darum, diese Erwartungen der Eltern im Bezug auf die integrative Unterbringung ihrer geistig behinderten Kinder in integrativen Kindergärten zu hinterfragen.

Durch deren Offenlegung kann ein Bild davon gewonnen werden, welche Erwartungen überwiegen, aber auch welche erfüllt wurden und welche (noch) nicht.

Bevor im Anschluss die Subfragen genauer vorgestellt werden, wird zum besseren Verständnis dieser Fragen ein darin enthaltener bedeutender Begriff erläutert.

Es handelt sich dabei um die Definition des Begriffes **Vorstellung**.

Unter den **Erwartungen** versteht die Autorin die persönliche Ansicht zu einem Erlebnis, einer Handlung oder einer Entscheidung, die die Zukunft betrifft. In den Erwartungen sind auch Wünsche und Hoffnungen enthalten.

Der Unterschied zwischen "Vorstellung" und "Erwartung" besteht nun darin, dass bei der Vorstellung ein deutlicheres und klareres Bild vorhanden ist, wohingegen bei den Erwartungen immer auch ein wenig Unsicherheit und Wunschenken dabei sind.

Durch diese Begriffserläuterung kann ein verständlicheres Bild der Subfragen, welche im Anschluss vorgestellt werden, gewonnen werden.

Die Subfragen dieser Diplomarbeit werden nun explizit genannt:

- * Welche Vorstellungen von integrativen Kindergärten hatten Eltern von geistig behinderten Kindern, bevor ihre Kinder diese Einrichtungen besuchten?
- * Was denken Eltern darüber, welche Bedeutung ein integrativer Kindergartenbesuch für das weitere Leben ihres Kindes hat?
- * Welche Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten wurden erfüllt und welche (noch) nicht?

Diese drei Subfragen stellen zur zentralen Forschungsfrage **WELCHE ERWARTUNGEN HABEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN?** ergänzende und weiterführende Fragen dar, die ermöglichen sollen, Aspekte, die über die Begrenztheit der eigentlichen Forschungsfrage hinausreichen, zu bearbeiten.

Um den Antworten dieser Fragen näher kommen zu können, werden in dieser Diplomarbeit die theoretischen Grundlagen zur Forschungsfrage der **ERWARTUNGEN DER ELTERN GEISTIG BEHINDERTER KINDER AN INTEGRATIVE**

KINDERGÄRTEN, aufgrund der Literaturrecherche und der dabei gefundenen Materialien, herausgefiltert und dargestellt.

Aufgrund der nur geringen Anzahl vorhandener Unterlagen zur Frage der Erwartungen der Eltern wird in dieser Arbeit im Anschluss an die theoretische Fokussierung die qualitative Studie, die in Form von Interviews durchgeführt wurde, in den Mittelpunkt gestellt. Dabei sollen Eltern, deren geistig behinderte Kinder einen integrativen Kindergarten besuchen, befragt werden, um damit die im Vorfeld durchgeführte Informationssammlung aus der Literatur und somit den theoretischen Teil dieser Diplomarbeit zu ergänzen und zu erweitern.

Der empirische Teil dieser Diplomarbeit beginnt mit der genauen Vorstellung der Forschungsmethodik und einer Beschreibung der Forschungsdurchführung, der Rahmenbedingungen sowie der forschungsrelevanten Gesichtspunkte, Einzelheiten und Erfahrungen.

Daran schließt sich der Forschungsteil, bei welchem die durchgeführten Interviews genauer bearbeitet, analysiert und ausgewertet werden, um anschließend die Ergebnisse dieser Untersuchung vorstellen und erläutern zu können.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit sollen neue Aspekte zur Thematik der Erwartungen der Eltern an die Oberfläche gebracht werden.

Überdies ist es ein großes Anliegen der Autorin, dabei optimale Bedingungen für die Erforschung der Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder zu schaffen, sich vollständig auf den Forschungsprozess einzulassen und ein kontrolliertes und wohlüberlegtes Bestreben in Richtung einer informativen und aussagekräftigen Datenerhebung und Analyse der Ergebnisse zu vermitteln.

Diese Diplomarbeit verfolgt die Idee, Eltern und deren geistig behinderte Kinder in den Mittelpunkt zu stellen, indem sie ihre Gedanken, Ängste, Freuden, Wünsche und Gefühle nach außen tragen können.

Außerdem wird darin das Ziel verfolgt, den Eltern geistig behinderter Kinder als Plattform zur Verfügung zu stehen.

THEORETISCHE DARSTELLUNG DER ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN

1 INTEGRATION

Zur Beantwortung der Forschungsfrage dieser Diplomarbeit, WELCHE ERWARTUNGEN HABEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN? ist es zum besseren Verständnis unumgänglich, den in der Forschungsfrage enthaltenen Begriff **Integration** zu erläutern.

Das Wort Integration stammt aus dem Lateinischen integratio und bedeutet Wiederherstellung eines Ganzen.

Unter der Bezeichnung Integration kann im bildungssprachlichen Sinn eine Herstellung oder Wiederherstellung einer Einheit, eine Vervollständigung, eine Einbeziehung oder eine Eingliederung in ein großes oder größeres Ganzes verstanden werden.

Aus der Sicht der Soziologie kann die Integration als eine Verbindung einer Vielzahl von einzelnen Personen und/oder Gruppen zu gesellschaftlichen und kulturellen Einheiten gedeutet werden.

Als Synonyme für die Integration können beispielsweise die Begriffe Einheit, Vereinigung, Verschmelzung, Zusammenschluss und Eingliederung verwendet werden. (Vgl. DUDEN ONLINE, <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration>, 04.09.2012)

Zusammenfassend kann hervorgehoben werden, dass Integration eine Herstellung oder Wiederherstellung eines großen Ganzen oder einer Einheit bedeutet. Wird dies auf das gesellschaftliche Miteinander von Menschen angewendet, ist von einer Herstellung oder Wiederherstellung einer größeren Anzahl an Menschen zu einer Einheit, also einer Gemeinschaft, auszugehen.

Nachdem nun der Begriff Integration im Allgemeinen genau definiert ist, soll nun weiterführend geklärt werden, was im Bezug auf die Zusammenführung

von Menschen mit einer Beeinträchtigung und Menschen ohne Beeinträchtigung unter Integration verstanden werden kann.

In ihrem Werk definiert Monika A. VERNOOIJ (vgl. 2005, S. 140) Integration sowohl als Weg als auch als Ziel.

Genauer kann dies wie folgt erläutert werden:

„Das gleichberechtigte Miteinander von beeinträchtigten und nicht-beeinträchtigten Menschen innerhalb einer Gesellschaft, in der jeder bei höchstmöglicher Akzeptanz seiner Person nicht nur gleiche Rechte und Pflichten hat sondern auch gleiche Chancen und Möglichkeiten, ist ein fortwährender Prozess der Annäherung, der Verständigung und der Kooperation, bei dem der Grad an Verständnis und Achtung für bzw. voreinander – im positiven Fall – beständig steigt“ (VERNOOIJ 2005, S. 140f).

Wie aus diesem Zitat herausgelesen werden kann, ist im Miteinander von Menschen mit und ohne Beeinträchtigung ein immer fortschreitender Prozess der Akzeptanz, Annäherung, Verständigung und Kooperation sehr bedeutend, welcher einen positiven und immer fortwährend fördernden Einfluss mit sich bringen kann. Beim Miteinander von Menschen, oder anders ausgedrückt dem integrativen Beisammensein, kann sehr viel erlernt werden, und somit kann diese Zusammenführung durch eine persönliche Förderung jedes Einzelnen gekennzeichnet sein.

Hierbei ist es allerdings wichtig zu erwähnen, dass die Integration nicht als Alternative zur individuellen Förderung angesehen werden soll (vgl. HEESE 1983 zit. n. RÜEGGER 1992, S. 18). Denn die Integration stellt die Voraussetzung für die Förderung dar.

Das bedeutet, dass ohne das Miteinander oder die Integration von beeinträchtigten und nicht beeinträchtigten Menschen kein positiver Einfluss und keine Förderung stattfinden können. Die Förderung ergibt sich aus der Integration und sie benötigt die Integration, um sich zu entwickeln. Integration und individuelle Förderung gehören zusammen.

In der eben geschilderten Beschreibung des integrativen Zusammenseins wurde die diese Diplomarbeit betreffende Zielgruppe von behinderten und nichtbehinderten Menschen in den Vordergrund gestellt.

Es ist aber darauf hinzuweisen, dass es nicht nur Menschen mit einer Behinderung, sondern auch andere Gruppen von Menschen gibt, welche gegen eine Isolierung und um eine Integration in die Gesellschaft kämpfen müssen. Als Beispiele sind Gastarbeiter sowie alte Menschen, Frauen und Arbeitslose zu nennen. All diese Randgruppen erfahren in der Gesellschaft oftmals Benachteiligungen und Diskriminierungen (vgl. MÜHL 1987, S. 3).

Nach dem nun geklärt wurde, was unter dem Begriff Integration verstanden werden kann, soll der gesellschaftliche und wissenschaftliche Ursprung des Integrationsgedankens dargestellt werden.

Die ersten Verwirklichungen einer sozialen Integration in der Gesellschaft waren speziell bei rassistischen und ethnischen Minderheiten und Gastarbeitern, und hier vor allem in den USA, zu entdecken.

Neben der gesellschaftlichen Herkunft des Integrationsgedankens wird nun die ursprüngliche wissenschaftliche Fokussierung vorgestellt.

Der Integrationsgedanke entstand in der Pädagogik ursprünglich mit den Curriculum-Diskussionen, also mit den Debatten zur Fächerung der Schule. Damit begann das Nachdenken über eine ganzheitliche Erlebnis- und Gemeinschaftspädagogik sowie über Beispiele von Lehren und Lernen (vgl. RÜEGGER 1992, S. 16).

Bezug nehmend auf die in dieser Arbeit stattfindenden Zentrierung auf geistige Behinderungen soll nun ein Blick auf die Anfänge der Integrationsdiskussionen in der Heilpädagogik erfolgen.

Dabei ist vor allem Hans EBERWEIN zu nennen. Dieser veröffentlichte vor knapp 40 Jahren das erste Mal einen Beitrag zum Thema Integration in der Zeitschrift für Heilpädagogik.

10 Jahre später wurde der Begriff „Integrationspädagogik“ von EBERWEIN geprägt, welcher seither unmittelbar mit dieser Begrifflichkeit in Verbindung gebracht wird. EBERWEIN ist es zu verdanken, dass aufgrund seiner

Begriffserklärungen gesellschaftliche Veränderungen verwirklicht werden konnten. (Vgl. KNAUER 2003, S. 16.)

Nach dieser Darstellung des gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Ursprunges und der anfänglichen Erläuterung des Begriffes Integration wird nun die Bedeutung des Integrationsprozesses zum Thema gemacht.

Dabei wird darauf hingewiesen, dass der Integrationsprozess anhand zweier unterschiedlicher Betrachtungsweisen verstanden werden muss, da nicht immer von Integration im vollen Umfang gesprochen werden kann.

Heinz MÜHL liefert zu den beiden unterschiedlichen Betrachtungsweisen eine Erklärung. Bei der Integration kann nach Heinz MÜHL (vgl. 1987, S. 3) zwischen der prinzipiellen Gelegenheit zur Teilhabe in der Gesellschaft und dem persönlichen Fühlen des Integriertseins unterschieden werden. Der letzte Aspekt kann „als Geachtetsein, Rücksichtverfahren, Berücksichtigung der eigenen Bedürfnisse und Interessen, Geborgenheit, Lebensmut“ (MÜHL 1987, S. 3) zusammengefasst werden. Ein derartiges Gefühl der Zugehörigkeit kann durch keine bloß äußerliche Einbindung geschaffen werden, sondern verlangt nach einem vorurteilsfreien Annehmen und Anerkennen der betreffenden Personen. Allerdings bildet die räumliche Integration die Voraussetzung für eine derartige gefühlte Zugehörigkeit.

Genauer gesagt bedeutet das, dass erst eine Zusammenführung von behinderten und nichtbehinderten Menschen erfolgen muss, ehe das Gefühl der Zugehörigkeit erlebt werden kann.

Die vorurteilsfreie und gefühlte Zugehörigkeit durch die Annahme und das Anerkennen der Person kann als ein wichtiges Ziel, welches im Rahmen der Integration angestrebt werden soll, gesehen werden.

Eine weitere große Priorität der Integration aller Menschen sollte darin liegen, seinen Nächsten zu respektieren, aber auch zu schützen und vor Unheil und Vorurteilen zu bewahren.

Der Integrationsprozess kann ausschließlich als vertretbar und erstrebenswert angesehen werden, wenn einer Person die Eingliederung in eine Gruppe persönlich nicht schadet oder diese nicht behindert (vgl. SPECK 1999, S. 183).

Die Realisierung dieser beiden eben geschilderten Zielsetzungen der Integration kann nach Theodor M. BARDMANN (2008, S. 55) als gelungen betrachtet werden, „wenn die Individuen so zusammenwirken, dass sie die sozialen Kontexte, letztlich die Gesellschaft als Ganzes, in ihrem Bestand und in ihrem Funktionieren fördern“.

2 INTEGRATION IM KINDERGARTEN

In den vielen Ausführungen über Integration wird deutlich, dass diese speziell im Kindergarten etwas sehr Bedeutungsvolles darstellt.

Die Kinder können schon im Kindergarten sehr viel für das weitere und vor allem zukünftige Zusammensein von behinderten und nichtbehinderten Menschen erlernen, da den Kindern eine offenerere, vorurteilsfreiere und feinfühligere Haltung vermittelt werden kann.

Zur Darstellung der Integration speziell im Kindergarten ist es anfänglich zum besseren Verständnis notwendig, den Kindergarten in all seinen Facetten und Besonderheiten vorzustellen, ehe die Integration im Kindergarten detaillierter thematisiert wird.

2.1 Kindergarten

Für den Entwicklungsfortschritt sind neben dem Elternhaus und dem gesellschaftlichen Umfeld auch diverse Institutionen in den ersten Lebensjahren des Kindes und auch anschließend im Jugendlichenalter verantwortlich.

Die erste institutionelle Einrichtung, mit Ausnahme der vereinzelt früher in Anspruch genommenen Kinderkrippe, ist der Kindergarten.

Otto SPECK findet für diese Einrichtung die folgende generelle Definition:

Eine „Institution der *Elementarerziehung* [Hervorhebung im Original] ist der Kindergarten als Kindertagesstätte“ (SPECK 1999, S. 217).

Ausführlicher dargestellt ist der Kindergarten ein Ort, an dem das Kind zwischen seinem 3. (teilweise 2 ½.) und 6. Lebensjahr seine ersten Schritte in sein eigenes unabhängiges, von der eigenen Familie oder

Bezugspersonen getrenntes Leben geht. Der Eintritt in den Kindergarten steht für den Beginn einer neuen Phase im Leben der Kinder, da deren regelmäßig betreutes und geborgenes Zusammensein mit den Eltern durch die erste längere Trennung von den Eltern oder Bezugspersonen durch den Aufenthalt im Kindergarten gekennzeichnet ist.

Gleichzeitig erleben die Kinder im Kindergarten oftmals auch die ersten regelmäßigen Kontakte zu Gleichaltrigen, erleben das gemeinsame Spielen und Lernen, erfahren sich als Gemeinschaft und können dadurch ihre ersten sozialen Kompetenzen als wichtige Basis für ihre zukünftigen Beziehungen und sozialen Fähigkeiten erwerben und erlernen.

Des Weiteren gilt der Kindergarten als vorbereitende Institution für die nachfolgende Schullaufbahn. Mit dem Abschluss des Kindergartens sollen die Kinder wichtige soziale, kognitive und motorische Kompetenzen erworben haben, um für den Eintritt in den Schulalltag gestärkt zu sein.

Überdies ist der Kindergarten für die Kinder eine unentbehrliche und einflussreiche Einrichtung, da sie in diesem Alter sehr viele soziale Kompetenzen erlernen und wichtige Erfahrungen sammeln können, welche ihnen nie mehr genommen werden und welche sie auch zu keinem anderen Zeitpunkt mehr erfahren können.

Kinder können außerdem in sehr jungen Jahren viel für ihre Entwicklung und ihr weiteres Leben erwerben, lernen und aufnehmen. Dafür brauchen sie ihre Umgebung und die für sie bedeutendsten Instanzen, welche zu den wichtigsten und prägendsten Stationen ihres Lebens gehören und am Beginn ihres Lebens angesiedelt sind. Dazu gehört allen voran die Familie und in Folge der Kindergarten:

„Familie und Kindergarten sind die wichtigsten Lebenswelten und Sozialisationsinstanzen für Kleinkinder. Sie sind verantwortlich dafür, dass sich Kinder Kenntnisse über Natur, Technik, Gesellschaft, Kultur und Wirtschaft aneignen, Kompetenzen und Fertigkeiten entwickeln, Werte und Normen internalisieren und sozial wünschenswerte Verhaltensweisen zeigen.“ (TEXTOR 2009, S. 7)

2.2 Die Bedeutung des Kindergartens für die Entwicklung der Kinder

Die Bedeutung des Kindergartens besteht darin, dass das Kind dort sehr viele Erfahrungen machen kann.

Erfahrungseinflüsse haben ihren Ursprung in der Familie und werden später beispielsweise in der Krippe, dem Kindergarten, der Nachbarschaft und der Schule ergänzt. Diese unterschiedlichen kleinen Welten des Kindes sind nicht voneinander zu trennen und es wäre wünschenswert, wenn diese Welten aufeinander abgestimmt sind und es für das Kind keinerlei Erfahrungsbrüche gibt. (Vgl. SUESS & BURAT-HIEMER 2009, S. 41)

Dadurch können ein umfassendes und geradliniges Lernen und folglich eine aufeinander abgestimmte, problemfreie und fokussierte Entwicklung gewährleistet werden.

Es ist sehr bedeutungsvoll, dass die Kinder im Kindergarten ihre Entwicklung perfektionieren und ausweiten können, da irgendwann der Zeitpunkt kommen wird, an dem eine derartige Flexibilität, Variabilität und Vielfalt nicht mehr im Höchstmaß möglich ist. Denn die

„fortschreitende Entwicklung beeinflusst zunehmend künftige Erfahrungsmöglichkeiten, vergleichbar mit einem Flusslauf, der sich ein immer tieferes Flussbett gräbt und zunehmend weniger flexibel in seinem Lauf wird“ (SUESS & BURAT-HIEMER 2009, S. 40).

2.3 Eltern und Kindergarten

„Eltern wissen, gerade wenn sie sich ein, zwei oder drei Jahre lang intensiv mit ihren Kindern beschäftigt haben, dass sie den neugierigen wissbegierigen kleinen Menschen nun nicht mehr genug sind. Diese wollen und brauchen auf dem Weg zu sich selbst den Spiegel von anderen kleinen Menschen, die ihre Gefühle wiedergeben, die Wut beim Streit um das Feuerwehrauto, die Freude beim Springen in Regenpfützen.“ (SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 11)

Kinder brauchen andere Kinder, um sich zu einem sozialen Menschen entwickeln zu können. Außerdem benötigen sie die anderen Kinder als Vorbild und als Motivation für ihr weiteres Lernen.

Wenn Eltern ihr Kind für einen Kindergartenplatz anmelden, dann tun sie dies hauptsächlich aus dem Grund, dass sie ihrem Kind die Möglichkeit des sozialen und kognitiven Lernens ermöglichen wollen. Denn außerhalb des Kindergartens sind derartige vielfältige Erfahrungen mit anderen Kindern in dieser Form nicht möglich. (Vgl. SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 11)

Eltern können ihr Kind ab dem dritten Lebensjahr, in einigen Bundesländern wie beispielsweise Niederösterreich und Oberösterreich mit zweieinhalb Jahren, einen Kindergarten besuchen lassen.

Ab dem 5. Lebensjahr besteht in Österreich eine allgemeine Kindergartenpflicht, da die Kinder ein verpflichtendes Kindergartenjahr vor Schuleintritt im Kindergarten absolvieren müssen, um auf die Schulzeit vorbereitet und gezielt gefördert zu werden zu können.

Für Kinder mit einer Behinderung gilt diese Kindergartenpflicht grundsätzlich dann, wenn die entsprechenden Plätze vorhanden sind. Außerdem gibt es für die einzelnen Behinderungsformen im Bezug auf die Kindergartenpflicht entsprechende gesetzliche Regelungen und individuelle Ausnahmeregelungen und -bedingungen.

Eltern können frei entscheiden, in welchem Kindergarten ihr Kind untergebracht werden soll.

Dementsprechend haben auch Eltern von Kindern mit einer Behinderung eine völlige Entscheidungsfreiheit, ob ihr Kind einen Sonderkindergarten, einen integrativen Kindergarten oder im Rahmen der Einzelintegration einen allgemeinen Kindergarten besuchen soll.

Aufgrund der regionalen Bedingungen wie Träger der Einrichtung, Anzahl der Kinder und Einzugsgebiet könnten diesem Aspekt allerdings Grenzen gesetzt sein (vgl. SCHARR 1997, S. 101).

So könnte es vorkommen, dass im Kindergarten kein Platz mehr für ein weiteres behindertes Kind zur Verfügung steht und den Eltern vielleicht andere Möglichkeiten vorgeschlagen werden. Oder es handelt sich um einen Kindergarten, der den Integrationsgedanken grundsätzlich nicht verfolgt.

Es kann natürlich auch sein, dass ein Kind in einem bestimmten Kindergarten abgelehnt wird, da unterschiedliche Einstellungen und Vorstellungen seitens des Kindergartens und der Eltern bestehen. Überdies können der/die Kindergartenleiter/in und der/die Psychologe/Psychologin beim Erstgespräch mit den Eltern und dem Kind dem Integrationsgedanken kritisch gegenüberstehen und davon abraten.

Mit solchen und anderen Schwierigkeiten sind Eltern oft konfrontiert, wenn es darum geht, ihrem Kind mit oder auch ohne Behinderung einen Kindergartenbesuch zu ermöglichen.

Der Eintritt des Kindes in den Kindergarten kann auch mit Problemen für das Kind verbunden sein. Dieses ist das erste Mal regelmäßig für längere Zeit von seinen Eltern getrennt und erlebt andere Bezugspersonen und Kinder über einen längeren Zeitraum. Es hat nun zwei wichtige Lebensbereiche und muss sich an diese Situation erst einmal heranwagen und gewöhnen.

Allerdings werden nicht nur die Kinder, sondern auch deren Eltern mit einer neuartigen Situation konfrontiert. Der Eintritt des Kindes in den Kindergarten, also der Übergang von der Familie in die institutionell genormte Welt, kann sehr viele Erziehungsberechtigte vor das Problem stellen, das erste Mal mit Trennungskonflikten konfrontiert zu werden, deren Bewältigung nur langsam gelernt werden kann. (Vgl. SALZMANN 1998, S. 272.)

Bis zu dem Eintritt des Kindes in den Kindergarten waren die Eltern die Hauptbezugspersonen im Leben des Kindes und nun müssen sie diese Rolle ein Stück weit aufgeben. Sie müssen lernen zu akzeptieren, dass das Leben des Kindes nicht mehr ausschließlich im Rahmen der elterlichen Fürsorge stattfindet, sondern nun auch ein weiterer wichtiger Bereich das Leben des Kindes prägt. Vor dem Kindergarten waren die Eltern die Einzigen, die mit der Erziehung des Kindes vertraut waren, und sie genossen es, das Kind immer in ihrem geschützten Rahmen zu wissen. Nun müssen die Eltern die erste Trennung vom eigenen Kind bewältigen und die Erziehungsaufgaben mit dem Kindergarten teilen. Diese Schwierigkeiten finden sich bei allen Eltern, unabhängig davon, ob diese ein behindertes oder nichtbehindertes Kind haben.

Gerade Eltern von Kindern mit einer Behinderung sind mit ihren Kindern oftmals durch eine intensivere und etwas andere Beziehung verbunden, welche aufgrund der gemeinsamen außergewöhnlichen und prägenden Geschichte entstanden ist.

Daher sind Eltern von behinderten Kindern bei der Trennung von ihrem Kind anderen unterschiedlichen Gefühlen ausgesetzt. Beispielsweise kann eine Angst dahin gehend bestehen, dass im Kindergarten nicht richtig und gewissenhaft mit der Beeinträchtigung des Kindes umgegangen wird. Außerdem können Eltern mit den Gefühlen konfrontiert werden, dass sie einerseits ihr Kind aus dem elterlichen Schutzraum entlassen müssen, wohingegen sie andererseits eine Entlastung erfahren und Hilfe bekommen.

2.4 Die Aufgaben des Kindergartens

Die Aufgabe des Kindergartens besteht darin, die Kinder, bevor sie „auf der Leistungsautobahn auf die Überholspur geschickt werden“ (SUESS & BURAT-HIEMER 2009, S. 266), ausreichend als Person zu stärken.

Um dies realisieren zu können, werden nun nach Gerhard J. SUESS und Edith BURAT-HIEMER (vgl. 2009, S. 219-266) wichtige Aufgabenstellungen des Kindergartens genannt, welche im nachfolgenden Teil dieses Kapitels kurz erörtert werden.

Eine sehr wichtige Aufgabenstellung des Kindergartens ist es, die Kinder mit **sozialen Fähigkeiten** und einem vielfältigen und harmonischen **Gefühlsleben** auszubilden. Hierbei ist es wichtig, dass die Kinder ihre Emotionen und Impulse zurückhalten lernen, diese an die jeweilige Person anpassen oder in eine andere Richtung oder andere Bahnen lenken können.

Außerdem soll **Selbstständigkeit** sowie **Selbstkontrolle** und **Selbstmanagement** gefördert werden.

Kinder können ihre Bedürfnisse nur sehr schwer zurückstecken. Es ist für Kindergartenkinder sehr schwierig, zu warten oder beispielsweise erst bei einem Startsignal loszulaufen und sie können Anweisungen von Erwachsenen in diesem Alter nur bedingt befolgen. Außerdem können sich die Kinder nur sehr schwer auf die jeweilige Situation einstellen. Das ist der

Grund dafür, dass das Erlernen von Selbstkontrolle und Selbstmanagement in diesem Alter sehr bedeutend ist, da die eben geschilderten Schwierigkeiten erheblich verbessert werden können.

Bis zum Ende der Kindergartenzeit „lernen sie jedoch, starke Verhaltensimpulse zu unterdrücken und Umwege zu planen, wenn etwas in die Quere kommt“ (SUESS & BURAT-HIEMER 2009, S. 237). Außerdem können sie sich besser auf bestimmte Sachen konzentrieren, Störfaktoren ausblenden, abwarten, ruhig sitzen sowie komplexe Aufgaben bewältigen und mehrere Dinge gleichzeitig machen.

Bevor die Kinder in die Schule gehen und entsprechende Leistungen bringen können, ist es von größter Priorität, dass sie den **Umgang mit Gleichaltrigen** und **soziale Kompetenzen** erlernen und üben. Das Besondere am Umgang mit gleichaltrigen Kindern besteht darin, dass ein Kind dem anderen Kind auf einer Ebene gegenübersteht. In den bisherigen Beziehungen mit den Erwachsenen mussten die Kinder das Regulieren von Gefühlen, Erregungen und Verhalten lernen und nun sind sie selbst für die Gestaltung einer Beziehung mit Gleichaltrigen verantwortlich. In dieser Lernphase sind allerdings Erwachsene immer in ihrer Nähe. Durch diesen Gleichaltrigenkontakt lernen die Kinder Fairness und Gegenseitigkeit für ihr gesamtes Leben.

Die Grundlage für den Umgang mit anderen besteht darin, dass die Emotionen und die Absichten des Gegenübers verstanden werden. Deshalb brauchen Kinder ab ihrem dritten Lebensjahr neben ihrer Familie auch den Kontakt zu Gleichaltrigen. Gleichzeitig werden in diesem Alter die ersten Freundschaften geknüpft und der Umgang mit Konflikten erlernt. Richtig enge Freundschaften finden sich dagegen erst im Grundschulalter, da Kindergartenkinder noch keine besonderen Vorstellungen davon haben, was eine richtige Freundschaft ausmacht und welche Regeln ihr zugrunde liegen.

Allerdings erleben die Kinder in diesem Alter auch schon **Konflikte**. Wenn die Kinder trotz dieser Konflikte noch immer „befreundet“ sind und miteinander weiterspielen und Spaß und Freude haben, dann lernen diese Kinder sehr viel für zukünftige Freundschaften.

Ein weiterer Aspekt betrifft die Aggression. Kindergartenkinder werden sehr häufig von Aggressionen übermannt. Im Laufe der Kindergartenzeit gilt es für sie zu lernen, diese Emotionen zu kontrollieren und zurückzuhalten, um in den zwischenmenschlichen Beziehungen und der Gesellschaft bestehen zu können.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass die **sprachliche Förderung** vor den mathematischen und anderen Leistungsanforderungen im Mittelpunkt steht. Diese Förderungen sollten den Kindern in spielerischer Form und nicht im Rahmen des formalen Unterrichts vermittelt werden, da die Freude der Kinder am Lernen und Forschen nicht zerstört werden soll. Außerdem entwickelt sich das Denken der Kinder innerhalb dieser Kindergartenjahre entscheidend weiter. Zu Beginn beschränkt sich das Denken auf WARUM-Fragen und das Erforschen der Welt. Vom Kind erzählte Geschichten sind nur für diejenigen verständlich, die das Kind und das Erlebnis kennen. Das Denken entwickelt sich in der Kindergartenzeit weiter und vieles wird bis zum Grundschulalter klarer und auch Geschichten können mit der Anwendung von Vergangenheit und Gegenwart für die Zuhörer und Zuhörerinnen verständlich wiedergegeben werden.

SUESS und BURAT-HIEMER (2009, S. 266) sprechen sich dafür aus, dass „die alt bewährte Montessori-Haltung [...] hier sehr wünschenswert wäre [Wort (wäre): Ergänzung durch die Verfasserin]: Hilf mir, es selbst zu tun“.

2.5 Integration im Kindergarten

Ein bedeutender Aspekt bei der Integration im Kindergarten ist die Zusammenführung von ganz unterschiedlichen und individuellen Menschen. Dies soll durch das nachfolgende Zitat unterstrichen werden.

„Ein Ganzes im Kindergarten, dazu gehören nicht nur Kinder mit einer Behinderung, sondern auch ausländische, sozial benachteiligte, große, kleine, dicke, dünne, laute, leise – eben alle Kinder und natürlich alle Erwachsenen, die sich im Kindergarten aufhalten. Jedes dieser Kinder hat individuelle, besondere Bedürfnisse.“ (SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 13)

Es gibt zahlreiche Bemühungen der Integration von behinderten Kindern in Regelkindergärten und auch in das reguläre Schulsystem. Dabei konnte festgestellt werden, dass nicht nur die behinderten Kinder, sondern auch die nichtbehinderten Kinder von dieser vereinten Unterbringung und dem gemeinsamen Spielen und Arbeiten profitieren können. Die nichtbehinderten Kinder können mit Hilfe von bestimmten Anleitungen lernen, Verantwortung zu übernehmen und ein prosoziales und fürsorgliches Verhalten zu entwickeln.

Die behinderten Kinder können individuelle Kompetenzen erwerben und entwickeln. Überdies ist es für beeinträchtigte Kinder bedeutsam zu erleben, nicht in die Außenseiterrolle gedrängt zu werden. (Vgl. ROLLETT & KASTNER-KOLLER 2007, S. 114.)

Wichtig ist:

„Eine gleichwertige Partnerschaft der Nichtbehinderten mit den Behinderten und ihre Integration in die Gesellschaft würde nicht nur den Behinderten die volle menschliche Qualifikation erbringen, sondern auch die Normen der Nichtbehinderten relativieren. Die Nichtbehinderten würden sich in ihren Schwächen und Stärken erkennen können, in ihren Nöten und Hilfsbedürftigkeiten. Abhängigkeit, Mitmenschlichkeit und Dankbarkeit wie Toleranz dem Abweichenden gegenüber könnten dann eine Gesellschaft und das Selbstverständnis ihrer Mitglieder bestimmen.“ (BEGEMANN 1980, S. 164)

Zu diesem Zitat kann zusammenfassend gesagt werden, dass bei der gemeinsamen Unterbringung von behinderten und nichtbehinderten Menschen nicht nur Behinderte, sondern auch Nicht-Behinderte profitieren können, indem sie wichtige Faktoren und Normen, wie beispielsweise Toleranz, Stärken, Schwächen und Hilfsbedürftigkeit, erlernen und erwerben können und diese in der Folge von allen Mitgliedern der Gesellschaft als selbstverständlich wahrgenommen werden.

Das grundlegende Ziel des Kindergartens sollte nicht darin bestehen, Behinderungen zu beheben oder zu korrigieren, sondern als systematisches Integral tätig zu werden und die Integration von Menschen mit

Behinderungen zu bewirken. Somit kommt dem Kindergarten gewissermaßen eine vermittelnde Aufgabe zu. (Vgl. KOB1 1990, S. 18.)

Des Weiteren ist es für die Integration behinderter Kinder in Kindergärten notwendig, dass bestimmte, organisatorische Voraussetzungen gegeben sind, von welchen eine ausreichende Betreuung und eine Förderung durch Spezialkräfte an erster Stelle genannt werden können, da behinderte Kinder einer intensiven Förderarbeit bedürfen. (Vgl. ROLLETT & KASTNER-KOLLER 2007, S. 114.)

Aus diesem Grund sprechen sich ROLLETT und KASTNER-KOLLER (vgl. 2007, S. 115) dafür aus, dass die Gruppen oder Klassen nicht zu groß sind. In den Kindergärten sollen maximal 10-15 Kinder in den Gruppen untergebracht werden. Im günstigsten Fall sollte nur ein behindertes Kind in einer Gruppe oder Klasse sein, um dadurch die bestmögliche Förderung zu gewährleisten.

Im Bezug auf die Förderung sollen die behinderten Kinder in den integrativen Kindergärten die gleiche individuelle und sachkundige Förderung erfahren, wie sie es auch in speziellen Einrichtungen erleben würden. Zusätzlich sollen sie aber dort die Chance haben, vielseitige Anregungen durch den Umgang mit nichtbehinderten Kindern in den Gruppen zu erfahren. (Vgl. ROLLETT & KASTNER-KOLLER 2007, S. 116.)

Außerdem liegt es nicht an den behinderten Kindern, sich an ihre Umgebung anzupassen, sondern deren Umgebung sollte den Gedanken verfolgen, Bedingungen zu schaffen, welche eine Vereinigung und ein Miteinander von behinderten und nichtbehinderten Kindern ermöglichen. (Vgl. SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 13.)

Am Ende dieses Kapitels soll zu der Integration im Kindergarten nach Jutta SCHÖLER, Rita FRITZSCHE und Alrun SCHASTOK (vgl. 2001, S. 14) der bedeutende Hinweis erfolgen, dass jedes einzelne Kind eine integrative Erziehung verdient hat und dies ein gemeinsames Ziel aller Beteiligten in einer Einrichtung sein sollte.

Überdies sprechen sich Brigitte ROLLETT und Ursula KASTNER-KOLLER (2007, S. 115) für das nachfolgende Hauptziel der Integration aus: „Das behinderte Kind soll vor allem etwas lernen – und es soll daran auch Freude haben“.

3 INTEGRATION VON KINDERN MIT GEISTIGER BEHINDERUNG IM KINDERGARTEN

Wie bereits in der Einleitung dieser Diplomarbeit kurz angesprochen wurde, war das Leben geistig behinderter Kinder in der Vergangenheit von Ausgrenzung und Ablehnung geprägt. Geistig behinderten Kindern wurde jeder Erziehungs- und Bildungseinfluss versagt und ihr Alltag wurde von Isolierung und gesellschaftlicher Zurückweisung bestimmt.

In der heutigen Zeit hat glücklicherweise ein Wandel dahin gehend stattgefunden, dass der Integration von geistig behinderten Menschen nicht mehr entgegengewirkt wird und diese kein Tabu mehr darstellt.

Damit ein weiterer Schritt in Richtung der Beantwortung der Forschungsfrage, WELCHE ERWARTUNGEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN HABEN, gemacht werden kann, wird in diesem Kapitel detailliert auf die Integration im Kindergarten von Kindern mit einer geistigen Behinderung eingegangen.

Bevor dieser spezifische Aspekt allerdings erläutert werden kann, soll am Beginn dieses Kapitels zum besseren Verständnis verdeutlicht werden, was unter dem Begriff geistige Behinderung verstanden wird, welche Eigenschaften bei Kindern mit einer geistigen Behinderung charakteristisch sind, wie sich deren Entwicklung tatsächlich gestaltet und was über deren Erziehbarkeit zu wissen ist.

3.1 Geistige Behinderung

Da sich diese Arbeit speziell Kindern mit einer geistigen Behinderung zuwendet, gilt es in diesem Teil der Arbeit aufzuklären, was geistige Behinderung bedeutet und welche Eigenschaften ihr zugeschrieben werden.

Bevor nun der Begriff geistige Behinderung genauer definiert wird, ist es von größter Bedeutung zu erläutern, was sich hinter dem Wort Behinderung im Allgemeinen verbirgt.

Allgemein kann über den Begriff Behinderung nach KOBİ (1990, S. 15) gesagt werden:

„Behinderung (desgleichen: Schädigung, Störung, Krankheit, Gebrechen u.ä.) ist per se ein Wert(-ungs-) Begriff“.

Personen wird laut Emil E. KOBİ (vgl. 1990, S. 15) eine Behinderung zugeschrieben, wenn diese bestimmte Formen der Erscheinung oder Funktions- und Verhaltensweisen aufweisen, welche von den Betroffenen selbst und/oder von den Menschen in ihrer unmittelbaren Umgebung als mangelhaft oder nicht der Norm entsprechend angesehen werden. Diese Personen erhalten spezielle Maßnahmen und Hilfestellungen. Diese Hilfen werden als notwendig erachtet, um die in Erscheinung tretende Behinderung zu beheben, zu kompensieren oder sie so gering wie möglich zu halten.

Nach dieser allgemeinen Einführung des Begriffes Behinderung soll nun die geistige Behinderung als eine spezielle Behinderungsform beschrieben werden.

Synonym zur geistigen Behinderung können die Begriffe Geistesschwäche und nach der ICD-10¹ die Intelligenzminderung verwendet werden.

Im englischen Sprachraum wird der Begriff mental retardation verwendet. (Vgl. STEINHAUSEN 2010, S. 73.)

„Gemäß Definition der Weltgesundheitsorganisation (WHO) ist die geistige Behinderung durch eine unterdurchschnittliche allgemeine Intelligenz gekennzeichnet, die während der Entwicklungsperiode, d. h. während der

¹ Bei der ICD-10 handelt es sich um die International Classification of Diseases and Related Health Problems. Übersetzen kann man die Bezeichnung mit internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandter Gesundheitsprobleme. Die Nummerierung in der Bezeichnung ICD-10 bedeutet, dass dabei die 10. Version vorliegt. In dieser Klassifikation ist alles registriert, was unter Krankheiten oder gesundheitlichen Probleme verstanden werden kann. (Vgl. DIMDI/GRAUBNER 2006 zit. n. BIEWER 2009, S. 35.) Die ICD-10 besteht aus 22 Kapiteln (vgl. BIEWER 2009, S. 35). Für die Heilpädagogik ist unter anderem der Abschnitt F7, Intelligenzminderungen, besonders bedeutend (vgl. WHO/DILLING u. a. 2005, S. 259 zit. n. BIEWER 2009, S. 36).

Kindheit und Jugend, entsteht und mit einer Beeinträchtigung des adaptiven Verhaltens einhergeht“ (STEINHAUSEN 2005, S. 9).

In dieser Definition sind drei wesentliche Komponenten enthalten, die einer Erklärung bedürfen: die Intelligenz, die Entwicklungsperiode und das adaptive Verhalten.

Die unterdurchschnittliche allgemeine Intelligenz besagt, dass die Problemlösefertigkeiten beeinträchtigt sind.

Der Entstehungszeitpunkt betont die Wichtigkeit des lebensgeschichtlichen Zeitraumes der Kindheit und der Jugend für die Entstehung der geistigen Behinderung. (Vgl. STEINHAUSEN 2010, S. 73.)

Unter adaptivem Verhalten versteht man die Fähigkeit zu gedanklichen, sozialen sowie praktischen Fertigkeiten (vgl. THEUNISSEN 2005, S. 25).

Das adaptive Verhalten und die sozial-kommunikativen Fertigkeiten sind bei Menschen mit einer geistigen Behinderung begrenzt ausgeprägt (vgl. STEINHAUSEN 2010, S. 73).

Die Weltgesundheitsorganisation hat in der ICD-10 eine Klassifikation der geistigen Behinderungen in vier Schweregraden vorgenommen, welche sich international durchgesetzt hat. Diese Klassifikation orientiert sich am Intelligenzquotienten.

Eine **leichte geistige Behinderung** zeigt sich bei einem IQ zwischen 50 und 70. Laut der Klassifikation der ICD-10 wurde die leichte geistige Behinderung mit der Kategorie F70 versehen und ist mit einem Anteil von 80 % die am häufigsten vorkommende geistige Behinderung. Die **mittelgradige geistige Behinderung** F71 beschreibt einen IQ von 49 – 35 und umfasst ca. 12 % der Betroffenen. Die letzten beiden Stufen, die **schwere und schwerste geistige Behinderung**, F72 und F73, kategorisieren Intelligenzquotienten von 34 - 20 bzw. 19 - 0 und haben einen Anteil von 7 % bzw. weniger als 1 % an den bestehenden geistigen Behinderungen.

Oftmals werden allerdings die Bereiche mittelgradige, schwere und schwerste geistige Behinderung zu einer einzigen Klasse, der schweren geistigen Behinderung, zusammengefasst. (Vgl. STEINHAUSEN 2005, S. 9f.)

Ende der 50er-Jahre wurde der Begriff **geistige Behinderung** durch die Elternvereinigung „Lebenshilfe“ in die fachlichen Diskussionen eingeführt. Das Anliegen der Eltern bestand einerseits darin, so nah wie möglich an die angloamerikanische Terminologie „mental handicap“ und den bereits genannten Begriff „mental retardation“ anzuschließen. Andererseits sollten auch Begriffe wie beispielsweise „Schwachsinn“, „Blödsinn“ sowie „Idiotie“, welche eine negative Bedeutung hatten und heute noch haben, so weit wie möglich abgelöst werden.

Seit dieser Initiative erfuhr der Begriff geistige Behinderung sowohl in den pädagogisch orientierten Fachbereichen als auch in anderen Disziplinen, wie zum Beispiel in der Behindertenpolitik und Sozialgesetzgebung, eine weite Verbreitung. (Vgl. THEUNISSEN 2005, S. 11.)

3.2 Die Entwicklung von Kindern mit einer geistigen Behinderung

Um zu verdeutlichen, wie sich die Entwicklung der Kinder mit einer geistigen Behinderung im Kleinkindalter gestaltet, werden nun die einzelnen unterschiedlichen Entwicklungsbereiche laut Barbara SENCKEL (vgl. 2000, S. 46-62) genauer erläutert.

Zu Beginn soll das Hauptaugenmerk auf die **MOTORISCHE ENTWICKLUNG** von geistig behinderten Kindern gerichtet werden.

„Schon leichte Hirnschädigungen, die noch nicht einmal die Intelligenzentwicklung beeinträchtigen, führen zu einer verlangsamten motorischen, insbesondere feinmotorischen Entwicklung“ (SENCKEL 2000, S. 46).

Es können sich zum Beispiel Unkonzentriertheit, ungeschickte Bewegungen sowie eine Bewegungsunruhe und Bewegungsunlust zeigen. Überdies können sich Probleme bei der Umsetzung von Gleichgewichtsübungen ergeben.

Im Rahmen der **KOGNITIVEN ENTWICKLUNG** hinken geistig behinderte Kinder den nichtbehinderten Kindern in der *Sprachentwicklung* hinterher. Dies betrifft häufig schon die vorsprachlichen Lautäußerungen. Schon als Säuglinge lallen diese Kinder weniger oder bleiben länger auf der jeweiligen

Lallstufe stehen. Leichter geistig behinderte Kinder beginnen erst im dritten Lebensjahr mit den Ein-Wort-Sätzen. Als weiteren Schritt erlernt das Kind die Verbindung von zwei Wörtern zu einer Aussage, wie beispielsweise „Mama da“. Viele Kinder mit einer schweren geistigen Behinderung kommen über diese Sprachentwicklungsstufe nicht hinaus, wohingegen die Kinder mit einer leichten geistigen Behinderung das Niveau einer einfachen, aber richtigen Umgangssprache erlernen.

Bei Betrachtung der *Denkentwicklung* geistig behinderter Kinder zeigt sich ein außerordentlich langes oder sogar ständiges Verharren auf der Ebene des egozentrisch-phantastisch-magischen Denkens. Darunter ist zu verstehen, dass das Kind beim Denken immer von sich selbst ausgeht, das Denken aus den Fantasien der eigenen Gedanken und Wünsche entspringt und das Kind Erklärungen für bestimmte Gegebenheiten in der es umgebenden Welt sucht. Dabei überträgt das Kind menschliche Attribute auf natürliche und dingliche Gegebenheiten. Als Beispiel kann eine zerbrochene Puppe als dingliche Gegebenheit zur Hand genommen werden. Das Kind geht davon aus, dass die zerbrochene Puppe „krank“ ist, da es Zustände von den Menschen auf die Puppe überträgt.

Der nächste Punkt betrifft das **SPIELVERHALTEN** geistig behinderter Kinder. Diese Kinder zeigen Defizite im Funktionsspiel, da diese sich wenig oder ungesteuert, unkonzentriert und planlos bewegen. Sie neigen häufig dazu, die angebotenen Materialien immer wieder auf die gleiche Art und Weise zu bewegen. Dadurch können sie nur wenige Erfahrungen sammeln und die Ebene der Konstruktions- und Rollenspiele bleibt ihnen verwehrt.

„Darüber hinaus fällt es ihnen schwer, die Folgen ihres Tuns zu erkennen, Gesetzmäßigkeiten handelnd zu erfassen und Erfahrungen zu übertragen“ (SENCKEL 2000, S. 55). Daher können geistig behinderte Kinder ausschließlich einfache Bauten, Bastelarbeiten oder Rollenspiele stereotyp wiederholend durchführen.

Wenn die Frustrationstoleranz normal entwickelt ist und ein Einfügen in den Ablauf des Gemeinschaftsspieles möglich ist, kann ein einfaches Regelspiel leicht erfasst werden und als befriedigend erlebt werden. Da geistig

behinderte Kinder oft ein hervorragendes optisches Gedächtnis aufweisen, ergibt das bei Memory-Spielen Vorteile für diese Kinder.

Als Nächstes wird die **EMOTIONALE UND SOZIALE ENTWICKLUNG** von geistig behinderten Kindern betrachtet.

Im Kindergartenalter ist das nichtbehinderte Kind in der emotionalen und sozialen Entwicklung so weit fortgeschritten, dass es die Welt körperlich und geistig erobert hat und noch immer weiter erobert. In dieser Phase, die auch als *Übungsphase* bezeichnet wird, hat das Kind gelernt, Distanz zu den Eltern, im Speziellen zur Mutter, aufzubauen, und sich selbst als „großartiges Wesen“ zu erleben. Es begreift, dass es von den Eltern nicht nur körperlich, sondern auch emotional getrennt ist. Das Kind erlebt in dieser Zeit auch zunehmend das Vorhandensein von Grenzen.

Zu Beginn dieser Phase wird das Kind hin- und her gerissen zwischen dem Wunsch nach „Unabhängigkeit“ und dem empfundenen „Alleingelassenwerden“ von der Mutter, was in dem Kind oftmals Konflikte freisetzt, welche den Beginn der „*Trotzphase*“ kennzeichnen.

„Gleichzeitig mit seiner Willensentwicklung und der Erkenntnis der psychischen Differenz zur Mutter erwirbt das Kind die Kontrolle über seine Schließmuskeln“ (SENCKEL 2000, S. 60).

In der Trotzphase versucht das Kind außerdem häufig, seine erlebten Konflikte in einem Machtkampf mit seiner Mutter auszuleben.

Das Kind muss während seiner Entwicklung in der Übungsphase lernen, eine emotionale Konstanz auszubilden und mit den Emotionen umzugehen. Überdies ist es wichtig, dass es seine Sauberkeit erlangt.

Bei leicht bis mäßig geistig behinderten Kindern zeigt sich ebenfalls die eben geschilderte Persönlichkeitsentwicklung zwischen dem zweiten und dem dritten Lebensjahr, allerdings verzögert, aber dennoch „erfolgreich“.

Bei Kindern mit einer schweren geistigen Behinderung, bei welchen sowohl die motorische wie auch die kognitive Entwicklung deutliche Defekte aufweisen, „ist weder das Glück der Übungsphase noch die Ausbildung der Konstanz zu erwarten“ (SENCKEL 2000, S. 62).

3.3 Menschen mit einer geistigen Behinderung

In diesem Kapitel soll nach Barbara FORNEFELD kurz beschrieben werden, durch welche allgemeinen Kriterien die Lebenssituationen von Menschen mit geistiger Behinderung größtenteils bestimmt sind.

Barbara FORNEFELD (vgl. 2008, S. 58) verwendet im Zusammenhang mit geistiger Behinderung den Begriff komplexe Behinderung.

Menschen mit einer komplexen Behinderung können ihre persönlichen Vorstellungen, Bedürfnisse, Wünsche und Ansprüche nicht ausreichend zur Geltung bringen. Ihre Verbalsprache ist meist nicht ausreichend ausgeprägt und sie sind im besonderen Ausmaß von ihren Bezugspersonen abhängig.

Es gibt auch einige Menschen mit einer komplexen Behinderung, welche ein aggressives und selbstverletzendes Verhalten zeigen und deshalb von deren Umgebung als befremdlich wahrgenommen werden. Dadurch wird diesen Menschen oftmals die Rolle des Störers oder der Störerin zugeschrieben. Das kann dazu führen, dass sie mehrfach in ihrem Leben Erfahrungen des Scheiterns und des Abbruchs von sozialen Beziehungen machen.

Vielfach sind Menschen mit einer komplexen Behinderung wechselnden und nicht immer aufeinander abgestimmten Interventionen (medizinisch-therapeutischen sowie pädagogisch-psychologischen) ausgesetzt und werden oftmals als Pflegefälle abgestempelt.

3.4 Häufigkeit

Anhand von internationalen Erhebungen konnte herausgefunden werden, dass der Anteil der Menschen mit einer geistigen Behinderung bei etwa 2 – 3 % liegt. Unter den Menschen mit einer geistigen Behinderung hat der geringste Teil eine schwere geistige Behinderung, wohingegen der Anteil einer leichten geistigen Behinderung am Häufigsten vorhanden ist. Außerdem ist das männliche Geschlecht weit häufiger als das weibliche Geschlecht von einer geistigen Behinderung betroffen. Dieser Unterschied ist vor allem bei der leichten geistigen Behinderung zu finden. (Vgl. STEINHAUSEN 2005, S. 9f.)

Als Beispiel für eine geistige Behinderung kann das Down-Syndrom genannt werden. Laut BÖHM (vgl. 2007, S. 14) gehört das Down-Syndrom zu den häufigsten angeborenen Krankheitsbildern.

Dem Down-Syndrom wurde als eines der ersten Erscheinungen eine geistige Behinderung zugesprochen (vgl. u.a. FISHLER et al. 1976 zit. n. DITTMANN 1982, S. 14).

Der Engländer John Langdon Haydon DOWN, 1828 bis 1896, beschrieb in seinem Aufsatz 1866 „Observations on the ethnic classification of idiots“ das erste Mal diese spezifische Form der Behinderung und deren Merkmale. (Vgl. DITTMANN 1982, S. 14.) Die Bezeichnung Down-Syndrom wurde nach ihm benannt.

3.5 Erziehbarkeit und Bildbarkeit

In diesem Teil der Diplomarbeit soll der Frage nachgegangen werden, ob geistig behinderten Menschen eine Erziehbarkeit und Bildbarkeit zugesprochen werden kann.

Um sich der Beantwortung dieser Frage nähern zu können, soll eine Ausführung von Wolfgang BREZINKA vorgestellt werden.

„Das Merkmal einer Person ist [Ergänzung durch die Verfasserin], der Erziehung bedürftig zu sein. *Derjenige, dem es zugeschrieben wird, ist ein >>Erziehungsbedürftiger<<* [Hervorhebungen im Original].“ (BREZINKA 1974, S. 160)

Bezug nehmend auf dieses Zitat kann gesagt werden, dass der Mensch die Erziehung benötigt. Er kann ohne Erziehung nicht sein. Die Erziehung ist somit ein Teil des Menschen. Erst durch sie kann er ein lebendiger Mensch in der Welt sein.

Das ist der Grund dafür, dass von einer Erziehbarkeit oder Bildbarkeit aller Menschen, auch geistig behinderter Menschen, gesprochen werden kann. Die Gesamtheit der Menschen und somit auch geistig behinderte Menschen sind für erzieherische Einflüsse empfänglich, da sie die Erziehung braucht.

Allerdings ist es sehr schwierig, wenn nicht sogar unmöglich, bei jedem Menschen mit einer geistigen Behinderung diese erzieherische

Empfänglichkeit empirisch nachzuweisen, da noch keine konkrete einheitliche Erklärung zu dem Begriff Erziehung erarbeitet werden konnte. Diese Tatsache sollte allerdings kein Grund dafür sein, dass bei Menschen mit schweren Behinderungen und sehr großer Pflegebedürftigkeit die allgemeine Bildbarkeit und Erziehbarkeit in Frage gestellt oder ihnen sogar aberkannt wird. (Vgl. SPECK 1999, S. 163.)

3.6 Vorteile der Integration

Horst SUHRWEIER (vgl. 2009, S. 71f) nennt in seinem Werk einige Vorteile, welche die Integration von geistig behinderten Kindern mit sich bringen können. Zum besseren Verständnis werden nun einige davon herausgegriffen und vorgestellt.

Ein positiver Aspekt besteht darin, dass *geistig behinderte Kinder* durch die Integration früh den Umgang mit nichtbehinderten Kindern regelmäßig pflegen können. Außerdem können sich geistig behinderte Kinder von und mit nichtbehinderten Kindern sehr Vieles aneignen.

Bei früher Integration, also bei frühem Umgang mit anderen Kindern, können geistig behinderte Kinder erlernen, ihre Bedürfnisse besser und intensiver umzusetzen und gegebenenfalls auch bei Konflikten Übergriffe abzuwehren. Überdies kann sich für geistig behinderte Kinder im integrativen Gruppengefüge der Vorteil ergeben, dass sie dort eine für sich geeignete Position finden, diese einnehmen und auch verteidigen können.

Sie können dadurch erlernen, sich in die Gesamtheit einer Gruppe einzugliedern und Beziehungen mit anderen Kindern der Gruppe zu führen. Diese Beziehungen können gerade in diesem Alter auch zeitweise verändert und gewechselt werden.

Dadurch können sie sich schon im Kindergarten die Fähigkeit aneignen, sich in der Gesellschaft und in ihrem zukünftigen Leben erfolgreich zu behaupten und durchzusetzen sowie soziale Kompetenzen für künftige Beziehungen zu erwerben.

Des Weiteren sind geistig behinderte Kinder durch die fortwährende Konfrontation mit den nichtbehinderten Kindern bewusst in der Lage, sich mit

ihrer Behinderung auseinanderzusetzen und diese ausdrücklich wahrzunehmen sowie zu lernen, mit dieser umzugehen und zurechtzukommen.

Für die *nichtbehinderten Kinder* ergeben sich aus der Integration die Vorteile, dass sie erkennen können, dass sich die Entwicklung eines Menschen auch verzögert gestalten kann. Aufgrund dieser Wahrnehmung können sie das Anderssein eventuell leichter akzeptieren.

Außerdem können nichtbehinderte Kinder durch den Umgang mit behinderten Menschen zum Helfen angeregt werden und dabei erkennen, wo ihre Grenzen liegen. Durch den intensiven und längerfristigen Umgang mit behinderten Kindern können die nichtbehinderten Kinder möglicherweise eine vorurteilsfreie Einstellung erlangen.

3.7 Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung im Kindergarten

Vor einigen Jahren war es nicht selbstverständlich, dass geistig behinderte Kinder integrativ in Regelkindergärten, in integrativen Gruppen oder integrativen Kindergärten untergebracht wurden, sondern sie fanden sich meist in speziellen Einrichtungen.

Mittlerweile ist die Entwicklung so weit, dass Regelkindergärten immer mehr dazu tendieren, integrative Gruppen einzurichten und in diese ebenso geistig behinderte Kinder aufzunehmen. Dabei gilt das allgemeine pädagogische Ziel, ein gemeinsames Spielen und Lernen zu realisieren. Allerdings müssen bei diesem Unterfangen weiterhin behinderungsspezifische Anforderungen für die einzelnen Kinder mitberücksichtigt werden. Des Weiteren ist es wichtig, dass auch Fachberater und Fachberaterinnen sowie Fachleute in das Team aufgenommen werden. Diese können von den Eltern geistig behinderter Kinder zur Unterstützung und Aufklärung jederzeit kontaktiert werden und deren Kinder können von den Fachleuten direkt heilpädagogisch-therapeutisch gefördert werden. (Vgl. SPECK 1999, S. 219.)

Wie bereits im vorangegangenen Kapitel *Integration im Kindergarten* verdeutlicht wurde, sollten es nicht die behinderten Kinder sein, die sich an

ihre Umgebung anpassen müssen, sondern es sollten von der Umgebung Bedingungen geschaffen werden, welche eine integrative Zusammenführung von behinderten und nichtbehinderten Kindern ermöglichen, unterstützen und fördern.

Darauf aufbauend kann gesagt werden, dass es sich bei einer Integration von geistig behinderten Menschen um keine Anpassung dieser an allgemeine Normen handeln soll. Wichtig dabei ist, dass die geltenden Normen an die Möglichkeiten sowie Bedürfnisse der geistig behinderten Menschen angenähert werden. Erst dann kann von einer Normalisierung gesprochen werden. (Vgl. SPECK 1999, S. 182.)

Außerdem ist es bei der Integration von geistig behinderten Kindern in Kindergärten wichtig, dass das pädagogische Personal eine allumfassende Aufmerksamkeit, eine effektive Planung und bewusste Zielsetzungen realisieren muss (vgl. SPECK 1999, S. 219).

3.7.1 Herausforderung

Bei der Integration von geistig behinderten Kindern in Kindergärten dürfen nicht die Augen davor verschlossen werden, dass ein derartiges Vorhaben zweifelsohne auch mit einer Vielzahl von Herausforderungen und Hürden konfrontiert ist.

ACHILLES (vgl. 2006, S. 81) nennt hier einen herausfordernden Aspekt der Integration. Geistig behinderte Menschen liegen mit hoher Wahrscheinlichkeit mehr als 6 Monate von dem Zustand, welcher in diesem Alter typisch wäre, zurück oder weichen von diesem ab. Dadurch ergeben sich gegenüber nichtbehinderten Kindern Beeinträchtigungen und Unterschiede, welche auch während des integrativen Prozesses zu Herausforderungen und Problemen führen können.

Es wurde auch bereits darauf hingewiesen, dass es nach Heinz MÜHL sehr bedeutsam ist, dass sich die Integration nicht bloß auf den räumlichen Aspekt beschränkt. Die geistig behinderten Menschen müssen ebenso das persönliche Gefühl des Dazugehörens erleben, welches sich durch den nötigen Respekt und das Annehmen der zu integrierenden Menschen

einstellen soll. Die Herausforderung bei der Integration geistig behinderter Menschen besteht darin, in ihnen dieses Gefühl der Zugehörigkeit zu wecken. Allerdings kann es vorkommen, dass das Umfeld der geistig behinderten Menschen davon ausgeht, genügend Anerkennung, Aufmerksamkeit und gebührenden Respekt den geistig behinderten Menschen entgegenzubringen, während die betreffende geistig behinderte Person dieses Entgegenkommen nicht erkennen kann.

In solchen Fällen erleben die geistig behinderten Menschen trotz der Bemühungen zur Integration das Gefühl, isoliert und ausgeschlossen zu werden.

Bei der Integration von geistig behinderten Kindern ist es von großer Bedeutung, dass Fachpersonal vorhanden ist, welches diese Kinder in ihrer Entwicklung entsprechend deren Bedürfnissen und Fähigkeiten fördert und ihnen viel Zeit widmet.

Die Herausforderung besteht darin, dass die notwendige Balance zwischen der idealen spezifischen Förderung und der regelmäßigen und ausreichenden Teilhabe am Gruppengeschehen gefunden werden muss. Sollte eine zu intensive Einzelförderung stattfinden, erleben die geistig behinderten Kinder nicht die gewünschte integrative Zugehörigkeit, sondern die eben thematisierte Isolation.

Darüber hinaus könnten sie sich durch diese „Isolierung“ aufgeben und resignieren. In diesem Fall kann es zu einem Verlust oder einer Verzögerung der weiteren Entwicklung kommen, auch wenn es bis zu diesem Zeitpunkt positive Entwicklungsveränderungen gab.

Eine letzte Herausforderung, die an dieser Stelle genannt werden soll, stellen die oftmals vorhandenen sprachlichen, kognitiven, eventuell motorischen und emotionalen Beeinträchtigungen dar. All diesen im Integrationsprozess herausfordernden Aspekten soll ausreichend Beachtung und Förderung entgegengebracht werden. Dadurch erfährt das geistig behinderte Kind die ihm zustehende Aufmerksamkeit, Achtung und den notwendigen Respekt. Hierfür ist es unter anderem von großer Wichtigkeit, dass die Institution Kindergarten den Integrationsprozess plant und sich darauf intensiv

vorbereitet. Außerdem sollte der Kindergarten alle Beteiligten, also die Kindergartenbetreuer und –betreuerinnen, das Fachpersonal, die Kindergartenkinder sowie deren Eltern, auf das integrative Vorhaben vorbereiten und diese darüber aufklären.

Wenn das Kind vollständig und erfolgreich in die Gemeinschaft integriert ist und ein umfassendes Zugehörigkeitsgefühl erleben darf, kann das Kind daraus schöpfen und für seine weitere Entwicklung und Zukunft profitieren.

„Erst das Wissen um die eigenen Fähigkeiten und die Sicherheit der Nähe zu anderen Menschen erlauben eine autonome Lebensführung und die Gestaltung der eigenen Vorstellungen von einem erfüllten und sinnvollen Leben. Dieses Prinzip gilt für alle Menschen – auch für Menschen mit einer schweren Behinderung.“ (SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 8)

3.8 Erfolgreiche Integration

Im letzten Teil dieses Kapitels wird anhand von Wilhelm HAASE-BRUNS der Frage nachgegangen, wann von einer erfolgreichen Integration gesprochen werden kann.

Dafür werden fünf Punkte aus dem Werk von HAASE-BRUNS zusammengefasst und vorgestellt.

Wenn die Individualität eines Kindes respektiert und geachtet wird, wenn dessen persönliche Teilhabe am Alltag durch eine persönliche Assistenz sichergestellt wird und wenn gemeinsame Tätigkeiten, welche für alle den gleichen Bedeutungszusammenhang haben, auf dem jeweiligen höchsten Niveau möglich sind, ist ein Kind integriert. Überdies zeigt sich eine erfolgreiche Integration bei Kindern, wenn diese in Situationen, welche für alle die gleiche Bedeutung haben, für die anderen Kinder als wichtig und kompetent erlebt werden. Oder auch, wenn in Alltagsstrukturen das Mithandeln für diese Kinder ermöglicht wird sowie Hilfen für die Bewältigung des Alltages vorhanden sind. (Vgl. HAASE-BRUNS 1993 zit. n. KERSCHBAUMER 1999, S. 64.)

4 GESCHICHTLICHER RÜCKBLICK AUF DIE INTEGRATION VON KINDERN MIT EINER GEISTIGEN BEHINDERUNG IM KINDERGARTEN

Nachdem nun schrittweise die Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung im Kindergarten zur Beantwortung der Forschungsfrage theoretisch abgehandelt wurde, soll in diesem Teil der Diplomarbeit nun ein kurzer geschichtlicher Rückblick zu diesem Themenbereich erfolgen.

Wie bereits im Vorfeld dargestellt war das Leben von allen Menschen mit einer Behinderung von Ablehnung, Verachtung und der Entziehung des Bildungs- und Erziehungseinflusses bestimmt.

Markus DEDERICH (vgl. 2001, S. 106) betont das in der nachstehenden Aussage wie folgt:

Das Leben von Menschen mit einer Behinderung war über einen sehr langen Zeitraum geprägt durch Verfolgung, Missachtung sowie Ausgrenzung.

Das ist der Grund für diesen geschichtlichen Rückblick, da das Interesse der Autorin darin besteht, den Wandel zu einer erzieherischen Einwirkung auf geistig behinderte Kinder und die geschichtliche Entwicklung der Integration von Kindern mit einer geistigen Behinderung im Kindergarten darzustellen.

Während geistig behinderte Kinder ursprünglich ausschließlich im familiären Umfeld untergebracht wurden und aufgewachsen sind (vgl. KOBİ 1990, S. 80), waren die ersten Ansätze der Bildung und Erziehung von Menschen mit geistiger Behinderung in den Anfängen des 19. Jahrhunderts zu finden (vgl. SPECK 1999, S. 11).

In dieser Zeit wurde der Erziehungsbereich von geistig behinderten Menschen präzisiert und erweitert.

Diese positive Entwicklung in Richtung der erzieherischen Chancen für geistig behinderte Kinder wurde allerdings durch die Isolierung geistig behinderter Menschen in Sonderanstalten und im Dritten Reich durch die Euthanasie unterbrochen.

In der Zeit der Euthanasie in Deutschland zwischen 1920 und 1945 war das Leben von geistig behinderten Menschen von Verfolgung und Missachtung geprägt und sie wurden oft qualvoll getötet. Dieser Zeitraum war

gekennzeichnet durch eine grauenvolle, unmenschliche und unethische Mordmaschinerie. Im Dritten Reich haben nur sehr wenige geistig behinderte Menschen, welche außerhalb ihrer Familien untergebracht waren, überlebt. (Vgl. BIEWER 2009, S. 24f.)

Nach dieser Zeit begann die allmähliche Integration der geistig behinderten Menschen in die Gesellschaft, ein Wiederaufbau des erzieherischen Gedankens geistig behinderter Kinder sowie eine kontinuierliche Weiterentwicklung dieses Gedankens.

Aufbauend auf diese stetige und fortschreitende Entwicklungsperiode dauerte es relativ lange, bis die Integration von geistig behinderten Kindern im Kindergarten realisiert werden konnte, da diese Kinder davor in speziellen Einrichtungen untergebracht wurden.

Im Bezug auf die integrative vorschulische Unterbringung von geistig behinderten Kindern äußert sich SPECK wie folgt:

„Während ursprünglich eigene heilpädagogische Einrichtungen (Sonderkindergärten, Schulvorbereitende Einrichtungen) für geistig behinderte Kleinkinder (3-6 Jahre) errichtet werden mußten, damit sie überhaupt einer institutionalisierten Elementarerziehung zugeführt werden konnten, erklären sich heute immer mehr Regelkindergärten bereit und kompetent, auch geistig behinderte Kinder aufzunehmen und gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern zu erziehen“ (SPECK 1999, S. 217).

Die Geschichte der Integration geistig behinderter Kinder in Kindergärten beginnt erst ungefähr 30 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges.

Die Bemühungen, geistig behinderte Kinder gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern im Kindergarten zu erziehen, haben ihren Ursprung in den 70er-Jahren. In dieser Zeit entstanden die ersten Versuche, eine gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten zu vollziehen (vgl. MÜHL 1987, S. 8).

In diesem Zusammenhang ist vor allem Theodor HELLBRÜGGE (vgl. 1984, S. 130f) zu nennen. Er ist Initiator der ersten integrativen Einrichtung, in welcher

5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten

behinderte Kinder mit den unterschiedlichsten Behinderungsformen, unter anderem auch geistig behinderte Kinder, und nichtbehinderte Kinder eine gemeinsame Erziehung erfahren können. Dabei handelt es sich um den im Jahre 1968 entstandenen Montessori-Kindergarten im Kinderzentrum in München.

Außerdem riet Christof WUNDERLICH (vgl. 1977, S. 165) in den 70er-Jahren den Eltern von Kindern mit Down-Syndrom dazu, ihre Kinder im Falle einer guten Entwicklung in Regelkindergärten unterzubringen. Erfahrungen zeigten, dass ein Großteil dieser Kinder sehr gut betreut und gefördert wurde und zur Gänze in die Gemeinschaft der nichtbehinderten Kinder eingegliedert werden konnte.

Eine sehr große Anzahl von weiteren Versuchen war dem Engagement von Elterninitiativen zu verdanken. Dabei schlossen sich Eltern behinderter Kinder, aber auch Eltern nichtbehinderter Kinder, zusammen, um eine gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten verwirklichen zu können. (Vgl. MÜHL 1987, S. 9.)

Überdies hat sich der Interessenverband LEBENSHILFE in den letzten Jahrzehnten vermehrt für eine Betreuung behinderter Kinder gemeinsam mit nichtbehinderten Kindern in Regelkindergärten unter dem Motto „Der Kindergarten für alle“ (SUHRWEIER 2009, S. 55) eingesetzt (vgl. SUHRWEIER 2009, S. 55).

5 PROJEKTE ZUM THEMA INTEGRATION VON KINDERN MIT EINER BEHINDERUNG IN KINDERGÄRTEN

Nach dem geschichtlichen Rückblick im vorangegangenen Kapitel soll nun ein Überblick über den Anteil der behinderten Kinder, die integrativ in Kindergärten untergebracht sind, gegeben werden. Dieser Einblick soll zur Beantwortung der Forschungsfrage betreffend ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN beitragen.

Bei der Durchsicht der Literatur fiel auf, dass zum Thema der Integration von behinderten Kindern und dem Kindergartenbesuch sehr viele brauchbare

Materialien vorhanden sind. Bei der genauen Betrachtung und Durcharbeitung dieser Unterlagen wurde deutlich, dass die ersten Publikationen in den 70er-Jahren veröffentlicht wurden. Die meisten Publikationen zu dieser Thematik sind aus den 80er- und 90er-Jahren.

Bezüglich des Anteiles der behinderten Integrationskinder in den Kindergärten wurden ausschließlich Daten aus den 90er-Jahren gefunden.

Aus diesem Grund werden in diesem Teil der Arbeit ausschließlich Daten aus den 90er-Jahren erläutert, um eine bessere Vorstellung der integrativen Verteilung aller behinderten Kinder in den Kindergärten im Kontext zum Gesamtbild zu erhalten.

5.1 Österreich

Ein Beispiel für ein aus den 90er-Jahren stammendes Werk ist jenes von Gerald KNAPP und Gerald SALZMANN (vgl. 1998, S. 76-89), welches einen Überblick über die Formen der Integration in den Kindergärten in Gesamtösterreich und in den einzelnen Bundesländern auf Basis einer Untersuchung schafft.

Die Daten aus dem Kindergartenjahr 1996/1997, die bei dieser Untersuchung verwendet wurden, stammen vom Österreichischen Statistischen Zentralamt und den jeweiligen zuständigen Abteilungen der einzelnen Landesregierungen.

Daraus ist ersichtlich, dass in den Jahren 1996/1997 215.820 Kinder zwischen drei und sechs Jahren in Österreich einen Kindergarten besucht haben.

Von all diesen Kindern wurden 27.277 als behindert eingestuft. Das entspricht einem Anteil von 12,6 %. In der Untersuchung wurden die Begriffe „Verhaltensauffälligkeit, Entwicklungsrückstand, Körperbehinderung, Blindheit oder Sehbeeinträchtigung, Taubheit oder Hörbeeinträchtigung, Stummheit oder Sprachbeeinträchtigung sowie Geistesbehinderung“ (KNAPP & SALZMANN 1998, S. 170) verwendet.

Werden nun die einzelnen Bundesländer betrachtet, wird deutlich, dass jeweils ein durchschnittlicher Anteil von 10 % der Kinder eine Behinderung aufwies. Die Bundesländer Vorarlberg mit 5,9 % und Oberösterreich mit

5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten

18,1 % bildeten eine Ausnahme und hatten den niedrigsten bzw. höchsten Anteil unter all den Bundesländern Österreichs.

In dem Jahr 1996/1997 konnte festgestellt werden, dass von allen Kindern, die in Österreich lebten, 0,3 % eine geistige Behinderung aufwiesen. Der höchste Anteil der Kinder mit einer geistigen Behinderung in den Kindergärten zeigte sich im Bundesland Vorarlberg.

Gemessen an der Gesamtheit aller beeinträchtigten Integrationskinder entsprach der Anteil der Kinder mit einer geistigen Behinderung in ganz Österreich einem Prozentsatz von 2,5.

Kinder mit einer geistigen Behinderung waren mit nur einem Anteil von 0,6 % in einem Allgemeinen Kindergarten untergebracht, die meisten, insgesamt 14,8 %, wurden in einem Integrationskindergarten betreut. Allerdings besuchten auch 13,5 % der Kinder einen Sonder- beziehungsweise Heilpädagogischen Kindergarten.

Nach diesem Gesamtüberblick werden nun im Speziellen zwei Bundesländer, Niederösterreich und Wien, genauer vorgestellt.

Die Auswahl der Bundesländer Niederösterreich und Wien entstammt dem Interesse der Autorin, da beide, Niederösterreich aufgrund der heimatlichen Zugehörigkeit und Wien aufgrund der beruflichen Tätigkeit, ihre Lebensmittelpunkte sind.

5.2 Niederösterreich

In diesem Kapitel wird nun das Thema Integration von behinderten Kindern im Bundesland Niederösterreich detaillierter bearbeitet.

Franz Xaver KERSCHBAUMER setzte sich mit seinem Werk aus dem Jahr 1999 „Gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten“, erschienen in der Reihe NÖ Schriften, mit diesem Thema auseinander, wobei ausschließlich die Situation in Niederösterreich untersucht wurde. Darin wird ein Projekt erörtert, das von 1988 bis 1996 dauerte und von der NÖ Landesregierung getragen wurde.

In diesem Projekt wurde „von der Vision eines integrativen Kindergartens für ALLE [Hervorhebung im Original] Kinder“ (KERSCHBAUMER 1999, S. 11) ausgegangen.

Im Rahmen des Projektes war an der Entwicklung eines Konzeptes für die Integration, im Speziellen für die Einzelintegration, von behinderten Kindern in NÖ Kindergärten gearbeitet worden, welches auch in die Praxis umgesetzt und nach Abschluss des Projektes auch zum Teil in das NÖ Kindergartengesetz 1996 aufgenommen wurde (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 22).

Die Idee dieses Projektes hatte darin bestanden, dass behinderte und nichtbehinderte Kinder gemeinsam im Kindergarten eine Erziehung und Förderung erfahren sollten, welche eine Verwirklichung der beiderseitig spezifischen Ansprüche auf Entfaltung der Individualität sowie der Eingliederung in die gesellschaftliche Umgebung ermöglichen müsste (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 90). Zur Erreichung dieses Zieles mussten „umfassende Systeme und förderliche Bedingungen praxisnah“ (1999, S. 90) erarbeitet werden.

Da in den einzelnen Kindergärten unterschiedliche Ausgangsbedingungen im Bezug auf Personal, Gruppengröße, Rahmenbedingungen und behinderungsspezifische Problemsituationen vorgefunden wurden, wurde versucht, die Situation der Integration in jedem einzelnen Kindergarten gemeinsam mit allen Beteiligten individuell zu erarbeiten und im Verlauf gemeinsam zu bewerten und eventuell zu verändern (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 91).

Bei einer Befragung von 1900 Kindergärtnern und Kindergärtnerinnen im Jahre 1986 konnte festgestellt werden, dass mehr als 60 % der Befragten in ihrer Berufslaufbahn auch schon behinderte Kinder betreut hatten und nahezu jeder deutlich entwicklungsverzögerte Kinder in der Gruppe hatte. Allerdings waren in diesen Fällen die fachliche wie auch personelle Unterstützung und die Rahmenbedingungen sehr mangelhaft bis gar nicht vorhanden. Im Land NÖ wurden zu diesem Zeitpunkt Allgemeine Kindergartengruppen sowie Heilpädagogische Kindergärten, in welchen ausschließlich behinderte Kinder untergebracht waren, geführt. (Vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 21.)

Jeder Kindergarten kann sich grundsätzlich die Aufgabe stellen, Kinder, die besondere Aufmerksamkeit und Hilfe benötigen, zu betreuen.

5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten

Daher bestand die Priorität von KERSCHBAUMER (vgl. 1999, S. 21) und seinem Projektteam darin, die Einzelintegrationssituation zu erfassen und ein Kommunikations- und Unterstützungssystem aufzubauen, um den individuellen Bedürfnissen gerecht werden zu können.

Die vorgefundene Situation verlangte nach einer umfassenden Neuorientierung und einer Veränderung.

Des Weiteren wurde das Land NÖ vor die Herausforderung gestellt, den Wunsch der Eltern, das Kind in dem Kindergarten des Wohnortes unterzubringen, zu erfüllen. Für diese Realisierung bedurfte es der Entwicklung eines fachlich fundierten und gestützten Systems und der Umsetzung in die Praxis. (Vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 21f.)

Dabei wurde die Aufgabe verfolgt, die wohnortnahe Einzelintegration in den Allgemeinen Kindergärten im Bundesland Niederösterreich zu unterstützen und zu erproben (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 92).

Die Förderung von beeinträchtigten Kindern im Allgemeinen Kindergarten ist dann sinnvoll, wenn diese Förderung für das Kind eine nachweislich spürbare und sichtbare Hilfe darstellt und es zu einer Erweiterung der Kompetenzen kommt. Allerdings sollten das Bedürfnis und der Wunsch des Kindes nach einer Teilnahme am sozialen Leben immer im Mittelpunkt der Bemühungen des Kindergartens stehen. (Vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 179f.)

Das Projekt von KERSCHBAUMER (vgl. 1999, S. 255) und seinem Team konnte dazu beitragen, dass letztendlich der überwiegende Teil der Kinder mit einer Behinderung in Allgemeinen Kindergärten untergebracht und integriert war.

Um diese erfolgreiche Entwicklung der Einzelintegration in niederösterreichischen Kindergärten (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 256) darzustellen, kann das nachfolgende, in der Studie enthaltene, Ergebnis vorgestellt werden.

Im Jahre 1998 waren 450 Kinder in einem Allgemeinen NÖ Kindergarten einzelintegrativ untergebracht, während es im Jahre 1988 nur 54 Kinder gewesen waren. Es erfolgte somit eine **deutliche Steigerung** innerhalb von 10 Jahren.

Außerdem kann davon gesprochen werden, dass im Jahr 1999 in Niederösterreich 120 Kinder mit besonderen Bedürfnissen in deren

Wohngemeinden integriert werden konnten (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 256).

Ein struktureller Erfolg, der im Rahmen des Projektes bewirkt werden konnte, „ist der Aufbau eines Netzes an Unterstützungsmöglichkeiten für Einzelintegration in NÖ Kindergärten“ (KERSCHBAUMER 1999, S. 256).

Das Zentrum dieser erfolgreichen Struktur ist die offene Beratungsstelle für Integration, an welche sich Eltern, Kindergartenhalter sowie Kindergärtner und Kindergärtnerinnen wenden können, um Informationen und Antworten bezüglich der Einzelintegration in NÖ Kindergärten zu erhalten. Zum damaligen Zeitpunkt (1998) waren dort 10 Mitarbeiter beschäftigt, welche ein ausgebautes Netz an Unterstützungsmöglichkeiten zur Verfügung stellten (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 256).

Außerdem kann im Rahmen der erfolgreichen Umsetzung der integrativen Pädagogik auf „die Schaffung einer Stelle für Weiterbildung, Pädagogische Projekte und Supervision“ (KERSCHBAUMER 1999, S. 256) zurückgeblickt werden.

Dieses NÖ Zentrum für Kindergartenpädagogik wurde im Jahre 1992 gegründet und dient der Unterstützung und Begleitung der Kindergärtner und Kindergärtnerinnen bei ihrem Bewusstseinsprozess in Richtung integrativer Kindergärten. Überdies konnte das Zentrum trotz Widrigkeiten die Weiterbildungsintensität für Kindergärtner und Kindergärtnerinnen seit der Gründung verdreifachen. Weiters konnten dabei wichtige Impulse für die pädagogische Entwicklung gesetzt werden. (Vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 256f.)

In Folge wurden einige Allgemeine Kindergartengruppen durch eine Veränderung der Rahmenbedingungen zu integrativen Gruppen umgewandelt. Davon wurden zum Zeitpunkt der Verfassung des Werkes 1999 18 Heilpädagogisch Integrative Gruppen im Bundesland Niederösterreich entwickelt (vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 103).

5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten

„Diese Heilpädagogisch Integrativen Gruppen sind einerseits als eine Weiterentwicklung der bisherigen Sondereinrichtungen (NÖ Heilpädagogische Gruppen) zu verstehen und sollen unter Einhaltung der definierten besonderen Rahmenbedingungen bedarfsorientiert auch dort errichtet werden können, wo mit den Möglichkeiten gestützter Einzelintegration keine pädagogisch verantwortbare Betreuungsform gefunden werden kann“ (KERSCHBAUMER 1999, S. 93).

Die Heilpädagogisch Integrativen Gruppen sind in der Praxis und in der Konzeption nicht von den Allgemeinen Kindergärten zu unterscheiden. Der Unterschied besteht darin, dass in den Heilpädagogisch Integrativen Kindergartengruppen 3 bis maximal 5 Kinder mit besonderen Bedürfnissen zusammen mit nichtbehinderten Kindern betreut werden und in den Regelkindergärten nur jeweils 1 behindertes Kind untergebracht wird. (Vgl. KERSCHBAUMER 1999, S. 256.)

Das Projekt von KERSCHBAUMER (vgl. 1999, S. 92) verfolgte das Ziel, die Gesellschaft zu ermutigen, den gemeinsamen Alltag von behinderten und nichtbehinderten Kindern konsequent auszubauen.

„Denn Integration ist nicht ein fernes Ziel, sondern der Weg, der zu diesem Ziel führt“ (KERSCHBAUMER 1999, S. 255).

Dieses Werk „Gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten“ erscheint mir als eine sehr wichtige Studie für das Bundesland Niederösterreich, welche einen Einblick in die Praxis des gemeinsamen Kindergartenbesuches von behinderten und nichtbehinderten Kindern geben soll. Das Projekt konnte einen sehr großen Beitrag in Richtung der Integration von behinderten Kindern in Kindergärten leisten.

Insgesamt konnte damit eine erhebliche Steigerung der integrativen Unterbringung, sowohl im Rahmen der Einzelintegration als auch der Integration in integrative Gruppen von behinderten Kindern bewirkt werden. Dieser Zuwachs konnte durch eine Kooperation mit allen Beteiligten umgesetzt werden.

Obwohl diese Untersuchung bereits aus den 90er-Jahren stammt, war es der Autorin ein wichtiges Anliegen, diese Arbeit darzustellen, da diese einen detaillierten Überblick über die Integration von behinderten Kindern in Niederösterreich liefert. Gleichzeitig konnten die Ergebnisse daraus eine erhebliche Berücksichtigung im Kindergartengesetz 1996 erfahren, wodurch ein sehr bedeutender Schritt für das Bundesland Niederösterreich und die integrative Unterbringung von behinderten Kindern bewirkt werden konnte.

5.3 Wien

Im Anschluss an das Bundesland Niederösterreich werden nun die Integrationsbestrebungen von Wien nach Gerald KNAPP und Gerald SALZMANN (vgl. 1998, S. 165-169) dargestellt.

Das Datenmaterial dieser Untersuchung aus dem Kindergartenjahr 1997/1998 stammt vom Magistrat 11.

Im Bundesland Wien wurden ungefähr 544 Kindergartenkinder mit Behinderungen integrativ betreut und gefördert. Es ist allerdings zu erwähnen, dass die Angaben nur ungefähr gemacht werden konnten, da den zuständigen Stellen keine genauen Daten zur Einzelintegration zur Verfügung standen und somit nur Erfahrungswerte herangezogen werden konnten.

Insgesamt wurden zu dem damaligen Zeitpunkt 18 % aller beeinträchtigten Integrationskinder einzelintegrativ betreut. Außerdem befanden sich in den 65 integrativen Gruppen der Allgemeinen Kindergärten, welche zum Großteil von öffentlichen Stellen getragen wurden, 48 % der Kinder mit einer Behinderung.

Ungefähr 184 Kinder, also ca. 34 %, wurden in Sonder- beziehungsweise Heilpädagogischen Kindergärten untergebracht.

Wird nun die prozentuelle Verteilung der integrativ untergebrachten geistig behinderten Kinder betrachtet, wird deutlich, dass die meisten Kinder in Integrationskindergärten oder Sonder- beziehungsweise Heilpädagogische Kindergärten mit einem Anteil von jeweils etwa 20 % betreut wurden. Unter allen Kindergartenformen wurde dabei der integrative Kindergarten mit 47 Kindern am häufigsten in Anspruch genommen.

In den Allgemeinen Kindergärten wurden mit 24 die wenigsten Kinder mit einer geistigen Behinderung gefördert.

5.4 Deutschland

Neben den eben dargestellten österreichischen Integrationsbestrebungen soll nun das Thema der Integration von behinderten Kindern in Deutschland aufgegriffen werden.

Zu diesem Zweck wird auf das Werk von Dörte GARDE mit dem Titel „Gemeinsame Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder“ hingewiesen. In dieser Publikation stellt Dörte GARDE (vgl. 1993, S. 33) die Modellversuche der „Integration behinderter und nichtbehinderter Kinder im Elementarbereich“ in der Bundesrepublik Deutschland dar, indem sie praktizierte und erprobte Modelle der Integration darin genau erläutert. Bei diesen Modellversuchen wurden die integrativen Formen im Elementarbereich in den einzelnen Bundesländern überprüft und erprobt. Dabei wurden alle Bundesländer Deutschlands mit Ausnahme von Baden-Württemberg und Schleswig-Holstein berücksichtigt.

Alle dargestellten Modelle der jeweiligen Bundesländer hinterfragten die Umsetzung der Methodik und die pädagogische Praxis von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Elementarbereich.

In allen untersuchten Bundesländern gab es weitgehend auf sich selbst gestellte Allgemeine Regelkindergärten, in welchen Integrationsgruppen und/oder die Einzelintegration von behinderten Kindern erprobt wurden.

In der Arbeit von GARDE (1993, S. 33) wurden allerdings

„nur die vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderten Modellversuche zur Integration dargestellt [..], da in ihnen speziell Fragen der Methodik und der pädagogischen Praxis sowie der Entwicklung sowohl behinderter Kinder wie auch nichtbehinderter Kinder aufgegriffen, wissenschaftlich begleitet und ausgewertet“

wurden.

Bei der Erarbeitung und Darstellung all dieser Integrationsmodelle konnte herausgefunden werden, dass erste Ansätze von eigenen gesetzlichen Regelungen realisiert werden konnten und dass an einem weiteren Ausbau der Integration in Regelkindergärten gearbeitet werden sollte.

Das erste, vom Bundesministerium für Bildung und Wissenschaft geförderte, Modellprojekt startete 1979 in Berlin und das letzte Projekt endete 1990 in Saarland. Zwischen 1979 und 1990 fanden ebenso Projekte in den Bundesländern Hessen, Rheinland-Pfalz, Bayern, Nordrhein-Westfalen, Niedersachsen, Bremen und Hamburg statt. (Vgl. GARDE 1993, S. 35.)

Die Darstellung der einzelnen Modellversuche setzte sich aus den gesetzlichen Grundlagen der einzelnen Bundesländer und daran anschließend der Umsetzung, der Organisation, den Rahmenbedingungen sowie der pädagogischen und teilweise wissenschaftlichen und therapeutischen Konzeption zusammen.

Dadurch konnte ein ausführlicher Überblick über die gesamten Modellversuche der einzelnen Bundesländer Deutschlands gegeben werden.

Elke SCHARR kam bezüglich der gemeinsamen Förderung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten zu dem Ergebnis, dass sich deren Umsetzung in den verschiedensten Ländern Europas und auch innerhalb Deutschlands erheblich unterschied. Eine besonders große Verbreitung von integrativen Einrichtungen fand sich in den Bundesländern Bayern, Berlin, Bremen, Hamburg, Hessen und Niedersachsen. In Baden-Württemberg und im Saarland waren integrative Institutionen besonders selten zu finden. (Vgl. SCHARR 1997, S. 101.)

Dieses Werk wurde herausgegriffen, um aus der Literatur einige Informationen zur Bundesrepublik Deutschland und der gemeinsamen Unterbringung von behinderten und nichtbehinderten Kindern zu erhalten und um dadurch die Darstellung um einen internationalen Aspekt zu erweitern.

Bei den obigen Informationen konnte nur auf Unterlagen aus den 90er-Jahren zurückgegriffen werden.

Aktuellere Berichte mit diesem Themenschwerpunkt wurden leider nicht gefunden.

5 Projekte zum Thema Integration von Kindern mit einer Behinderung in Kindergärten

Um doch einen aktuellen Überblick zur integrativen Unterbringung von behinderten Kindern in den Kindergärten zu geben, möchte die Autorin kurz auf die Erhebung dieser Diplomarbeit zu den ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN eingehen.

Dieser Datenerhebung liegt eine lange und aufwendige Zielgruppensuche (Eltern geistig behinderter Kinder, deren Kinder integrativ in Kindergärten untergebracht sind) zugrunde.

Im Rahmen der Zielgruppensuche wurden sehr viele Eltern aus unterschiedlichen österreichischen Bundesländern befragt. Es konnten allerdings nicht alle Elternteile für die Untersuchung herangezogen werden, da diese entweder kein geistig behindertes Kind hatten oder das Kind bereits in der Schule war.

Aufgrund der zahlreichen Informationen während dieser Suche erhielt die Autorin allerdings einen Einblick darüber, welche Integrationsformen von allen Eltern (interviewte und auch nicht interviewte Eltern) bevorzugt wurden. Die meisten geistig behinderten Kinder sind oder waren in integrativen Kindergärten und Gruppen untergebracht.

Die wenigsten Kinder werden oder wurden einzelintegrativ in Regelkindergärten betreut. Die einzelintegrativ untergebrachten Kinder kamen allerdings ausschließlich aus den ländlichen Regionen.

Kein einziges geistig behindertes Kind der gefragten Eltern besucht oder besuchte eine spezielle heilpädagogische Einrichtung. Ausschließlich schwerst mehrfachbehinderte Kinder werden oder wurden in einer solchen Institution gefördert.

Bei diesen Aussagen handelt es sich allerdings nur um einen Erfahrungsbericht der Autorin, welchen sie im Laufe ihrer Diplomarbeitserhebung gewinnen konnte.

Anhand dieser Erfahrungen kann möglicherweise davon ausgegangen werden, dass sich in der heutigen Zeit sehr vieles im Bezug auf behinderte Menschen in eine positive Richtung hin verändert hat und sich möglicherweise die gesellschaftliche Akzeptanz behinderten Menschen gegenüber erhöht hat.

6 ELTERN UND INTEGRATION

Nachdem im bisherigen Verlauf dieser Diplomarbeit vor allem der Bezug der Integration zum Kindergarten und den beeinträchtigten Kindern hergestellt wurde, sollen nun die Eltern von beeinträchtigten Kindern in Verbindung mit der Integration gebracht werden.

Da bereits im Kapitel 2.3 die Situation der Eltern im Zusammenhang mit dem Kindergartenbesuch erläutert wurde, ist es unentbehrlich, auch eine Verbindung der Eltern mit der Integration herzustellen, ehe im Anschluss an dieses Kapitel die Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an die INTEGRATION im Kindergarten hinterfragt werden.

Im Rahmen des Integrationsprozesses ist es wichtig, dass die häusliche und institutionelle Förderung ineinandergreift und wirkt, indem die Eltern hinter dem Konzept der Einrichtung stehen und mit der Betreuung und Förderung ihres Kindes zufrieden sind.

Die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen und die Eltern sollen dabei in einem positiven kooperativen Austausch miteinander verbunden sein.

Jedes Kind wächst in zwei unterschiedlichen Lebenswelten, Elternhaus und Kindergarten, auf und daher sollte ein reibungsloser und guter Übergang zwischen diesen beiden Instanzen geboten werden. (Vgl. SCHARR 1997, S. 101f.)

Insgesamt muss betont werden, dass die Eltern von Kindern mit Beeinträchtigungen innerhalb des Integrationsprozesses in Kindergärten einen sehr wichtigen Stellenwert einnehmen, da eine erfolgreiche Integration von behinderten Kindern in den Kindergärten wesentlich von den Eltern beeinflusst werden kann. Außerdem können den Kindern dadurch die bestmöglichen Bedingungen für eine optimale Entwicklung ermöglicht werden.

Des Weiteren ist es wichtig, dass die Zusammenarbeit des Kindergartens mit dem Elternhaus um die Kooperation mit Beratungs- und Betreuungsstellen erweitert wird. Dieser dreigliedrige Kooperationsprozess wird als

Triangulation bezeichnet und kann als fördernder Faktor angesehen werden, wenn die Aktivitäten gegenseitig aufeinander abgestimmt werden.

Außerdem können die Eltern zusätzliche vielfältige Informationen zur Behinderung ihres Kindes erhalten und dadurch eine Erweiterung ihrer Handlungsspielräume bewirken.

Je besser die Kooperation aller Instanzen im Integrationsprozess gelingt, desto günstiger fallen die Bedingungen für die Kinder mit Behinderungen in den Kindergärten aus. (Vgl. SALZMANN 1998, S. 295f.)

Im Bezug auf die integrative Unterbringung des behinderten Kindes ist es wichtig zu erwähnen, dass Veränderungen auf der pädagogischen Ebene, beispielsweise im Kindergarten, auch zu Wandlungen im familiären Bereich führen können (vgl. SCHARR 1997, S. 101).

Als Beispiel kann der Eintritt in den Kindergarten genannt werden. Dies ist eine neue und veränderte Situation im Leben der Kinder. Solche Veränderungen stellen für die Familie eine wesentliche Herausforderung dar und bedürfen einer gemeinsamen Bewältigung. Denn neue Schritte sind oftmals auch mit Veränderungen verbunden, welche von jedem Menschen erst einmal angenommen werden müssen.

Allerdings gibt es auch Eltern, die das Angebot einer integrativen Unterbringung eines Kindergartens für ihr behindertes Kind nicht annehmen, da diesen vielleicht nicht bewusst ist, dass die Integration in Kindergärten für alle Kinder etwas Essenzielles darstellt und einen normalen Alltag bieten kann. Oftmals passiert es auch, dass den Eltern der notwendige Mut fehlt und/oder eine Unterstützung verwehrt bleibt, ihr behindertes Kind in einem Regelkindergarten betreuen zu lassen. (Vgl. SCHÖLER, FRITZSCHE & SCHASTOK 2001, S. 12.)

Im Bezug auf das Thema Integration ist es notwendig, dass die Eltern genügend Hilfe, Entgegenkommen, Beratung und Aufmerksamkeit erfahren, um eine integrative Unterbringung in einen Kindergarten realisieren zu können. Außerdem ist es wichtig, dass die Möglichkeit und das Angebot der integrativen Unterbringung von behinderten Kindern in Kindergärten den

Eltern gegenüber offen gelegt und eine Vielzahl an Informationen zu diesem Thema an die Eltern herangetragen werden.

Dadurch kann ein wesentlicher Beitrag für einen gelungenen Integrationsprozess von behinderten Kindern in Kindergärten mit Rücksichtnahme auf die Eltern bewirkt werden.

7 ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN

Bisher wurden zur Beantwortung der Forschungsfrage betreffend den ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN alle Themenbereiche von der Integration geistig behinderter Kinder in integrativen Kindergärten bis hin zu den Eltern und deren Rolle im Integrationsprozess erläutert.

In diesem Teil der Diplomarbeit soll nun die Erwartung zum Thema gemacht werden. Es handelt sich dabei spezifisch um die Hinterfragung der ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN.

Bei der Durchsicht der Materialien dazu fällt allerdings auf, dass es kein einziges Werk gibt, das seinen Schwerpunkt konkret auf die Erwartungen der Eltern im Bezug auf integrative Kindergärten legt.

Um sich diesem Themenbereich nähern zu können, kann auf das benachbarte Feld der Entscheidungsgründe ausgewichen werden und indirekt daraus Rückschlüsse auf die Erwartungen gezogen werden.

Ein Beispiel für einen solchen Themenbereich findet sich bei Adrian und Christiane KNIEL in deren Werk „Behinderte Kinder und Kindergartenwahl. Eine Untersuchung zu Entscheidungsgründen von Eltern“.

Bevor nun im Anschluss die Entscheidungsgründe genauer dargestellt werden, soll ein besseres Verständnis für die beiden Begriffe „Erwartungen und Entscheidungsgründe“ vermittelt werden. Dafür wird die Differenz dieser beiden Begrifflichkeiten hervorgehoben.

7 Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten

Unter **Erwartungen** versteht die Autorin die persönliche Ansicht zu einem Erlebnis, einer Handlung oder einer Entscheidung, welche/s die Zukunft betrifft. In den Erwartungen sind auch Wünsche und Hoffnungen enthalten.

Bei den **Gründen**, wie auch den **Entscheidungsgründen** und **Beweggründen**, wird nach dem WARUM gefragt. Es ist die Erklärung einer Handlung oder Entscheidung und ist die Ursache.

Als allgemeine Entscheidungsgründe der Eltern von behinderten Kindern, welche von Adrian und Christiane KNIEL (vgl. 1986, S. 28) hervorgehoben werden, sind die Nähe zum Wohnort, günstige Öffnungszeiten des Kindergartens sowie niedrige Kindergartenbeiträge zu nennen. Außerdem war es den Eltern wichtig, wie in diesem Kindergarten mit den Kindern umgegangen wird und dass die weltanschauliche Ausrichtung den Erwartungen der Eltern entsprach.

Ein weiterer wichtiger und entscheidender Punkt, welcher bei der Entscheidung eine bedeutende Erwartung der Eltern darstellt, ist ein gutes Therapieangebot, das in dem Kindergarten vorzufinden ist. Denn jene Eltern, welche eine therapeutische Begleitung für ihr Kind vor dem Kindergartenbesuch im Haus oder außer Haus in Anspruch genommen haben, sind sehr froh darüber, dass diese nun nicht mehr notwendig ist, da Förderung und Therapie nun unter einem Dach stattfinden. (Vgl. KNIEL & KNIEL 1986, S. 83.)

Laut einer Elternbefragung durch Adrian und Christiane KNIEL (vgl. 1986, S. 136-142) entscheiden sich die Eltern von behinderten Kindern für eine integrative Unterbringung des Kindes aufgrund der Tatsache, dass die nichtbehinderten Kinder die behinderten Kinder zu Leistungen anregen können und die behinderten Kinder durch Nachahmung lernen können. Des Weiteren ist der Kontakt zu gleichaltrigen Spielkameraden und damit verbunden eine Förderung durch das Spielen sehr bedeutend für die Eltern. Überdies wird der dadurch erzielten sozialen Integration ein hoher Stellenwert eingeräumt.

Auch sprechen kleine Gruppen, gut ausgebildete Erzieher/innen, mit der Behinderung vertraute Erzieher/innen, eine gute Beziehung zu den Erziehern

und Erzieherinnen, die Entlastung für die Familie sowie die Möglichkeit für das Spielen und Basteln für eine Integration im Kindergarten. Für die Eltern sind auch die freundliche Aufnahme des Kindes, die positive Einstellung zum Kind sowie die gezielte Förderung und das Wohlfühlen des eigenen Kindes sehr wichtige Entscheidungsgründe.

All diese Motive können auch gleichzeitig Auskünfte zu den Erwartungen der Eltern an integrative Kindergärten und Gruppen sowie an die Regelkindergärten geben, da mit den Gründen der Entscheidung auch immer Erwartungen und eine Hoffnung auf Erfüllung einhergehen.

Am Ende dieses Kapitels soll auf eine sehr bedeutungsvolle Erwartung der Eltern bei der gemeinsamen Erziehung ihres behinderten Kindes mit nichtbehinderten Kindern hingewiesen werden: Die behinderten Kinder

„sollen auf eine ‚normale‘ [Hervorhebung im Original] soziale Umgebung vorbereitet werden und lernen, die eigene Behinderung zu akzeptieren sowie daraus resultierende Einschränkungen und Frustrationen zu ertragen; sie sollen aber auch lernen, sich in der Auseinandersetzung mit Nichtbehinderten zu behaupten, die eigenen Bedürfnisse einzubringen und ein fundiertes Selbstbewußtsein zu entwickeln“ (MÜHL 1987, S. 6f).

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass zu den Erwartungen der Eltern nur eine eingeschränkte Auswahl an Unterlagen und Materialien vorhanden ist. Ausschließlich aus den Entscheidungsgründen von Adrian und Christiane KNIEL konnten indirekt Erwartungen der Eltern abgeleitet werden. Beispielsweise sind diesen eine gute Betreuung, der Kontakt zu nichtbehinderten Kindern, ein therapeutisches Angebot und eine intensive Förderung wichtige Anliegen.

Daher sollen konkret die Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder hinterfragt werden und eine große Vielfalt an Einzelheiten eingeholt werden, wobei der Themenbereich DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN im Mittelpunkt stehen soll.

7 Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten

Dieses Vorhaben wird nun im nächsten Kapitel **Qualitative Studie: Die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten** umgesetzt, um genauere Einzelheiten und Informationen zu diesem Thema zu erfahren.

8 QUALITATIVE STUDIE: ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN

Da, wie bereits erläutert, auf sehr wenig Material zu den **ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN** zurückgegriffen werden kann, besteht die Hauptaufgabe im Rahmen dieser Diplomarbeit darin, die Erforschung eigenständig durchzuführen und Datenmaterialien empirisch zu erforschen und zu sammeln.

Im Rahmen dieser empirischen Untersuchung soll herausgefunden werden, welche Gründe die Eltern hatten, ihr geistig behindertes Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben und welche Vorstellungen sie damals vor dem Eintritt ihres Kindes von einer derartigen Einrichtung hatten.

Außerdem soll erhoben werden, welche Bedeutung der integrative Kindergarten, die nichtbehinderten Kinder und die Eltern auf die behinderten Kinder und deren Leben haben.

Darüber hinaus sollen deren noch nicht erfüllten und die bereits erfüllten Erwartungen an die integrativen Kindergärten ermittelt werden.

Im Vordergrund dieser Diplomarbeit steht das Anliegen, die bedeutsamsten Gemeinsamkeiten, aber auch die deutlichsten Unterschiede in den Äußerungen der Eltern von geistig behinderten Kindern zu ergründen.

8.1 METHODISCHES VORGEHEN

Zur Beantwortung der Forschungsfrage **WELCHE ERWARTUNGEN HABEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN?** und der Subfragen wird die **qualitative Methode** der Erforschung herangezogen.

Denn die „qualitative Forschung hat den Anspruch, Lebenswelten «von innen heraus» aus der Sicht der handelnden Menschen zu beschreiben“ (FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 14).

Die Idee der qualitativen Forschung besteht darin, dass die soziale/n Wirklichkeit/en besser verständlich gemacht wird/werden und die Aufmerksamkeit auf die Abläufe, Deutungsmuster sowie Strukturmerkmale gerichtet wird. Außenstehenden bleiben diese sonst verborgen und selbst Akteuren und Akteurinnen sind sie in der Befangenheit des selbstverständlichen Alltags meist nicht bewusst. (Vgl. FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 14.)

Bei der Durchführung der qualitativen Forschung ist es daher möglich, unbewusste Informationen, Ansichten und Erfahrungen aus scheinbar Offensichtlichen und Bewussten an die Oberfläche zu bringen.

Diese Forschungsform zeichnet sich durch die Offenheit für neue Informationen aus (vgl. FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 17).

„Qualitative Forschung“ steht als Oberbegriff für verschiedene Forschungsansätze. Diese unterscheiden sich durch ihre theoretischen Annahmen, ihr Gegenstandsverständnis und ihren methodischen Fokus. Diese Forschungsansätze können in drei Hauptlinien zusammengefasst werden. (Vgl. FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 18.)

Eine dieser Hauptlinien, welche speziell diese Diplomarbeit betrifft, steht für die Zugänge zu subjektiven Bedeutungen und Sichtweisen (vgl. FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 18f).

LAMNEK (vgl. 2010, S. 28) spricht bei dieser Forschungsperspektive von subjektiven Sinngehalten, welche erfasst, beschrieben und nachvollzogen werden sollen.

In dieser Hauptlinie findet sich unter anderem der symbolische Interaktionismus.

Beim symbolischen Interaktionismus handelt es sich um die Erforschung des menschlichen Zusammenlebens und Verhaltens (vgl. LAMNEK 2010, S. 38).

Dabei wird die aktive Rolle des Subjektes bei dessen/deren Gestaltung der sozialen Wirklichkeit hervorgehoben (vgl. FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 107).

Genauer gesagt geht es beim symbolischen Interaktionismus darum, die verschiedenen Weisen darzustellen, wie Subjekte bestimmte Ereignisse, Erfahrungen und Gegenstände mit einer Bedeutung versehen (vgl. FLICK 2007, S. 83).

Die Fragestellung des symbolischen Interaktionismus konzentriert sich auf das Wie oder Wozu eines bestimmten Verhaltens und nicht auf das Warum (vgl. LAMNEK 2010, S. 37f).

Bei der Erforschung nach dem Wie oder Wozu sind zwei zentrale Elemente von größter Bedeutung, welche BLUMER unterschieden hat. Es handelt sich dabei um die Exploration und die Inspektion.

Als Exploration wird „die Bestimmung der Problemstellung und die Erarbeitung des Konzepts“ (MIKL-HORKE 2001, S. 266) bezeichnet. Dabei geht es darum, dass sich der Forscher oder die Forscherin mit den Dingen, mit welchen er/sie sich beschäftigt, auseinandersetzt (vgl. MIKL-HORKE 2001, S. 266).

„Die Inspektion ist als zweites Element der Methodologie eine analysierende Tätigkeit und überlagert die Exploration“ (LAMNEK 2010, S. 36).

Dabei handelt es sich um die Prüfung des empirischen Gehalts von den in der wissenschaftlichen Kommunikation entstandenen Bedeutungen (vgl. MIKL-HORKE 2001, S. 266).

Der symbolische Interaktionismus wurde voran stehend genauer dargestellt, da dieser für die Diplomarbeit bedeutend ist und diese Arbeit innerhalb der Ausprägung des symbolischen Interaktionismus einzuordnen ist.

Dies lässt sich dadurch begründen, dass die subjektiven Sichtweisen einer Person, in diesem Fall die Erwartungen eines Elternteiles an den integrativen Kindergarten des geistig behinderten Kindes, erhoben werden und dabei hinterfragt wird, mit welcher Bedeutung ein bestimmter Gegenstand, in diesem Fall der integrative Kindergartenbesuch des Kindes, versehen wird. Dabei wird der Bedeutungsgehalt der Erwartungen fokussiert.

Des Weiteren konzentriert sich diese Diplomarbeit auf das Wozu (Wunsch auf Erfüllung der Erwartungen) eines bestimmten Verhaltens (integrative Unterbringung des Kindes).

Es kann hervorgehoben werden, dass laut Uwe FLICK, Ernst VON KARDORFF und Ines STEINKE (2000, S. 22ff) alle Bereiche der qualitativen Forschung folgende zwölf Kennzeichen gemein haben.

Es handelt sich erstens dabei um ein **methodisches Spektrum** und nicht um eine Einheitsmethode. Das bedeutet, dass es nicht DIE eine Methode gibt, sondern eben ein breites Spektrum.

Außerdem ist von einer **Gegenstandsangemessenheit** von Methoden die Rede. Darunter kann verstanden werden, dass „der untersuchte Gegenstand und die an ihn herangetragene Fragestellung den Bezugspunkt für die Auswahl und Bewertung von Methoden darstellen“ (FLICK, VON KARDORFF & STEINKE 2000, S. 22).

Die qualitative Forschung orientiert sich am **Alltagsgeschehen** und/oder dem **Alltagswissen** der untersuchten Personen.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass immer der Gedanke der **Kontextualität** im Vordergrund stehen soll. Denn die Daten müssen im Kontext der gesamten Erhebung, der umfassenden Aussagen und des Interviewverlaufes oder im Kontext der Biografie betrachtet werden.

Des Weiteren muss den unterschiedlichen **Perspektiven** der Beteiligten Beachtung geschenkt werden.

In diesem Zusammenhang ist auch auf die **Reflexivität** des Forschers oder der Forscherin im Bezug auf seine/ihre Handlungen und Wahrnehmungen großer Wert zu legen. Dies ist ein wesentlicher Part der Erkenntnis.

Verstehen ist in der qualitativen Forschung als Erkenntnisprinzip zu sehen.

Es gilt das Prinzip der **Offenheit** und es wird auf die Analyse und Rekonstruktion von **(Einzel-)Fällen** gesetzt. Erst im zweiten Schritt geht es in der qualitativen Forschung darum, die einzelnen Fälle zu vergleichen und diese verallgemeinernd zusammenzufassen oder gegenüberzustellen.

Als bedeutende Grundlage dieser Forschungspraxis kann die **Konstruktion der Wirklichkeit** aus der subjektiven Konstruktion der Realität des/der

Untersuchten und der Untersuchung als ein konstruierter Akt der Wirklichkeit verstanden werden.

Die qualitative Forschung ist eine **Textwissenschaft**, da sie ihre Daten aus Texten gewinnt und für deren Interpretation darauf angewiesen ist, wie hier in dieser Arbeit die transkribierten Interviews.

Das letzte Kennzeichen zeigt sich darin, dass das Ziel verfolgt wird, **Entdeckungen** zu machen und **Theoriebildungen** durchzuführen.

Da diese zwölf Kennzeichen für alle Bereiche der qualitativen Forschung gelten und es sich bei dieser Diplomarbeit um eine qualitative Forschung handelt, kennzeichnen die zwölf Punkte auch diese Arbeit.

Im Rahmen dieser Arbeit sollen die Erforschung und die Darstellung der persönlichen individuellen Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten fokussiert werden. Dadurch können, wie bereits darauf hingewiesen, die subjektiven Bedeutungen und Sichtweisen zu diesem Thema offen gelegt werden und das Wozu hinterfragt werden.

Oftmals ist den Eltern möglicherweise selbst nicht bewusst, welche Erwartungen hinter ihren Entscheidungen stehen und welche davon eine höhere Gewichtung erfahren und welche nicht. Um diese Informationen an die Oberfläche zu bringen und einen Einblick in eine Lebenswelt, welche einigen nicht vertraut sein könnte, zu geben, wird auf qualitative Forschung zurückgegriffen.

8.2 INTERVIEW

Dazu sollen Interviews, genauer gesagt **qualitative Interviews**, mit Eltern von geistig behinderten Kindern durchgeführt werden, in welchen deren Erwartungen, Vorstellungen und Hoffnungen im Bezug auf integrative Kindergärten hinterfragt werden.

Das qualitative Interview ist eine „alte und zugleich moderne Methode, die sich heute großer Beliebtheit und Verbreitung erfreut“ (LAMNEK 2010, S. 301).

Das Wort Interview selbst stammt aus dem angloamerikanischen Raum und setzte sich auch im Laufe des 20. Jahrhunderts im deutschsprachigen Raum durch. Ursprünglich wurde der Ausdruck Interview aus dem französischen Wort ‚entrevue‘ gebildet und weist auf eine verabredete Zusammenkunft hin. Soziologisch betrachtet handelt es sich bei einem Interview um eine Gesprächssituation, die ganz zielgerichtet und beabsichtigt von den Gesprächsteilnehmern geschaffen wird, damit eine Person eine Frage stellen kann, auf welche die andere Person antworten kann. (Vgl. LAMNEK 2010, S. 301.)

Durch die Fragesituation soll die befragte Person dazu motiviert werden, verbale Informationen nach außen zu tragen, von welchen der Interviewer oder die Interviewerin lebt (vgl. LAMNEK 2010, S. 302).

Ein Vorteil des Interviews besteht darin, dass die Informationen, welche das Gespräch liefert, aufgenommen werden können und somit unverzerrt sowie authentisch, intersubjektiv, nachvollziehbar und jederzeit reproduzierbar sind (vgl. LAMNEK 2010, S. 301).

Die Charakteristika der qualitativen Interviews bestehen darin, dass sie mündlich und persönlich stattfinden.

Bei diesen Interviews handelt es sich um nicht-standardisierte Interviews, denn bei qualitativen Interviews ist es sehr wichtig, sich als Interviewer oder Interviewerin an die Situation anzupassen.

Bei den qualitativen Interviews werden ausschließlich offene Fragen gestellt und auf einen neutralen bis weichen (sympathisierendes Verständnis für die persönliche Situation des Befragten oder der Befragten wird zum Ausdruck gebracht) Interviewstil zurückgegriffen.

Außerdem werden je nach der Intention des Interviewers oder der Interviewerin vermittelnde oder ermittelnde Interviews durchgeführt und aufgrund der persönlichen und intimen Themen das Interview im Rahmen einer Einzelbefragung durchgeführt.

Erst wenn all diese Aspekte erfüllt werden, können die befragten Personen deren Alltagsvorstellungen zu Bereichen der sozialen Wirklichkeit gründlich, ausführlich, tiefgründig und breit gefächert erläutern. Diese Informationen

bilden für die Forscher oder Forscherinnen eine notwendige Interpretationsgrundlage. (Vgl. LAMNEK 2010, S. 316.)

In dieser Arbeit sind die Interviews teilstandardisiert durchgeführt worden, da diese auch synonym als Leitfaden-Interviews bezeichnet werden können (vgl. HOPF 1995, S. 177) und bei diesen, der Kategorie Leitfaden-Interviews zugehörigen, Gesprächen teils strukturierte und teils offen gestaltete Interviewleitfäden zu Hilfe genommen wurden. Außerdem sollten offene Fragen zu Erzählungen anregen und keine Antwortmöglichkeiten vorgegeben werden. Der Interviewstil der Interviewerin gestaltete sich als weich, da sie sich verständnisvoll auf die Erzählungen der befragten Zielgruppe einließ. Diese Interviews fanden innerhalb von Einzelbefragungen statt und zeigten sich als ermittelnde Interviews, da der Informationsgehalt ausschließlich von den befragten Personen an die Interviewerin herangetragen wurde.

Die Zielgruppe der Interviews in dieser Diplomarbeit sind Eltern von geistig behinderten Kindern, welche einen integrativen Kindergarten besuchen. Als Interviewmethodik wird hierbei auf das problemzentrierte Interview zurückgegriffen, welches dem Bereich der Leitfaden-Interviews angehört.

8.3 DATENERHEBUNG - PROBLEMZENTRIERTES INTERVIEW

Bei dieser Art von Befragung, dem **problemzentrierten Interview**, geht der/die Forscher/in mit einem bestehenden wissenschaftlich-theoretischen Konzept in das Gespräch (vgl. LAMNEK 2010, S. 336). Allerdings bleibt „die Dominanz der Konzeptgenerierung durch den Befragten erhalten“ (LAMNEK 2010, S. 336).

Das theoretische Konzept wird während des Interviews laufend überprüft und modifiziert (vgl. LAMNEK 2010, S. 336).

Der Interviewer oder die Interviewerin orientiert sich immer an einer konkreten gesellschaftlichen Problemstellung, auf welche er oder sie immer wieder zurückkommt.

Diese Problemstellung wurde bereits im Vorfeld von der interviewenden Person objektiv analysiert und darauf aufbauend bestimmte Aspekte oder, wie bereits oben erläutert, das theoretische Konzept erarbeitet, welche/welches die Basis des Interviewleitfadens sind/ist und während des Gesprächsprozesses immer wieder thematisiert werden/wird. (Vgl. MAYRING 2002, S. 67.)

Dieser Aspekt wird noch einmal von LAMNEK unterstrichen, in dem er davon ausgeht, dass bei problemzentrierten Interviews der Interviewer oder die Interviewerin nicht ohne ein theoretisch-wissenschaftliches Vorwissen und Vorverständnis in den Erhebungsprozess geht. Dazu kann beispielsweise das Literaturstudium, wie auch Erforschungen im Untersuchungsfeld sowie das Einholen von Fachwissen gezählt werden. (Vgl. LAMNEK 2010, S. 333.)

Außerdem besteht das Ziel des problemzentrierten Interviews darin, die Entstehung einer Hypothese oder einer Theorie zu erstellen und nicht, wie bei anderen Interviewmethoden, eine im Vorfeld formulierte Hypothese auf deren Realität zu überprüfen (vgl. LAMNEK 2010, S. 338).

Bei dieser Art von Befragung ist die Verwendung eines Leitfadens charakteristisch, um alle wichtigen Themenbereiche abzudecken und nachzufragen, wenn bestimmte Aspekte nicht berücksichtigt worden sind (vgl. LAMNEK 2010, S. 337).

Der Leitfaden trägt zwar dazu bei, dass der Befragte oder die Befragte auf bestimmte Fragestellungen hingelenkt wird (vgl. MAYRING 2002, S. 69), gleichzeitig aber auch die Idee verfolgt wird, „den Befragten sehr weitgehende Artikulationschancen einzuräumen und sie zu freien Erzählungen anzuregen“ (HOPF 1995, S. 178).

Ein weiteres wichtiges Charakteristikum des problemzentrierten Interviews ist es, die subjektiven Bedeutungen zu einem bestimmten Thema der einzelnen Befragten zu eruieren. Dazu ist es wichtig, dass eine Vertrauensbasis

zwischen Interviewer oder Interviewerin und der befragten Person geschaffen wird. (Vgl. MAYRING 2002, S. 69.)

Wie die Definition problemzentriertes Interview schon vermittelt, wird eine bestimmte Problemstellung fokussiert. Im Fall dieser Diplomarbeit sind dies die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten, deren subjektiver Bedeutungsgehalt jeder einzelnen befragten Person herausgefunden werden sollte.

Außerdem wurde anhand einer Literaturrecherche eine theoretische Basis (Kapitel 1 bis 7) zu exakt diesem Gegenstand, den Erwartungen, erarbeitet, an welchen sich die Interviewerin während des gesamten Prozesses der Erhebung orientieren konnte.

Das Ziel der Interviewerhebung war es, neue Informationen zu den Erwartungen der Eltern zu sammeln.

Während des Interviews wurde eine Vertrauensbasis zwischen der Interviewerin und den befragten Eltern geschaffen, wodurch die Eltern unterstützt durch einen Interviewleitfaden frei über deren Erwartungen an die integrativen Kindergärten berichten konnten.

8.3.1 Interview-Leitfaden

Die Leitfäden eines Interviews stellen „ein wichtiges Brückenstück zwischen der Fragestellung einer Studie und den durchzuführenden Interviews“ (REINDERS 2005, S. 172) dar.

Im Interviewleitfaden werden verschiedene Themenaspekte in Form von Fragestellungen aufgegriffen und verarbeitet.

In Interviews können allerdings auch Aspekte aufkommen, die im Leitfaden selbst nicht verzeichnet sind. Dies kann zu spontanen Ad-hoc-Fragen führen. (Vgl. MAYRING 2002, S. 70.)

Denn der Interviewleitfaden „dient vielmehr als Orientierung für die interessierenden Themen, ohne dass die in ihm enthaltenen Fragen in der angegebenen Reihenfolge zu bearbeiten wären“ (REINDERS 2005, S. 158).

Außerdem besteht im Rahmen von Leitfaden-Interviews auch eine Art Flexibilität dahin gehend, dass nicht immer jede einzelne Leitfadenfrage Teil des Gespräches werden muss. Bei den durchgeführten Interviews dieser Diplomarbeit wurde von der Interviewerin das Privileg genutzt, bei einigen Fragen die Reihenfolge zu verändern und genauer nachzufragen, Zusatzfragen zu stellen sowie Fragen gänzlich zu streichen.

Durch den Interviewleitfaden wird eine teilweise Standardisierung geschaffen. Der Vorteil dieser Standardisierungen zeigt sich darin, dass eine Vergleichbarkeit von mehreren Interviews möglich gemacht wird. Denn aufgrund des Bezuges der speziellen Leitfadenfragen auf das Material der einzelnen Gespräche kann dieses sehr leicht ausgewertet werden. (Vgl. MAYRING 2002, S. 70.)

Im Rahmen des Interviewleitfadens wurden von der Interviewerin im Vorfeld Fragen erstellt, um eine gewisse Strukturierung zu erzeugen, an welcher sie sich jederzeit festhalten konnte. Dadurch wurde der Schwerpunkt auf einzelne Themenaspekte festgelegt und eingegrenzt. Diese Themenaspekte, die Vorstellungen, die Bedeutungen der integrativen Kindergärten, die Erwartungen an die Kindergärten sowie die in Erfüllung gegangenen Erwartungen, stehen im Leitfaden für die Forschungsfrage und die drei Subfragen.

Eingeleitet wurde der Interviewleitfaden dieser Diplomarbeit durch die erzählgenerierende Frage, welche den Alltag als Mutter/Vater eines Kindes mit einer Behinderung thematisierte. Außerdem wurde der Leitfaden durch die Fragen nach den biografischen Daten abgeschlossen.

Der erzählgenerierende Einstieg sollte in dieser Arbeit nicht sofort an dem konkreten Schwerpunkt der Arbeit, der integrativen Unterbringung, ansetzen, sondern den Eltern die Gelegenheit bieten, sich durch ein Thema, das ihnen vertrauter ist, den Einstieg in das Interview mittels Erzählungen von Erfahrungen und Erlebnissen zu erleichtern und sich an die unbekanntere Situation zu gewöhnen. Da wie bereits erwähnt, fast alle Eltern ohne Interviewerfahrung waren, war dies gerade im Rahmen dieser Diplomarbeit

ein sehr wichtiger Schritt, den mehrere Eltern sehr intensiv nutzten und den Einstieg erleichterte.

Der Interviewleitfaden war für die Interviewerin im Interviewverlauf sehr hilfreich, da sie sich daran festhalten konnte und sich gerade in jenen Momenten, in welchen sie sich intensiv in das Gespräch und das Zuhören verloren hatte, wieder daran orientieren konnte. Auch Fragen, welche noch nicht ausreichend beantwortet wurden, konnten durch Nachfragen und zusätzliche Fragenstellungen vervollständigt werden.

In der nachstehenden Tabelle findet sich ein Überblick der zentralen Fragestellungen, welche den Leitfaden der durchgeführten Gespräche charakterisierten²:

| |
|--|
| Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie sich Ihr Alltag als Mutter/Vater eines behinderten Kindes gestaltet. |
| Was denken Sie macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| Was waren die Gründe dafür, dass Sie Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten gegeben haben? |
| Was war Ihnen bei Ihrer Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, besonders wichtig? |
| Hat sich Ihr jetziges Bild von integrativen Kindergärten gegenüber Ihrem anfänglichen Bild verändert? Wenn ja, wie? |
| Wie würden Sie den Einfluss, den ein integrativer Kindergarten auf die Kinder leisten kann, beschreiben? |
| Und wie sieht Ihrer Meinung nach der Einfluss aus, den die nichtbehinderten Kinder in integrativen Kindergärten auf die behinderten Kinder leisten können? |
| Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihr Kind einen positiven Einfluss beispielsweise auf dessen Leben, Persönlichkeit und Individualität durch den integrativen Kindergarten erfährt? |
| Was bedeutet es für Sie persönlich, dass Ihr Kind die Möglichkeit hat, einen |

² Der gesamte Interviewleitfaden, wie er in den durchgeführten Interviews von der Interviewerin als Hilfestellung angewendet wurde, ist in der Art seiner Planung und seines Verlaufes dem Anhang, Kapitel 12.1, zu entnehmen.

| |
|---|
| integrativen Kindergarten zu besuchen? |
| Worin liegen Ihrer Meinung nach die Chancen von integrativen Kindergärten? |
| Worin liegen Ihrer Meinung nach die Schwierigkeiten von integrativen Kindergärten? |
| Ich würde es sehr interessant finden, wenn Sie mir einen Moment oder eine Episode schildern, in welchem/welcher Ihre Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, bestätigt wurde! |
| Was erhoffen Sie sich von dem integrativen Kindergartenbesuch Ihres Kindes? |
| Worauf kommt es Ihrer Meinung nach an, dass von einer erfolgreichen Integration im Kindergarten gesprochen werden kann? |
| In welcher Hinsicht können Sie positiv auf den integrativen Kindergarten blicken? |
| Wo sehen Sie im Bezug auf integrative Kindergärten noch einen Verbesserungsbedarf? |
| Haben Sie jemals Ihre Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, bereut? |
| Es sind Ihre Erfahrungen, für welche ich mich interessiere → Welchen Rat würden Sie anderen Eltern im Bezug auf integrative Kindergärten geben? |

ABB. 01: ÜBERBLICK DER ZENTRALEN FRAGESTELLUNGEN

8.3.2 Erhebungsphase - Durchführung der Erhebung

Die Durchführung der Erhebungen startet mit der **Interviewplanung**.

In diesem Teil der Erhebung geht es darum zu klären, wer die Interviews durchführen soll und um erste Kontakte zum Forschungsfeld aufzubauen (vgl. FROSCHAUER & LUEGER 1992, S. 38).

Hierfür ist es wichtig, eine Auswahl bezüglich der zu befragenden Personen zu treffen. Bei dieser Diplomarbeit wurde der Befragungskreis auf Eltern mit geistig behinderten Kindern eingegrenzt.

Teilweise müssen auch Vermittlungspersonen kontaktiert werden, welche in Aktion treten sollen. Außerdem wird hier festgelegt, in welchem Zeitrahmen, mit letztmöglicher Option, die zu führenden Interviews abgehalten werden

sollen. Hierbei ist es auch sehr wichtig, das Tonbandgerät zu testen (Funktionalität, Batterien, Probesprechen) und vorzubereiten, um etwaige Schwierigkeiten und Störungen ausschließen zu können.

In dieser Vorbereitungsphase fand in dieser Diplomarbeit darüber hinaus die Erstellung des Interviewleitfadens statt. Anschließend wurden zwei Probeinterviews geführt, die dazu veranlassten, den Leitfaden noch einmal zu überarbeiten und zu vervollständigen.

Der nächste Schritt widmet sich der **Kontaktaufnahme**.

Im Rahmen der Kontaktaufnahme werden erste Gespräche mit der zu interviewenden Person geführt, in welchen erläutert wird, wofür diese Interviews benötigt werden, hier die zu erfüllende Diplomarbeit, und zu welchem Thema diese Gespräche abgehalten werden. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Abklärung des Ortes, des Datums und des Zeitpunktes und der Hinweis auf die Dauer des Gespräches. Ganz bedeutend ist es auch, die zu interviewenden Personen bereits im Vorfeld darauf vorzubereiten, dass das Interview mit einem Tonbandgerät aufgenommen werden soll und hierfür deren Einverständnis einzuholen.

Um das Forschungsvorhaben, die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten, zu realisieren, wurden in dem Zeitraum zwischen Dezember 2011 und März 2012 sieben Eltern von geistig behinderten Kindern von der Autorin selbst interviewt. Die Kontaktaufnahme mit diesen Eltern erfolgte in allen Fällen über die Vermittlung von einer oder auch zwei dazwischen stehenden Personen. Aufgrund deren Vermittlung konnte die Autorin mit den zu interviewenden Eltern in Kontakt treten. Dabei führte die Interviewerin mit allen zu befragenden Elternteilen, bis auf eine Person, im Vorfeld Telefongespräche. Bei einer einzigen Person wurde das Interview vollständig von einer Vermittlungsperson organisiert. Die Interviewerin und der zu Interviewende lernten sich erst kurz vor dem Gespräch persönlich kennen. Hierbei konnte festgestellt werden, dass es sehr schwer war, innerhalb der kurzen anfänglichen Zeit an der Gesprächs- und Vertrauensbasis, welche mit den anderen Eltern aufgebaut wurde, anzuschließen. Hierbei war das

8.3 Datenerhebung - Problemzentriertes Interview

vorangegangene Telefonat mit den Eltern sehr vorteilhaft, da sich die Interviewpartner dadurch schon einmal kennenlernen und ein Vertrauensverhältnis aufbauen konnten.

Sowohl in diesen telefonischen Gesprächen als auch vor den abgehaltenen Interviews wurden die Eltern darüber aufgeklärt, dass sie zu ihren Erwartungen an integrative Kindergärten im Rahmen der Diplomarbeitserstellung der Autorin befragt werden. Alle Eltern wurden über die Anonymität sowie die Dauer des Interviews informiert und auf das Vorhandensein eines Diktiergerätes hingewiesen. Keines der Elternteile hatte Schwierigkeiten mit dem Einsatz eines Aufnahmeegerätes und alle stimmten sofort zu.

Die Interviews mit den Eltern wurden an den unterschiedlichsten Orten durchgeführt.

Um die Kontaktaufnahmen mit den interviewten Eltern geistig behinderter Kinder übersichtlich und nachvollziehbar zu dokumentieren, wurde die nachfolgende Tabelle erstellt:

| ELTERN | VERMITTLUNGS- PERSON | ART DER KONTAKT- AUFNAHME | ZEITPUNKT DES INTERVIEWS | UHRZEIT DES INTERVIEWS | ORT DES INTERVIEWS |
|---------------|---------------------------------|---|---|-----------------------------------|--|
| Person A | JA/1 Person | Telefonisch | 23.11.2011 | ca. 10.15 Uhr | Wiener Eislaufverein (3. Bezirk) |
| Person B | JA/1 Person | Telefonisch | 28.11.2011 | ca. 13 Uhr | Pfarrkanzlei, 14. Bezirk |
| Person C | JA/1 Person | Persönlich am Tag des Interviews | 03.12.2011 | ca. 13.15 Uhr | Verein E.motion (Baumgartner Höhe) |
| Person D | JA/2 Personen | Telefonisch | 13.01.2012 | ca. 11.10 Uhr | im Haus der befragten Person (Baden bei Wien) |
| Person E | JA/2 Personen | Telefonisch | 12.03.2012 | ca. 10.10 Uhr | in der Wohnung der befragten Person (Möllersdorf (NÖ)) |
| Person F | JA/1 Person | Telefonisch | 15.03.2012 | ca. 15.10 Uhr | Verein E.motion (Baumgartner Höhe) |
| Person G | JA/1 Person | Telefonisch | 15.03.2012 | ca. 19.10 Uhr | Verein E.motion (Baumgartner Höhe) |

ABB. 02: ÜBERBLICK DER KONTAKTAUFNAHMEN

Alle der befragten Eltern konnten ausschließlich durch die Vermittlung von privaten und beruflich bekannten und vertrauten Personen für eine Interviewführung gefunden werden. Auf Hilfestellung von Behörden oder Kindergärten konnte leider nicht zurückgegriffen werden.

Es wurden keine Präferenzen hinsichtlich der Beeinträchtigung, die die Kinder der befragten Eltern haben, gesetzt, sondern ausschließlich auf die Bereitschaft der zustimmenden Eltern vertraut. Es ergab sich eine zufällige Mehrheit an Kindern mit Down-Syndrom.

Die Eltern waren alle sehr kooperativ und haben sofort zugesagt, das Interview mit der Interviewerin führen zu wollen.

Außerdem zeigten sich die meisten Eltern sowohl vor dem Gespräch, bei dem Telefonat, als auch danach sehr kooperativ. So wiesen einige von ihnen sofort darauf hin, dass sie im Falle von Unklarheiten telefonisch erreichbar wären und dass sie versuchen würden, jemanden für ein weiteres Interview vermitteln zu können. Des Weiteren gaben einige Eltern sehr viele Tipps für ein mögliches Finden weiterer Eltern und einer Kontaktaufnahme mit diesen. Zwei der befragten Eltern absolvierten selbst einmal ein Studium während ihrer Laufbahn. Daher waren ihnen die Wichtigkeit einer Diplomarbeit, die universitär zu erfüllenden Übungen, bei welchen jede Hilfe gerne dankend angenommen wird, und die Schwierigkeiten einer derartigen Situation bekannt. Beide zeigten eine sehr intensive Bereitschaft, der Interviewerin bei ihrer Arbeit behilflich zu sein.

Alle befragten Eltern haben mindestens zwei Kinder, wobei, mit Ausnahme zweier Mütter, ausschließlich eines ihrer Kinder eine Beeinträchtigung aufweist.

Der **Gesprächseinstieg**, welcher in den durchgeführten Interviews genutzt worden ist, lautet:

Ich möchte mich zu Beginn bei Ihnen recht herzlich bedanken, dass Sie mir die Gelegenheit geben, dieses Interview mit Ihnen zu führen.

Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogikstudentin an der Universität Wien.

*Dieses Interview dient, wie Sie bereits im Vorfeld erfahren haben, meiner Diplomarbeit mit dem Titel **DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG***

BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN, die ich an der Universität Wien im Rahmen des Schwerpunktes Heilpädagogik und Integrative Pädagogik schreibe.

Mit ihrem Einverständnis wird dieses Gespräch auf Tonband aufgenommen, um es im Anschluss daran transkribieren zu können.

Selbstverständlich werden die Daten komplett anonym behandelt und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit.

Das Gespräch wird ungefähr eine dreiviertel Stunde dauern.

Im Laufe des Gesprächs werde ich gegebenenfalls versuchen, die Inhalte zusammenzufassen. Falls Sie der Meinung sind, dass ich Sie falsch verstanden habe, oder wenn Sie eine von mir gestellte Frage nicht verstehen, bitte ich Sie, mich darauf aufmerksam zu machen.

Wenn Ihnen Fragen zu persönlich erscheinen, können Sie diese natürlich auch ablehnen. Ich werde dann einfach zur nächsten Frage übergehen.

Ich werde Ihnen jetzt die erste Frage stellen.

Daraus erklärt sich auch die Notwendigkeit, dass in fast allen Fällen ein längeres Erstgespräch am Telefon, wie auch eine längere Einführung vor dem Interview, durchgeführt wurde. Dieses Telefongespräch konnte bei einer einzigen Person, wie bereits berichtet, nicht geführt werden und auch auf ein längeres Einstiegsgespräch vor dem Interview musste aus Zeitmangel auf Wunsch des befragten Elternteils verzichtet werden.

Da es für fast alle Eltern die erste Interviewerfahrung war, versuchte die Interviewerin während des gesamten Gespräches und vor allem zu Beginn sehr einfühlsam zu sein und den Eltern die spürbare Nervosität zu nehmen. Beispielsweise konnten sich die befragten Personen ein wenig durch den längeren Gesprächseinstieg der Interviewerin an die Situation gewöhnen, bevor sie selbst sprechen mussten.

Mit Ausnahme einer Mutter waren alle Eltern zu Beginn des Gespräches sehr aufgeregt. Diese Nervosität löste sich allerdings im Verlauf des Interviews und die Gesprächsatmosphäre wurde deutlich besser und entspannter. Dies konnte aufgrund von Beobachtungen der Interviewerin festgestellt werden.

Dem Gesprächseinstieg folgt die **Erzähl- und Nachfragephase**.

Die Interviews dauerten insgesamt (inklusive Gesprächseinstieg und Gesprächsabschluss) zwischen 25 und 57 Minuten.

Fast alle Interviews waren von Unterbrechungen durch andere Personen begleitet. Ein Interview musste durch das Abschalten und das darauf folgende erneute Einschalten des Tonbandgerätes mehrmals unterbrochen werden, was dem flüssigen Gesprächsverlauf nicht dienlich war und für die zu interviewende Person sehr störend war. Das Interview fand in diesem Falle am Arbeitsplatz des Elternteiles statt, an welchen sich eigentlich keine anderen Personen aufhalten sollten.

Die Störungen waren, bis auf Ausnahme der eben geschilderten Situation, nicht problematisch. Dabei fühlten sich die befragten Eltern wie auch die Interviewerin nur ein wenig gestört und die Situation stabilisierte und harmonisierte sich einen kurzen Moment später.

Zwei Interviews waren frei von jeglichen Unterbrechungen und gestalteten sich in ihrem Gesprächsverlauf am harmonischsten und angenehmsten. Diese Gespräche fanden in den privaten Räumlichkeiten der befragten Personen statt. Da Störungen während eines Interviews vermieden werden sollten, war es bei allen Interviews das grundsätzliche Bestreben der Interviewerin, die Gespräche in einem ruhigen, wenn möglich im häuslichen Umfeld der befragten Eltern, zu führen. Aufgrund der Gegebenheiten und zeitlichen Vereinbarungen war dies in den anderen Fällen leider nicht möglich.

Zwei Interviews wurden ohne jeglichen Stress abgehalten. Bei den anderen Interviews war trotz wirklich großer Bereitschaft ein wenig Zeitdruck seitens der Interviewpartner erkennbar. Insbesondere in drei der geführten Gespräche war gerade am Ende das Stressaufkommen bemerkbar, wodurch die Interviewerin ein wenig unter Druck geriet und ein wenig von den Hintergedanken begleitet war, nicht zu lange zu brauchen und nicht zu viel nachzufragen.

Bei allen interviewten Eltern war ein großer Redebedarf festzustellen. Sie waren sichtlich alle sehr froh darüber, dass es da eine Person gab, mit welcher sie sprechen konnten und welche ihnen zuhörte. Darüber hinaus war

es den Eltern bei der Mitteilung von erlebten Problemen und Schwierigkeiten ein Bedürfnis, dies nach außen zu tragen und die Diplomarbeit sozusagen als Plattform zu nutzen. Dies wurde im Rahmen der Gespräche nach den Interviews bestätigt.

Der fünfte Teil der Interviewdurchführung umfasst den **Gesprächsabschluss**. Dieser steht ganz am Ende des Interviews und schließt das Gespräch ab. In dieser Phase konzentrierte sich die Interviewerin darauf, das Gespräch noch einmal zusammenzufassen, den interviewten Eltern Ergänzungen einzuräumen, biografische Daten zu erheben, den Wunsch nach der fertigen Transkription zu eruieren und sich für das entgegengebrachte Vertrauen, die Zeit, Bereitschaft und Bemühungen bei den Eltern zu bedanken.

Die Interviews mit den Eltern wurden durch den nachstehenden Gesprächsabschluss beendet:

Ich möchte mich recht herzlich für Ihre Bereitschaft, Ihre Bemühungen und Ihre Zeit bedanken, welche Sie für dieses Interview aufgebracht haben.

Ich finde, dass das Gespräch sehr gut verlaufen ist. Sie haben mir wirklich bei meiner Arbeit geholfen und einen sehr großen Beitrag geleistet.

Das Interview wird nun von mir transkribiert und ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen, dass Ihre Daten und Aussagen anonym bleiben.

Wenn Sie wollen, lasse ich Ihnen gerne das Transkript zukommen.

Vielen Dank für den interessanten Einblick in Ihr Leben und Ihre Ansichten.

Ich wünsche Ihnen noch weiterhin viel Glück und Erfolg.

Vielen Dank!!!

Wie am Ende des Treffens durch Rückfragen der Interviewerin festgestellt werden konnte, empfand kein Elternteil das Tonband als störend. Die Eltern gaben an, dass sie es gar nicht wirklich wahrgenommen hatten. Eine Mutter meinte, dass es wie ein Handy war, das am Tisch lag. Also ganz normal.

Im letzten Part wird das Hauptaugenmerk auf die **Dokumentation** des Interviewkontextes gerichtet.

Bei der Dokumentation sollten, abgesehen von der Gesprächsprotokollierung mittels Tonbandaufnahmen, ergänzende Interviewprotokolle, sogenannte Zusatzprotokolle, angefertigt werden (vgl. FROSCHAUER & LUEGER 1992, S. 41).

Die erstellten Tonbandaufnahmen werden dann im Anschluss an die Gespräche transkribiert, um dadurch ein anschaulicheres und übersichtlicheres Material für die Auswertung zu erhalten.

Die Transkriptionen und die Zusatzprotokolle werden in dem Teil 8.3.4 Datenaufbereitung dieser Arbeit detaillierter thematisiert und vorgestellt.

8.3.3 InterviewpartnerInnen

Bei dem Forschungsvorhaben **DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN** wurde, wie bereits erläutert, eine Befragung an Eltern durchgeführt.

Hierfür standen der Interviewerin sieben Eltern zur Verfügung, welche einen persönlichen Einblick in ihre Ansichten und Gedanken lieferten.

In der nachstehenden Tabelle ist ein Überblick zu den biografischen Daten der Eltern abgebildet³:

| INTERVIEW-PARTNERIN | KIND | BEEINTRÄCHTIGUNG | ART DES KG | ORT DES KG | SEIT WANN IM KG | KINDER IN GRUPPE/ DAVON MIT BEEINTRÄCHTIGUNG | ANZAHL DER BETREUERINNEN |
|---------------------|-----------------------|--------------------|------------|------------------------|-----------------|--|--|
| Person A/ Mutter | Sohn/ 5 Jahre | gB/ ADHS, WS | IG-KG | Wien, 12. Bezirk | 3 Jahre | 17 bis 20 Kinder/ 5 Kinder | 1 SP + 1 KGP + 1 B |
| Person B/ Mutter | Sohn/ 5 ½ Jahre | DS | IG-Gruppe | Wien, 17. Bezirk | 3 Jahre | 20 Kinder/ 5 Kinder | 1 KGP + 1 H + 1 PT + (ein Mann) |
| Person C/ Vater | Tochter/ 5 Jahre | DS | IG-KG | Wien, 8. Bezirk | 2. Jahr | 20 Kinder/ 4 Kinder | 1 SP + 1 KGP + 1 HKG + 1 H |

³ ADHS = Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung, B = Betreuer/in, DS = Down-Syndrom, E = Epilepsie, EV = Entwicklungsverzögerung, gB = geistige Behinderung, H = Helfer/in, HKG = Hilfskindergärten/in, IG = Integration, KG = Kindergarten, KGP = Kindergartenpädagogin/pädagoge, NÖ = Niederösterreich, PT = Physiotherapeut/in, SP = Sonderpädagogin/Sonderpädagoge, spP = sprachliche Probleme, WS = Wahrnehmungsstörung

8.3 Datenerhebung - Problemzentriertes Interview

| | | | | | | | |
|---------------------|---------------------|----------------------|---------------|--------------------------|------------|-------------------------------------|--|
| Person D/ Mutter | Tochter/ 4 Jahre | DS | IG- Gruppe | Baden (NÖ) | ¾ Jahr | ? Kinder/ 4 Kinder | Leiterin + 1 KGP (nicht sicher) |
| Person E/ Mutter | Sohn/ 4 Jahre | gB/ ADHS | Regel- KG | Möllers- dorf (NÖ) | 1 Jahr | 20-25 Kinder/ 1 Kind | 2 KGP |
| Person F/ Mutter | Sohn/ 5 Jahre | gB/ E, EV, spP | IG-KG | Wien, 14. Bezirk | 3 Jahre | 20-22 Kinder/ 6 oder 8 Kinder | 1 HKG + 1 SP + 1 Putzfrau |
| Person G/ Mutter | Tochter/ 5 Jahre | DS | IG-Gruppe | Wien, 18. Bezirk | 3 Jahre | 16 Kinder/ 5 Kinder | 1 SP + 1 KGP + 2 H |

ABB. 03: ÜBERBLICK ZU DEN INTERVIEWTEN ELTERN

Bei der Befragung wurden ausschließlich Eltern berücksichtigt, deren Kinder bereits einen integrativen Kindergarten besuchen.

Wie bereits erwähnt, wird in dieser Diplomarbeit der Begriff integrativer Kindergarten sowohl für integrative Kindergärten selbst, für integrative Gruppen wie auch für einzelintegrative Unterbringungen verwendet.

Bei dieser Erhebung waren die Kinder vorwiegend in integrativen Kindergärten oder in integrativen Kindergartengruppen untergebracht, bei welchen ein Gleichgewicht festgestellt werden konnte. Ein einziges Kind besuchte einen Regelkindergarten einzelintegrativ.

Bei den Interviews wurden sowohl Väter als auch Mütter befragt, wobei der exakten Verteilung zwischen den Geschlechtern keine Beachtung geschenkt und auf die Bereitschaft der Eltern gehofft wurde.

Außerdem ist die Verteilung des Geschlechtes und des Alters der Kinder ausschließlich auf das zufällige Finden der Eltern zurückzuführen.

Des Weiteren ergab sich im Bezug auf die beiden ausgewählten Bundesländer Niederösterreich und Wien ein zufälliges Ungleichgewicht.

8.3.4 Datenaufbereitung

Die Interviews wurden auf Tonband aufgenommen, um im Anschluss daran eine **Transkription** erstellen zu können.

„Wenn gesprochene Sprache, beispielsweise aus Interviews oder Gruppendiskussionen, in eine schriftliche Fassung gebracht wird, so nennt man dies Transkription. Für eine ausführliche Auswertung ist die Herstellung von Transkripten zwar aufwändig, aber doch unabdingbar.“ (MAYRING 2002, S. 89)

Bei diesen Transkripten oder anders gesagt bei der Verschriftlichung der Interviewtexte versuchte die Autorin so genau wie möglich die exakt gesprochene Aussage wiederzugeben. Daher wurde auch alles Wort für Wort, inklusive Dialekt und Versprecher und so weiter, niedergeschrieben. Ausnahmen zeigten sich nur in Passagen, welche für den Leser oder die Leserin unverständlich ausgefallen wären. In solchen Fällen hat die Autorin versucht, das Wort oder die Textstelle für den Leser oder die Leserin verständlich zu vermitteln.

Des Weiteren wurden bei den Transkriptionen Sonderzeichen berücksichtigt, Anonymisierungen durchgeführt und Hinweise gemacht, welche in einer Legende gesammelt wurden.

Der erste Teil der Legende, mit den Sonderzeichen und den Hinweisen, wurde im Anschluss zum besseren Verständnis niedergeschrieben⁴:

| | |
|-------|---|
| | Anonymisierung von Namen (fünf Punkte) |
| ... | Hinweis auf einen plötzlichen Abbruch eines Wortes oder eines Satzes beziehungsweise einer Text- oder Wortstelle, Weiterführung einer Textstelle, Hinweis auf Unverständlichkeiten, Hinweis auf Zensurierung von Straßenbezeichnungen (drei Punkte) |
| - | kurze Pause (etwa eine Sekunde) |
| -- | Pause (etwa zwei Sekunden) |
| --- | Pause (etwa drei Sekunden) |

⁴ Im Anhang mit dem Kapitel 12.3 ist die Legende der transkribierten Interviews, mit allen spezifisch durchgeführten Anonymisierungen und Zensurierungen, zu finden.

| | |
|--|--|
| [4 Sekunden] | zeitliche Angabe einer längeren Pause |
| <u>unterstrichenes Wort</u> | auffällige Betonung |
| | (wird durch das Unterstreichen sichtbar gemacht) |
| [Geräusch] | nonverbale Elemente in eckiger Klammer |
| | (z.B. lachen, husten) |

ABB. 04: ÜBERBLICK DER WICHTIGSTEN SONDERZEICHEN

Neben den durchgeführten Transkriptionen sollen für die Datenauswertung auch Zusatzprotokolle angefertigt werden.

Im Rahmen dieser Diplomarbeit entwickelte die Interviewerin Zusatzprotokolle, welche die örtlichen und zeitlichen Rahmenbedingungen sowie die interviewspezifischen Umstände, wie Kontaktaufnahme, Gesprächsverlauf, Interviewsituation und „off records“, umfassen.

Die Zusatzprotokolle der einzelnen interviewten Eltern werden nun im Anschluss dargestellt.

8.3.4.1 ZUSATZPROTOKOLL PERSON A:

Kontaktaufnahme: über eine Freundin, welche mit Person A arbeitete und bekannt ist

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 23. November 2011 um ca. 10:15 Uhr im Wiener Eislaufverein im 3. Bezirk statt.

Dauer: 32 Minuten

Gesprächsverlauf: Während des Gespräches war ein reger Gesprächsfluss feststellbar. Da Person A schlechte Erfahrungen mit einer Sonderpädagogin hatte, war der Unmut während des Gespräches feststellbar und wirkte sich auf einen Teil der Erzählungen aus. Es wurde der Eindruck erweckt, dass Person A sehr froh darüber war, mit jemanden über dieses Thema und deren Problematiken sprechen zu können. Es wirkte fast, als könnte sie sich

im Rahmen des Interviews ihre Sorgen und den Ärger von der Seele sprechen.

Sie versuchte einen möglichst ruhigen Platz für das Interview zu finden und war um eine angenehme Gesprächssituation sehr bemüht. Bei Störungen war es ihr ein großes Anliegen, einen geeigneten und ruhigen Rahmen wieder herzustellen und um Ruhe zu bitten.

Interviewsituation: Da das Gespräch in einer Garderobe des Wiener Eislaufvereines durchgeführt wurde, waren während des Gespräches immer wieder verschieden viele Personen anwesend. Somit waren während des gesamten Gespräches sehr viele Stimmen und Hintergrundgeräusche wahrzunehmen. Diese waren bis auf zwei besondere Situationen, auf welche Person A positiv einwirkte und somit eine Verbesserung erzielte, keineswegs für die Interviewsituation als störend empfunden worden.

Da Person A drei Kinder hat und dadurch ein sehr erfülltes und intensives Leben hat, konnte sie sich für das Interview nur die Zeit nach ihren Kindereislaufstunden nehmen. Schon während des Telefonates und im Vorgespräch wurde klar, dass ihr nicht so viel Zeit zur Verfügung steht. Allerdings war dies während des gesamten Gespräches überhaupt nicht bemerkbar. Person A war sehr bemüht, jede Frage gewissenhaft zu beantworten.

„off records“: Schon während des Telefonates wurde der Interviewerin von Person A das DU angeboten und es war sehr bald eine sehr harmonische Stimmung erkennbar.

Während des Telefonates wurde über den Sohn und den integrativen Kindergartenbesuch gesprochen. Außerdem erzählte Person A schon ein wenig von ihren negativen Erfahrungen mit der Sonderpädagogin, welche ihren Sohn zwei Jahre lang begleitete. Seit kurzer Zeit ist die

Sonderpädagogin nicht mehr in dem Kindergarten beschäftigt, aber dennoch scheint die Enttäuschung aktuell noch sichtlich spürbar zu sein. Mittlerweile kann sie wieder auf ein nettes Personal des Kindergartens blicken. Außerdem versuchte Person A durch wichtige Tipps die Interviewerin bei der Suche nach weiteren Eltern für Interviews zu unterstützen. Während des Telefonates wurde auch über die schwierige Suche nach Eltern für die Interviews gesprochen. Da Person A ebenfalls studiert hat, wurden Erfahrungen ausgetauscht. Vor dem Gespräch wurde über die ehrenamtliche Arbeit der Interviewerin beim Verein E.motion und über Pferdetherapie gesprochen und danach wurden ihre Kinder, die Schulsuche, der Umzug von Wien nach Niederösterreich und der dadurch nicht mehr mögliche Integrationsschulbesuch des Sohnes zum Thema gemacht. Des Weiteren wünschte sie für die Diplomarbeit weiterhin viel Glück.

8.3.4.2 ZUSATZPROTOKOLL PERSON B:

Kontaktaufnahme: über eine Freundin, welche mit Person B bekannt ist

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 28. November 2011 um ca. 13 Uhr in einer Pfarrkanzlei (Arbeitsstelle von Person B) im 14. Bezirk statt.

Dauer: 57 Minuten

Gesprächsverlauf: Während des Gespräches war Person B sehr bemüht, sehr viele Erfahrungen und Einzelheiten an die Interviewerin weiterzugeben.

Gerade zu Beginn war eine deutliche Nervosität auf Seiten der zu interviewenden Person feststellbar. Dadurch war es auch sehr verständlich, dass Person B den Fragen sehr gewissenhaft folgte und bemüht war, die Fragen sehr konzentriert zu beantworten. Nach einer geraumen Zeit des Gespräches, harmonisierte sich die

Situation und Person B war deutlich entspannter und zwangloser.

Zu Beginn des Gespräches, während der Beantwortung des erzählgenerierenden Einstieges, dem Alltag mit einem behinderten Kind, konnte Person B zur Ruhe kommen und ganz frei und ungestört auf ihr Leben eingehen. Es erweckte den Eindruck, dass dieser Anfang, für Person B sehr wichtig war, und es da einmal jemanden gab, mit dem sie über all ihre Gedanken und Sorgen sprechen konnte. Sie wirkte nach diesem Teil deutlich entspannter und befreiter.

Interviewsituation: Da das Gespräch in der Arbeitsstelle von Person B, einer Pfarrkanzlei stattfand und an diesem Tag alle Mitarbeiter schon das Büro verlassen hatten, herrschte eine sehr entspannte und ungestörte Stimmung im Raum.

Dies änderte sich allerdings in der zweiten Hälfte des Gespräches, als ein angekündigter Besuch, welcher zu früh da war, den Raum betrat. Ab diesem Moment war eine erhebliche Unruhe erkennbar und auf Seiten von Person B eine gewisse Konzentrationsschwäche und Nervosität spürbar. Es musste während dieser Zeit des Öfteren das Tonband ein- und wieder ausgeschaltet werden und ein Raumwechsel durchgeführt werden. Die Interviewerin und Person B versuchten, trotz der zahlreichen Störungen, das Beste aus der Situation zu machen, allerdings war erkennbar, dass ein wenig Ärger auf beiden Seiten und bei Person B ein Schamgefühl und schlechtes Gewissen aufkam. Person B versuchte entgegen den Umständen, das Interview ohne Eile und Zeitdruck weiter zu gestalten, was ihr sehr gut gelang.

„off records“: Während des Telefonates und auch nach dem Interview war der Gesprächsinhalt von Tipps zum Finden von anderen Elternteilen für die Interviews bestimmt.

Person B war sehr bemüht darum, die Interviewerin zu unterstützen.

Vor dem Gespräch erzählte sie von ihrem Studium und erkundigte sich nach den jetzigen Rahmenbedingungen sowie den Umständen des Studiums und nach der Diplomarbeit. Außerdem wurde zu Beginn sehr viel über ihren Sohn gesprochen und der Interviewerin ein Photo von dem Sohn gezeigt. Dies war sehr positiv, denn dadurch hatte die Interviewerin während des gesamten Interviews ein Bild des Sohnes vor sich und aufgrund dessen einen ganz anderen Bezug dazu.

Am Ende machte sie außerdem den Vorschlag, dass sie bei Problemen und Fragen sehr gerne für die Interviewerin da ist und bei weiteren Ideen an die Interviewerin herantritt. Überdies entschuldigte sie sich öfters obgleich der zahlreichen Störungen und dem Besuch der Dame. Des Weiteren wünschte auch sie für die weitere Diplomarbeit viel Glück.

8.3.4.3 ZUSATZPROTOKOLL PERSON C:

Kontaktaufnahme: über eine Freundin und Therapeutin des Vereins E.motion, welche Person C aufgrund der Therapieeinheiten seiner Töchter kennt

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 3. Dezember 2011 um ca. 13:15 Uhr im Verein E.motion auf der Baumgartner Höhe statt.

Dauer: 47 Minuten

Gesprächsverlauf: Bei diesem Interview war eine sehr intensive Gesprächsführung von Person C feststellbar. Er war sehr bemüht, sehr viele Informationen zum Down-Syndrom und Erfahrungen nach außen zu tragen. Es war ihm sichtlich wichtig, ganz viele unterschiedliche Aspekte mitzuteilen, wobei eine sehr starke Interessensausrichtung seinerseits auf die Schule

festzustellen war. Dies machte es oftmals nicht einfach, auf das eigentliche Thema, die integrativen Kindergärten, wieder zurückzukommen. Durch die ausgeprägte und dominierende Gesprächsführung blieben nur ganz wenige Momente, um nachzufragen. Außerdem fand sich die Interviewerin in diesem Interview in einer sehr passiven Rolle wieder.

Dies war auch dadurch bestimmt, dass Person C sehr locker im Dialekt, wahrscheinlich oberösterreichisch, gesprochen hat. Die Interviewerin musste sich sehr darauf konzentrieren, Person C zu verstehen und entgegen der schnellen Gesprächsführung von Person C die Kontrolle des Interviews nicht vollständig zu verlieren und den Gesprächsverlauf zu leiten.

Interviewsituation: Das Interview wurde im Therapieraum, welcher nur den vereinszugehörigen Therapeuten und Helfern offen steht, geführt. Während des gesamten Interviewverlaufes betraten ein paar Leute den Raum, um deren Sachen zu holen. Dies wirkte sich nicht störend und negativ auf das Gespräch aus und das Interview wurde während dieser Situationen unbedenklich weitergeführt.

Da dieses Interview während der Therapieeinheiten seiner Töchter durchgeführt wurde, war dieses Gespräch auf einen bestimmten Zeitrahmen eingegrenzt. Im Gespräch konnte allerdings kein einziges Mal in Bezug auf Person C der Eindruck geweckt werden, dass dieser unter Zeitdruck stand. Er versuchte, trotz Eintreten der Tochter gegen Ende des Interviews, ganz gelassen und zuverlässig alle Fragen ausführlich und bemüht zu beantworten. Es war manchmal auf Seiten der Interviewerin das Gefühl, als stünde sie mehr unter Zeitdruck als Person C. Er versuchte sich komplett auf das Interviewgeschehen zu konzentrieren und das Gespräch nachhaltig bis zum Ende zu führen.

„off records“: In diesem Fall wurde die Interviewerin Person C erst kurz vor dem Interview vorgestellt. Der Vorteil, des vorzeitigen Kennenlernens und des Beziehungsaufbaus, war bei diesem Interview nicht gegeben.

Außerdem ist aufgrund des Wunsches von Person C gleich zu starten, das Vorgespräch sehr kurz ausgefallen. Es wurden nur schnell die wichtigsten organisatorischen Rahmenbedingungen abgeklärt.

Die Schaffung einer positiven Interviewebene stellte sich allerdings alsbald nach Beginn des Interviews ein.

Nach dem Gespräch musste er sofort gehen, gab aber der Interviewerin seine Handynummer, um bei Problemen und Rückfragen gerne behilflich zu sein.

Person C war es ein großes Bedürfnis, aufgrund seines Interviews der Interviewerin geholfen zu haben.

8.3.4.4 ZUSATZPROTOKOLL PERSON D:

Kontaktaufnahme: über eine Bekannte meiner Mutter, welche mit Person D bekannt ist und die Tanzlehrerin der Tochter von Person D ist

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 13. Jänner 2012 um ca. 11.10 Uhr im Haus von Person D in Baden bei Wien statt.

Dauer: 35 Minuten

Gesprächsverlauf: Die Mutter gab teilweise sehr kurze, aber sehr prägnante und eindeutige Antworten. Sie neigte kein einziges Mal dazu, abzuschweifen und dem Thema nicht zugehörige Einzelheiten wiederzugeben. Sie konnte richtig abschätzen, wann kürzere, prägnante Antworten reichten und wann ausführlichere Erzählungen erwünscht waren. Dies erleichterte das Interview erheblich, da sich sehr wenig wiederholte und alle Fakten allesamt in die Auswertung aufgenommen werden konnten.

Das Interview strahlte eine sehr positive Einstellung und Meinung zu integrativen Kindergärten aus, welche sich durch das gesamte Gespräch zog. Diese bejahenden Gedanken gestalteten den gesamten Verlauf und übertrugen sich auf beide Gesprächspartner und die gesprächsbegleiteten Rahmenbedingungen.

Das Interview war von einer sehr harmonischen, ausgeglichenen und sehr positiven Stimmung begleitet und machte aus dem Interview geradezu ein freundschaftliches und sorgloses Gespräch. Wie anschließend besprochen wurde, waren beide Personen so in das Gespräch und in die harmonische Stimmung versunken, dass immer wieder in Erinnerung gerufen werden musste, dass es sich um ein Diplomarbeitsinterview handelt.

Interviewsituation: Das Interview wurde im Haus der Mutter durchgeführt, in welchem sich niemand, außer dem Hund befand. Dieser war sehr lieb und kaum bemerkbar.

Dies ergab auch vom Anfang bis zum Ende eine vollkommen ungestörte und ruhige Gesprächssituation. Das Gespräch musste kein einziges Mal unterbrochen werden.

Des Weiteren hatte Person D keine anderen Termine und war somit nicht von Zeitdruck begleitet. Bei diesem Zusammentreffen konnte also vorher, während des Gespräches und nachher die Zeit genutzt werden und es nach deren beiderseitigen Wunsch beendet werden.

Dies ergab schlichtweg eine ausführliche, angenehme, unbekümmerte und harmonische Interviewsituation.

„off records“: Während des Telefonates wurde über die Tochter von Person D und über das Studium und die Diplomarbeit gesprochen.

Das Vor- und Nachgespräch war von den unterschiedlichsten Themenaspekten bestimmt. Es

wurde über die verschiedensten Themen, wie beispielsweise Studium, Diplomarbeit, integrative Kindergärten, Down-Syndrom, Pferdetherapie und so weiter gesprochen. Gleichzeitig war das Treffen von privaten Erzählungen, Erfahrungen und Geschichten geprägt.

Daher kann rückblickend auf eine wirklich positive und inspirierende Interviewsituation geblickt werden, welche von einem sehr informativen, harmonischen, ausgeglichenen und motivierenden Beisammensein zwischen Interviewerin und Person D begleitet war.

8.3.4.5 ZUSATZPROTOKOLL PERSON E:

Kontaktaufnahme: über eine Bekannte der Familie, welche mit Person E verwandt ist (Schwägerin)

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 12. März 2012 um ca. 10:10 Uhr in der Wohnung von Person E in Möllersdorf (NÖ) statt.

Dauer: 29 Minuten

Gesprächsverlauf: Person E gab während des Interviews kurze und prägnante Antworten. Dies lässt sich aufgrund der sichtlichen Nervosität der befragten Mutter begründen. Diese war während des gesamten Verlaufes des Gespräches feststellbar und verlangte eine aktive Gesprächsführung und Leitung der Interviewerin. Sie versuchte sich auf die Nervosität von Person E einzustellen und eine sichere und beruhigende Situation für diese zu schaffen. Dies machte sich auch bemerkbar, denn Person E wurde bei Fortschreiten des Interviews wesentlich ruhiger.

Trotzdem musste die Interviewerin während des Gespräches immer wieder aktiv nachfragen und die Antworten behutsam der Mutter entlocken. Person E war allerdings sichtlich bemüht, die Interviewerin zu unterstützen und versuchte ihr Bestes zu geben. Gegen

Ende des Gespräches war Person E immer wieder sehr bemüht, die letzten Fragen durch möglichst viele kurze Einzelheiten und Informationen zu gestalten.

Interviewsituation: Da das Interview in der Wohnung von Person E durchgeführt wurde, und niemand anderer anwesend war, kann auf eine völlig ruhige und ungestörte Interviewatmosphäre zurückgeblickt werden. Außerdem musste das Gespräch kein einziges Mal unterbrochen werden. Dies verschaffte eine unkomplizierte und unbedenkliche Gesprächssituation.

Person E hatte sich den gesamten Vormittag für das Interview Zeit genommen und stand nicht unter Zeitdruck. Das war der Grund dafür, dass sich beide Interviewpartner genügend Zeit für das Interview selbst, für die Vorbesprechung, wie auch das Vor- und Nachgespräch nehmen konnten. Die kürzere Dauer des Interviews findet ihre Erklärung in der Nervosität von Person E.

Nach einem sehr langen und intensiven privaten und persönlichen Gespräch im Anschluss an die eigentliche Interviewsituation konnte auf Wunsch der beiden Gesprächspartner das Zusammentreffen beendet werden.

Rückblickend kann auf eine wirklich angenehme, unbeschwerte und harmonische Interviewsituation geblickt werden.

„off records“: Während des Telefonates wurden die wichtigsten Informationen und Rahmenbedingungen zu der Diplomarbeit und dem Interview an Person E herangetragen. Außerdem wurde ein wenig über die Verbindung von Person E zu der vermittelnden Person, der Freundin der Familie der Interviewerin, gesprochen. Vor dem Gespräch löste sich die Anspannung sehr schnell auf, da, aufgrund von Fotos an der Wand, die

Interviewerin zwei ehemalige Schulfreunde von ihr erkannte. Person E ist die Mutter der beiden. Somit gab es einiges zu besprechen.

Nach dem Gespräch saßen die beiden Interviewpartner noch sehr lange zusammen und führten ein sehr angeregtes Gespräch. Unter anderem wurden der Sohn, die anderen Kinder, die ehemaligen Schulfreunde der Interviewerin, gesundheitliche Probleme von Person E und ihre Familienverhältnisse zum Thema gemacht. Außerdem wurde noch einmal genau über die Diplomarbeit und über die Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Eltern für die Interviews gesprochen. Abschließend wünschte Person E der Interviewerin bei ihrem weiteren Bestreben sehr viel Glück.

8.3.4.6 ZUSATZPROTOKOLL PERSON F:

Kontaktaufnahme: über eine Freundin und Therapeutin des Vereins E.motion, welche Person F aufgrund der Therapieeinheiten ihres Sohnes kennt

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 15. März 2012 um ca. 15:10 Uhr im Verein E.motion auf der Baumgartner Höhe statt.

Dauer: 25 Minuten

Gesprächsverlauf: Während des Interviews war ein reger Gesprächsfluss auf Seiten von Person F feststellbar, welcher durch kurze und prägnante Antworten begleitet war. Trotzdem war eine sehr aktive Gesprächsführung sowohl auf Seiten der Interviewerin als auch auf Seiten der interviewenden Mutter ersichtlich.

Da Person F sehr negative Erfahrungen mit Betreuern und Betreuerinnen ihres Sohnes hat, ging sie sehr, sehr kritisch und negativ behaftet in das Interviewgeschehen hinein. Dies wurde auch schon im Vorfeld angekündigt.

Der extreme Unmut war während des gesamten Interviews im vollsten Ausmaß spürbar. Person F war

sehr erregt und voller Wut, Aggression und Leid. Das Interview wirkte fast wie ein „Befreiungsschlag“ für Person F.

Dennoch versuchte die Interviewerin immer wieder, nachzuhacken und vielleicht doch positive Aspekte herauszufiltern. Doch dieses Bestreben blieb erfolglos, was aber, aufgrund der vielen berichteten Erlebnisse, absolut nachvollziehbar war.

Für die Interviewerin war es sehr schwer, sich auf die teilweise vorhandene Erregtheit und die negative Sichtweise von Person F einzustellen und sich darauf einzulassen. Aber innerhalb des Verlaufes des Interviews wurde es immer verständlicher und damit einfacher nachzuvollziehen.

Interviewsituation: Das Gespräch wurde im Therapieraum durchgeführt, in welchen nur Mitglieder Zutritt haben. Da gerade die meisten Kolleginnen und Kollegen der Interviewerin Einheiten hatten, konnte eine ruhige Gesprächssituation garantiert werden.

Das Gespräch wurde gestartet und unmittelbar nach dem Einschalten des Diktiergerätes kam eine Kollegin der Interviewerin herein und bat sie darum, sich um eine andere Kollegin, welche gerade einen Kreislaufzusammenbruch hatte, zu kümmern. Das Diktiergerät wurde sofort wieder abgestellt und die Interviewerin kümmerte sich in etwa 10-15 Minuten um ihre Kollegin, bis es dieser wieder besser ging. Person F hatte dafür absolutes Verständnis und versuchte auch ein wenig zu helfen.

Danach konnte das Interview wieder fortgesetzt werden. Allerdings musste die Interviewerin feststellen, dass sie zu Beginn schon sehr nervös und unsicher war, da ihre Gedanken noch bei ihrer Kollegin waren und sie hoffte, dass mit dieser alles in Ordnung ist. Erst nachdem eine

Kollegin kurz etwas in den Raum brachte und mitteilte, dass es der anderen Kollegin wieder gut geht, konnte die Interviewerin unbesorgt und locker das Gespräch fortsetzen.

Schon während des Telefongespräches war klar, dass für das Interview nur die Zeit der Therapieeinheit des Sohnes von Person F zur Verfügung steht. Dies waren knapp 40 Minuten. Aufgrund der gesundheitlichen Probleme der Kollegin der Interviewerin wurden diese Minuten ein wenig minimiert. Doch das Wohlergehen der Kollegin war der Interviewerin in diesem Falle viel wichtiger.

Allerdings blieb für das Interview genügend Zeit und es wurde ausschließlich gegen Ende des Gespräches von Seiten der Person F der Eindruck vermittelt, dass nicht mehr genügend Zeit übrig ist. Person F war während des gesamten Interviews sehr bemüht, alle Fragen zu beantworten.

„off records“:

Während des Telefonates wurde Tag und Zeit des Interviews vereinbart, sowie die wichtigsten Fakten zu den Interviewrahmenbedingungen an Person F herangetragen. Da sich Person F in der Arbeit befand, war es ein sehr kurzes Telefongespräch.

Vor dem Gespräch wurde noch einmal ganz kurz über den Verein E.motion gesprochen und noch einmal die wichtigsten Informationen zu dem Interview ausgetauscht.

Nach dem Gespräch blieb für die Interviewerin nur noch kurz Zeit, sich bei Person F zu bedanken, da mit Ende des Interviews auch das Ende der Therapieeinheit des Sohnes von Person F einherging.

8.3.4.7 ZUSATZPROTOKOLL PERSON G:

Kontaktaufnahme: über eine Freundin und Therapeutin des Vereins E.motion, welche Person G aufgrund der Therapieeinheiten ihrer Tochter schon länger kennt

Ort (Wo, Wann): Das Interview fand am 15. März 2012 um ca. 19:10 Uhr im Verein E.motion auf der Baumgartner Höhe statt.

Dauer: 27 Minuten

Gesprächsverlauf: Das Gespräch wurde von einem ausführlichen Erfahrungsbericht von Person G begleitet. Person G war sehr darum bemüht, so viele Informationen und Erlebnisse wie möglich an die Interviewerin heranzutragen.

Es wurde eine richtige Balance zwischen persönlichen Erfahrungen und einer allgemeinen Betrachtungsweise gefunden und in das Interview integriert.

Das Interview war voll von unterschiedlichen Informationen und wichtigen Details, welche allesamt in die Auswertung mit aufgenommen werden konnten.

Während des Interviews war eine respektvolle und gleichwertig aktive Beteiligung auf beiden Seiten erkennbar.

Die vermittelten Einblicke zu den integrativen Kindergärten waren allesamt sehr positiv gestaltet und schafften eine sehr angenehme und vor allem zufriedene Atmosphäre.

Im Vorfeld erzählte Person G, dass sie bereits die Gelegenheit hatte, für Interviews im Rahmen verschiedenster Arbeiten zur Verfügung zu stehen. Das war deutlich bemerkbar, denn es war keine Nervosität auf Seiten von Person G feststellbar. Dieser ruhige Zustand wurde auch auf die Interviewerin übertragen und trug zu einer wirklich harmonischen, entspannten und sehr angenehmen Situation bei.

Dies allein bewirkte schon die sehr angenehme und beruhigende Stimme von Person G, durch welche die Interviewerin zu 100% in das Interviewgeschehen „eintauchte“.

Interviewsituation: Auch hier wurde das Interview im Therapieraum durchgeführt. Da es schon etwas später war und alle Mitarbeiter in ihren Therapieeinheiten beschäftigt waren, wurde ein sehr ruhiger und ungestörter Rahmen vorgefunden.

Ausschließlich ein einziges Mal betrat eine Kollegin den Raum, um ihre Sachen zu holen, was die Situation in keinster Weise störte oder irritierte. Im Gegenteil. Person G, die Interviewerin und die Kollegin der Interviewerin amüsierten sich in diesem kurzen Moment sehr.

Da die Tochter von Person G in einer Gruppeneinheit untergebracht war, und diese 60 Minuten dauerte, stand die volle Zeit für das Interview zur Verfügung. Diese Zeit war absolut ausreichend und übte keinen Stress auf die Gesprächspartner aus. Es blieb sogar noch im Vorfeld und im Anschluss des Interviews genügend Zeit, um sich zu unterhalten.

In jeglicher Weise war die Basis für ein sehr harmonisches, angenehmes, offenes und reich an Erfahrungen und Informationen bestimmtes Zusammensein gelegt.

„off records“: Schon während des Telefongesprächs war eine Sympathie zwischen den beiden Gesprächspartnern feststellbar, was einen sehr positiven Einfluss auf das Interview selbst hatte. Während des Gesprächs wurden die wichtigsten Rahmenbedingungen abgeklärt und der Tag und die Zeit vereinbart.

Vor dem Interview wurde ein wenig über den Verein E.motion gesprochen und es wurden noch einmal die

bedeutendsten Interviewinformationen weitergegeben. Danach wurde sofort mit dem Interview gestartet.

Nach dem formellen Interviewrahmen blieb noch genügend Zeit, um sich auf einer ganz persönlichen Ebene zu unterhalten. Person G bot der Interviewerin gleich das DU an und beim gemeinsamen Gespräch beobachteten beide durch das Fenster des Therapieraumes die Tochter von Person G in der Reithalle.

Es wurden die unterschiedlichsten Themen besprochen. Unter anderem auch die Begeisterung am Reiten ihrer Tochter, welche schon länger beim Verein E.motion ist. Die Interviewerin kennt ebenfalls die Tochter von Person G und deshalb war ein fokussiertes Gespräch in vielerlei Hinsicht leichter.

Außerdem wurde sehr viel über die Diplomarbeit und die negativen Umstände der Interviewpartnersuche gesprochen. Person G gab sich hier sehr motivierend und einführend. Schlussendlich wünschte sie der Interviewerin für den weiteren Verlauf der Diplomarbeit und für die Diplomprüfung viel Glück.

Für die Datenauswertung sind nun als Ergebnis der Erhebungsphase die folgenden Materialien erarbeitet und zusammengestellt worden:

- * Transkriptionen
- * Zusatzprotokolle

8.4 DATENAUSWERTUNG - QUALITATIVE INHALTSANALYSE NACH PHILIPP MAYRING

Im Anschluss an die durchgeführten Interviews sollen die gesammelten Textmaterialien aus den Interviews mit den Eltern zu deren Erwartungen an

integrative Kindergärten mittels der **qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp MAYRING** ausgewertet und untersucht werden.

Philipp MAYRING (vgl. 2010, S. 4) ist am Institut für Psychologie an der Universität Klagenfurt Professor für die Psychologische Methodenlehre. Des Weiteren leitet MAYRING in Klagenfurt das Zentrum für Evaluation sowie Forschungsberatung.

Die qualitative Inhaltsanalyse hat sich zur Aufgabe gemacht, Textmaterialien systematisch und schrittweise unter Zuhilfenahme der theoriegeleiteten, aus den Materialien entwickelten, Kategoriensysteme zu analysieren und zu bearbeiten (vgl. MAYRING 2002, S. 114).

MAYRING präzisiert diesen Aspekt im nachstehenden Zitat noch einmal.

„Das Ziel der Inhaltsanalyse ist die systematische Bearbeitung von Kommunikationsmaterial (ursprünglich vor allem aus Massenmedien). Das müssen nicht ausschließlich Texte sein, es kann sich auch um musikalisches, bildliches, plastisches o.ä. Material handeln. In jedem Fall soll aber das Kommunikationsmaterial in irgendeiner Form festgehalten, protokolliert sein.“ (MAYRING 2000, S. 468f)

Bei der qualitativen Inhaltsanalyse ist es möglich, größere Mengen an Textmaterialien zu bewältigen (vgl. MAYRING 2002, S. 121).

Wichtig ist es bei diesem Analyseverfahren, dass der/die Forscher/in im Rahmen der Sichtung großer Teile des gesammelten Materials ohne theoretische Vorüberlegungen an die Sache herangeht. Durch das erste Durcharbeiten sollen sich Kategorien ergeben, in welche sich die einzelnen Fälle und Aspekte einordnen und charakterisieren lassen. (Vgl. LAMNEK 2010, S. 471.)

Philipp MAYRING (vgl. 2008, S. 13) fasst die Besonderheiten der Inhaltsanalyse in seinem Werk als kommunikationsanalysierend, fixiert kommunikationsanalysierend, systematisch, regelgeleitet sowie theoriegeleitet zusammen. Die Inhaltsanalyse macht es sich zum Ziel, Rückschlüsse auf ganz spezielle Gesichtspunkte der Kommunikation zu ziehen.

Ausführlicher betrachtet bedeutet das, dass in der Inhaltsanalyse die Kommunikation die wichtigste Basis darstellt, da es sich um eine Übertragung von Sprache, aber auch Musik, Bildern und so weiter handelt. Da die Inhaltsanalyse mit symbolischem (Bildern) oder protokolliertem Material (Texten) arbeitet, kann sie auch als fixierte Kommunikation angesehen werden.

Die Inhaltsanalyse läuft nach einem bestimmten vorgefertigten System und expliziten Regeln ab. Bei dieser Methode ist es überdies wichtig, dass theoriegeleitet vorgegangen wird, indem an die Erfahrungen anderer Menschen, welche sich bereits mit dem fokussierten Gegenstand beschäftigt haben, angeknüpft wird. Außerdem können bei der Inhaltsanalyse beispielsweise die Absichten des Sprechers/der Sprecherin und die Wirkungen auf den Zuhörer/die Zuhörerin abgeleitet werden. (Vgl. MAYRING 2008, S. 12.)

Das allgemeine Ablaufmodell von Philipp MAYRING ist in neun Schritten eingeteilt, um die erhaltenen Interviewmaterialien informationsbringend auswerten zu können.

Der **erste Schritt** dieses Modells ist die Festlegung des Materials. Dabei muss genau festgelegt werden, „welches Material der Analyse zugrunde liegen soll“ (MAYRING 2010, S. 52).

Es ist wichtig zu beachten, dass nicht die gesamten Interviewprotokolle analysiert werden, sondern ausschließlich Ausschnitte und Textteile daraus, welche sich aufgrund der Aussagen der interviewten Person explizit und bewusst auf den Gegenstand der Forschung beziehen (vgl. LAMNEK 2010, S. 471).

Innerhalb des **zweiten Schrittes** findet die Analyse der Entstehungssituation statt. Hierbei ist es wichtig, dass beschrieben wird, „von wem und unter welchen Bedingungen das Material produziert wurde“ (MAYRING 2010, S. 53). Danach folgt der **dritte Schritt**, die formale Charakterisierung des Materials. Im Rahmen dieser Stufe muss dargestellt werden, „in welcher Form das Material vorliegt“ (MAYRING 2010, S. 53).

In dieser Diplomarbeit kommt dieser Aspekt aufgrund der Transkription der einzelnen durchgeführten Interviews mit den Eltern zum Tragen, auf welche

die Analyse der Problemstellung aufgebaut werden kann. Die Interviews wurden mit einem Tonbandgerät aufgenommen und konnten im Anschluss an das Gespräch niedergeschrieben, werden.

Bei der Charakterisierung des Materials ist es ganz bedeutend, wie das akustische Material in das schriftliche Material, in diesem Fall das Interviewtranskript, umgewandelt wird.

„Neben der rein sprachlichen Wiedergabe können auch Betonungen, Pausen, Sprechgeschwindigkeit und Stimmlage transkribiert werden“ (LAMNEK 2010, S. 472).

Bei den Interviewtranskripten dieser Diplomarbeit wurden die Gespräche in der Sprache wiedergegeben, die von den einzelnen Elternteilen verwendet wurde. Das heißt, dass durchaus auch Dialekte und sprachliche Merkmale übernommen wurden. Es wurde nur dann auf die Schreibsprache zurückgegriffen, wenn die originalgetreue Darstellung zu einer völligen Verständnislosigkeit geführt hätte. Außerdem wurden sämtliche Pausen, Betonungen, Anonymisierungen von Personen, Namen, Marken sowie andere Symbole festgehalten, welche den beiden Legenden der Interviewtranskriptionen zu entnehmen sind. Die transkribierten Interviews sowie die Legende sind im Anhang und im Kapitel 8.3.4 Datenaufbereitung dieser Arbeit zu finden. Überdies sind die Interviewtranskripte in Dialogform dargestellt und eine Zeilennummerierung sowie sämtliche Hinweise, Erklärungen und Informationen ausgewiesen.

Nach der formalen Charakterisierung des Materials folgt im **vierten Schritt** die Richtung der Analyse, da von „sprachlichem Material ausgehend, [...] sich Aussagen in ganz verschiedene Richtungen machen“ (MAYRING 2010, S. 56) lassen.

Es können beispielsweise der fokussierte Gegenstand in den Textmaterialien, die emotionalen (Zustand, Beziehung, Bezug) oder kognitiven (Bedeutung, Erwartung, Einstellung, Wissen) Befindlichkeiten auf die im Text repräsentierten Handlungen der interviewenden Personen sowie die Wirkungen von Äußerungen auf einen der potenziellen Zielgruppe angehörigen Rezipienten (Empfänger/innen) analysiert und interpretiert werden (vgl. LAMNEK 2010, S. 472).

In dieser Arbeit ergibt sich anhand der Transkriptionen eine Analyse in Richtung des fokussierten Gegenstandes, nämlich den Erwartungen der Eltern an die integrativen Kindergärten. Dieser ist allerdings auch gleichzeitig unmittelbar mit den kognitiven Befindlichkeiten der befragten Eltern in Zusammenhang zu bringen, da dieser Kategorie auch Einstellungen, in diesem Fall der Eltern von geistig behinderten Kindern zu integrativen Kindergärten, zugehörig sind.

Der **fünfte Schritt** steht für die theoriegeleitete Differenzierung der Fragestellung. Hierbei wird davon ausgegangen, dass

„die Fragestellung der Analyse vorab genau geklärt sein muss, theoretisch an die bisherige Forschung über den Gegenstand angebunden und in aller Regel in Unterfragestellungen differenziert werden muss“ (MAYRING 2010, S. 58).

Im **sechsten Schritt** erfolgt die Bestimmung der Analysetechnik. An dieser Stelle „wird die Entscheidung über das zu verwendende interpretative Verfahren getroffen“ (LAMNEK 2010, S. 472).

Als inhaltsanalytische Verfahren stehen die Zusammenfassung, die Explikation oder die Strukturierung zur Verfügung. Diese können auch in kombinierter Form vorliegen. In dieser Phase ist auch das konkrete Ablaufmodell festzulegen sowie das Kategoriensystem zu definieren. (Vgl. MAYRING 2010, S. 60.)

Im Rahmen dieser Diplomarbeit wird innerhalb der Zusammenfassung die *induktive Kategorienbildung* verwendet.

Die induktive Kategorienbildung macht sich zur Aufgabe, dass nur bestimmte Teile, welche nach Definitionskriterien festgelegt werden, berücksichtigt werden (vgl. MAYRING 2010, S. 66).

Dabei werden die Kategorien direkt aus den Materialien anhand eines Verallgemeinerungsprozesses gebildet, und nicht aufgrund der Tatsache vorab formulierter Theorienkonzepte (vgl. MAYRING 2010, S. 83).

Allerdings muss bereits im Vorfeld das allgemeine Thema der Kategorien im Rahmen einer Theorieerarbeitung festgelegt worden sein. Damit kann auf ein Selektionskriterium zurückgegriffen werden, durch welches geregelt werden kann, welches Material der Ausgangspunkt für die Kategoriendefinition ist. Durch diese Vorgangsweise können unwesentliche, ausschmückende und

vom Thema abweichende Aspekte ausgeschlossen werden. Hierbei ist die Fragestellung der Analyse sehr maßgebend, da diese auch die Richtung vorgibt. (Vgl. MAYRING 2010, S. 84f.)

Im Analyseprozess dieser Arbeit ist das allgemein festgesetzte Selektionskriterium die Thematik der Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten, welches den Ausgangspunkt für die weitere Kategorienformulierung bildet.

Als **siebenter Schritt** ist ein Blick auf die Definition der Analyseeinheit zu werfen.

In diesem Bereich sind die Kodiereinheit, die Kontexteinheit und die Auswertungseinheit zu finden.

Bei der *Kodiereinheit* wird festgelegt, „welches der kleinste Materialbestandteil ist, der ausgewertet werden darf, was der minimale Textteil ist, der unter eine Kategorie fallen kann“ (MAYRING 2010, S. 59).

„Die *Kontexteinheit* [Hervorhebung im Original] legt den größten Textbestandteil fest, der unter eine Kategorie fallen kann und [Ergänzung durch die Verfasserin] die *Auswertungseinheit* [Hervorhebung im Original] legt fest, welche Textteile jeweils nacheinander ausgewertet werden“ (MAYRING 2010, S. 59).

Schritt **acht** umfasst die Analyse des Materials und steht nun im Mittelpunkt der Betrachtung.

Bei der Analyse des Materials kann auf die Zusammenfassung, die Explikation und die Strukturierung als Analyseverfahren zurückgegriffen werden.

Bei der *Zusammenfassung* wird das Ziel verfolgt, die Materialien so zu reduzieren, dass die bedeutendsten inhaltlichen Schwerpunkte aufbewahrt werden können. Aufgrund einer Verallgemeinerung kann ein Abbild des Grundmaterials geschaffen werden. (Vgl. MAYRING 2002, S. 115.)

Bei der Zusammenfassung wird das Ausgangsmaterial paraphrasiert. Dabei entstehen einzelne Paraphrasen, welche Kategorien zugeordnet werden und dann zum Beschreiben und Kennzeichnen der einzelnen Fälle verwendet werden können. Beim Paraphrasieren besteht einerseits die Aufgabe darin, nicht (oder wenig) inhaltstragende Bestandteile des Textes zu streichen und andererseits eine Übersetzung inhaltsrelevanter Textstellen zu einer

einheitlichen Sprachebene durchzuführen. An die Paraphrasierung anknüpfend werden die Textstellen generalisiert, also verallgemeinert, und danach reduziert. Gleichzeitig wird durch diesen Prozess eine Selektion hinsichtlich weiterhin wesentlich und inhaltstragend erachteter Textteile vorgenommen. (Vgl. LAMNEK 2010, S. 473.)

Eine genaue Veranschaulichung und verständliche Darstellung der Auswertungsschritte Paraphrasierung, Generalisierung, Reduzierung und Selektion sowie der nachfolgend erläuterten Explikation und Strukturierung ist den durchgeführten Zusammenfassungsverfahren der einzelnen Interviews mit den Eltern zu entnehmen. Diese Unterlagen sind im Anhang und im Kapitel 8.5.1 Explikation der Ergebnisdarstellung dieser Arbeit zu finden.

Die *Explikation* macht es sich zum Ziel, einzelne fragwürdige und unverständliche Textpassagen, wie Begriffe oder Sätze, durch zusätzlich herangezogenes Material verständlich zu machen und diese dadurch zu erläutern, zu erklären und auszulegen (vgl. MAYRING 2002, S. 115).

Die „Grundlage für jede Explikation ist hier die lexikalisch-grammatikalische Definition unverständlicher Passagen“ (LAMNEK 2010, S. 474f).

Dabei handelt sich um Textteile, die aufgrund der Verwendung von beispielsweise ungebräuchlichen Vokabeln oder mehrdeutigen Sätzen durch die interviewte Person unverständlich sind (vgl. LAMNEK 2010, S. 475).

Die Analyse mittels der *Strukturierung* filtert bestimmte Gesichtspunkte aus den Materialien heraus. Dabei wird versucht durch im Vorfeld festgelegte Ordnungskriterien einen Querschnitt durch die vorhandenen Materialien zu ziehen oder eine Einschätzung der Materialien anhand unterschiedlich spezifischer Kriterien zu treffen (vgl. MAYRING 2002, S. 115).

Bei der Strukturierung muss festgelegt werden, wann denn eigentlich ein Materialbestandteil einer bestimmten Kategorie zugehörig ist. Dabei kann auf ein Verfahren zurückgegriffen werden, welches in drei Schritten zu erklären ist.

Bei der Definition der Kategorien wird festgelegt, welche bestimmten Textstellen unter die differenten Kategorien fallen.

Konkrete Textstellen, welche einer bestimmten Kategorie angehören und als Beispiel für die einzelnen Kategorisierungen angesehen werden sollen, werden als sogenannte Ankerbeispiele bezeichnet.

Um zu vermeiden, dass eine klare Abgrenzung zwischen den Kategorien nicht so einfach funktioniert und eine eindeutige Zuordnung geschaffen werden kann, müssen bestimmte Regeln formuliert werden. Dieser Teil wird als Kodierregeln bezeichnet. (Vgl. MAYRING 2010, S. 92.)

Der neunte und zugleich letzte **Schritt** der Interpretation konzentriert sich auf die „Zusammenstellung der Ergebnisse und Interpretation in Richtung der Fragestellung“ (MAYRING 2010, S. 60).

8.4.1 Gütekriterien

Bei der Durchführung einer empirischen Forschung ist am Ende des Forschungsprozesses auf das Einschätzen der Resultate anhand von Gütekriterien zu achten.

Das bedeutet, dass zur Messung der Qualität der Forschungsergebnisse Maßstäbe geschaffen werden. Für die Überprüfung der Ergebnisse werden eigene Verfahren durchgeführt. (Vgl. MAYRING 2002, S. 140.)

Dabei wird zwischen den klassischen Gütekriterien Reliabilität (Zuverlässigkeit), Validität (Gültigkeit) und Objektivität unterschieden.

„Die *Reliabilität* [Hervorhebung im Original] betrifft die Genauigkeit, die Exaktheit des Vorgehens, der Messung“ (MAYRING 2002, S. 141).

Es „kann das Ausmaß bezeichnet werden, in dem wiederholte Messungen eines Objektes mit einem Messinstrument die gleichen Werte liefern“ (SCHNELL, HILL & ESSER 2011, S. 143).

Die *Validität* soll beurteilen, „ob auch das erfasst wurde, was erfasst werden sollte, also ob beispielsweise eine Intelligenzuntersuchung mit ihren Messinstrumenten tatsächlich Intelligenz erfasst hat“ (MAYRING 2002, S. 141).

Eine *Objektivität* kann dann bestätigt werden, wenn „verschiedene Forscher zu demselben empirisch gewonnenen Resultat gelangen und dadurch eine interindividuelle Zuverlässigkeit bzw. Nachprüfbarkeit gegeben ist“ (LAMNEK 2010, S. 154).

Ein Merkmal der Objektivität besteht darin, „dass die Relevanz vom untersuchten Subjekt bestimmt“ (LAMNEK 2010, S. 161) werden kann.

Im Rahmen der qualitativen Sozialforschung kann auf sechs verschiedene allgemeine Gütekriterien zurückgegriffen werden. Darunter fallen die Verfahrensdokumentation, die argumentative Interpretationsabsicherung, die Regelgeleitetheit, die Nähe zum Gegenstand, die kommunikative Validierung und die Triangulation.

Die *Verfahrensdokumentation* vertritt den Standpunkt, dass das beste Ergebnis in der Wissenschaft bedeutungslos ist, wenn keine genaue Dokumentation des Verfahrens, aus welchem die Ergebnisse gewonnen werden konnten, vorliegt. Dies umfasst das Vorverständnis, die Zusammenstellung des Analyseinstruments sowie den Ablauf und die Auswertung der Datenerhebung.

Unter der *argumentativen Interpretationsabsicherung* wird eine schlüssige Interpretation verstanden, wobei Brüche nach Begründungen verlangen.

Die *Regelgeleitetheit* verfolgt das Ziel, dass bestimmte Verfahrensregeln eingehalten werden müssen, indem die Materialien systematisch bearbeitet werden.

Um eine *Nähe zum Gegenstand* verwirklichen zu können, wird versucht, ins Forschungsfeld selbst zu gehen. Das heißt, dass die natürliche Lebenswelt der befragten Personen fokussiert wird. Außerdem soll eine Interessenübereinstimmung mit den Befragten erreicht werden, denn aufgrund der Erforschung eines sozialen Problems, welches auch eine Analyse für die befragten Personen darstellt, ist ein offenes und gleichberechtigtes Verhältnis unentbehrlich.

All diese bis daher genannten Punkte konnte diese Diplomarbeit im komplett durchgeführten Vorbereitungs-, Erhebungs- und Forschungsprozess aufgrund der niedergeschriebenen Kapitel und Schwerpunkte erfüllen.

Die beiden anschließenden Faktoren konnten aufgrund der eingeschränkten Zeit- und Aufgabenkapazitäten dieser Diplomarbeit nicht berücksichtigt werden.

Im Rahmen der *kommunikativen Validierung* kann die Gültigkeit der Ergebnisse und Interpretationen dadurch überprüft werden, indem diese den

beforschten Personen noch einmal vorgelegt werden und darüber diskutiert wird. Den befragten Personen wird in diesem Fall viel mehr zugemutet, da sie nicht nur Datenlieferanten sind, sondern wie der Forscher oder die Forscherin auch denkende Subjekte sind. Zur Absicherung können bei den befragten Personen wichtige Argumente zur Bedeutsamkeit der Ergebnisse eingeholt werden.

Die Stufe der *Triangulation* legt den Schwerpunkt in der Vergrößerung der Qualität der Forschung, wofür verschieden Datenquellen, Interpretieren, Theorieansätze oder Methoden herangezogen werden können. Genauer gesagt bedeutet das, dass für die einzelnen Fragestellungen differente Lösungswege gesucht werden und versucht wird, die einzelnen Ergebnisse zu vergleichen. (Vgl. MAYRING 2002, S. 144-147.)

In dieser Arbeit sollen alle Forschungsschritte offen gelegt werden. Hierfür sollen zur anfänglichen Annäherung an das Thema der Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten die ersten sieben Kapitel dienen, während im achten Kapitel das methodische Vorgehen und abschließend die Ergebnisse der Befragungen sowie die Reflexion der Untersuchungsbedingungen dargestellt werden.

8.5 ERGEBNISSE

Nachdem die Autorin auf eine ausführliche Auswertung der transkribierten Interviews nach den Vorgaben der **qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp MAYRING** zurückblicken kann, soll in diesem Kapitel der letzte und zugleich **neunte Schritt** des Auswertungsverfahrens, die Interpretation, durchgeführt werden.

Wie bereits im Vorfeld erläutert wurde, sollen im Rahmen dieses neunten Schrittes die Ergebnisse aller Interviews zusammengefasst und in Richtung der Fragestellung interpretiert werden.

8.5.1 Explikation

Bevor sich allerdings dieses Kapitel der genauen Interpretation der Ergebnisse widmet, soll ein noch offener Teil des achten Schrittes im

Mittelpunkt stehen, welcher noch nicht im Auswertungsprozess berücksichtigt werden konnte. Es handelt sich dabei um die **Explikation**, bei welcher einzelne fragwürdige und unverständliche Textpassagen, Begriffe, Sätze oder Abkürzungen verständlich gemacht und erläutert werden.

Da in dieser Diplomarbeit dieser Schritt anhand der schlussendlich zusammengeführten Auswertungsergebnisse und den dabei herangezogenen Textstellen der einzelnen Interviews umgesetzt werden soll, mussten für dessen Durchführung der Abschluss des Auswertungsprozesses und der Beginn des ergebniszusammenführenden Interpretationskapitels abgewartet werden.

Die Textstellen sind dem vorletzten Schritt der tabellarisch festgehaltenen Auswertungsergebnisse, den Ankerbeispielen, zu entnehmen.

Diese Ankerbeispiele beinhalten originale Aussagen und Begrifflichkeiten aus den Interviews mit den Eltern, welche beispielsweise aufgrund von umgangssprachlichen Formulierungen, Abkürzungen und einer doppeldeutigen Aussagekraft einer Erklärung bedürfen. Diese sollen nun im anschließenden Teil dieses Kapitels zum besseren Verständnis des anschließenden Interpretationsteiles erörtert werden.

Einige Eltern sprechen die *Schere* an, welche zwischen den Kindern bestehen kann. Darunter wird das Ausmaß der Differenzen und Abweichungen verstanden, welches sich zwischen den einzelnen Kindern zeigen kann. Dieses Ausmaß der Abweichungen kann bei der Gegenüberstellung von behinderten Kindern mit nichtbehinderten Kindern eine größere Dimension als bei einer Gegenüberstellung von ausschließlich nichtbehinderten Kindern darstellen.

Auch fällt im Rahmen der Interviews die alltagssprachliche Aussage, jemanden *links liegen zu lassen*. Dies bedeutet, dass eine Person ignoriert wird und ihr keine Beachtung geschenkt wird.

Des Weiteren wird der Wunsch geäußert, dass die behinderten Kinder im Kindergartenalltag schlichtweg *mitlaufen* sollen. Dieser Wunsch bezieht sich darauf, dass die behinderten Kinder den gesamten Kindertag hindurch in den Alltagsprozess normal integriert werden sollen, ohne eine

Sonderstellung zu erhalten und ihre besonderen Bedürfnisse speziell in den Vordergrund zu stellen.

Eine Mutter bezeichnet die Kindergärtnerinnen ihres Sohnes als schlichtweg *selbst geistig behindert*. Diese Äußerung ist aufgrund ihrer negativen Erfahrungen und ihrem Ärger den Kindergärtnerinnen gegenüber zu verstehen und soll aussagen, dass sie dem pädagogischen Personal ihres Sohnes Dummheit und unterdurchschnittliche pädagogische Begabung zuspricht.

Unter der Aussage, dass jemand *als behindert eingestuft* wird, kann verstanden werden, dass eine Person eine Behinderung hat, welche auch von außen wahrgenommen wird.

Wenn davon gesprochen wird, dass die Kinder im Kindergarten *mitgerissen* werden sollen, soll dies bedeuten, dass sie durch die anderen Kinder motiviert werden und für eine Sache begeistert werden sollen.

Die Redensart, *unter Anführungszeichen*, steht für den besonderen Stellenwert einer Aussage oder eines Begriffes. Dieser kann sich sowohl darauf beziehen, dass einerseits eine vorsichtige Betrachtung oder andererseits eine speziell betonte Bedeutsamkeit eines Wortes oder einer Aussage hervorgehoben wird.

Bei einem Interview wird auch auf die Durchführung einer *Supervision* hingewiesen. Eine Supervision findet im Kreise von mehreren professionellen Spezialisten, in diesem Falle des pädagogischen Personals des Kindergartens mit der Physiotherapeutin', statt, welche über die einzelnen Kinder sprechen. Dabei werden deren Stärken und Schwächen sowie Fortschritte und Rückschläge thematisiert sowie auch deren persönliche Emotionen und Gedanken reflektiert und besprochen.

Ein Kindergarten soll laut Ansicht einiger Eltern *nicht nur der Kinderaufbewahrung* dienen, sondern die Kinder auch fördern, führen und einen wesentlichen Beitrag für deren Entwicklung leisten.

Das in einem Interview enthaltene *ICH-Buch* bezieht sich auf Erlebnisse des Alltages der Tochter, welche mittels Bildern und Zeichnungen veranschaulicht werden. Zu diesen Bildern und Zeichnungen kann das Kind beispielsweise seine Wochenenderlebnisse erzählen und wird aufgrund des sprachlichen Defizits von dem pädagogischen Personal besser verstanden.

Eine *Entwicklungsverzögerung* bedeutet, dass die Kinder in ihrer Entwicklung hinter den durchschnittlichen Ausprägungen, beispielsweise in den Bereichen Motorik und Sprache, auch unter Berücksichtigung von Schwankungen zurückliegen.

Die Aussage, *nicht um jeden Preis etwas machen*, heißt, dass die Personen selbst niemals aus den Augen verloren werden sollen und darauf geachtet werden müsse, was für diese am Besten ist und nicht das Maximum ohne Berücksichtigung sämtlicher anderer Faktoren und Folgen umgesetzt werden soll.

Wenn etwas *nicht ganz so rund läuft*, soll damit darauf hingewiesen werden, dass etwas nicht 100%ig in Ordnung ist und es Schwierigkeiten und Diskrepanzen gibt.

Die angesprochene *Integrationsschiene* weist auf die Realisierung der Integration hin.

Eine *Logopädie* ist eine sprachtherapeutische Behandlung für sprachbeeinträchtigte Menschen.

Sowohl der *Autismus* wie auch das *Down-Syndrom* sind spezielle Formen von Behinderungen.

Bei dem Wunsch, dass die Kinder *keine Fremdkörper* sein sollen, wird zum Ausdruck gebracht, dass die Kinder nicht ausgeschlossen und anders behandelt werden sollen, sondern Teil der Gemeinschaft und der Gesellschaft sein sollen.

Wenn Menschen mehr *zusammenwachsen* sollen, ist es wichtig, dass sie eine Einheit und eine Gemeinschaft bilden und eine Beziehung aufbauen.

Der „neumoderne“ Begriff *Win-Win-Situation für beide Menschen* steht für einen positiven Einfluss und Gewinn einer bestimmten Sache für beide betroffenen Personen oder Beteiligten.

Fällt die Aussage, der Integrationskindergarten könne *sozial die erste Rutsche legen*, ist damit gemeint, dass der Kindergarten der erste Schritt und die erste Möglichkeit in Richtung des Erwerbes positiver sozialer Kompetenzen sein kann.

Der angesprochene *Pflichtkindergarten* in Österreich steht für eine allgemeine Kindergartenpflicht ab dem 5. Lebensjahr, da ein verpflichtendes

Kindergartenjahr vor Schuleintritt im Kindergarten zur Vorbereitung und Förderung erfüllt werden muss.

Dass Kinder *nach ihrem Maße gefördert* werden sollen, weist auf eine spezielle Förderung der einzelnen Kinder, entsprechend ihrer individuellen Bedürfnisse und Fähigkeiten, hin.

Etwas *ausmerzen* bedeutet, etwas auszugleichen beziehungsweise etwas zu kompensieren.

Die Abkürzung *ADHS* steht für Aufmerksamkeitsdefizit- und Hyperaktivitätsstörung, bei welcher es sich um eine psychische Störung handelt.

Wenn jemand davon spricht, dass *etwas im Großen und Ganzen passt*, dann meint diese Person, dass die Situation im Moment nicht überdurchschnittlich positiv, aber auch nicht überdurchschnittlich negativ ist. Es ist ein mittelmäßiger Zustand, der hier beschrieben wird.

Der letzte Punkt, der einer Erklärung bedarf, ist die Aussage, dass im Kindergarten die Kinder *die Integration nicht bewusst wahrnehmen*. Darunter kann verstanden werden, dass es sich bei der Gemeinschaft der Kinder um ein normales Zusammensein handelt. Für die Kinder ist es ganz normal und es ist einfach das, was es ist. Es ist nichts Besonderes und die Kinder erkennen ausschließlich einen Kindertag mit ganz vielen anderen Kindern und nicht mehr.

Dieser anfängliche Schritt sollte dazu beitragen, dass im Bezug auf die Auswertungsinhalte wichtige Begrifflichkeiten und Aussagen zum besseren Verständnis in Richtung der Ergebnissammlung dargestellt werden.

8.5.2 Interpretation der Interviewergebnisse

Um die Interviewergebnisse zu interpretieren und die Forschungsfragen zu beantworten, werden die Hauptfrage und die drei Subfragen zur Hand genommen, um darauf aufbauend die einzelnen Schwerpunkte des Interviewleitfadens schrittweise zu bearbeiten und die jeweiligen Ergebnisse vorzustellen.

Die Reihenfolge der Abhandlung beginnt mit der ersten Subfrage, worin die Vorstellungen vor Beginn des Kindertageintrittes hinterfragt werden,

gefolgt von der zweiten Subfrage, welche die Bedeutung der integrativen Unterbringung thematisiert. Danach wird die Hauptfrage mit den konkret vorhandenen Erwartungen der Eltern an die integrativen Kindergärten in den Mittelpunkt gestellt. Abgeschlossen wird diese Ergebnissammlung der durchgeführten Interviews mit den Eltern durch einen Rückblick zu den Vorstellungen der Erwartungen, welche bis zum Befragungstermin erfüllt und welche (noch) nicht erfüllt wurden.

Zur Hilfestellung und gleichzeitig, um einen besseren Überblick zu schaffen, wurden diese Fragestellungen mittels aussagekräftiger Begrifflichkeiten zusammengefasst, welche für die jeweiligen Forschungskomplexe stehen. Die einzelnen Forschungskomplexe beziehungsweise die Analyseeinheiten werden durch Themenschwerpunkte, sogenannte Variablen, verkörpert, welche in einzelne Kategorien unterteilt wurden und die Ausprägungen der jeweiligen Variablen repräsentieren.

In einer Tabelle soll diese Erläuterung übersichtlich dargestellt werden, um alle Forschungskomplexe und Variablen vor deren genauen Thematisierung auf einen Blick erfassen zu können.

| FORSCHUNGSFRAGE | | FORSCHUNGS- KOMPLEXE | VARIABLEN |
|--------------------|--|---|---|
| 1. SUBFRAGE | Welche Vorstellungen von integrativen Kindergärten hatten Eltern von geistig behinderten Kindern, bevor ihre Kinder diese Einrichtungen besuchten? | VORSTELLUNGEN VON INTEGRATIVEN KINDERGÄRTEN | <ul style="list-style-type: none"> * Charakteristika des integrativen Kindergartens * Schere zwischen Kindern * Gründe * Wichtigkeit * anfängliches Bild |
| 2. SUBFRAGE | Was denken Eltern darüber, welche Bedeutung integrative Kindergartenbesuche für das weitere Leben ihres Kindes haben? | BEDEUTUNG DES INTEGRATIVEN KINDERGARTENS FÜR DAS GEISTIG BEHINDERTE KIND | <ul style="list-style-type: none"> * großer Einfluss des Integrationskindergartens auf BEHINDERTE Kinder * großer Einfluss des Integrationskindergartens auf NICHT-BEHINDERTE Kinder |
| | | | <ul style="list-style-type: none"> * ABHÄNGIGKEIT des Einflusses des integrativen Kindergartens * SEHR POSITIVER Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf behinderte Kinder * GANZ GUT funktionierender Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf behinderte Kinder * NEUTRALER Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf |

8.5 Ergebnisse

| | | | |
|--------------------|--|--|--|
| | | | <ul style="list-style-type: none"> * behinderte Kinder * positiver Einfluss auf LEBEN UND ZUKUNFT |
| HAUPTFRAGE | WELCHE ERWARTUNGEN HABEN ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN? | ERWARTUNGEN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN | <ul style="list-style-type: none"> * wesentliche Chancen * Schwierigkeiten * keine Schwierigkeiten * Bestätigung * Hoffnung * Wunsch * erfolgreiche Integration |
| 3. SUBFRAGE | Welche Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten wurden erfüllt und welche (noch) nicht? | ERFÜLLUNG DER ERWARTUNGEN | <ul style="list-style-type: none"> * Positive Assoziationen mit integrativen Kindergärten * notwendiger Verbesserungsbedarf * Beurteilung der Entscheidung * Ratschlag * Notwendigkeit eines integrativen Kindergartens |

ABB. 05: ÜBERBLICK DER FORSCHUNGSKOMPLEXE

Die Darstellung der Auswertungstabellen kann exemplarisch im Anhang nachgeschlagen werden.

Die zusammengestellten Ergebnistabellen der jeweiligen Forschungskomplexe mit deren Variablen, Ausprägungen, Definitionen und Erläuterungen, Ankerbeispielen sowie den dazugehörigen Kodierregeln sind allesamt vollständig im Anhang zu finden.

8.5.2.1 Vorstellungen von integrativen Kindergärten

Die Vorstellungen von einem integrativen Kindergarten betreffen die Zeit der Suche nach einem geeigneten Kindergarten für das Kind, des Entscheidens für eine integrative Unterbringung und der Vorbereitung auf den Besuch des eigenen geistig behinderten Kindes in einem integrativen Kindergarten.

Somit stellte sich zu Beginn des Interviews die Frage, welche **Gründe** der einzelnen Eltern hinter dem integrativen Kindergartenbesuch des Kindes stecken. Hierbei konnten die unterschiedlichsten Beweggründe herausgefunden werden.

Eine Mutter beispielsweise berichtete davon, dass ihr immer bewusst war, dass ihr Sohn, der ihr als Pflegekind anvertraut ist, seine individuellen Bedürfnisse und Probleme hatte. Sie wurde allerdings erst im allgemeinen Kindergarten durch den Besuch einer Sonderpädagogin „wachgerüttelt“, die sie darauf hinwies, dass die Vermutung bestehe, dass ihr Sohn eine geistige

Behinderung hätte und für ihr Kind daher ein Integrationskindergarten, unter anderem aufgrund der dort vorhandenen Logopädie, die beste Lösung wäre. Erst dann entschied sie sich für einen Wechsel.

Bei zwei weiteren Kindern fand ebenfalls ein Wechsel statt. In beiden Fällen war den Eltern bewusst, dass ihr Kind eine geistige Beeinträchtigung hat, dennoch entschieden sie sich für die Unterbringung in einem allgemeinen Kindergarten. Dies kann durch den Umstand erklärt werden, dass sich in den jeweiligen Wohnorten und deren unmittelbarer Umgebung kein integrativer Kindergarten befindet. Im Falle des einen Kindes mussten sich die Eltern schweren Herzens trotz der netten Kindergärtnerinnen für einen Wechsel entscheiden, da der Sohn dort mit den anderen, vor allem älteren, Kindern sehr viele Probleme hatte, sogar gemobbt wurde und dadurch sehr unglücklich war. Überdies machte sich bei ihm ein sehr schlechter seelischer Zustand bemerkbar. Hier entschieden sich die Eltern noch einmal für eine Integration in einem allgemeinen Kindergarten, da immer der Wunsch bestand, das Kind in einem Regelkindergarten unterzubringen. Mit dem jetzigen Kindergarten sind sie sehr zufrieden.

Bei dem anderen Kind war ein Wechsel in einen integrativen Kindergarten aufgrund des Umzuges vom Ausseerland nach Baden unumgänglich. In dem integrativen Kindergarten war nach Empfehlung der Bezirkshauptmannschaft ein Platz frei. Es muss allerdings betont werden, dass die Eltern sowohl mit dem allgemeinen Kindergarten im Ausseerland, wie auch mit dem integrativen Kindergarten in Baden sehr zufrieden sind beziehungsweise waren.

Eine weitere Mutter entschied sich bewusst für einen integrativen Kindergarten für ihre Tochter, welche das Down-Syndrom hat, da sie feststellen konnte, dass nach einer anfänglich unauffälligen Entwicklung ihres Kindes die Schere zu den anderen Kindern auseinander ging. Die Eltern wollten, dass ihr Kind normal mit nichtbehinderten und auch anderen behinderten Kindern aufwächst.

Der Grund für den Besuch einer solchen Einrichtung ergab sich bei einem Jungen aus der Tatsache, dass nach dem Wechsel des Kindergartens, zu welchem keine genaueren Details herausgefunden werden konnten, ein freier Platz im integrativen Kindergarten zur Verfügung stand. Die Mutter

wies allerdings darauf hin, dass sie nie den Wunsch gehabt hatte, ihren Sohn in einem integrativen Kindergarten unterzubringen.

Ein weiteres Kind erhielt diese Form der integrativen Betreuung, da die Mutter wieder arbeiten gehen musste und ein Besuch des Kindes in einem allgemeinen Regelkindergarten schlichtweg unmöglich gewesen wäre.

Die Eltern eines anderen Kindes wollten dieses aufgrund des erneuten Einstieges der Mutter in die Arbeitswelt bei einer Tagesmutter unterbringen. Dies war allerdings finanziell und vor allem organisatorisch durch die fehlende sonderpädagogische Ausbildung der Tagesmutter nicht zu bewerkstelligen. Daher entschieden sie sich für eine Kinderkrippe, durch welchen der Zugang in den Kindergarten wesentlich erleichtert wurde.

Weitere Gründe für die Suche nach einem integrativen Kindergartenplatz liegen in der ausschließlichen Annahme, dass es nur integrative Kindergärten gäbe oder dass durch die Betreuung mehrerer Personen eine weitaus höhere Leistung, als in der Familie selbst, machbar sei. Auch besteht neben dem Gedanken, dass das Kind mit anderen Kindern im Kindergarten, aber auch später in der Schule, aufwachsen solle, der Wunsch, dass das Kind nicht immer die oder der Schwächste in der Gruppe sein sollte und somit eine Bevorzugung der integrativen Unterbringung gegenüber einer sonderpädagogischen Unterbringung zu finden ist.

Der nächste Teil betrifft die **Charakteristika**, welche den Integrationskindergärten zugeschrieben werden. Dabei sollte die anfängliche Vorstellung in den bis zu dem Zeitpunkt des Interviews gesammelten Erfahrungswert einfließen.

Dem integrativen Kindergarten wird nach Ansicht der Eltern das positive Charakteristikum zugeschrieben, dass dort Plätze für behinderte Kinder zur Verfügung gestellt werden.

Die Kategorie 3 und 4 bezieht sich auf das sonderpädagogische Personal. Dieses soll laut Meinung der Eltern professionell, kompetent und hoch qualifiziert sein, sich durchsetzen können und gleichzeitig den Kindern Herzlichkeit und Aufgeschlossenheit entgegen bringen. Zugleich ist es allerdings auch wichtig, dass die Sonderpädagogen und –pädagoginnen an den Kindern interessiert sind und vor allem zu den einzelnen Kindern

„passen“. Erst dann kann nach der Ansicht der Eltern auf eine zufriedenstellende sonderpädagogische Leistung geblickt werden.

Wenige Eltern sprechen sich auch für eine individuelle Betreuung der behinderten Kinder aus.

Demgegenüber wünschen sich fünf Eltern für ihre behinderten Kinder eine gute Integration, ein uneingeschränktes Mitlaufen und eine großteils vorhandene Teilhabe am Kindergartengeschehen.

Ein weiterer wichtiger Punkt betrifft die intensive Förderung der individuellen Fähigkeiten aller Kinder, welche gleichzeitig auch erkannt werden sollen.

Eine Rolle spielt auch die Annahme, dass zwischen den Kindergartenkindern die **Schere** noch nicht so stark ausgeprägt ist, wie bei älteren Kindern. Somit kann hier schon eine wichtige Basis für die Zukunft der Entwicklung und für die individuelle Einstellung und Sichtweise gelegt werden, da die Kinder offen, unerfahren und vorurteilsfrei aufeinander zugehen.

Nun geht es darum herauszufinden, was den Eltern vor Beginn des integrativen Kindergarteneintrittes ihres Kindes bei ihrer Entscheidung am **bedeutendsten** war.

Zu Beginn ist den Eltern wichtig, dass die behinderten Kinder nicht verhätschelt, das heißt verwöhnt und bevorzugt, werden und ein wichtiger Grundstock für die Selbstständigkeit aller Kinder gelegt wird.

Als sehr wichtig wird auch angesehen, dass die Kinder individuelle Fortschritte machen und neue Stärken finden.

Eine Betonung der Eltern findet auch die Tatsache, dass außerhalb des familiären Bereiches zu Hause die Kinder mit anderen behinderten und nichtbehinderten Kindern und Erwachsenen zusammen sein sollten. Allerdings kann es durch den gewohnten Umgang der Familienmitglieder mit den Kindern oftmals zum Übersehen und somit zur Nichtumsetzung und zum Nichterlernen von längst möglichen Dingen kommen, was dann im Kindergarten kompensiert und realisiert werden kann.

Einigen Eltern ist eine allgemeine Zufriedenheit aller Beteiligten wichtig. Das Wesentlichste für ausschließlich alle Eltern ist allerdings das seelische

Wohlbefinden des Kindes wie auch die tägliche Freude und das Wohlfühlen des Kindes.

Im letzten Teil der 1. Subfrage wird das jetzige Bild bezüglich des integrativen Kindergartens mit dem **anfänglichen Bild** verglichen. Genauer gesagt wird hierbei danach gefragt, wie sich das jetzige Bild vom integrativen Kindergarten gegenüber dem anfänglichen Bild verändert hat.

Unter anderem wurde einerseits von einer negativen Veränderung des Bildes berichtet und andererseits auf eine positive Veränderung des Bildes hingewiesen.

Im ersten Fall wurde über eine positiv erlebte Zeit in einer Heilpädagogischen Gruppe und einem halben Jahr mit einer beliebten und zufriedenstellenden jungen Sonderpädagogin im integrativen Kindergarten berichtet, welcher sich negative Erfahrungen im integrativen Kindergarten im 2. Jahr anschlossen. Die Eltern der Integrationskinder wurden dabei angegriffen, die Integrationskinder beleidigt, es war zu wenig Interesse und Zuwendung für die Kinder vorhanden und es bestanden Probleme mit der zuständigen Sonderpädagogin. Seit einigen Monaten ist die Sonderpädagogin allerdings vom Kindergarten abgegangen und somit wird nun das Bild Tag für Tag wieder positiver.

Beim Beispiel der positiven Veränderung des Bildes wurde von negativen Erfahrungen im Regelkindergarten ausgegangen. Hier wurde der Sohn von den älteren Kindern gemobbt, die Vermittlung zwischen den Kindern war nicht erfolgreich, ein schlechter seelischer Zustand des Sohnes war bemerkbar und der weitere Verbleib in dieser Einrichtung wurde als sinnlos empfunden. Somit fand ein Wechsel in einen anderen allgemeinen Kindergarten statt. Dort konnten positive Erfahrungen gesammelt werden und somit kann auf eine Wandlung des Bildes in eine positivere Richtung geblickt werden, da sich das Kind deutlich wohler fühlt.

Eine weitere Variable umfasst das sehr positive Bild. Dieses hat von Anfang an bestanden und zeigte sich auch noch zum Zeitpunkt des Interviews.

Dazu werden nun einige Punkte aus allen Interviews genannt, die zu diesem positiven Bild beigetragen haben. Beispielsweise werden die Kinder zum Eislaufen mitgenommen, sie haben das Klettern erlernt, die behinderten

Kinder konnten Dinge erlernen, welche ihnen nie zugetraut wurden oder es wurde ein ICH-Buch gestaltet. Auch konnte durch den Wechsel der Gruppe oder des Kindergartens die Zufriedenheit des Kindes verbessert werden. Als besonders positiv empfunden wird auch, dass der Kindergarten die Eltern über bestehende Stärken und Schwächen der Kinder informiert. Des Weiteren besteht aufgrund des positiven Bildes einer Mutter der Wunsch, das Kind noch ein weiteres Jahr den Kindergarten besuchen zu lassen, während ein Vater eine realistische Einstellung im Hinblick auf das Kind dahin gehend entwickelt hat, ausschließlich das zu erwarten, was tatsächlich möglich ist.

Überdies zeigt sich ein vom Tag zu Tag immer positiveres Bild, da von Beginn an nicht viele Erwartungen bestanden haben.

Eine andere Mutter spricht davon, dass das Bild gegenüber ihren anfänglichen Erwartungen des integrativen Kindergartens sogar noch viel positiver geworden ist.

Als letztes Beispiel kann auf einen Bericht einer Mutter Bezug genommen werden, welche sowohl von einem positiven als auch von einem negativen Bild ausgeht. Diese Tatsache lässt sich durch die unterschiedlichen Erfahrungen mit ihren beiden beeinträchtigten Söhnen in den integrativen Kindergärten begründen. Wobei allerdings bei dem jüngeren Sohn, welcher jetzt den integrativen Kindergarten besucht, das negative und kritische Bild überwiegt, da Probleme mit dem pädagogischen Personal bestehen.

Zusammengefasst kann daher gesagt werden, dass, bis auf eine Ausnahme, zum Zeitpunkt der Gespräche ein positiver Eindruck zum integrativen Kindergarten vorherrschte.

8.5.2.2 Bedeutung des integrativen Kindergartens

Der nächste Themenkomplex umfasst im Rahmen der 2. Subfrage die **BEDEUTUNG DES INTEGRATIVEN KINDERGARTENS FÜR DAS GEISTIG BEHINDERTE KIND.**

Dazu wollte die Autorin herausfinden, welche einflussreiche Bedeutung dem Integrationskindergarten laut Meinung der Eltern zugesprochen wird.

Bei der Befragung konnte herausgefunden werden, dass die meisten Eltern von einem **großen Einfluss des integrativen Kindergartens auf die behinderten Kinder** ausgehen.

Dabei berichtet ein Elternteil davon, dass in diesem Kindergarten alle anders und viel positiver miteinander umgehen. Überdies wird davon gesprochen, dass der Einfluss des Integrationskindergartens darin besteht, dass dort den Kindern mehr zugetraut und entlockt sowie auch mehr von ihnen gefordert wird als beispielsweise in der eigenen Familie.

Als letzte Einflussdimension wird von einer Mutter die Anwesenheit bestimmter Personen genannt, welche beim Sohn zu einem aufgedrehten, unruhigen, aggressiven und schimpfenden Verhalten beitrugen.

Ein Großteil der fünf Eltern hat auch von einem **großen Einfluss des Integrationskindergartens auf die nichtbehinderten Kinder** gesprochen, da die Kinder Behinderungen, das Anderssein, die Individualität und die Erschwernisse schon von klein auf erleben können, wenn sie schon im Kindergarten damit konfrontiert werden. Dadurch können auch gleichzeitig Verunsicherungen und Probleme beseitigt werden oder gar nicht erst entstehen, wenn die Kinder lernen, ganz locker und unbefangen auf Menschen mit Behinderungen zuzugehen und keine Schwierigkeiten damit haben.

Allerdings betonen einige Erziehungsberechtigte auch den großen Einfluss des Integrationskindergartens auf die Eltern der nichtbehinderten Kinder, da damit mehr Toleranz und Offenheit vermittelt werden könne.

Eine Mutter räumt dazu allerdings ein, dass der Einfluss des integrativen Kindergartens von jeder einzelnen individuellen Gruppe, in welcher ein Kind untergebracht wird, und von den optimalen Rahmenbedingungen **abhängig** ist.

Fünf Eltern betonen, dass ein sehr positiver Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die behinderten Kinder besteht, da ihre Kinder von den nichtbehinderten Kindern in die Gemeinschaft unbedenklich aufgenommen und akzeptiert werden. Die behinderten Kinder können außerdem von den

anderen Kindern viele Dinge, beispielsweise im sprachlichen und körperlichen Bereich, anschauen, nachahmen und erlernen. Außerdem können die nichtbehinderten Kinder von diesen als Vorbild angesehen werden. Durch den Einfluss der nichtbehinderten Kinder kann beispielsweise das eigenständige Basteln oder das Treppensteigen ausprobiert werden, aber es können auch durch die Anwesenheit mehrerer Kinder Gewohnheiten, wie beispielsweise das Essverhalten am Tisch, verbessert werden.

Ein anderer Elternteil berichtet von einem ***ganz gut funktionierenden Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die behinderten Kinder***, da die behinderten Kinder von den anderen Kindern mitgerissen werden können. Durch den vorbildlichen Einfluss der nichtbehinderten Kinder können die behinderten Kinder motiviert werden, vieles zu lernen und durch die Teilhabe an den Aktivitäten kann bei ihnen ein Wohlgefühl des Dabeiseins entstehen.

Schlussendlich erzählt eine Mutter davon, dass ihr der Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die behinderten Kinder egal sei und dass sie in diesem Einfluss keine Notwendigkeit für ihren Sohn sehe. Hier kann sozusagen von einem ***neutralen Einfluss*** gesprochen werden.

Als letzter Punkt wurde von sechs Elternteilen der ***positive Einfluss auf das Leben und die Zukunft*** der Kinder genannt. Die Eltern machen hierbei auf die Integration in die normale Welt, auf die Möglichkeiten einer Berufsausbildung und eines Arbeitsplatzes aufgrund einer intensiven Förderung und auf das Erlernen eines sehr lieben, netten und beschützenden Verhaltens der behinderten Kinder gegenüber anderen beeinträchtigten Kindern aufmerksam. Außerdem sei es wichtig, dass die nichtbehinderten Kinder bezüglich der behinderten Kinder lernen, offen zu sein, aufeinander Rücksicht zu nehmen und intensiv mit dem Anderssein umzugehen.

8.5.2.3 Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an die integrativen Kindergärten

Der nächste Forschungskomplex umfasst das Hauptthema dieser Diplomarbeit, nämlich die **ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN DIE INTEGRATIVEN KINDERGÄRTEN**.

Zu Beginn wird ein Blick auf die **wesentlichen Chancen** geworfen.

Den Eltern war es ein besonderes Bedürfnis mitzuteilen, dass die behinderten Kinder ein normales Ansehen und einen normalen Umgang erfahren, immer mitreden und mitspielen dürfen, allzeit anerkannt und akzeptiert werden sowie nicht als Fremdkörper behandelt, in eine Außenseiterrolle gedrängt oder nicht als störend empfunden werden.

Eine Mutter spricht davon, dass eine Integration im Kindergarten sowohl für die behinderten Kinder, wie auch für die nichtbehinderten Kinder eine Win-Win-Situation bereithält. Das bedeutet, dass beide Seiten vom Kindergarten profitieren können.

Die nichtbehinderten Kinder sollen betreffend Beeinträchtigungen und dem Anderssein informiert und aufgeklärt werden und dadurch von klein auf keine Berührungängste erfahren. Außerdem ist es den Eltern wichtig, dass die nicht beeinträchtigten Kinder Behinderungen als etwas Selbstverständliches wahrnehmen.

Durch diese entscheidenden Vorteile wird die Möglichkeit eröffnet, dass die behinderten Kinder mit den nichtbehinderten Kindern verstärkt zusammenwachsen, indem die Wahrnehmung von Unterschiedlichkeiten und Schranken abgebaut wird.

Ein Elternteil setzt viel darauf, dass der Integrationskindergarten das ganze Leben des Kindes erleichtern kann. Dieser Aspekt lasse sich sowohl auf die behinderten als auch auf die nichtbehinderten Kinder übertragen. Die Kinder können im Kindergarten eine erste Rutsche zur Vorbereitung des gesamten zukünftigen sozialen Lebens, der Kompetenzen sowie der Beziehungen legen.

Da hier die zukünftige Erleichterung angesprochen wird, wird darauf Bezug genommen, dass laut einigen Eltern der integrative Kindergarten eine sehr

gute Vorbereitung für die Vorschule und die Schule sein kann und einen besseren Start im Bezug auf die schulische Laufbahn ermöglichen kann.

Neben all diesen Gesichtspunkten besteht die Chance des integrativen Kindergartens darin, dass den Eltern der nichtbehinderten Kinder eine große Erziehungsarbeit abgenommen wird, da wichtige Konfrontationen, Erklärungen und Aufklärungen vom Kindergarten übernommen werden.

Auf der anderen Seite lassen sich allerdings nicht nur Chancen, sondern auch **Schwierigkeiten** erkennen, welche die interviewten Eltern bislang erfahren haben. Bei diesen Schwierigkeiten wird von den interviewten Eltern eine zukünftige Änderung und Verbesserung erhofft und somit erwartet. Das ist der Grund dafür, dass die Schwierigkeiten im Kapitel Erwartungen platziert sind.

Einige Eltern sprechen bei der Suche eines integrativen Kindergartenplatzes von erheblichen Schwierigkeiten, da es zu wenige integrative Kindergärten sowie zu wenige Sonderpädagogen und –pädagoginnen gäbe, obwohl gleichzeitig sehr viele behinderte Menschen Teil unserer Gesellschaft seien. Eine Mutter spricht auch die Tatsache an, dass es Kindergärten gäbe, welche gar kein sonderpädagogisches Personal beschäftigen.

Aufgrund des verpflichtenden Kindergartenjahres für die fünfjährigen Kinder sei es noch schwieriger geworden, einen Kindergarten für das behinderte Kind zu finden und schon fast unmöglich geworden, einen Integrationsplatz in der Wohnortnähe zu bekommen.

Folgend werden die individuellen Schwierigkeiten der Eltern vorgestellt.

Eine Mutter sagte, dass kein Mensch wüsste, an welche Menschen oder Umstände er/sie möglicherweise geraten könne.

Eine andere Mutter beklagte sich über das unqualifizierte und unkompetente pädagogische Personal des Kindergartens ihres Sohnes, welches sich nicht durchsetzen könne und den Eltern negative Erfahrungen beschert hätte und noch immer beschere.

Außerdem finde in diesem Kindergarten keine individuelle Förderung statt und den behinderten Kindern würde eine negative Sonderstellung zugeschrieben, indem diese als ausschließlich Beeinträchtigte abgestempelt und behandelt werden würden.

Eine Mutter gibt ein allgemeines Problem wieder. Beispielsweise würden auffällige Kinder, welche nicht in Behindertengruppen oder zu nichtbehinderten Kindern passen, integrativ untergebracht, damit sie dort nicht auffielen. Dieser Vorgang sei ihrer Ansicht nach immer wieder vorzufinden und wird als wesentliche Schwierigkeit von dieser Mutter wahrgenommen.

Persönlich betonen einige Eltern allerdings, dass sie im Bezug auf die integrative Unterbringung ihres Kindes immer nur positive Eindrücke sammeln konnten und bis zu dem Zeitpunkt des Interviews niemals Schwierigkeiten erlebt hätten.

Im nächsten Teil sollten die Eltern einen **Moment oder eine Episode** schildern, in welchem/welcher deren **Entscheidung**, ihr Kind integrativ unterzubringen, **bestätigt** wurde.

Die erste Mutter berichtete von der jungen Sonderpädagogin, welche ein halbes Jahr im Kindergarten ihres Sohnes die Kinder betreute und sehr beliebt war, da sie die Kinder mit Humor nahm und dadurch die Situation positiv beeinflusste. Sie spiegelte das Verhalten der Kinder und wirkte dadurch positiv auf die Kinder ein und sorgte für eine nie erlebte Entspannung bei ihrem Sohn.

Eine andere Mutter erzählte von einer Begebenheit am Mutter- und Familientag. Da sie sehr selten im Kindergarten sei, bereiten ihr derartige besondere Tage sehr viel Freude. Bei diesem kleinen Fest erlebte sie, wie die nichtbehinderten Kinder, welche keine jüngeren Geschwister haben, ihren Sohn als jüngeren Bruder betrachteten. Diese Kinder drückten ihren Sohn und bezeichneten ihn als Baby. Der positive Umgang der nichtbehinderten Kinder mit Behinderungen stimmte die Mutter glücklich.

Den einzigen Vater unter den befragten Elternteilen erfreut die tägliche Begrüßung der Tochter durch die nichtbehinderten Freunde und Freundinnen. Diese würden schon in der Früh auf sie warten und bereiten der Tochter durch dieses positive Feedback einen motivierenden Schub.

Ein anderes lustiges Erlebnis wird von einer Mutter berichtet. Der Vorfall ereignete sich im allgemeinen Kindergarten in Aussee, wo es passierte, dass die nichtbehinderten Kinder die Tochter regelrecht bedrängten, da diese mit

der Tochter spielen und ihr etwas Gutes tun wollten. Ein Junge übertrieb es ein wenig und die Tochter wusste sich keine andere Lösung als den Jungen in die Wange zu beißen. Die Mutter findet diese Situation sehr treffend, da ihre Tochter lernen konnte, sich zu wehren und die nichtbehinderten Kinder erkennen konnten, dass sich ihre Tochter nicht alles gefallen lässt.

Die restlichen Eltern erleben jeden Tag aufs Neue eine Freude und Bestätigung betreffend der integrativen Kindergartenbesuche ihrer Kinder, da sie immer wieder nur positive Erfahrungen und Erlebnisse machen.

Eine Mutter bemerkte nach dem Wechsel des Kindergartens⁵ bei ihrem Sohn mehr Fröhlichkeit, Ausgeglichenheit sowie mehr Freude, in den Kindergarten zu gehen.

Eine der Mütter ist jeden Tag begeistert darüber, dass in der Früh die Kinder schon winken und sich freuen, wenn sie einander sehen.

Eine einzige Erziehungsberechtigte hat im Integrationskindergarten ihres jüngsten Sohnes niemals positive Erlebnisse und Eindrücke gesammelt.

Der nächste Teil umfasst die **Hoffnungen**, welche die Eltern an den integrativen Kindergartenbesuch ihres Kindes stellen.

Dabei wird der Wunsch geäußert, dass den Kindern die benötigten Regelmäßigkeiten und die notwendigen Routinen ermöglicht werden sollten, mit bestimmten Schwächen behutsam umzugehen sowie auch auf beispielsweise Konzentrationsschwierigkeiten, ADHS, eine sehr starke Epilepsie und Sprachverzögerung Rücksicht zu nehmen.

Gleichzeitig sollten die Sonderpädagogen und –pädagoginnen auf die bestimmten Schwächen der Kinder eingehen und diese ausgleichen.

Überdies erhoffen sich die Eltern ein sonderpädagogisches Personal, welches sich auf die behinderten Kinder einstellt und den Kindern ein einführendes Verhalten entgegenbringt. Ein allgemeines angenehmes und familiäres Klima aller beteiligten Personen wurde ebenfalls noch gewünscht.

Neben diesen genannten Aspekten besteht bei einem Elternteil immer der **Wunsch** auf ein wenig Besserung bezüglich der Erfolge des eigenen Kindes

⁵ Aufgrund des Mobbing der älteren Kinder erfolgte ein Wechsel von einem Regelkindergarten in einen anderen Regelkindergarten.

und bezüglich des gemeinsamen Spielverhaltens der behinderten und nichtbehinderten Kinder.

Ein bedeutendes Anliegen einer Mutter ist auch, dass das Kind eine gute Entwicklung erfährt, dass das Bestmögliche aus dem Kind herausgeholt wird und dass es glücklich ist.

Der letzte Punkt eruiert, wann nach Meinung der Eltern von einer **erfolgreichen Integration** gesprochen werden kann. Dabei wurde die Frage gestellt, worauf es dabei ankomme.

Die Integration sei dann erfolgreich, wenn im Kindergarten ein Zusammenhalt aller Beteiligten bestehe. Das Motto sollte lauten: „Miteinander statt Gegeneinander“. In diesem Zusammenhang sollten keine zwischenmenschlichen Schwierigkeiten sowie keine Anfeindungen aufkommen und es sollte keine eigenständige Aufwertung seitens der einzelnen Personen erfolgen.

Ebenso sei es wichtig, dass im Kindergarten immer alles gemeinsam gemacht wird. Beispiele zeigen sich im Spielen, im Turnen und in den Ausflügen.

Für eine Mutter wäre die ideale Integration, wenn über das Thema Integration nicht mehr gesprochen werden müsste, wenn integrative Kindergärten nicht mehr gebraucht würden, wenn die behinderten Kinder in den nächstgelegenen allgemeinen Regelkindergarten gehen könnten und wenn nicht mehr darauf geachtet werden müsste, ob ein entsprechend ausgebildetes Personal und zusätzliche Leute vorhanden sind.

Eine Mutter machte darauf aufmerksam, dass eine erfolgreiche Integration vom Verhalten der Kinder untereinander abhängig sei.

Eine sehr interessante Bemerkung einer Mutter bringt die Tatsache auf den Punkt, dass die Integration im Kindergarten von den Kindern selbst nicht bewusst wahrgenommen werde, sondern ausschließlich von den Erwachsenen als etwas Besonderes erlebt werden würde. Der Kindergartenalltag werde von den Kindern so erfahren, wie er ist, das heißt normal.

8.5.2.4 In Erfüllung gegangene Erwartungen

Abschließend steht nun der Forschungsbereich **ERFÜLLUNG DER ERWARTUNGEN** im Mittelpunkt. Dabei sollten die Eltern einen Blick auf den bisherigen Verlauf des integrativen Kindergartenbesuches werfen und sich zu den bereits erfüllten oder (noch) nicht erfüllten Erwartungen äußern. Somit wurde der momentane Istzustand der bislang gesammelten Erwartungen zum Zeitpunkt der jeweiligen Interviews hinterfragt.

An dieser Stelle sollen die **positiven Assoziationen** mit den integrativen Kindergärten vorgestellt werden. Hierzu wurden die Elternteile im Forschungsprozess danach befragt, in welcher Hinsicht sie zustimmend auf den integrativen Kindergarten blicken könnten.

Ein wichtiger Aspekt zeigt sich darin, dass im Kindergarten sehr viel unternommen wird, viele Aktionen gesetzt werden und Einsatz gezeigt wird. Beispielsweise können hier Ausflüge in die Natur und auf die Straße sowie das Einkaufen, welches einmal in der Woche stattfindet, genannt werden.

Eine Mutter beschreibt den Kindergarten ihrer Tochter als alternativen Gemeindegarten, da dieser keinen großen Druck ausübe, aber gleichzeitig auch überschaubare Grenzen setze.

Überdies ist es den Eltern wichtig, dass die behinderten Kinder im Kindergarten als einer oder eine von vielen Kindern und nicht nur aufgrund deren Andersseins wahrgenommen werden, aber auch dass die Kinder gut betreut werden und im Kindergarten sehr gut aufgehoben sind.

Bei Betrachtung der positiven Aspekte im Zusammenhang mit den Kindern wird betont, dass sich behinderte Kinder im Integrationskindergarten sehr vieles aneignen könnten. Beispiele dafür zeigen sich beim Erlernen von wichtigen Alltagsdingen und im sprachlichen Bereich, beim schlechten und/oder erst spät beginnenden Sprechen. Außerdem würden die behinderten Kinder andere sehr genau beobachten, ihnen nacheifern und sich an ihnen orientieren. Die meisten Eltern berichteten auch davon, dass alle Kinder im Kindergarten gemeinsam intensiv gefördert werden würden, um Fortschritte zu machen.

Einer Mutter ist es auch wichtig, dass nicht ständig auf Sonderwünsche eingegangen wird und nicht fortwährend auf alle einzelnen Bedürfnisse des

Kindes Rücksicht genommen wird. Das Kind soll nach deren Ansicht ganz normal am Kindergartenalltag teilnehmen. Andererseits ist es einigen Eltern ein Anliegen, dass die nichtbehinderten Kinder den behinderten Kindern helfen und die Eltern der nichtbehinderten Kinder Interesse zeigen.

Eine Mutter berichtete freudig von der Leistung des integrativen Kindergartens, dass Fähigkeiten des Sohnes, welche davor von der Familie nicht erkannt wurden, erst dort entdeckt wurden.

Darüber hinaus fanden es die Eltern erwähnenswert, dass in einigen integrativen Kindergärten der Kinder direkt spezielle Einzeltherapien, spezielle Förderstunden für alle Kinder und besondere Einzelzuwendungen durch speziell zuständige Kindergärtner und -gärtnerinnen durchgeführt werden.

In einem Kindergarten werden regelmäßig Supervisionen für das pädagogische und therapeutische Personal abgehalten, in einigen anderen Kindergärten wird darüber hinaus auf eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern geachtet. Ein integrativer Kindergarten hält sogar regelmäßig Elternrunden ab.

Positiv wird auch das herzliche sonderpädagogische Personal einiger Kindergärten, welches sich intensiv um die Kinder kümmere und versuche, diese zu führen, hervorgehoben.

Auf eine sehr fortschrittliche Perspektive weist eine Mutter hin, indem sie feststellt, dass der integrative Kindergarten ihres Sohnes keine ausschließliche Einrichtung der Kinderaufbewahrung ist. Die Kinder hätten dort die Möglichkeit, ein altersgemäßes Lernen zu erfahren.

Ein Vater berichtet davon, dass im Kindergarten seiner Tochter ein ICH-Buch mit der Sonderpädagogin gestaltet wird, was er sehr lobend hervorhebt.

Im Bezug auf den Zustand des Kindes geben einige Eltern an, dass das Kind deutlich entspannter, lockerer und unbeschwerter sei und sich im Kindergarten wohlfühle.

Als letzte positive Assoziation werden nun die Freude und das Glücksempfinden zweier Mütter beleuchtet. Eine davon gibt an, dass sie den integrativen Kindergartenplatz sofort ohne langes Suchen gefunden hätte,

während die andere Mutter außerordentlich begeistert darüber ist, das zuständige Institut⁶ des Integrationskindergartens gefunden zu haben.

Nachdem bisher die positiv assoziierten Aspekte des Integrationskindergartens aus den Interviews herausgefiltert wurden, sollen nun jene Bereiche angesprochen werden, in welchen die befragten Eltern noch einen **notwendigen Verbesserungsbedarf** sehen.

Dabei nannte eine Mutter zwei Optimierungsmöglichkeiten. Günstig wäre die einmal jährliche Ausgabe eines Elternfeedbackbogens, um den Kindergarten und das sonderpädagogische Personal beurteilen zu können sowie auch die Abhaltung von Elternrunden und Durchführung von Gesprächen mit den Eltern, um deren Vorstellungen, die in Erfüllung gegangenen Aspekte, Verbesserungsvorschläge, Probleme und das Befinden der Kinder und der Eltern thematisieren zu können.

Einer Mutter ist es aufgrund ihrer negativen Erfahrungen ein großes Anliegen, dass in den Kindergärten ausschließlich hoch qualifiziertes Personal eingestellt werden soll, was laut ihrer Ansicht nicht nur in den Integrationskindergärten umgesetzt werden sollte.

Einige Eltern wünschen sich aufgrund der derzeitigen Nachfrage und des Bedarfes die Realisierung einer größeren Anzahl an integrativen Kindergärten.

Bei der konkreten Frage, wie die Eltern ihre **Entscheidung** für die integrative Unterbringung ihres Kindes **beurteilen** würden, haben bis auf eine Mutter alle Elternteile ihre Entscheidung niemals bereut, da deren Kinder einen positiven Einfluss erfahren und sehr vieles gelernt hätten.

Eine Mutter gab an, dass sie keine andere Wahl gehabt hätte, als ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, da ihr Kind aufgrund der sehr schweren epileptischen Anfälle und der Entwicklungsverzögerung in einen Integrationskindergarten gehen MUSSTE.

⁶ Der Integrationskindergarten wird von einem privaten Institut, welches Integrationsplätze anbietet, geführt.

Der nächste Punkt beinhaltet die bereits gesammelten Erfahrungen der befragten Eltern und hinterfragte spezifisch, welchen **Ratschlag** diese Eltern anderen im Bezug auf integrative Kindergärten geben würden.

Die erfahrenen Eltern raten bei der Entscheidung für eine Integration im Kindergarten dazu, sich genau über den Kindergarten und das dort eingesetzte pädagogische Personal zu informieren. Auch sei darauf zu achten, ob das Personal zu dem Kind passe und ob der Kindergarten dem Kind etwas bringe, aber auf jeden Fall zu berücksichtigen, was für das Kind am Besten sei.

Weitere wichtige Entscheidungshilfen für den Kindergarten zeigen sich in dem Vorhandensein einer harmonischen Beziehung zwischen Eltern und dem sonderpädagogischen Personal, in der Überlegung, sich für eine Gruppe und nicht für einen Kindergarten zu entscheiden und in der Rücksichtnahme auf die Behinderung und die individuellen Bedürfnisse des Kindes im Entscheidungsprozess.

Eine Mutter betont aber auch, dass das Suchen eines integrativen Kindergartens mit Hindernissen verbunden sein könne und rät in solchen Fällen dazu, sich auf einen möglichen Kampf einzustellen. Eltern sollten sich gegen die Andersbehandlung der behinderten Kinder durchsetzen, niemals aufgeben und solange suchen, bis ein Platz für das Kind im Integrationskindergarten gefunden ist, aber auch das Kind von Geburt an zu fördern und sehr viel Zeit in das Kind zu investieren, um ganz viele erstaunliche Dinge aus dem Kind herauszuholen.

Überdies ist es dieser Mutter wichtig, das Kind so früh wie möglich integrativ unterzubringen, da dadurch eine frühestmögliche intensive Förderung des Kindes gewährleistet werden kann.

Einem Vater war es ein Bedürfnis schon einen Schritt in Richtung Zukunft zu machen und zu betonen, dass nach dem integrativen Kindergarten eine integrative Schule besucht werden soll.

Bei der Befragung versuchte eine Mutter die anderen Eltern dahin gehend zu motivieren, mehr Initiative zu zeigen, indem sie sich viel mehr durchsetzen und aktiv ins Geschehen eingreifen sollten. Sie sollten nicht alles vollständig akzeptieren und jeder Sache uneingeschränkt zustimmen, nicht alles einfach hinnehmen, sondern ihre Bedürfnisse, Wünsche und Probleme ansprechen.

Im letzten Abschnitt sollen nun die **Notwendigkeiten den integrativen Kindergarten betreffend** herausgefiltert werden.

Eine Mutter spricht sich eindeutig dafür aus, dass sie keine Notwendigkeit eines therapeutischen Angebotes im zuständigen Kindergarten sehe. Sie ist der Meinung, dass die Therapien auch extra in Anspruch genommen werden könnten.

Eine andere Mutter sieht es als überflüssig an, mit behinderten Kindern bestimmte Sachen stundenlang extra zu üben. Sie möchte keine übertriebene Sonderstellung für ihr Kind erfahren.

Hingegen wird von einigen Eltern dem Kindergarten die Aufgabe zugeschrieben, dass die nichtbehinderten Kinder lernen sollen, andere Bedürfnisse zu achten, seine Mitmenschen wahrzunehmen und anzuerkennen, aber auch die Unterschiedlichkeiten, das Anderssein und die Individualität eines Menschen zu entdecken und zu erkennen. Nur so könnten sie begreifen, dass alle Menschen trotz Unterschiedlichkeiten gleichermaßen Mitglieder derselben Gesellschaft sind.

8.5.3 Zusammenfassung der Ergebnisse

Nun stellt sich die Aufgabe, die **bedeutendsten Aussagen** herauszugreifen, welchen aufgrund ihrer oftmaligen Nennung ein großer Stellenwert zukommt. Gleichzeitig werden in diesem Teil auch jene Bereiche herausgehoben, welche **widersprüchliche Ansichten** der Eltern wiedergeben.

Diese Aussagen und Ansichten sollen mit Hilfe von Diagrammen und Zitaten aus den Originaltranskriptionen der befragten Eltern noch genauer veranschaulicht werden.

Bei den *Vorstellungen von integrativen Kindergärten* wurden unter anderem sehr viele unterschiedliche Gründe für die integrative Unterbringung von den Eltern aufgezählt, wobei als allgemeiner Punkt der erneute Wiedereinstieg der Mütter in das Berufsleben⁷ und als spezifischer Punkt die gemeinsame

⁷ „- Aba ich musste ja arbeiten gehn. Nach zweieinhalb (nicht sehr gut verständlich) Jahr.“ (Interview B, Zeile 277)

Unterbringung der behinderten Kinder mit den nichtbehinderten Kindern⁸ genannt werden können. Hier konnten die meisten Übereinstimmungen bei der Beantwortung der Fragen durch die Eltern gefunden werden.

Als ein für alle Eltern wichtiger Aspekt vor Beginn des integrativen Kindergartenbesuches ihres Kindes lässt sich das Bestreben nach einem gemeinsamen Kindergartenalltag aller Kinder, egal ob behindert oder nichtbehindert, und das Vorhandensein von hoch kompetenten Sonderpädagogen und -pädagoginnen hervorheben. Der zweite Aspekt lässt sich im folgenden Originalzitat erkennen: „- Da müsst schon hoch qualifizierte Menschen dort sein“ (Interview F, Zeile 46 + 47).

Des Weiteren sei ganz zu Beginn des Kindergartenbesuches das Erkennen von Unterschiedlichkeiten und Behinderungen der Kinder noch nicht stark ausgeprägt („Und da sind eben die Unterschiede noch nicht so groß“ (Interview B, Zeile 307).), worauf laut Meinung der befragten Eltern aufgebaut und eine positive Beeinflussung bewirkt werden könne.

Außerdem war es zu Beginn und ist es auch jetzt noch einigen Eltern wichtig, dass eine allgemeine Zufriedenheit aller Beteiligten bestehe und deren Kinder obendrein eine intensive Förderung⁹ erfahren. Alle Eltern sprechen sich für die Bedeutsamkeit des seelischen Wohlbefindens wie auch der täglichen Freude und des Wohlgefallens des Kindes aus.

Zum Zeitpunkt des Zusammentreffens konnten sich die meisten Eltern für ein positives Bild zum integrativen Kindergarten aussprechen. Dies zeigt sich beispielsweise im Interview von Person B (Zeile 404): „Also, ... (unverständlich) total positiv, ja“.

⁸ „in integrativer Kindergarten ist für mich, - dass, ah, eben, ja, das zusätzlich zu den Kindern die keine Problematiken haben eben auch Kinder mit - besonderen Bedürfnissen, --- ahm, - eben dabei sind“ (Interview A, Zeile 94 - 96)

⁹ „Außerdem sollte im Kindergarten auch eine Förderung stattfinden“ (Interview F, Zeile 69 + 70).

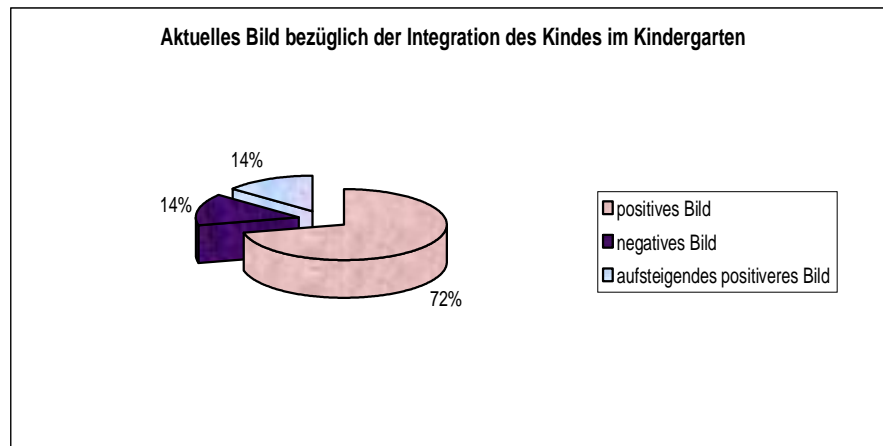


ABB. 06: ÜBERBLICK ZUR AKTUELLEN SICHTWEISE

Als wesentliche Differenz in den Aussagen der Eltern bezüglich der anfänglichen Vorstellungen ist die Tatsache zu nennen, dass es Eltern gibt, welche sich für eine spezielle individuelle Betreuung und Förderung der behinderten Kinder in den integrativen Kindergärten aussprechen. Andere wiederum plädieren dafür, dass ihr Kind keine Sonderbehandlung und Unterscheidung, also keine Separation, sondern eine Teilhabe und Integration am Kindergartengeschehen beim Spielen, Lernen und Turnen erfahren solle. Für das zweite Anliegen sprachen sich fünf Eltern aus. Diese Bevorzugung lässt sich in zwei Aussagen der Eltern entdecken: „Jo, aba Integration also, - wie i gsogt hob, - dass in da Gruppn gmocht wird.“ (Interview C, Zeile 286 + 287) und „Sondan, sondan, dass sie einfach mitlaufn.“ (Interview D, Zeile 87).

Im Bezug auf die *Bedeutung des integrativen Kindergartens auf die Kinder* ist hervorzuheben, dass fast alle Eltern einen großen und positiven Einfluss des integrativen Kindergartens auf die Kinder erkennen. Ein Elternteil gab sich bezüglich dieses Themas aufgrund ihrer negativen Erfahrungen sehr verschlossen. Andere teilen die Meinung, dass sowohl die behinderten Kinder, als auch die nichtbehinderten Kinder im Integrationskindergarten sehr viel lernen könnten. Die behinderten Kinder könnten sich durch Nachahmung sehr viel von nichtbehinderten Kindern aneignen sowie durch diese motiviert

8.5 Ergebnisse

werden¹⁰. Auf der anderen Seite könnten die nichtbehinderten Kinder mit dem Thema Behinderung und Anderssein konfrontiert werden, um keine Berührungsängste zu entwickeln, sowie mehr Offenheit, Toleranz, Achtung, Anteilnahme und das Erkennen der Notwendigkeit von Hilfestellungen erwerben¹¹.

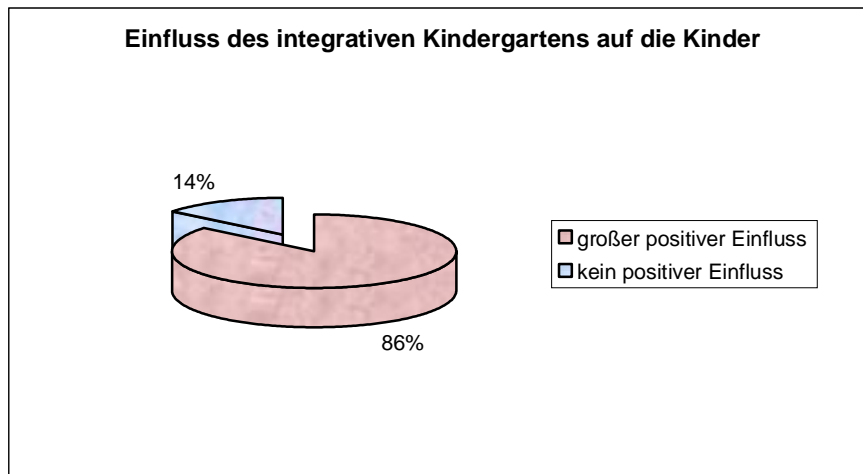


ABB. 07: ÜBERBLICK ZU DER EINFLUSSKRAFT

Alle Eltern erkennen im Bezug auf den Integrationskindergarten eine wesentliche Chance darin, auf zukünftige Beziehungen, die anschließende Schul- und Berufsausbildung und folglich auch auf das Arbeitsleben vorbereitet zu werden („damit, - ah, zumindest bei dieser Behinderung es auch eine Aussicht gibt auf, auf eine Berufsausbildung und auf ein Arbeitsplatz“ (Interview B, Zeile 505 + 506)).

Ein widersprüchlicher Aspekt war hier ausschließlich anhand der Aussage einer Mutter zu finden, welche überhaupt kein Interesse an den anderen Kindern und den Freundschaften ihres Kindes hat. Dazu äußerte sich diese Mutter wie folgt: „--- Ja. ... (unverständlich) Und mein Kind ist nur bis Mittag im Kindergarten. - Dann ist er zu Hause. - Ja. Somit ist mir das mit den Freunden eigentlich egal.“ (Interview F, Zeile 135 + 136). Alle anderen Eltern

¹⁰ „dass er halt auch möglichst viel von den - andren Kindern auch lernt. Durch Nachahmung.“ (Interview B, Zeile 663 + 664)

¹¹ „Also, Kinder können lernen, offener zu sein“ (Interview F, Zeile 148 + 149).

„Und aufeinander Rücksicht zu nehmen“ (Interview F, Zeile 149).

„Außerdem können die Kinder lernen, mehr mit der Situation umzugehen“ (Interview F, Zeile 151).

hoben die positiven Vorzüge des Kontaktes ihrer Kinder mit den anderen behinderten und nichtbehinderten Kindern und deren gemeinsame Freundschaften mit diesen hervor.

Die *Erwartungen an integrative Kindergärten* beinhalten die Chancen des Kindergartens. Hier wurde von den Eltern insbesondere die aktive und normale Teilnahme des Kindes im Kindergarten angesprochen. Die Kinder sollten immer mitreden und mitspielen dürfen sowie nicht als Fremdkörper („Also dass einfach keine Fremdk... körpa san“ (Interview C, Zeile 581 + 582).) angesehen werden. Die große Aufgabe, welche von den meisten Eltern thematisiert wurde, ist das Zusammenführen, Vermitteln, Aufklären und eine einfühlsame Begleitung der behinderten und nichtbehinderten Kinder.

Sehr viele Eltern haben in den Interviews das Thema Schule¹² angesprochen, da sie schon für ihre Kinder einen Schulplatz, überwiegend in einer Integrationsschule, suchen. Daher erklärt sich die Präsenz dieses Themas in den Erzählungen der Eltern.

Bei den persönlich erfahrenen Schwierigkeiten des Kindes im Rahmen des Kindergartenbesuches können nur zwei Eltern genannt werden. Diese hatten sehr intensive Probleme mit dem pädagogischen Personal („Aber der jetzt ist, da sind so unqualifizierte Betreuer“ (Interview F, Zeile 37).) des integrativen Kindergartens. Diese werden als unqualifiziert und unsensibel beschrieben, welche die Kinder nicht fördern und die Andersartigkeit der Kinder auch negativ in den Mittelpunkt stellen.

Andere Probleme stehen für allgemeine Dinge, welche die Eltern beobachtet und von deren Umgebung erfahren haben.

Zwei Elternteile sind mit dem integrativen Kindergarten ihrer Kinder sehr zufrieden. Sie hatten ausschließlich Hürden bei der Kindertartensuche¹³, welche mit erheblichen Problemen aufgrund von Absagen und negativen Erfahrungen verbunden war, zu meistern.

¹² „Sag ich jetzt so, dass der integrative Kindergarten eine super Vorbereitung für die Integrationsschule wäre“ (Interview A, Zeile 289 + 290).

¹³ „Ich hab glaub ein Duzend oder fünfzehn Absagn oder was bekommen“ (Interview B, Zeile 218 + 219).

Somit haben die meisten Eltern speziell in den jeweiligen Kindergärten ihrer Kinder bis zum Gesprächszeitpunkt keine Schwierigkeiten¹⁴ erfahren.

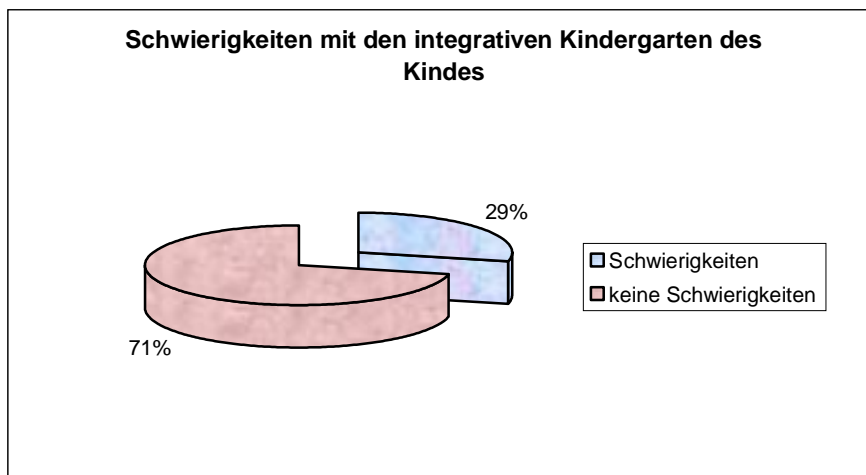


ABB. 08: ÜBERBLICK ZU DEN SCHWIERIGKEITEN

Außerdem haben bis auf eine Mutter alle Eltern der Interviewerin positive Episoden bezüglich des Kindergartens geschildert.

Drei Elternteile sprachen von einer täglich neuen Freude und Bestätigung durch den integrativen Kindergartenbesuch des Kindes. Ein Elternteil formulierte dies folgendermaßen: „Das ist eigentlich - jedn Tag eine Bestätigung, dass das gut ist“ (Interview G, Zeile 214 + 215).

Außerdem erhoffen sich drei Erziehungsberechtigte eine Rücksichtnahme auf die Schwächen der Kinder und eine Kompensation dieser Schwierigkeiten durch das pädagogische Personal.

Überdies waren allen Eltern kompetente, nette und einführende Sonderpädagogen und -pädagoginnen sowie eine gute und glückliche Entwicklung¹⁵ des Kindes wichtig.

¹⁴ „Wir hobn - nie irgendwelche negativn...“ (Interview D, Zeile 266)

¹⁵ „Aber ich denk mir so, mir war einfach wichtig, dass er sich gut entwickelt und dass man das Bestmögliche raus holn“ (Interview A, Zeile 382 + 383).

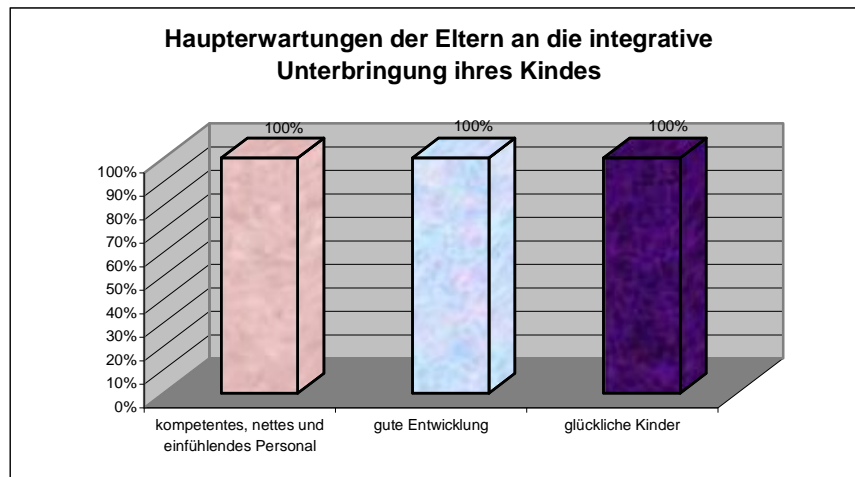


ABB. 09: ÜBERBLICK DER HAUPTERWARTUNGEN

Eine erfolgreiche Integration ist dann gegeben, wenn ein harmonisches Zusammenspiel des sonderpädagogischen Personals mit den Eltern¹⁶ besteht und gemeinsame Aktivitäten unternommen werden.

Es kann erkannt werden, dass die meisten Eltern eher Chancen im Besuch eines integrativen Kindergartens sehen und positive Erwartungen haben. Nur zwei Elternteile waren mit Schwierigkeiten konfrontiert und konnten sich nur negativ dazu äußern.

Überdies sprechen sich Eltern vorgehend schon für den Besuch einer Integrationsschule ihrer Kinder aus. Eine Mutter entgegnete diesem Hinweis damit, dass darauf Rücksicht genommen werden sollte, was zu dem Kind am Besten passe und nicht nur einfach weiter zu integrieren¹⁷. Das sei das Wichtigste. Erst dann käme der Integration eine Bedeutung zu.

Bei der *Erfüllung der Erwartungen* wurden sehr viele positive Erfahrungen wiedergegeben. Bei fast allen Eltern überwiegt der positive Eindruck im Hinblick auf die Integration im Kindergarten. Eine einzige Mutter bildet hier eine Ausnahme.

¹⁶ „und den, also, einfach, die, die, es, es sollte die Zusammenarbeit sein im Kindergarten“ (Interview A, Zeile 323 + 324)

¹⁷ „- Es geht nicht um jeden Preis weiter integrieren. Es geht imma drum was das fürs Kind das Beste is.“ (Interview G, Zeile 348 + 349)

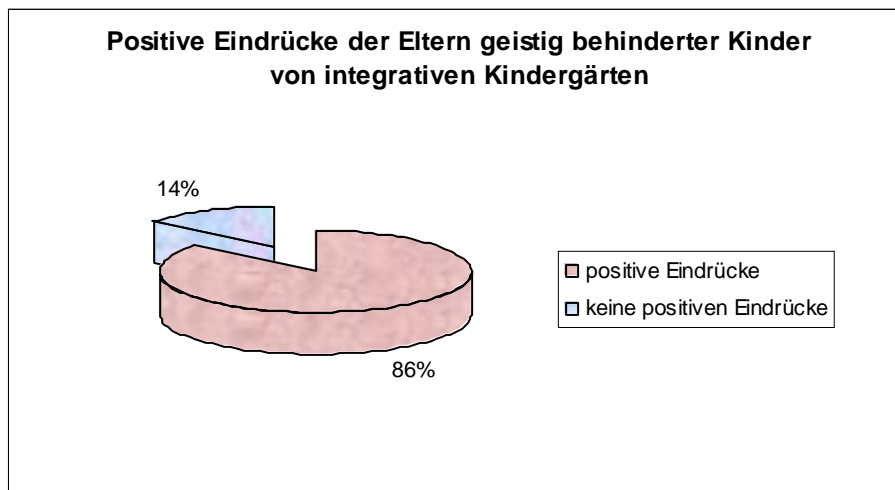


ABB. 10: ÜBERBLICK ZU DEN POSITIVEN EINDRÜCKEN

Außerdem haben bis auf eine Mutter alle Elternteile ihre Entscheidung, ihr Kind integrativ unterzubringen, niemals bereut. Als Beispiel wird eine Aussage einer Mutter dargestellt: „Nein, nie“ (Interview B, Zeile 700).

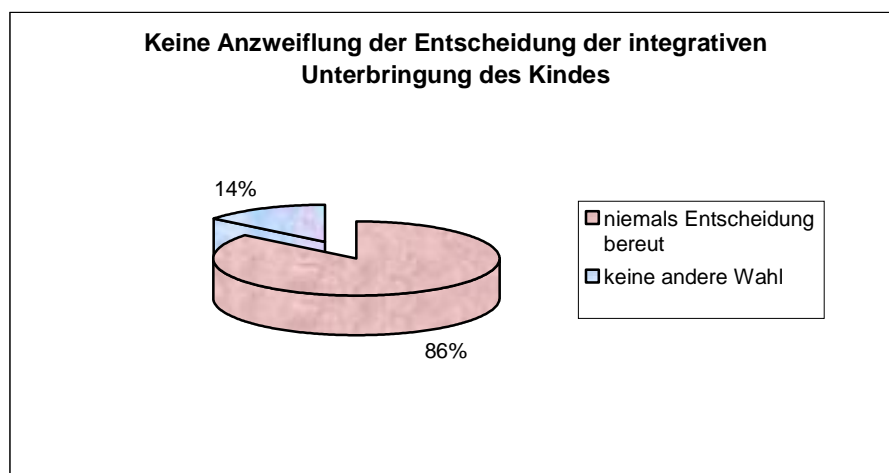


ABB. 11: ÜBERBLICK ZU DER ENTSCHEIDUNGSHALTUNG DER ELTERN

Eine Vielfalt der Antworten zeigte sich bei den vielen Aktivitäten, welche die jeweiligen Kindergärten setzen, dem positiven Ansehen des pädagogischen Personals und der Wahrnehmung des positiven Umganges der nichtbehinderten Kinder mit den behinderten Kindern. Die Kinder werden als eines von vielen Kindern angesehen¹⁸. Des Weiteren bot und bietet noch immer der Integrationskindergarten für die nichtbehinderten und die

¹⁸ „Sondan - sehns wirklich total, -- als eines von vieln“ (Interview D, Zeile 127).

behinderten Kinder den Rahmen, sehr vieles zu erlernen, gefördert zu werden sowie sich im Kindergarten wohlfühlen.

Die Minderheit der Eltern sieht einen Verbesserungsbedarf. Als einziger Wunsch, welcher bei der Befragung die meiste Nennung erfuhr, ist eine Erweiterung des Angebotes an Integrationskindergärten („Eha, eha so, dass, dass wieda mehr gebn sollt“ (Interview C, Zeile 726).) anzuführen.

Rückblickend sprechen die Eltern den Rat aus, sich im Vorfeld gut über das Personal und den Kindergarten zu informieren, auf eine gute Verbindung der Eltern mit dem pädagogischen Personal zu achten¹⁹, sich durchzusetzen und stets das Beste für das eigene Kind anzustreben.

Unterschiedliche Aussagen zeigen sich im Bereich Therapie. Auf der einen Seite fanden sich Eltern, welche eine Therapie im Kindergarten bevorzugen, wohingegen andere keine Notwendigkeit in einer therapeutischen Versorgung im Kindergarten sehen, da diese auch extern in Anspruch genommen werden könne. Zum zweiten Punkt äußerte sich eine Mutter eindeutig:

„-- Des, jetzt, - speziell zu fördern, dass i, ma kann ja nebnbei dann no zu Logopädien gehn und, und, ah, wos weiß i, Reittherapie, - für die, für die Muskln und für de, für s..., jo, für de, de Sprache. Und kann ma jo zusätzlich - mm, Sachn machn.“ (Interview D, Zeile 410 - 412).

Am Ende dieses Kapitels wird nun eine Verbindung zum obigen Teil dieser Diplomarbeit hergestellt, in welchem theoretische Einzelheiten zu den Entscheidungsgründen erarbeitet wurden. Diese Entscheidungsgründe hielten indirekte Auskünfte zu den Erwartungen der Eltern bezüglich des Integrationskindergartens bereit, da mit den Gründen für eine Entscheidung auch immer zukünftige Erwartungen und eine Hoffnung auf Erfüllung einhergehen. Im Rahmen der Auswertung konnten einige bedeutende Perspektiven wiedergefunden werden.

Beispielsweise war ein Grund für die Wahl eines integrativen Kindergartens das Therapieangebot in den jeweiligen Einrichtungen. Hier zeigt sich in den

¹⁹ „Und zusätzlich da mu... zu muss aber auch die Chemie zwischen den handelndn Personen und den Eltern stimmen“ (Interview F, Zeile 224 + 225).

Unterlagen der Interviews seitens der Eltern die Einstellung, dass diese Therapien auf die Kinder einen guten Einfluss hätten und für die Kinder nicht mit Unbehagen verbunden seien.

Außerdem seien das Zusammensein mit anderen Kindern (Motivation durch nichtbehinderte Kinder), das Vorhandensein von guten Betreuern und Betreuerinnen (Förderung durch Sonderpädagogen und –pädagoginnen) sowie eine harmonische Verbindung zwischen dem pädagogischen Personal und den Eltern (regelmäßige Gespräche) wichtige Entscheidungsgründe.

In den Interviews finden sich auch zu diesen Entscheidungsgründen sehr viele wichtige Erwartungshaltungen der Eltern, welche in der Klammer dargestellt wurden.

Zur Wiederholung soll darauf Bezug genommen werden, dass die Gründe vorhandene und realistische Ausgangspunkte für eine Entscheidung sind, die Erwartungen die Zukunft betreffen und darüber hinaus auch ein wenig Hoffnung beinhalten. Diese Gegebenheit kann sehr gut anhand der vorangegangenen Beispiele (beispielsweise Therapieangebot) veranschaulicht werden. Außerdem kann die ausschließliche indirekte Aussagekraft der Erwartungen in den Entscheidungsgründen anhand dieser Erläuterungen nachvollziehbar gemacht werden.

Anhand der durchgeführten Umfrage, der Auswertung nach Philipp MAYRING und dieser Ergebnisdarstellung wurde es der Autorin möglich, genauere Informationen und Einzelheiten zum Thema dieser Diplomarbeit, den ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN IM BEZUG AUF INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN, herauszufiltern und aufzuzeigen.

Diese Interviews hielten ein breites Spektrum an Einblicken in diese Materie bereit und konnten einen neuen Themenbereich für die Außenwelt zugänglich machen.

8.6 REFLEXION DES UNTERSUCHUNGSPROZESSES

Die Datenmaterialien wurden im Rahmen dieser Diplomarbeit, wie bereits erläutert, mittels Interviews mit den Eltern von geistig behinderten Kindern

erhoben. Allerdings ist noch einmal wichtig zu erwähnen, dass das Finden der Eltern, welche sich auf eine Interviewsituation einlassen, eine sehr große Herausforderung war.

Es war ein entscheidender Anspruch der Autorin, dass diese zu den Elternteilen keinen persönlichen Kontakt hat. Dies konnte im Rahmen der Erhebung realisiert werden, da die Autorin in allen Fällen der Interviews auf eine Vermittlung von einer bis zu mehreren Personen angewiesen war und allen Interviewpartnern und -partnerinnen aus Wien und Niederösterreich erstmalig in ihrem Leben begegnete.

Nach der Kontaktaufnahme mit den einzelnen Elternteilen wurde sofort bemerkt, dass eine große Bereitschaft für Interviews seitens der Eltern besteht.

Um möglichst viele Einzelheiten aus den Interviews herausfiltern zu können, war es vor dem Erhebungsprozess wichtig, die passendste und effektivste Interviewtechnik für das geplante Vorhaben der Forschung aus den reichlich vorhandenen unterschiedlichen Techniken zu wählen.

Das problemzentrierte Interview diente dazu, sich an einer konkreten gesellschaftlichen Problemstellung, nämlich den Erwartungen der Eltern, zu orientieren und auf diese immer wieder während des Gespräches zurückzukommen. Die Problemstellung wurde von der Autorin vor den Interviews analysiert und darauf aufbauend wurden bestimmte Aspekte erarbeitet, welche als Grundlagen für den Leitfaden des Interviews dienten und innerhalb des Gesprächsverlaufes auch immer wieder thematisiert wurden.

Im Verlauf der Untersuchungsvorbereitungen wurden keine hypothetischen Annahmen getroffen, da, wie schon des Öfteren darauf aufmerksam gemacht wurde, auf keine genauen Vorinformationen oder literarische Unterstützung zu diesem Thema der Erwartungen der Eltern und der integrativen Unterbringung des geistig behinderten Kindes zurückgegriffen werden konnte. Das Ziel des problemzentrierten Interviews bestand daher darin, neue Informationen zu einem noch nicht reichlich erforschten Themenkomplex zu

erhalten und nicht, wie bei anderen Methoden des Interviews, eine formulierte Hypothese auf deren Wahrheitsgehalt zu prüfen.

Beim problemzentrierten Interview ist das Heranziehen eines Interviewleitfadens zur Berücksichtigung aller wichtigen Themenbereiche ein wichtiges Charakteristikum.

Dieser Interviewleitfaden wurde aufgrund vorab gewählter Themenbereiche erstellt, die die Grundlage für die Formulierung der Fragen bildeten.

Zur Vorbereitung auf die Hauptinterviews mit den Eltern und zur Überprüfung des erstellten Leitfadens wurden Probeinterviews durchgeführt, welche der Interviewerin die Möglichkeit gaben, in die Interviewsituation einzutauchen. Dabei sammelte sie Erfahrungen dahin gehend, eventuelle Unsicherheiten abzubauen, Wohlfühlen zu erzeugen, verbale und nonverbale Reaktionen und Ausdrücke zu entdecken und dadurch gleichzeitig zu beeinflussen und zu verändern sowie Fragen des Interviewleitfadens bei Problemen, Unverständnis und Missverständnissen umzuformulieren.

Während der Interviews versuchte die Interviewerin, die Reihenfolge des Interviewleitfadens aufrechtzuerhalten. Gegebenenfalls ergab sich der Umstand, dass in einzelnen Interviews spezielle Fragen des Interviewleitfadens ausgelassen, ein wenig umgeändert, durch ein vertiefendes Nachfragen im Gesprächsprozess ersetzt wurden oder dass durch den Austausch zweier Fragen die Reihenfolge verändert wurde.

Bei den Transkriptionen der Interviews wurde aus forschungsethischen Gründen darauf Rücksicht genommen, der Anonymisierung ausreichend Beachtung zu schenken. Einige Male mussten Passagen des Interviews aufgrund reiner Unverständlichkeiten aus den Transkriptionen herausgenommen werden. Des Weiteren wurden einige wenige Teile der Interviews, welche in keinsten Weise mit dem Thema oder dem betroffenen geistig behinderten Kind zu tun hatten, aus den Niederschriften entfernt.

Die Interviews wurden so transkribiert, wie sie von den Eltern wiedergegeben wurden. Die Niederschrift der Aussagen dreier Eltern und einer Mutter bereitete aufgrund des gesprochenen Dialektes große Mühe. Sowohl akustisch als auch schriftlich war hier die Autorin gefordert. Es wurden nur

dann Abänderungen durchgeführt, wenn ein Verstehen durch den Leser oder die Leserin nicht mehr gewährleistet werden konnte.

Im Rahmen des Auswertungsprozesses wurden bezüglich der Hauptfragestellung und der drei Subfragen bedeutsame Textstellen aus den Transkripten ausgewählt und herausgefiltert, um Schritt für Schritt anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach MAYRING Variablen und jeweils den Variablen zugehörige Kategorien schaffen zu können.

Die ausgewählten Textstellen der Interviews sind im Rahmen der Auswertung den vier Forschungskomplexen, anders gesagt Forschungsbereichen oder Analyseeinheiten, welche aus der Forschungsfrage dieser Diplomarbeit und den drei Subfragen entwickelt wurden, zugeordnet worden.

Der Hauptteil einer Analyse besteht aus der Zusammenfassung, welche sich aus der Paraphrasierung, der Generalisierung und der Reduktion der herausgefilterten Textstellen zusammensetzt.

Des Weiteren sind in dieser Diplomarbeit die jeweiligen Kategorien erläutert und zugehörige Kodierregeln aufgesetzt worden, um das umfassende Auswertungsergebnis mittels dieser Aspekte abzurunden.

Schlussendlich sind innerhalb der Explikation bestimmte Ausdrücke und Teile der Ankerbeispiele aus den sieben Interviews erläutert worden, um eine allgemeine Verständlichkeit zu gewährleisten. Dabei wurden jene Stellen herausgegriffen, welche umgangssprachliche Wörter, spezielle dialektische Alltagsaussagen, Redewendungen und Abkürzungen beinhalteten.

Eine besondere Herausforderung bestand darin, die jeweiligen umgangssprachlichen und dialektischen Stellen zu erfassen, selbst wenn diese auf die Autorin scheinbar verständlich wirken.

9 ZUSAMMENFASSENDER DARSTELLUNG DER ARBEIT MIT RESÜMEE UND AUSBLICK

Ziel dieser qualitativen Studie war es, einen vertiefenden Einblick in die Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder im Bezug auf die integrative Unterbringung des Kindes zu geben.

Anfänglich sollten jene Motive herausgefunden werden, die dazu beitragen, dass sich die Eltern geistig behinderter Kinder schlussendlich für eine Integration im Kindergarten entschieden haben.

Außerdem sollten sich die Eltern zu bereits gesammelten positiven Erfahrungen und Momenten äußern, wohingegen gleichzeitig aber auch mögliche Schwierigkeiten und Probleme mit dem Integrationskindergarten und dadurch folglich gewünschte Verbesserungsnotwendigkeiten herausgefiltert werden sollten.

Wichtig war es auch, die persönlichen Anschauungen der Eltern bezüglich des Themas Integration im Kindergarten an die Oberfläche zu bringen und anderen Eltern, welche noch vor der Entscheidung stehen, deren Kind in einem Kindergarten unterzubringen, mittels Ratschlägen unterstützend zur Seite zu stehen.

Das Hauptaugenmerk lag hingegen auf den Gemeinsamkeiten der befragten Eltern und deren individuellen Erwartungen, Entscheidungshintergründen, Ansichten, Erfahrungen und Gedanken und auf den auffällig bemerkbaren Widersprüchen und Differenzen zwischen den Äußerungen der ausgewählten Elternteile. Derartige Übereinstimmungen und Unterschiedlichkeiten galt es ausfindig zu machen und explizit zu erläutern, sofern diese Gesichtspunkte in den Interviewaussagen überhaupt vorhanden waren.

Der gering ausfallenden Anzahl an Forschungsarbeiten, welche sich bislang mit den Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder und den integrativen Kindergärten beschäftigt haben, steht eine fortschreitend aufsteigende Aktualität des Themas Integration und Menschen mit Behinderungen gegenüber.

Gerade vor dem Hintergrund der Entwicklung der Gesellschaft zu mehr Toleranz und Offenheit dem Thema Behinderung gegenüber, aber auch des bestrebenden fördernden Gedankens der Eltern und der immer vielfältigeren Möglichkeiten zur besseren Entwicklung der Kinder, ist eine Abhandlung der Erwartungen der Eltern und der anderen erläuterten Fragestellungen im Bezug auf die integrative Unterbringung des Kindes im Kindergarten von besonderem Interesse.

Zunächst erfolgte im ersten Kapitel eine Annäherung an den für diese Arbeit bedeutsamen Begriff der „Integration“, welcher unter Zuhilfenahme der Literatur erklärt wurde.

Insbesondere galt es, die Definition und den Ursprung der Integration zu klären sowie eine genauere Erläuterung des Begriffes durchzuführen, da dieser der vorliegenden Arbeit als adäquate Grundlage zur Aufklärung des Forschungsschwerpunktes dient. Näher erläutert wurde im nächsten Kapitel die aus der Literatur entnommene Darstellung der Integration im Kindergarten, wobei sich hierbei eine eingeteilte Fokussierung bezüglich des Kindergartens im Allgemeinen und des bedeutungsvollen Einflusses eines Kindergartenbesuches auf die Entwicklung der Kinder ergab. Weiters standen die Eltern und deren Beziehung zu dieser Einrichtung im Mittelpunkt, aber auch die zu erfüllenden Aufgaben und schlussendlich die Integration aller Kinder im Kindergarten.

Es ist hervorzuheben, dass in all den recherchierten Publikationen zum Thema eines gemeinsamen Kindergartenbesuches von behinderten und nichtbehinderten Kindern ein Gedanke vorherrscht: „Die Integration im Kindergarten stellt eine grundlegende Basis für die Entwicklung der Kinder zu offenen, vorurteilsfreien und mitfühlenden Menschen dar“.

Das grundlegende Ziel der Zusammenführung von behinderten und nichtbehinderten Kindern in den Kindergärten ist eine stabile menschliche Entwicklung und Selbstständigkeit. Der Integrationsprozess im Kindergarten betrifft nicht nur alle Kinder, sondern auch deren Eltern und stellt für all diese Personen eine Herausforderung dar. Dabei sollen sie für ihr weiteres Leben gestärkt sowie ihre innere Haltung anderen Menschen gegenüber positiv beeinflusst werden.

Das dritte Kapitel machte einen weiteren Schritt in die Materie und ergänzte das vorangegangene Kapitel um die für diese Diplomarbeit relevante Eingrenzung auf Kinder mit einer geistigen Behinderung. Hierbei stand eine genaue Erklärung dieser Beeinträchtigung, der Entwicklung von geistig behinderten Kindern, der Eigenschaften und dem Bevölkerungsanteil jener mit diesem Handicap lebenden Menschen sowie deren Erziehbarkeit und Bildbarkeit im Mittelpunkt. Weiters wurden die vorteiligen Gesichtspunkte der Integration, die Integration von geistig behinderten Kindern im Kindergarten und schlussendlich die Herausforderungen der Eingliederung dieser Kinder in Kindergärten beleuchtet. Dieses Kapitel wurde durch jene Aspekte abgerundet, bei welchen von einer erfolgreichen Integration gesprochen werden kann. Hierbei konnten spezifisch entscheidende Merkmale der erfolgsverbundenen Integration, das gemeinsame Miteinander und Handeln, ein entgegengebrachter Respekt und notwendige Hilfestellungen herausgelesen werden.

Anschließend wurde ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der Integration von geistig behinderten Kindern im Kindergarten gegeben. Anhand der Sichtung und Darstellung einschlägiger Projekte und deren Ergebnisse wurde im fünften Kapitel der Anteil der behinderten Kinder in den Kindergärten analysiert, wobei hier Gesamtösterreich, speziell herausgegriffen Niederösterreich und Wien sowie international Österreichs Nachbarland Deutschland berücksichtigt wurde.

Im siebten Kapitel wurden die Eltern in Zusammenhang mit den Integrationsprozess gebracht. Innerhalb dieses Kapitels konnte zusammenfassend festgestellt werden, dass die Eltern von beeinträchtigten Kindern durch deren positiven Einfluss zur Schaffung einer erfolgreichen Integration im Kindergarten einen sehr wichtigen Stellenwert einnehmen. Überdies ist es für die optimale Förderung und Entwicklung der Kinder wichtig, dass zwischen allen Beteiligten eine kollektive und harmonische Zusammenarbeit gewährleistet ist.

Das letzte und achte Kapitel der theoretischen Vorbereitung auf den qualitativen Forschungsteil dieser Arbeit umfasst die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten.

In dem Zusammenhang der Literaturrecherche wurde sehr deutlich, dass es zwar, wie bereits darauf hingewiesen, etliche bildungswissenschaftliche Arbeiten gibt, welche sich mit der gemeinsamen Unterbringung von behinderten und nichtbehinderten Kindern beschäftigen. Diese Werke beziehen sich allerdings vorwiegend auf die allgemeine Situation dieser Kinder im Kindergarten und vereinzelt nur auf die spezifisch ausgewählte Darstellung deren Integration.

Der spezifische Bereich der Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern im Bezug auf integrative Kindergärten verfügt diesbezüglich lediglich auf einige wenige Informationsunterlagen. Diese beziehen sich allerdings auf die Entscheidungsgründe der Eltern für einen Kindergarten, aus welchen dann indirekt folglich die zukunftsbehafteten Erwartungen herausgefiltert werden konnten. Somit kann gesagt werden, dass der Gegenstand, die Erwartungen der Eltern im Bezug auf die integrative Unterbringung ihres geistig behinderten Kindes, als ein stiefmütterlich behandeltes Themenkomplex anzusehen ist. Unvermeidlich war diese Lücke auch von großer Bedeutung für das Vorhaben der qualitativen Untersuchung, welche im neunten Kapitel thematisiert wurde.

Da eine wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern im Bezug auf den integrativen Kindergarten kaum vorhanden ist, erfolgte eine Interviewuntersuchung an sieben Eltern geistig behinderter Kinder, bei welcher diese nach ihren Gedanken, Ansichten, Emotionen, Motiven, Hoffnungen und Wünsche befragt wurden.

Die Auswertung erfolgte mittels der qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp MAYRING und wurde im Kapitel 8.5 Ergebnisse dargestellt und interpretiert.

In dieser Diplomarbeit sollten auf der einen Seite mögliche Gemeinsamkeiten aller befragten Eltern sowie auf der anderen Seite Unterschiede zwischen den individuellen Äußerungen der Eltern geistig behinderter Kinder herausgefiltert werden.

Das war der Grund dafür, dass ein vergleichender Blickwinkel aller durchgeführten Interviews unumgänglich war.

Die Analyse der Hauptfrage und der drei Subfragen ergab, dass es zwischen den Eltern geistig behinderter Kinder hinsichtlich deren Motive, allgemeinen und persönlichen Anschauungen und Erlebnissen, Erwartungen und Schwierigkeiten etliche Gemeinsamkeiten unter den interviewten Eltern zu verzeichnen gibt.

Außerdem zeigte diese Untersuchung, dass gegenüber den Gemeinsamkeiten auch untersuchungsrelevante Unterschiede hinsichtlich verschiedener Einzelheiten der aus der Hauptfrage und den drei Subfragen festgelegten Forschungskomplexe im Fokus stehen.

Als signifikant vorhandene Hauptgemeinsamkeit der Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder an integrative Kindergärten zeigt sich der Wunsch aller Eltern nach einem kompetenten, netten und einführenden sonderpädagogischen Personal, einer guten Entwicklung des Kindes und einem glücklichen Wohlbefinden des Kindes im Kindergarten. Außerdem hatten die meisten Eltern zum Zeitpunkt der Interviewführung ein positives Bild zum integrativen Kindergarten des Kindes und sahen eine große positive Einflusskraft in der integrativen Unterbringung des Kindergartens auf das Kind.

Im Rahmen der Interviews mit den Eltern stellte sich heraus, dass nur wenige Eltern Schwierigkeiten mit dem integrativen Kindergarten ihres Kindes haben und überwiegend positive Eindrücke durch den Kindergarten gesammelt werden konnten. Bei der Frage dem Entscheidungsgehalt der Eltern stellte sich heraus, dass mit Ausnahme eines Elternteiles alle Eltern ihren Entschluss, ihr Kind integrativ im Kindergarten unterzubringen, niemals bereut haben.

Der größte Widerspruch in den Aussagen der einzelnen Eltern war in dem konträren Bestreben und Wunsch nach einer individuellen Betreuung und Förderung, einer Ausmerzungen von Schwächen sowie Hilfestellungen durch die anderen Kinder gegenüber einem einfachen Mitlaufen und einer Teilnahme sowie keinem besonderen Erfahren einer Sonderstellung und Separation erkennbar. Überdies fanden die erstgenannten Eltern Therapien direkt in den Kindergärten für vorteilhaft, wohingegen die anderen Eltern der therapeutischen Zuwendung keine besondere Bedeutung zuschrieben, da diese auch extern genutzt werden könne.

Die Hauptfrage und die drei Subfragen sowie deren Einteilung in die Forschungskomplexe waren für die Auswertung der Interviews sehr hilfreich und sorgten für eine übersichtliche und spezifische Darstellung der Ergebnisse. Die von der Autorin gebildeten Forschungsbereiche deckten gleichermaßen alle notwendigen Informationssequenzen, die Suchphase, die Entscheidungsphase, die bisherigen Erlebnisse sowie die zukunftsbezogenen Erwartungen und Anliegen ab.

Im Rahmen der Interviewführung waren die Fragen des Interviewleitfadens sehr bedächtig ausgewählt.

Ausschließlich bei der erzählgenerierenden Frage, welche für die Beantwortung der Forschungsfrage nicht erheblich war und für die Eltern nur eine Gewöhnung an die Interviewsituation sowie eine beginnende vertraute Gesprächsbasis schaffen sollte, waren der Interviewerin Grenzen gesetzt. Es handelte sich dabei um eine Beschreibung des Alltages als Elternteil eines behinderten Kindes. Diese Fragestellung war, trotz Hinweis auf eine kurze Beschreibung, sehr schlecht gewählt. Die Eltern empfanden diese beginnende Frage als überaus einladend und „uferten“ in deren Erzählungen geradezu aus. Die Interviewerin musste bei jedem Gespräch, in dem diese Frage formuliert wurde, den Erzählfluss des Elternteiles behutsam abfangen und umleiten, was bei ihr oftmals zu Unbehagen führte. Somit beschloss die Interviewerin, diese Fragestellung ab dem vierten Gespräch durch eine andere zu ersetzen.

Des Weiteren gab es einige Fragen, welche während der Gespräche mit den Eltern kein einziges Mal einer Erwähnung bedurften, da sich diese Fragen aus einigen anderen gestellten Fragen ergaben und ohne spezielles Nachfragen von den Elternteilen beantwortet wurden. Eine erneute Anwendung dieser Fragestellungen wäre bei einer erneuten oder weiterführenden Untersuchung definitiv zu überdenken.

Im Bezug auf die Auswertung der niedergeschriebenen Interviews nach MAYRING waren keine einschränkenden und erheblichen Problematiken zu erkennen.

Allenfalls fanden sich bei einigen Fragen sehr wenige Antworten bzw. bei einer Frage keine einzige Antwort, welche aus den verschriftlichten Gesprächssituationen herausgenommen werden konnten. Auf einige dieser

Fragen würde die Interviewerin bei zukünftigen Erhebungen möglicherweise verzichten oder eine Abänderung vornehmen.

Ein weiterer Punkt, welcher einer Überarbeitung bedarf, wäre die ausführliche und sehr präzise Auswertung der einzelnen Gespräche, welche die Autorin dabei durchgeführt hat. Das Ausmaß dieser Tatsache konnte erst nach Beendigung des Auswertungsprozesses bei Betrachtung der reichlich vorhandenen Tabellendateien der Auswertung festgestellt werden. Die Autorin würde bei möglichen weiteren Untersuchungen eine Änderung dahin gehend durchführen, dass sie schon im Auswahlprozess der einzelnen Textstellen aus den Transkripten noch ein wenig spezieller und selektiver vorgehen würde. Dies würde zu einer erheblichen Erleichterung und Verkürzung des Arbeitsprozesses beitragen. Es muss aber darauf hingewiesen werden, dass ein derartiger Arbeitsprozess die Arbeit keinesfalls in ihrer Wertigkeit gemindert hat, sondern ausschließlich zu einer genaueren, intensiveren und gehaltvolleren Ausführung der Auswertung beigetragen hat. Ansonsten war die Autorin sowohl mit dem Interview- als auch mit dem Auswertungsverlauf sehr zufrieden und konnte dank der ausgiebigen Vorbereitung keine weiteren erschwerenden Bedingungen vorfinden.

Die nähere Thematisierung des Diplomarbeitsthemas und die durchgeführte qualitative Erhebung wurden umgesetzt, um einen Erkenntnisgewinn zu erhalten.

Da bei Betrachtung des Themas **Integration von behinderten Menschen**, welches dem Titel der Arbeit zu entnehmen ist, auffällt, dass die Integration prinzipiell in den Diskussionen der Bildungswissenschaft einen breiten Stellenwert einnimmt, ist infolgedessen dieses Thema für die dortigen aktuellen Debatten relevant.

Eine weitere bildungswissenschaftliche Bedeutung zeigt sich darin, dass hinter der Propagierung von Integration eine bestimmte Vorstellung, welche die Lernprozesse betrifft, steht. Diese Vorstellung bezieht sich auf die Inklusion, die soziale Dazugehörigkeit und die sozialen Kompetenzen der nichtbehinderten Kinder, aber auch auf den menschenrechtlichen Anspruch der Teilhabe am Leben der Gesellschaft. Bei diesen Punkten handelt es sich

um Anliegen der Bildungswissenschaft, welche dort diskutiert werden und die Relevanz des Themas Integration für die Bildungswissenschaft verdeutlichen. Diese Diplomarbeit **ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN** hat sich diesen bedeutenden Aspekten zuwendet und dadurch einen Beitrag für die bildungswissenschaftlichen Diskussionen geleistet.

Daneben konnte ein neuer spezifischer Blickwinkel auf den Bereich der Integration im Kindergarten, nämlich der auf die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern, eröffnet werden. Es wurde durch diese Diplomarbeit ein Themenkomplex dargestellt, welchem in der Vergangenheit keine eindringlichere Beachtung und Aufmerksamkeit geschenkt wurde sowie eine wissenschaftliche Ausarbeitung verwehrt geblieben ist.

Überdies, und dies war ein wichtiges Anliegen der Autorin, konnten die Eltern geistig behinderter Kinder zu Wort kommen und deren Gedanken, Sorgen und Emotionen nach außen tragen. Es wurde den Erziehungsberechtigten die notwendige Anerkennung und das gewünschte Interesse geschenkt, aber auch gleichzeitig eine Plattform zur Verfügung gestellt, um deren Sichtweise zu diesem speziellen Themenbereich der Erwartungen zu erläutern. Schlichtweg gab es in der Person der Interviewerin jemanden, die den Eltern offen zuhörte und respektvoll und dankbar diese Informationen verarbeitete. Durch eine derartige Herangehensweise konnte direkt an der Zielgruppe angeknüpft werden und es mussten keine Vermutungen und Spekulationen ausgesprochen werden.

Es stellt sich nun die Frage, wie mit den gewonnenen Erkenntnissen umgegangen werden soll.

Maßgeblich helfen diese Erkenntnisse dabei, die eindeutigen Erwartungen der Eltern geistig behinderter Kinder im Bezug auf die Integration im Kindergarten erkennen und wahrzunehmen zu können sowie nach deren Bedeutungsgehalt einzuteilen. Da bestimmte Beweggründe zumeist gewisse Erwartungen, Wünsche und Interessen an die Integrationskindergärten implizieren, könnte an diesen Punkten angesetzt werden, um den integrativen Aufenthalt des Kindes im Kindergarten zu optimieren. Dies wiederum müsste mit einer Zusammenarbeit und einem entgegengebrachten

Interesse der Kindergärten und deren Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen einhergehen. Außerdem müssten die öffentlichen Träger, Behörden und Zuständigen an den Erkenntnissen dieser Diplomarbeit Interesse zeigen und gleichzeitig einer Optimierung ausreichend Beachtung schenken, da diesbezüglich definitiv noch Handlungsbedarf besteht. Diese Diplomarbeit hat für diesen Fall bereits einen Schritt in die richtige Richtung gesetzt.

Vor dem Hintergrund, dass die Erwartungen und die Wünsche generell nicht als beständig und unbeeinflussbar angesehen werden können, ist es beinahe eine logische Folge, dass die befragten Eltern nicht nur unterschiedliche positive wie auch negative Erfahrungen gemacht haben. Auch unterschiedliche Entscheidungsgründe und Anschauungen sowie differente Erwartungen und Wunschvorstellungen, aber auch gleichzeitig Übereinstimmungen in deren Aussagen traten zutage.

Da es bei dieser vorliegenden Diplomarbeit erhebliche Schwierigkeiten bei der Suche nach geeigneten Eltern für die Befragung gab und somit nur eine überschaubare Anzahl an Eltern für die Untersuchung herangezogen werden konnte, gilt es in zukünftigen weiteren und ausgebauten Forschungsvorhaben eine viel größere Anzahl an Eltern geistig behinderter Kinder zu interviewen. Demzufolge könnten die Eltern zur Mitarbeit eingeladen werden. Eventuell sollte auch eine österreichweite vergleichende Untersuchungsreihe verwirklicht werden und spezielle präzise Daten durch die jeweiligen zuständigen Behörden zu den Integrationsbestrebungen erhoben werden.

10 ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

| | |
|--------------------|--|
| Abb. | Abbildung |
| ADHS | Aufmerksamkeitsdefizit-Hyperaktivitätsstörung |
| bzw. | beziehungsweise |
| ca. | circa |
| d. h. | das heißt |
| et al. | et alii (männlich) = lat.: und der eine von zweien; und andere |
| f. | folgende (die nachfolgende Seite inkludiert) |
| ff. | folgende, folgende (die beiden nachfolgenden Seiten inkludiert) |
| GmbH & Co KG | Gesellschaft mit beschränkter Haftung & Compagnie Kommanditgesellschaft |
| Hrsg. | der, die Herausgeber/in |
| IQ | Intelligenzquotient |
| kA. | keine Angabe |
| NÖ | Niederösterreich |
| S. | Seite |
| u.a. | unter anderem |
| u.ä. | und ähnliches |
| URL..... | Uniform Resource Locators |
| vgl. | vergleiche |
| WHO | Weltgesundheitsorganisation |
| WWW..... | World Wide Web |
| z.B. | zum Beispiel |
| zit. n. | zitiert nach |
| % | Prozent |
| & | und |

11 LITERATURVERZEICHNIS

BÜCHER:

ACHILLES, I., SANNA, M., Ermert, A., Storm, W. & WEISSENRIEDER, N. (2006): *Behinderte Jugendliche*.- In: STIER, Bernhard & WEISSENRIEDER, Nikolaus (Hrsg.) (2006): *Jugendmedizin. Gesundheit und Gesellschaft*.- Heidelberg: Springer Medizin Verlag, 1. Auflage, S. 81-103.

BARDMANN, Theodor M. (2008): *Integration und Inklusion – systemtheoretisch buchstabiert: Neue Herausforderungen für die soziale und pädagogische Arbeit*.- In: KREUZER, Max & YTTERHUS, Borgunn (Hrsg.) (2008): „Dabeisein ist nicht alles“. *Inklusion und Zusammenleben im Kindergarten*.- München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, 1. Auflage, S. 52-72.

BEGEMANN, Ernst (1980): *Behinderte - Eine humane Chance unserer Gesellschaft. Sonderpädagogische Beiträge zur schulischen und gesellschaftlichen Reform*.- Berlin-Charlottenburg: Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, 2. Auflage.

BIEWER, Gottfried (2009): *Grundlagen der Heilpädagogik und Inklusiven Pädagogik*.- Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 1. Auflage.

BÖHM, Karin (2007): *Verhaltensänderungen bei Menschen mit Down-Syndrom im Alter. Diplomarbeit*.- München: GRIN Verlag, 1. Auflage.

BREZINKA, Wolfgang (1974): *Grundbegriffe der Erziehungswissenschaft. Analyse, Kritik, Vorschläge*.- München: Ernst Reinhardt Verlag, 1. Auflage.

DEDERICH, Markus (2001): *Menschen mit Behinderung zwischen Ausschluss und Anerkennung*.- Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 1. Auflage.

DITTMANN, Werner (1982): *Intelligenz beim Down-Syndrom. Forschungsstand zur Problematik der Intelligenz-Leistungen beim Down-Syndrom*.- Heidelberg: Schindele Verlag GmbH, 1. Auflage.

FLICK, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*.- Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, vollständig überarbeitete und erweiterte Neuauflage.

FLICK, Uwe, VON KARDORFF, Ernst & STEINKE, Ines (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*.- Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1. Auflage.

FLICK, Uwe, VON KARDORFF, Ernst & STEINKE, Ines (2000): *Was ist qualitative Forschung? Einleitung und Überblick.*- In: FLICK, Uwe, VON KARDORFF, Ernst & STEINKE, Ines (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.*- Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1. Auflage, S. 13-29.

FORNEFELD, Barbara (2008): *Menschen mit Komplexer Behinderung – Klärung des Begriffs.*- In: FORNEFELD, Barbara (Hrsg.) (2008): *Menschen mit Komplexer Behinderung. Selbstverständnis und Aufgaben der Behindertenpädagogik.*- München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, 1. Auflage, S. 50-81.

FROSCHAUER, Ulrike & LUEGER, Manfred (1992): *Das qualitative Interview. Zur Analyse sozialer Systeme.*- Wien: WUV - Universitätsverlag, 1. Auflage.

GARDE, Dörte (1993): *Integration behinderter und nichtbehinderter Kinder im Elementarbereich. Modellversuche in der Bundesrepublik Deutschland.*- In: KAPLAN, Karlheinz, RÜCKERT, Erdmuth & GARDE, Dörte (Hrsg.) (1993): *Gemeinsame Förderung behinderter und nichtbehinderter Kinder. Handbuch für den Kindergarten.*- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 1. Auflage, S. 33-72.

HELLBRÜGGE, Theodor (1984): *Unser Montessori-Modell. Erfahrungen mit einem neuen Kindergarten und einer neuen Schule.*- Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2. Auflage.

HOPF, Christel (1995): *Qualitative Interviews in der Sozialforschung. Ein Überblick.*- In: FLICK, Uwe et al. (Hrsg.) (1995): *Handbuch qualitative Sozialforschung. Grundlagen, Konzepte, Methoden und Anwendungen.*- Weinheim: Psychologie Verlags Union, 2. Auflage, S. 177-182.

KERSCHBAUMER, Franz Xaver (1999): *Gemeinsame Erziehung von behinderten und nichtbehinderten Kindern im Kindergarten. Konzeptentwicklung, theoriegeleitete Diskussion und pädagogische Umsetzung in NÖ Kindergärten.* NÖ Schriften Band 3 (Amt der NÖ Landesregierung).- St. Pölten: Amt der NÖ Landesregierung.

KNAPP, Gerald & SALZMANN, Gerald (1998): *Gesetzliche Voraussetzungen und Integrationsformen in den Kindergärten der österreichischen Bundesländer.*- In: KNAPP, Gerald & SALZMANN, Gerald (Hrsg.) (1998): *Integration im Kindergarten. Fördernde und hemmende Bedingungen integrativer Erziehung.*- Klagenfurt: Neuer Kaiser Verlag, 1. Auflage, S. 76-171. (=Bd. 2 der Reihe Studien zur Erziehungswissenschaft an der Universität Klagenfurt)

KNAUER, Sabine (2003): *Von den Anfängen der Integration zur heutigen Integrationspädagogik. Eine kritische Zwischenbilanz.*- In: *Behinderte in Familie, Schule und Gesellschaft*, 26. Jg., H. 1/2003, S. 15-25.

KNIEL, Adrian & KNIEL, Christiane (1986): *Behinderte Kinder und Kindergartenwahl. Eine Untersuchung zu Entscheidungsgründen von Eltern.*- München: DJI Verlag Deutsches Jugendinstitut, 1. Auflage. (=Reihe Integration behinderter Kinder)

KOBI, Emil E. (1990): *Diagnostik in der heilpädagogischen Arbeit. Mit einem Beitrag von Eduard Bonderer.*- Luzern: SZH (Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik), kA. Auflage.

LAMNEK, Siegfried (2010): *Qualitative Sozialforschung.*- Basel: Beltz Verlag, 5. überarbeitete Auflage.

MAYRING, Philipp (2000): *Qualitative Inhaltsanalyse.*- In: FLICK, Uwe, VON KARDORFF, Ernst & STEINKE, Ines (Hrsg.) (2000): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch.*- Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag GmbH, 1. Auflage, S. 468-475.

MAYRING, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken.*- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 5. überarbeitete und neu ausgestattete Auflage.

MAYRING, Philipp (2008): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.*- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 10. neu ausgestattete Auflage.

MAYRING, Philipp (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken.*- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 11. aktualisierte und überarbeitete Auflage.

MIKL-HORKE, Gertraude (2001): *Soziologie.*- München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 5. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage.

MÜHL, Heinz (1987): *Integration von Kindern und Jugendlichen mit geistiger Behinderung. Gemeinsame Erziehung mit Nichtbehinderten in Kindergarten und Schule.*- Berlin: Carl Marhold Verlagsbuchhandlung, 1. Auflage.

REINDERS, Heinz (2005): *Qualitative Interviews mit Jugendlichen führen.*- München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 1. Auflage.

ROLLETT, Brigitte & KASTNER-KOLLER, Ursula (2007): *Praxisbuch Autismus. Für Eltern, Erzieher, Lehrer und Therapeuten.*- München: Urban & Fischer Verlag, 3. Auflage.

RÜEGGER, Urs (1992): *Integrationspädagogik in der Lehrerbildung.*- Luzern: SZH (Schweizerische Zentralstelle für Heilpädagogik), 1. Auflage.

SALZMANN, Gerald (1998): Kooperation zwischen Kindergärtnerinnen und Eltern.- In: KNAPP, Gerald & SALZMANN, Gerald (Hrsg.) (1998): *Integration im Kindergarten. Fördernde und hemmende Bedingungen integrativer Erziehung.*- Klagenfurt: Neuer Kaiser Verlag, 1. Auflage, S. 272-297. (=Bd. 2 der Reihe Studien zur Erziehungswissenschaft an der Universität Klagenfurt)

SCHARR, Elke (1997): *Chancen und Grenzen der Integration.*- In: SCHARR, Elke & STEINEBACH, Christoph (Hrsg.) (1997): *Integration auf dem Weg. Die Öffnung einer Sondereinrichtung.*- Freiburg im Breisgau: Lambertus Verlag, 1. Auflage, S. 101-103.

SCHNELL, Rainer, HILL, Paul B. & ESSER, Elke (2011): *Methoden der empirischen Sozialforschung.*- München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag GmbH, 9. Auflage.

SCHÖLER, Jutta, FRITZSCHE, Rita & SCHASTOK, Alrun (Hrsg.) (2001): *Ein Kindergarten für alle. Kinder mit und ohne Behinderung spielen und lernen gemeinsam.*- Berlin: Hermann Luchterhand Verlag GmbH, 1. Auflage.

SENCKEL, Barbara (2000): *Mit geistig Behinderten leben und arbeiten. Eine entwicklungspsychologische Einführung.*- München: C.H. Beck oHG, 5. unveränderte Auflage.

SPECK, Otto (1999): *Menschen mit geistiger Behinderung und ihre Erziehung. Ein heilpädagogisches Lehrbuch.*- München: Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, 9. überarbeitete Auflage.

STEINHAUSEN, Hans-Christoph (2005): *Epidemiologie, Klinik und Diagnostik der geistigen Behinderung.*- In: HÄBLER, Frank & FEGERT, Jörg Michael (Hrsg.) (2005): *Geistige Behinderung und seelische Gesundheit. Kompendium für Ärzte, Psychologen, Sozialarbeiter und Pflegekräfte.*- Stuttgart: Schattauer GmbH, 1. Auflage, S. 9-18.

STEINHAUSEN, Hans-Christoph (2010): *Psychische Störungen bei Kindern und Jugendlichen. Lehrbuch der Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie.*- München: Urban & Fischer Verlag, 7. Auflage.

SUESS, Gerhard J. & BURAT-HIEMER, Edith (2009): *Erziehung in Krippe, Kindergarten, Kinderzimmer. Kinder fordern uns heraus.*- Stuttgart: Klett-Cotta, 1. Auflage.

SUHRWEIER, Horst (2009): *Geistige Behinderung. Psychologie - Pädagogik - Therapie.*- Weinheim und Basel: Beltz Verlag, kA. Auflage.

TEXTOR, Martin R. (2009): *Elternarbeit im Kindergarten. Ziele, Formen, Methoden.*- Norderstedt: Books on Demand GmbH, Neuauflage.

THEUNISSEN, Georg (2005): *Pädagogik bei geistiger Behinderung und Verhaltensauffälligkeiten*.- Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt, 4. neu bearbeitete und erweiterte Auflage (= Eine Studienbuchreihe zur Heil- und Sonderpädagogik).

VERNOOIJ, Monika A. (2005): *Erziehung und Bildung beeinträchtigter Kinder und Jugendlicher*.- Paderborn: Verlag Ferdinand Schöningh, 1. Auflage.

WUNDERLICH, Christof (1977): *Das mongoloide Kind. Möglichkeiten der Erkennung und Betreuung*.- Stuttgart: Ferdinand Enke Verlag, 2. neu bearbeitete Auflage.

WWW-DOKUMENTE:

DUDEN ONLINE: *Integration*. Online im WWW unter URL: <http://www.duden.de/rechtschreibung/Integration> [04.09.2012].

12 ANHANG

12.1 INTERVIEW-LEITFADEN

INTERVIEW-LEITFADEN FÜR DIE DIPLOMARBEIT

DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN

„OFF-RECORDS“

Danke!!! (Kontaktaufnahme)

Diplomarbeit: DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN – Universität Wien – Schwerpunkt: Heilpädagogik und Integrative Pädagogik

Werde einige Fragen stellen!

TONBAND - Somit kann ich im Anschluss unseres Gespräches den Gesprächsverlauf noch einmal zum besseren Verständnis rekonstruieren, da ich mich während des Interviews ausschließlich auf Sie, den Inhalt des Gespräches und das Gesprochene und nicht nur auf das Mitschreiben konzentrieren möchte. – anonym

GESPRÄCH: ca. $\frac{3}{4}$ Stunde – werde mich mit dem Reden ein wenig zurückhalten, um Ihnen die Möglichkeit zu geben, offen und frei über Sich und Ihr Kind zu berichten! Ich hoffe, dass Sie klar und deutlich sprechen, offen und ehrlich sind.

FRAGEN: nicht verstanden – Hinweis

FRAGEN: zu persönlich – Ablehnung möglich

GESPRÄCHSEINSTIEG

Ich möchte mich zu Beginn bei Ihnen recht herzlich bedanken, dass Sie mir die Gelegenheit geben, dieses Interview mit Ihnen zu führen.

Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogikstudentin an der Universität Wien.

Dieses Interview dient, wie Sie bereits im Vorfeld erfahren haben, meiner Diplomarbeit mit dem Titel **DIE ERWARTUNGEN DER ELTERN VON GEISTIG BEHINDERTEN KINDERN AN INTEGRATIVE KINDERGÄRTEN**, die ich an der Universität Wien im Rahmen des Schwerpunktes Heilpädagogik und Integrative Pädagogik schreibe.

Mit ihrem Einverständnis wird dieses Gespräch auf Tonband aufgenommen, um es im Anschluss daran transkribieren zu können.

Selbstverständlich werden die Daten komplett anonym behandelt und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit.

Das Gespräch wird ungefähr eine dreiviertel Stunde dauern.

Im Laufe des Gesprächs werde ich gegebenenfalls versuchen die Inhalte zusammenzufassen. Falls Sie der Meinung sind, dass ich Sie falsch verstanden habe, oder wenn Sie eine von mir gestellte Frage nicht verstehen, bitte ich Sie, mich darauf aufmerksam zu machen.

Wenn Ihnen Fragen zu persönlich erscheinen, können Sie diese natürlich auch ablehnen. Ich werde dann einfach zur nächsten Frage übergehen.

Ich werde Ihnen jetzt die erste Frage stellen.

Block A erzählgenerierender Einstieg

Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie sich Ihr Alltag als Mutter/Vater eines behinderten Kindes gestaltet.

NACHFRAGEN

Wie kann ich mir die Zeit, welche Sie mit Ihrem Kind verbringen, vorstellen?
Was ist Ihnen in dieser Zeit besonders wichtig? Worauf wollen Sie innerhalb der gemeinsamen Zeit mit ihrem Kind nicht verzichten? Beispiel gemeinsames Essen!

PARAPHRASE des bisher Gesagten und Überleitung zum nächsten Block

Block B ad. erster Subfrage (Vorstellungen von integrativen Kindergärten)

Was denken Sie macht einen integrativen Kindergarten aus? (allgemein)

Was waren die Gründe dafür, dass Sie Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten gegeben haben? (persönlich)

Was war Ihnen bei Ihrer Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, besonders wichtig? (persönlich)

Hat sich Ihr jetziges Bild von integrativen Kindergärten gegenüber Ihrem anfänglichen Bild verändert? (persönlich)
Wenn ja, wie?

Zusatzfrage: In welche Richtung hat sich Ihr Bild verändert? (persönlich)
- In eine positive oder negative Richtung? (persönlich)

PARAPHRASE des bisher Gesagten und Überleitung zum nächsten Block

Block C ad. zweite Subfrage (Bedeutung des integrativen Kindergartens für das geistig behinderte Kind)

Wie würden Sie den Einfluss, den ein integrativer Kindergarten auf die Kinder leisten kann, beschreiben? (allgemein)

Und wie sieht Ihrer Meinung nach der Einfluss aus, den die nichtbehinderten Kinder in integrativen Kindergärten auf die behinderten Kinder leisten können? (allgemein)

Wie wichtig ist es Ihnen, dass Ihr Kind einen positiven Einfluss beispielsweise auf dessen Leben, Persönlichkeit und Individualität durch den integrativen Kindergarten erfährt? (persönlich)

Zusatzfrage: In welcher Weise soll dieser positive Einfluss auf Ihr Kind einwirken? (persönlich)

Fragen zum Nachhacken:

Wie kann, Ihrer Meinung nach, der integrative Kindergarten das weitere Leben Ihres Kindes beeinflussen? (persönlich)

Was bedeutet es für Sie persönlich, dass Ihr Kind die Möglichkeit hat, einen integrativen Kindergarten zu besuchen? (persönlich)

PARAPHRASE des bisher Gesagten und Überleitung zum nächsten Block

Block D ad. Hauptfrage (Erwartungen an integrative Kindergärten)

Worin liegen Ihrer Meinung nach die Chancen von integrativen Kindergärten? (allgemein)

Worin liegen Ihrer Meinung nach die Schwierigkeiten von integrativen Kindergärten? (allgemein)

Ich würde es sehr interessant finden, wenn Sie mir einen Moment oder eine Episode schildern, in welchem/welcher Ihre Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, bestätigt wurde! (persönlich)

Was erhoffen Sie sich von dem integrativen Kindergartenbesuch Ihres Kindes? (persönlich)

Zusatzfrage: Was liegt Ihnen davon ganz besonders am Herzen? (persönlich)

Worauf kommt es Ihrer Meinung nach an, dass von einer erfolgreichen Integration im Kindergarten gesprochen werden kann? (allgemein)

PARAPHRASE des bisher Gesagten und Überleitung zum nächsten Block

Block E ad. dritte Subfrage (Erfüllung der Erwartungen)

In welcher Hinsicht können Sie positiv auf den integrativen Kindergarten blicken? (persönlich)

Frage zum Nachhacken:

Welche Ihrer Wünsche konnten erfüllt werden? (persönlich)

Frage zum Nachhacken:

Welche konnten nicht erfüllt werden? (persönlich)

Wo sehen Sie im Bezug auf integrative Kindergärten noch einen Verbesserungsbedarf? (allgemein)

Zusatzfrage: Wie können diese Punkte verbessert werden? Was denken Sie darüber? (allgemein)

Haben Sie jemals Ihre Entscheidung, Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, bereut? (persönlich)

Frage zum Nachhacken:

Wenn ja, schildern Sie mir bitte eine Situation oder eine Gegebenheit, in welcher eine derartige Tatsache zum Tragen kam! (persönlich)

Frage zum Nachhacken:

Wenn nein, warum nicht? (persönlich)

Es sind Ihre Erfahrungen für welche ich mich interessiere

..... → Welchen Rat würden Sie anderen Eltern im Bezug auf integrative Kindergärten geben? (persönlich)

Zusatzfrage: Würden Sie diesen dazu raten, ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben? (persönlich)

PARAPHRASE des bisher Gesagten und Überleitung zum nächsten Block

Wir kommen nun langsam zum Ende des Interviews. Zum Abschluss werde ich jetzt die wichtigsten Aspekte unseres Gespräches nochmals zusammenfassen.

GENERALPARAPHRASE

Gibt es noch Ergänzungen Ihrerseits?

Bevor ich das Interview abschließe, möchte ich Ihnen noch ein paar kurze Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Kind stellen.

BIOGRAPHISCHE DATEN

- **SOHN ODER TOCHTER:**
- **ALTER DES KINDES:**
- **BEEINTRÄCHTIGUNG:**
- **KINDERGARTENART:**
- **KINDERGARTENSTANDORT:**
- **DAUER DES BESUCHES DES KINDERGARTENS:**
- **KINDER IN DER GRUPPE:**
- **WIE VIELE BEHINDERTE UND WIE VIELE NICHT-BEHINDERTE KINDER:**
- **WIE VIELE BETREUER/INNEN:**
- **GESCHLECHT:**

GESPRÄCHSABSCHLUSS

Ich möchte mich recht herzlich für Ihre Bereitschaft, Ihre Bemühungen und Ihre Zeit bedanken, welche Sie für dieses Interview aufgebracht haben.

Ich finde, dass das Gespräch sehr gut verlaufen ist. Sie haben mir wirklich bei meiner Arbeit geholfen und einen sehr großen Beitrag geleistet.

Das Interview wird nun von mir transkribiert und ich möchte Sie noch einmal darauf hinweisen, dass Ihre Daten und Aussagen anonym bleiben.

Wenn Sie wollen, lasse ich Ihnen gerne das Transkript zukommen.

Vielen Dank für den interessanten Einblick in Ihr Leben und Ihre Ansichten. Ich wünsche Ihnen noch weiterhin viel Glück und Erfolg.

Vielen Dank!!!

ZUSATZPROTOKOLL

Kontaktaufnahme

Ort (Wo?, Wann?)

Dauer

Gesprächsverlauf

Interviewsituation

„off records“

Annahmen aus dem Interviewkontext

12.2 LEBENS LAUF

LEBENS LAUF

Persönliche Daten

Name: Sonja Martina Hermine Denk
Geboren am: 02. Jänner 1986
Geburtsort: Baden bei Wien
Staatsbürgerschaft: Österreich
Familienstand: ledig

Schulbildung/Studium

1992 – 1996 Volksschule in Traiskirchen
1996 – 2000 Sport- und Informatikhauptschule in Traiskirchen
2000 – 2003 Bundeshandelsschule in Baden
2003 Aufbaulehrgang 1050 Wien
2004 – 2006 Aufbaulehrgang der Vienna Business School Schönborngasse
14. Juni 2006 Reifeprüfung (HAK) an der VBS Schönborngasse in Wien
(Fächer: Deutsch, Englisch einschließlich Wirtschaftssprache, Mathematik und angewandete Mathematik, Politische Bildung und Recht, Betriebswirtschaftliches Kolloquium, Wirtschaftliche Diplomarbeit (Marketing))
seit 01. Oktober 2006 Diplomstudium Pädagogik an der Universität Wien
Schwerpunkte: Heilpädagogik und Integrative Pädagogik und Psychoanalytische Pädagogik

Beruflicher Werdegang

15. Juli 2001–3. August 2001: als Aushilfskraft im Hotel Auhof in Salzburg (5611 Großarl)
01. Juli 2002–19. Juli 2002: als Büroangestellte der Spedition Schier Otten & Co. in Wien (1200)
01. Juli 2003–31. Juli 2003: als Büroangestellte im Einkauf in der Firma Axima in Wien (1110)
Juli 2004, Juli 2005 und Juli 2006: als Büroangestellte bei der Marktgemeinde Oberwaltersdorf
Ende 2006–Mai 2007: als Aushilfe bei der Marktgemeinde Oberwaltersdorf
01. Juli 2007–27. Juli 2007: als Aushilfe im Event- und Kulturcenter Bettfedernfabrik
Mitte August–November 2007: als Aushilfe bei der Marktgemeinde Oberwaltersdorf
März – Juli 2010: Praktikum beim Verein E.motion auf der Baumgartner Höhe
seit 01. Mai 2008: beim WLV der Triestingtal- und Südbahngemeinden in Bad Vöslau als geringfügig Beschäftigte (Einkauf und Neuanschluss)
seit Oktober 2010: ehrenamtliche Beschäftigung beim Verein E.motion auf der Baumgartner Höhe

12.3 ELEKTRONISCHE AUFZEICHUNG MIT TRANSKRIPTEN UND INTERVIEWAUSWERTUNG (152 SEITEN)

ANHANG

A1 INTERVIEW A

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

[während des gesamten Interviews hindurch waren Geräusche zu hören – es war ein ständiges Kommen und Gehen – Türe, Kästen, Stimmen, Piepsen (Aufschluss der Kästen usw.), Schritte, Herumkramen]

| | |
|----|---|
| 1 | I: Ja, zu Beginn möchte ich mal bei dir bedanken, - dass du mir die Gelegenheit gibst, mit dir |
| 2 | dieses Interview durchzuführen. [Gegenüber nickt] Mein Name ist Sonja Denk - und ich bin |
| 3 | Pädagogik-Studentin an der Universität Wien. Ahm, - dieses Interview dient meiner |
| 4 | Diplomarbeit zu dem Thema der Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an |
| 5 | integrative Kindergärten - und das im Rahmen des Schwerpunktes Integrative Pädagogik - |
| 6 | und, ah, Heilpädagogik. Mit deinem Einverständnis werde ich das alles aufnehmen, das |
| 7 | ganze Interview, damit ich es dann im Anschluss transkribieren kann. - Ahm, |
| 8 | selbstverständlich bleiben die Daten anonym. Die dienen nur meiner Diplomarbeit und es wird |
| 9 | in keinsten Weise auf die Namen und auf irgendwelche persönlichen Angaben, ah, werden da |
| 10 | Bezug genommen. |
| 11 | A: OK! |
| 12 | I: Das Gespräch dauert ungefähr eine halbe bis dreiviertel Stunde. |
| 13 | A: Mmh! |
| 14 | I: Ahm, und ich werde im Laufe des Gespräches versuchen die Inhalte noch mal |
| 15 | zusammenzufassen. - Wenn du irgendwie den Eindruck hast, ah, da habe dich jetzt falsch |
| 16 | verstanden oder... |
| 17 | A: Dann unterbreche ich dich! |
| 18 | I: ...oder du hast eine Fragen, genau, einfach darauf aufmerksam machen. |
| 19 | Und wie gesagt, wenn dein Ihnen, ah, dir Fragen zu persönlich sind, einfach darauf |
| 20 | hinweisen. |
| 21 | A: OK! |
| 22 | I: Ich werde dann einfach mit der nächsten Frage weitermachen. |
| 23 | A: OK! Mmh! |
| 24 | I: Gut! Ich beginne mal mit der ersten Frage! |
| 25 | A: Gut! |
| 26 | I: Das is einmal eine einsteigende Frage. |
| 27 | - Ahm, wie kann ich mir den Alltag als Mutter eines Kindes mit einen Be..., Kind mit einer |
| 28 | Beeinträchtigung vorstellen? Wie gestaltet sich das? |
| 29 | A: - Mmm! - Ja, es gibt gute Tage, es gibt schlechte Tage. - Ahm, also der hat ADHS! - |
| 30 | Und bei ihm ist das Problem, dass er - sein Leben sehr geordnet braucht. - Das in geregelten |

| | |
|----|--|
| 31 | Bahnen läuft alles. (nicht sehr gut verständlich) Und - ja, ahm, bei ihm ist das Problem |
| 32 | zusätzlich, dass noch eine Wahrnehmungsstörung dazukommt. Sprich, er - kann zum |
| 33 | Beispiel, dadurch dass er auch noch zusätzlich ein Pflegekind ist und eine Vorgeschichte hat, |
| 34 | hat er - Probleme zum Beispiel seine Stimme zu regulieren. Also er spricht ständig in hohen... |
| 35 | I: Mmh! |
| 36 | A: ...auf einen hohen Level. Also, die Lautstärke ist auf einen hohen Level. - Und er ist sehr - |
| 37 | sehr aktiv. -- Und, kann, - sich selber jetzt auch kaum, also er kann nicht aus seiner Haut |
| 38 | raus. Sprich man sagt ihn zwar was, und er merkt auch, dass ich jetzt was gsagt hab, aber es |
| 39 | kommt meistens nicht an. |
| 40 | I: Mmh! |
| 41 | A: Also, er is, -- ja, - manchmal ein bisschen mehr anstrengend, manchmal ein bisschen |
| 42 | weniger. [lachen] |
| 43 | I: Herausforderung! [lachend gesagt] |
| 44 | A: Ja, genau, ja! Also er, und er geht sehr oft an die Grenzen. |
| 45 | I: Mmh! |
| 46 | A: Also, er schaut wirklich, dass ich, dass ich, ah, also ob ich den obersten, -- ob ich den, - |
| 47 | also, schon oben angekommen bin, an meiner Grenze, ja. - Und das also nicht nur einmal am |
| 48 | Tag, sondern eben andauernd. |
| 49 | I: - Was sicher sehr anstrengend ist. |
| 50 | A: Ja, das auf jeden Fall. |
| 51 | I: Ja! |
| 52 | A: Ja. - Ja, also, - eben der muss Medikamente nehmen. |
| 53 | I: Mmh! |
| 54 | A: Also, C... nimmt er, - und mmm, -- das sind jetzt 36 mg. -- Ah, einmal täglich. Das ist eine |
| 55 | Kapsel. - Und das schüttet immer über den Tag verteilt aus, mmm, die Dosis die er in dem |
| 56 | Moment braucht. - Und das funktioniert eigentlich ganz gut, und ah, weil er eben durch dieses, |
| 57 | - mmm, Kinder mit ADHS nehmen alles auf einmal wahr. |
| 58 | I: Mmh! |
| 59 | A: Und so nimmt er halt nur wirklich das wahr, was er also wirklich braucht. Ja, - mmm, also, |
| 60 | wie gesagt, es ist sehr anstrengend. Aber - hat auch eben teilweise dann so aggressives |
| 61 | Verhalten. - In dem, das zeigt sich in dem er mit Spielsachen, eben, also sehr häufig |
| 62 | Spielsachen zerstört, wenn er sich ärgert. Oder so in die Richtung. Also ja so was. - Ja, Gott |
| 63 | sei Dank nicht Aggression gegen andere und so. Also früher wars sehr viel auch Aggression |
| 64 | gegen sich selber. |
| 65 | I: Mmh! |
| 66 | A: Das ist jetzt besser geworden. - Weiß auch keiner warum, das so, bei ihm dann so |
| 67 | gekommen ist. Aber es ist jetzt besser und -- ja, also, - ein turbulenter Tag. -- Oder es ist |
| 68 | eigentlich ein turbulentes Leben. So ist es. |
| 69 | I: Ja! Das kann ich mir vorstellen. |
| 70 | A: Jeder Tag ein neuer turbulenter Tag. |
| 71 | I: Ja! Gut! |

| | |
|-----|--|
| 72 | A: - Ja! |
| 73 | I: Gibt's da irgendwie - eine, - eine Gewohnheit oder irgendeine Routine was du ganz |
| 74 | besonders immer mit deinem Sohn gemeinsam verbringst, ah, was dir besonders wichtig ist? |
| 75 | - Keine Ahnung, - irgendwas beim Einschlafen. |
| 76 | A: Streicheln. [zeitgleich gesprochen] Also, er, er mag besonders wenn man ihn streichelt. |
| 77 | I: Mmh! |
| 78 | A: Also, am Rücken vor allem und immer also so eher mit den Fingerkuppen. |
| 79 | I: Mmh! |
| 80 | A: Also sprich wo er auch schon die Nägel spürt. Das er so... |
| 81 | I: Ja, das ist... |
| 82 | A: Also, er braucht extrem dieses Fühlen, dieses, ahm, wie soll ich sagen, mmm, -- dieses, er |
| 83 | kann seinen Körper schwer fühlen. |
| 84 | I: Mmh! |
| 85 | A: Und so kann er, so holt er sich das. Also er liebt, wenn man ihn streichelt. - Und ihm sagt, |
| 86 | dass man ihn lieb hat. Und also so busselt. Ja, das is... Also so was. Ja, also eher das |
| 87 | Streichelfreund. |
| 88 | I: Ja! Sehr schön! [lachen] |
| 89 | A: Ja! Ah! [beide lachen] |
| 90 | I: --- Ja, dann gehen wir mal zu die Fragen, zu den integrativen Kindergarten. Das wir schön |
| 91 | langsam den Weg dort hin finden. [lachend gesagt und Gegenüber lacht] |
| 92 | A: Mmh! |
| 93 | I: - Was denkst du macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| 94 | A: - Ahm! Ein integrativer Kindergarten ist für mich, - dass, ah, eben, ja, das zusätzlich zu den |
| 95 | Kindern die keine Problematiken haben eben auch Kinder mit - besonderen Bedürfnissen, --- |
| 96 | ahm, - eben dabei sind. - Und, -- ja also, wir hatten, wir haben, im Kindergarten immer so um |
| 97 | die fünf, -- ich glaub fünf Kinder war... sinds, die auch mit besonderen Bedürfnissen sind. - |
| 98 | Und ich glaub insgesamt sinds siebzehn Kinder in der Gruppe. Oder so siebzehn bis zwanzig |
| 99 | Kinder. Irgend so was in die Richtung müsstens sein. Das weiß ich nicht. (nicht so gut |
| 100 | verständlich) Siebzehn bis zwanzig Kinder sind in der Gruppe und ein Sonderpädagoge. - Ah, |
| 101 | dann ein normaler Kindergartenpädagoge und ein Betreuer. |
| 102 | I: - Mmh! |
| 103 | A: Ja! - Und für mich macht einen Sonder, also macht --- (sucht nach den passenden Worten! |
| 104 | Nicht verständlich), also, einen integrativen...also, der Sonderpädagoge sollte für mich auch, |
| 105 | mmh, eben wirklich seine sonderpädagogischen Leistungen erfüllen. |
| 106 | I: Mmh! |
| 107 | A: - Also, da haben wir sehr große Probleme. Weil, der war ein Jahr in der |
| 108 | heilpädagogischen Gruppe. |
| 109 | I: Mmh! |
| 110 | A: Da war, -- war eine, also da waren sehr, sehr gute Sonderpädagogen. - Wirklich sehr |
| 111 | interessiert an den Kindern. Sehr, ahm, sind auf die Kinder, auf die Bedürfnisse der Kinder |
| 112 | eingegangen. - Und es war wirklich, wie soll ich sagen, also, total angenehmes, familiäres |

| | |
|-----|--|
| 113 | Klima. - Und dann sind wir, eh, gewechselt jetzt in die integrat..., in die Integrationsgruppe. - |
| 114 | Und - da is es wirklich so, dass --- Chaos pur. Also ich find, die Sonderpädagogen sind |
| 115 | überfordert, teilweise, ah, sie haben kein Interesse an den Kindern. Auch nicht an den |
| 116 | Bedürfnissen der Kinder und, ahm, es wird auch nicht das erfüllt was, ah. Also, sie sind den |
| 117 | Eltern gegenüberforsch, und also richtig unfreundlich. Und, also Ja! |
| 118 | I: Sehr schwierig würd ich sagen. |
| 119 | A: Es wird dann gesagt: Na, jetzt, jetzt fehlt uns ein, ein Kindergartenpädagoge ist krank |
| 120 | geworden und die Sonderpädagogin ist krank geworden, könntens morgen das Kind zHaus |
| 121 | lassen? Und ich hab gsagt, naja ich muss ja arbeiten gehen. Ja, na geht's nicht trotzdem |
| 122 | irgendwie? Hab ich gsagt: Nein, interessiert mich auch nicht. Ja, so is. Ja, so, funk... So hatts |
| 123 | eine Zeit lang funktioniert. |
| 124 | Dann ist eine neue Sonderpädagogin dazu gekommen. Und die hat das extrem gut gmacht. |
| 125 | I: Mmh! |
| 126 | A: Und die ist leider jetzt dann nach Graz gegangen, und also ja, - [lachen] also - es is schon |
| 127 | schwierig. Ja! |
| 128 | I: Das kann ich mir vorstellen. Unter den Voraussetzungen. |
| 129 | A: Ja, genau ja! |
| 130 | I: Sollte dann natürlich gegeben sein, dass die Sonderpädagoginnen - ein bestimmtes |
| 131 | Einfühlungsvermögen auch haben für die Kinder. |
| 132 | A: Genau! Ja! |
| 133 | I: Was waren eigentlich die Gründe dafür, dass du den, den dann, ahm, in den |
| 134 | integrativen Kindergarten geben hast oder dieser Wechsel? Was war der Grund dafür? |
| 135 | A: Ahm, und zwar es war so, dass der mit - einundzwanzig Monaten hab ich ihn in den |
| 136 | Kindergarten geben müssen, weil ich gearbeitet hab. - Und dann wars so, dass, ahm, - also |
| 137 | mir ist schon immer aufgefallen, dadurch das er auch ein Pflegekind ist und natürlich eben |
| 138 | seine Vorgeschichte hat, ah, es war immer schon so, dass er Bedürfnisse hatte und Probleme |
| 139 | hatte, ja. Aber mir war nicht klar was genau. Also, wie gsagt, für mich ist er halt eben ein |
| 140 | aktiveres Kind gewesen. Weil heut, in der heutigen Zeit fragen viele Menschen schon sagen |
| 141 | ja ich hab ein hyperaktives Kind. |
| 142 | I: Mmh, Mmh!!! Ja! |
| 143 | A: Und ich denk mir, ja Hyperaktivität ist ja nicht gleich Hyperaktivität. Ja! |
| 144 | I: Ja! Hmm! |
| 145 | A: Und drum habe ich immer gesagt, ich hab halt ein aktives Kind, ja, und weil ich mich das |
| 146 | nicht getraut hab zu sagen, ja, ich hab ein hyperaktives Kind. |
| 147 | I: Mmh! |
| 148 | A: Und eben, ja, und ahm, - bei ihm wars ja auch so eben, dass er eben sehr viel geschrien |
| 149 | hat. Und also getobt, eigentlich, also. - Mmm, einfach - um sich Aufmerksamkeit zu holen, die, |
| 150 | wenn, wenn ich mich wirklich mal weggedreht habe oder so, hat er sie so gesucht und mit |
| 151 | weglaufen und solchen Sachen. - Und ahm, da wars dann so dass mir im Kindergarten eines |
| 152 | Tages die Kindergartenante gesagt hat, dass die Sonderpädagogin zu Besuch war - und |
| 153 | gemeint hat mitn..... stimmt was nicht. Also er, sie mein..., die meinte er ist geistig beh..., also |

| | |
|-----|---|
| 154 | er ist behindert. - Und ich hab gesagt, wie kann die von meinem Kind sagen, der ist behindert. |
| 155 | Ja, wow, ich war auf 180! Ja, und dann hab ich ein Gespräch mit der ghabt. - Und ahm, - sie |
| 156 | war dann eigentlich, zuerst, war, hat sie geglaubt, ja, also sie, weiß ich nicht, sie ist jetzt die |
| 157 | super S... Sonderpädagogin und im Laufe des Gespräches hat sich dann, also hab ich dann |
| 158 | meine Situation erklärt und ich glaub, dann wars dann ziemlich, ja, mal baff. Weil, ich glaub |
| 159 | halt normalerweise hat sie nicht so, eben so Eltern, die auch eben ja ein Pflegekind haben... |
| 160 | I: Mmh! |
| 161 | A: Und so. Und auch, denen auch wichtig ist, was mit ihrem Kind is, ja, weil mir war das auch |
| 162 | wichtig und ich, ich, ja ich wollte auch zuhören und und wissen, was ist und sie hat dann eben |
| 163 | gemeint na ja, wir sollten eben, ahm, schauen, dass er jetzt einmal, er hat nur mit fast drei |
| 164 | Jahren nur Drei-Wort-Sätze gesprochen, und er hat dann, ah, bekommen eine, ah, |
| 165 | Logopädie. Logopädie, heißt das? Genau! |
| 166 | I: Ja! |
| 167 | A: Logopädie! Loko..., Logopädie! Und dann hat man mir dort gesagt, also die Loko..., |
| 168 | Logopädie war schon im Integrationskindergarten und da hat man mir dann gesagt, ich soll |
| 169 | ihn in den Integrationskindergarten schicken. |
| 170 | I: Mmh! |
| 171 | A: Das wäre für ihn das Beste. - Ja! So war das. Grüß Gott! Ja! Ja! |
| 172 | I: Und was war d..., da bei deiner Entscheidung, - dein Kind in einen integrativen |
| 173 | Kindergarten zu geben, besonders wichtig? |
| 174 | A: - Ahm, also mir war besonders wichtig, dass alles passt. Also, sprich, dass da von den |
| 175 | Sonderpädagogen her alles passt. Also, es hat ja auch alles gepasst. D..., Die Leiterin war |
| 176 | extrem nett, zuvorkommend, hilfsbereit. Also wirklich also eigentlich hat super funktioniert. - |
| 177 | Ja, und es war halt die Hoffnung, dass das so bleibt. |
| 178 | I: Mmh! |
| 179 | A: Ja! - Auch! |
| 180 | I: - Und du hast sicher beim Eintritt vom in den integrativen Kindergarten ein Bild ghabt! |
| 181 | Hat sich das im Laufe der Zeit verändert? |
| 182 | A: Also, wie gesagt, im ersten, im ersten Jahr war ich extrem positiv überrascht. |
| 183 | I: Mmh! |
| 184 | A: Weil, nämlich eben da hat alles gepasst. In der Heilpädagogischen Gruppe. Und das war |
| 185 | dann das Problem in der im zweiten Jahr. Da hat sich dann das Bild dann natürlich total |
| 186 | gewendet. Also es war dann auch so, dass dadurch dass ich dann, eben - ja ein bisschen |
| 187 | goschater bin vielleicht als andere Eltern, weiß ich nicht, und mich auch noch für andere |
| 188 | eingesetzt hab, die nicht sich getraut habe zu sagen: Ich lass jetzt mein Kind zu Hause. - Ja, |
| 189 | und das war einfach... Ahm! |
| 190 | I: Mmh! |
| 191 | A: - Ja! Es is - ein bisschen, also es war, war, es, ich kannte kein Ki... kein Elternteil der nicht |
| 192 | a..., angegriffen wurde vom Kindergarten. Aber nur die, a..., also Integrationskinder. - Dein |
| 193 | Kind ist zu dumm für das, dein Kind ist zu dumm für das. Ja, wofür sinds n dann dort. |
| 194 | I: Ja! |

| | |
|-----|---|
| 195 | A: Hab ich dann gsagt. Ja! |
| 196 | I: Das würde ich auch sagen. |
| 197 | A: Ja, dass sind halt die Probleme. Ja! Ja! |
| 198 | I: Mmh! Also eher in ein negativeres Bild. |
| 199 | A: Ja, genau! |
| 200 | I: Kann ich das so sagen. |
| 201 | A: Ja, genau! |
| 202 | I: Mmh! |
| 203 | A: Also, es ist vom positiven, wirklich positiven ersten Jahr voll abge..., - abgeschliddert. Sagt |
| 204 | man das so? |
| 205 | I: Mmh! |
| 206 | A: Ja, ins Negative eigentlich. Ja! |
| 207 | I: - Mmh! |
| 208 | A: Es ist wirklich ... Ja! |
| 209 | I: Mmm! Schade! |
| 210 | A: Ja! -- Es hat ne Zeit lang ja auch sehr gut funktioniert, dann ... (unverständlich) ahm, das |
| 211 | also, war, sag ma, eben ein halbes Jahr lang hats extrem gut funktioniert, weil da eben so |
| 212 | eine Junge war, eine junge Pädagogin. |
| 213 | I: Mmh! |
| 214 | A: Die hat das extrem gut gmacht, aber die ist dann leider eben nach Graz gegangen und |
| 215 | dadurch warn ma dann wieder auf die anderen angesch..., also angewiesen. Ja! |
| 216 | I: Mmm! |
| 217 | A: Ja, - also! Ja! |
| 218 | I: - Sehr schade! |
| 219 | A: - Ja! Hmm! |
| 220 | I: - Also, wie würdest du den Einfluss, den ein integrativer Kindergarten auf die Kinder leisten |
| 221 | kann, beschreiben? |
| 222 | A: Hoch! |
| 223 | I: Hoch! |
| 224 | A: Mmh! |
| 225 | I: - In welcher Form? |
| 226 | A: Mmm! --- Also, -- also. |
| 227 | I: Auf die Kinder? |
| 228 | A: Ich muss überlegen. [lachen] |
| 229 | I: Kein Problem. Lass dir Zeit. |
| 230 | A: Ja! Ja! [6 Sekunden] Na, ich hab schon das Gefühl ghabt, dass der auf..., aufgedrehter |
| 231 | war als, als wenn er jetzt am Wochenende war er viel ruhiger und wenn dann die, die und die |
| 232 | Kindergartentante da war dann war er umso aufgedrehter und da hab ich schon gmerkt wow. |
| 233 | [Interviewerin lacht] Ja, das is jetzt, da is, da is jetzt grad die richtige Person wieder da und so. |
| 234 | Also das, das war dann da, - also man hats einfach am Verhalten gemerkt. Ja, jetzt nicht |
| 235 | direkt so am, am Kind jetzt so das er gsagt hat: Der und der is so und so, sondern einfach am |

| | |
|-----|--|
| 236 | Verhalten. Das er da einfach total unruhig wordn is. Noch unruhiger, eben war, wurde, als er |
| 237 | eh schon war und ja. |
| 238 | I: - Mmh! |
| 239 | A: - Also, in, in der Hinsicht ist mir das nur aufgefallen. Ja! |
| 240 | I: --- Und wie würdest du den Einfluss den die nicht beeinträchtigten Kinder auf die |
| 241 | beeinträchtigten Kinder haben be..., beschreiben? |
| 242 | - Denkst du ist da ein großer Einfluss da? |
| 243 | A: --- Hmm! Also, ich glaube schon, dass ein Einfluss da is. |
| 244 | I: Mmh! |
| 245 | A: Aber, geht's eh? Aber, es is so, dass also... Ich halts. [Person A nimmt Diktiergerät in die |
| 246 | Hand] So! Also, ich glaub schon, dass ein Einfluss da is, aber ich glaub eigentlich bei uns war |
| 247 | der sehr positiv. Weil ich glaub die Kinder habn in sehr gut r..., akzeptiert eigentlich. |
| 248 | I: Schön. |
| 249 | A: - Also, größtenteils. Ja, nicht alle, ja natürlich. Aber das ist überall so in der Gesellschaft, aber |
| 250 | ich nehm an der Großteil hat das sehr gut akzeptiert und ha..., ist eigentlich mit ihm auch sehr |
| 251 | gut zrecht kommen. Ja! |
| 252 | I: - Mmh! |
| 253 | A: Und die, er is grad auf die, die sch..., schwächer waren, oder schwächer sind is er ganz |
| 254 | sensibel und lieb und die beschützt er und also wie gsagt, d..., die haben extrem gut - auf ihn, |
| 255 | - ahm, also eben positiv auch gew..., eingewirkt. Also, es war... |
| 256 | I: Schön. |
| 257 | A: Ja, Ja, Ja! Also das war, das muss ich sagen, dass is sehr gut. Ja! Das ihm grad die |
| 258 | Schwachen auch und so, dass das, ja! |
| 259 | I: - Das is schön. |
| 260 | A: - Genau, ja! |
| 261 | I: [4 Sekunden] Also denkst du auch, dass ein integrativer Kindergarten auch ein, einen |
| 262 | positiven Einfluss auf das weitere Leben von dem Kind hat? |
| 263 | Oder in dem Fall auf dein Kind <u>hat</u> ? [lachen] |
| 264 | A: - Ahm, - ja also ein Integrationskindergarten ein posi... , - positiv... |
| 265 | I: Wenn man das in deinem Fall jetzt so sagen kann. |
| 266 | A: Also, ich denk schon auf jeden Fall, dass es positiv ist. Also ich denk ma, ah, auf jeden Fall |
| 267 | der hat auch gelernt mit, ah, dass er ler..., also er ha..., musste auch, muss auch lernen, |
| 268 | ah, mit anderen Kindern, ah, normal umgehen zu können. |
| 269 | I: Mmh! |
| 270 | A: Also sprich ich, ahm, - es gibt Kinder mit Bedürfnissen zu denen ist er lieb und nett. Also, |
| 271 | kommt drauf an was sie haben. Wenn sie jetzt so was haben wie er natürlich das ist natürlich |
| 272 | aufsticheln gegenseitiges... |
| 273 | I: Mmh! Mmh! |
| 274 | A: Und dauernd, also da ist Power angesagt. Ja, aber so, er ist, ahm, ahm, auch auf die |
| 275 | Behinderten, die, also, oder die Kinder die ihm weniger, ahm, oder seinen, l..., lang nicht sein |
| 276 | N..., Niveau haben, also, von oder von der Leistung her nicht da sind so wie er, ja, dann also, |

| | |
|-----|--|
| 277 | das ist schon sehr, sehr, ahm, positiv. Also er beschützt s..., sie, er hat, ah, aber auch gelernt |
| 278 | mit den normalen Kindern jetzt sich, ah, zu spielen und zu unterhalten und hat auch sehr viele |
| 279 | Freunde. So jetzt. Ich glaub schon, dass sehr positiv is. Ja! |
| 280 | I: - Mmh! |
| 281 | A: Ja! --- Ja! |
| 282 | I: - Ahm! Wo liegen deiner Meinung nach die Chancen in einem integrativen Kindergarten? - |
| 283 | Oder an einem integrativen Kindergarten? |
| 284 | A: - Für den jetzt? |
| 285 | I: - Ja! |
| 286 | A: - Also eigentlich find ich, w..., wenn der -- jetzt eine Integrationsschule besuchen hätte |
| 287 | können, so wie jetzt, wenn wir jetzt nicht nach Mi... gezogen wären, ja... |
| 288 | I: Mmh! |
| 289 | A: Sag ich jetzt so, dass der integrative Kindergarten eine super Vorbereitung für die |
| 290 | Integrationsschule wäre. |
| 291 | I: Ja! |
| 292 | A: - Also, - das. Ja! |
| 293 | I: Und wo liegen deiner Meinung nach Schwierigkeiten von einem integrativen Kindergarten? |
| 294 | A: Dass man nie weiß, an wen man gerät. |
| 295 | I: -- Das dachte ich mir schon. [beide lachen] |
| 296 | A: - Ja, also, das ist halt das einzige, sag ich jetzt. Ja! - Ja! |
| 297 | I: Ahm, - abgesehen jetzt von diese - negativen Erfahrungen... |
| 298 | A: Ja! |
| 299 | I: Gabs da doch einen Moment oder irgendeine Episode die ma..., die du mir schildern |
| 300 | kannst, in dem du sagst, ja das ist wichtig, dass der in einen integrativen Kindergarten ist! |
| 301 | Irgendein... (zeitgleich mit Person A gesprochen und deshalb unverständlich) |
| 302 | A: Ja! Ja! Ich weiß schon! Es war zum Beispiel mit der, mit der, mit der Kindergarten..., also |
| 303 | mit der Sonderpädagogin, die eine Zeit lang da war, ja! Die hat den einfach mit Humor |
| 304 | genommen. |
| 305 | I: Mmh! |
| 306 | A: Also sprich der hat geschrien und sie hat sich daneben gstellt und hat mitgeschrien. Und |
| 307 | ich fand das so cool. Also, der hat sie geliebt. Heiß und innig, ja. Und es war so, dass |
| 308 | das, also es hat einfach gepasst, ja. Und deswegen, sie ist immer gstanden und wenn er dann |
| 309 | zum Toben anfangen hat, hat sie gsagt: Mein Spiralnaber! Weil er hat so einen Spiralnabel, |
| 310 | ja. Und wirklich und sie hat gsagt: Mein Spiral..., Spiralnaber! und so! Und er is dann gessen: |
| 311 | Was hab ich, was hab ich, was hab ich? [Sequenz lachend erzählt] Und es, es war, da war er |
| 312 | total entspannt. Also, so war er <u>nieee</u> so entspannt, also, ahm, ahm, in der |
| 313 | Sonderpädagogischen, in der Heilpädagogischen Gruppe, die ja nur mit Sonderpädagogen |
| 314 | war, war er total entspannt. Da hat das <u>super</u> funktioniert, also, da war ich total begeistert. |
| 315 | Weil wir haben ein auch ein Schwimmbecken im Kindergarten ghabt, die warn fast jeden Tag |
| 316 | mit ihm schwimmen. - Aber wie gsagt das Problem war einfach, dass - ja dass halt eben, ahm, |
| 317 | ja, dass das leider nicht so lange halt gehalten hat, weil dadurch das Wechseln warn dauernd |

318 und so. Ist das halt ein bisschen schwierig gewesen. Ja!

319 I: Ja, klar!

320 A: Ja! - Ja!

321 I: - Mmm! - Worauf kommt es deiner Meinung nach an, dass eine Integration im Kindergarten,
322 - ahm, dass von einer guten Integration im Kindergarten gesprochen werden kann?

323 A: - Ah, wenn einfach das Zusammenspiel zwischen den Kindergartentanten und den, also,
324 einfach, die, die, es, es sollte die Zusammenarbeit sein im Kindergarten. - Also, wenn alle
325 zusammenhalten ist es leichter, glaub ich, als wenn jeder gegen jeden und ich bin ja doch
326 besser als der und in Wirklichkeit eigentlich ist jeder, - ja, - also, mmm, ist keiner eigentlich
327 interessiert an den Kindern, aaa, also, von der Gruppe jetzt gewesen, also. D..., - Die eine hat
328 sich zwar dafür interessiert, was die Eltern gesagt haben und was halt eben die Probleme
329 sind und so, aber es, ja. Ja! Das war halt eben, ein bisschen bei uns wars halt immer ein
330 bisschen schwieriger.

331 I: Ja!

332 A: Ja! [4 Sekunden] Ah! Könnts ihr nur ein bissl leiser sein, bitte! Danke! (Drei Burschen sind
333 sehr, sehr laut und machen Späße) [beide lachen]

334 I: Danke! Ahm, - in welcher Hinsicht kannst du positiv auf den integrativen Kindergarten sehn
335 (Wort nicht sehr gut verständlich)? Also du hast mir...

336 A: Positiv! Tschuldige! Ja! Na, also wie gsagt das war eben, dass das die, die diese
337 Kindergartenp..., Sonderpädagogin eben mit ihnen viel raus gegangen is. Auf die, auch
338 hinaus auf die Straße. Mit ihnen spazieren gegangen is. Sie haben auch Einkäufe gemacht,
339 also, die warn einmal in der Woche einkaufen und das hat funktioniert, ja also, das hat sich ja
340 sonst eben keine Gruppe getraut. Und eben, mit der Sonder..., also mit der
341 Heilpädagogischen Gruppe, ah, sinds dann auch öfter raus gegangen. Rodeln und alles. Ja,
342 und die haben die Schwerstbehinderten gehabt und die haben das gschaftt. Und, also wirklich
343 total super. Die haben zwei hyperaktive Kinder gehabt und es war sooo schön, dass sie eben
344 mit denen schwimmen gegangen sind und und auch raus gegangen sind, extrem viel auch
345 auf, auf Ausflug und so. Also wie gsagt. Das, das fand ich extrem positiv. Ja!

346 I: Und, das war dann der integrative Kindergarten?

347 A: Im, in der Heilpädagogischen Gruppe vor allem. Und in diesem halben Jahr, wo die, wo die
348 eine Heil..., Sonderpädagogin da war.

349 I: Die dann nach Graz...

350 A: Ja, genau! Genau! ...gegangen ist. Ja!

351 I: Ja!

352 A: Ja! Ja! Ja! Genau! Ja!

353 -- Wobei ich aber nicht sagen will, dass die anderen Gruppen schlecht waren. Aber, wir hatten
354 einfach das Pech, dass wir in so eine Gruppe gekommen sind.

355 I: Ja!

356 A: Ja, also die anderen Gruppen hab ich eh positive Sachen ghört und war ich eh auch, also
357 hab ich ganz gut gefunden. Aber wie gsagt, bei uns hats nicht so funktioniert. Ja! Ja!

358 I: Mmh!

| | |
|-----|--|
| 359 | A: Ja! Ha! |
| 360 | I: Verstehe! - Und - du hattest sicher am Anfang -- Wünsche, die du hattest, fürn! Ah, |
| 361 | beim Eintritt in den integrativen Kindergarten. |
| 362 | A: Genau! |
| 363 | I: - Welche wurden erfüllt und welche wurden nicht erfüllt? |
| 364 | A: Also, was erfüllt wurde auf jeden Fall war, dass er extrem schnell, extrem schön zum |
| 365 | Sprechen gelernt hat. |
| 366 | I: Das ist schön! |
| 367 | A: Weil er hat Drei-Wort-Sätze ge..., gesprochen. Wie wir in den Kindergarten mit drei Jahren |
| 368 | angefangen habn. Und er hat dann extrem schnell also wirklich schön zum Sprechen |
| 369 | angefangen. Ja, so, was ich zu Hause nicht geschafft habe, warum auch immer, also, ich hab |
| 370 | auch das Gefühl ghabt, er hat sich sehr, sehr wohl, also, eben in der, eh, im ersten Jahr, |
| 371 | extrem sich entwickelt auch so jetzt, ahm, mmm, dass er entspannter war. |
| 372 | I: Mmh! |
| 373 | A: Also es war, -- ja, - also vom Gefühl her einfach s..., so... Was war noch mal ganz genau |
| 374 | die Frage jetzt? |
| 375 | I: Ahm, welche Wünsche erfüllt worden sind und welche nicht? |
| 376 | A: Wünsche, ja genau! (zeitgleich gesprochen) Ja, Wünsche eben so, ich sag jetzt eigentlich, |
| 377 | ahm, --- ja, -- also eigentlich hat sich der sehr positiv entwickelt und eigentlich. - Das war |
| 378 | mir eigentlich das Wichtigste. |
| 379 | I: Mmh! |
| 380 | A: Also ich denk ma Wünsche kann man jetzt nicht so stellen. Weil, mmm, es is schwer ja zu |
| 381 | sagn, ja was ist jetzt machbar und was nicht. Ja, oder es kommt ja drauf an, was man sich als |
| 382 | Elternteil vorstellt ja. Aber ich denk mir so, mir war einfach wichtig, dass er sich gut entwickelt |
| 383 | und dass man das Bestmögliche raus holen. Und, und dass, dass a einfach glücklich is. |
| 384 | I: Mmh! |
| 385 | A: Das war mir das Wichtigste. |
| 386 | I: Ja! |
| 387 | A: Und der Rest ist eigentlich - Nebensache, sag ich jetzt. |
| 388 | I: - Mmh! |
| 389 | A: Also ich mein, ja, Wünsche... |
| 390 | I: Ja! |
| 391 | A: - Ja! [lachen] --- Also - das find ich jetzt so. Mmm! |
| 392 | I: -- Mmm. --- Wo siehst du im Bezug auf integrative Kindergärten noch einen |
| 393 | Verbesserungsbedarf? Und in welcher Weise kann ich mir das vorstellen? Wenn du |
| 394 | <u>Verbesserungsbedarf</u> siehst! |
| 395 | A: Verbesserungsbedarf. --- Also ich fänds zum Beispiel nicht schlecht wenn's so einmal im |
| 396 | Jahr einen Feedbackbogen für Eltern gäbe. |
| 397 | I: Mmh! |
| 398 | A: Ah, die Eltern, ah, ein - Urteil über die Gruppe, über die, ah, --- über das Verhalten in der, |
| 399 | also auch von den, von den Kindergartenpädagogen her, - ah, ein bisschen beurteilt wird. |

| | |
|-----|---|
| 400 | Also es sollte nicht jetzt irgendwo jetzt, ah, ei..., eine Stelle geben, sondern einfach |
| 401 | betriebsintern sein. Ja! Aber ich finde, also ich finde, das, das wär gar nicht so eine schlechte... |
| 402 | Weil einfach, dass auch ein bisschen Feedback für die Kindergartentanten da is. |
| 403 | I: Mmh! |
| 404 | A: Weil, mh, ich glaub sicher, das, das viel besser hätte ablaufen können, wenn so ein |
| 405 | bisschen - mehr, ah, eben gesprochen worden wäre über die Probleme die es eigentlich |
| 406 | gegeben... also, oder gibt. Ja! - Und dass, das also ich denk ma, da hätt ma sicher, - also ah |
| 407 | hin und wieder so eine, eine, wie soll ich sagen, Elternrunde oder was weiß ich, also aber |
| 408 | besonders eben mit den Kindern, mit den Eltern, mit den Kindern mit den, mit den |
| 409 | Bedürfnissen. - Also w..., ah, weniger auch, weil ich hab das Gefühl ghabt, mit den anderen |
| 410 | hats ja funktioniert. Ja! |
| 411 | I: Mmh! |
| 412 | A: Aber, so wirklich mehr so mit den Eltern wo, wo speziell mit denen gesprochen mit ja und, |
| 413 | was stelln sa sich vor und - was ist jetzt in Erfüllung gegangen und w..., was könnt ma besser |
| 414 | machen. - Ja! - Heißt ja nicht, dass es jetzt passiern muss, von heute auf morgen, ja! |
| 415 | I: Ja! |
| 416 | A: Und heißt auch nicht, dass es jetzt, ahm, auch erfüllbar is, aber einfach so dass man |
| 417 | zumindest auch weiß, wies den Eltern geht oder den Kindern geht. Ahm, also wenn die Eltern |
| 418 | mit den Kindern halt eben sind und im Kindergarten sprechen. Ja! |
| 419 | I: - Mmh! |
| 420 | A: Das hätt ich mir mehr gewünscht, also würd ich mir mehr wünschn. |
| 421 | I: Mich würd interessieren, wie ist so die Zusammenarbeit zwischen Kindergarten und Eltern, |
| 422 | oder grad - Kinder mit besonderen Bedürfnissen, ist da eine gute Zusammenarbeit oder...? |
| 423 | A: Mmm! Ja, also es is schon so, dass sie fragn, wies jetzt ihrn Kind geht und so. W..., wies |
| 424 | in geht oder so. Aber es is halt einfach dass, dass ahm, es ist zu wenig. |
| 425 | I: Mmh! |
| 426 | A: Also eben in der Gruppe, dadurch dass ich auch das Gefühl hab, dass bei uns sehr wenig |
| 427 | Interesse an den Kindern überhaupt da ist. Also, an denen besonder..., eben die, die, die |
| 428 | besondere B..., Bedürfnisse haben, ja, is ein bisschen halt eben, ah, - zu wenig alles. Also es |
| 429 | ist - nicht dieses, ja, und was is, also in der anderen Gruppe, ist die eben, meine Tochter |
| 430 | und die ist normal und die, also wirklich, da hab ich das Gefühl, da geht man viel herzlicher mit |
| 431 | den Kindern um, ja. Und viel, ja, und, und was hastn gestern am Nachmittag gmacht und |
| 432 | das ist bei uns <u>nieee</u> . Ja, also in der gro..., anderen Gruppe, wo der ist, ist <u>nieee</u> mit |
| 433 | dieses, was hastn gestern noch gmacht und, und der zeigt dann oft, schau ich hab das |
| 434 | Bild gemalt und so und die stehen: Ja, ja ich sehs eh. Also, es ist halt, das sind halt so |
| 435 | die... |
| 436 | I: Mmh! |
| 437 | A: ...negativen Seiten halt ein bisschen. Ja! Also, das ... Ja! Das stört mich schon. - Ja! |
| 438 | I: Hast du jemals die Entscheidung den in einen integrativen Kindergarten zu geben, |
| 439 | bereut? |
| 440 | A: Nein! |

| | |
|-----|---|
| 441 | I: - Sehr gut! |
| 442 | A: [beide lachen] - Weil er doch vieles gelernt hat. |
| 443 | I: Sehr schön! Das wär meine nächste Frage jetzt gewesn. [lachend gesagt] -- Jetzt kommen |
| 444 | wir schon langsam zum Ende. |
| 445 | A: OK! |
| 446 | I: Ahm, - welchen Rat würdest du anderen Eltern die noch vor der Entscheidung stehen ihr |
| 447 | Kind in einen Kindergarten zu gebe, im Bezug auf integrative Kindergärten, geben? |
| 448 | A: - Also falls das Kind, d..., das, ah, - es braucht... |
| 449 | I: Mmh! |
| 450 | A: ...einen integrativen Kindergarten zu besuchen, finde ichs auf jeden Fall positiv. Ich würd |
| 451 | den Eltern raten, dass sie, ahm, nicht stehen und sich, ahm, - wie soll ichs dir jetzt sagn. So |
| 452 | alles gefallen lassen. Sondern einfach auch sagen, was ihre Bedürfnisse, ihre Wünsche sind. |
| 453 | Ihre, ahm, wenn sie sehn, dass irgendwas beim Kind nicht ganz so rund läuft, - weil a..., also |
| 454 | weil irgendwas vielleicht nicht passt oder so. Dass, dass sie da eben dann doch sagn: Hallo, |
| 455 | was ist da jetzt. |
| 456 | I: Mmm! |
| 457 | A: Ahm, ich würd auch Kindern, die jetzt keine besonderen Bedürfnisse haben auf jeden Fall |
| 458 | raten in so einen Kindergarten zu gehen. |
| 459 | I: Mmh! |
| 460 | A: Weil ich denk ma, das is etwas was man fürs Leben lernt. |
| 461 | I: Ja! |
| 462 | A: Ich, Ich war selber in diesen Kindergarten, wo ich, wo meine Kinder jetzt sind. Ja! |
| 463 | I: Echt? |
| 464 | A: Ja, ich war in den Selben. Ja! |
| 465 | I: Na, das ist ja schön. |
| 466 | A: Und als Problem-Normaleskind. - Nein, als normales Kind. Ja, aber, aber, ahm, das war |
| 467 | jetzt ein Scherz, ja, - und ahm... [alles lachend gesagt] |
| 468 | I: Kein Problem. (zeitgleich gesagt) [beide lachen] |
| 469 | A: ...es war so... - Ja, weil man immer wieder sagt, ja jeder hat ne Schraube locker, na. |
| 470 | [beide lachen] |
| 471 | I: - Da bin ich ganz deiner Meinung. [beide lachen] |
| 472 | A: Also, wie gsagt das wa..., ahm, und ich find also das is was man fürs Leben lernt. Weil, ja! |
| 473 | I: Mmh! |
| 474 | A: Es is so. - Das is jetzt sehr positiv. Man lernt eben, dass man auch auf die Bedürfnisse |
| 475 | anderer schau'n muss und nicht nur auf sich selber. Und ja, also, - eben und es is ja auch |
| 476 | schön, dass man sieht, ja es gibt nicht nur, ahm, so Mensch wie, wie jetzt da auf der Straße |
| 477 | gehn oder sonst was. Sondern eben auch Kinder mit Rollstuhl oder geistiger Behinderung |
| 478 | oder beides oder und ich find das einfach schön, dass die Kinder [räusper'n] dann lernen, |
| 479 | eben ja, da muss ich jetzt auch ein bisschen drauf achten oder so. Also das... |
| 480 | I: Mmh! |
| 481 | A: - Ja! |

| | |
|-----|---|
| 482 | I: Stimmt! |
| 483 | A: Also ich finds eigentlich positiv. Ja! - Ahm, also ich würde empfehlen - Eltern, - Kinder in |
| 484 | ein Integrationskindergarten zu schicken. |
| 485 | I: Sehr schön! |
| 486 | A: Ja! |
| 487 | I: -- Ja! Dann sind wir jetzt schon fast am Ende. Ich werd jetzt noch einmal <u>kurz</u> alles |
| 488 | zusammenfassen. |
| 489 | A: OK! |
| 490 | I: Also wir haben das jetzt eh sehr ausführlich. |
| 491 | A: OK! |
| 492 | I: Ahm, - das es gute und schlechte Tage gibt. |
| 493 | A: Genau! |
| 494 | I: Das der seine Routine braucht, würde ich sagen. |
| 495 | A: Genau! |
| 496 | I: Ah, das Streicheln mag er sehr, die Berührungen, Umarmungen. |
| 497 | A: Genau! Genau! Genau! |
| 498 | I: Ahm, - es gab Probleme. |
| 499 | A: Genau! |
| 500 | I: Grad abm zweitn Jahr, als dann die Sonderpädagogin weg gegangen ist. |
| 501 | A: Genau! |
| 502 | I: - Mmm! Grad mit, ahm, die anderen Sonderpädagogen, die sind halt nicht so aufn |
| 503 | eingegangen. (zeitgleich mit Person A gesprochen und deshalb unverständlich) |
| 504 | A: Diese Eine. Also, es war eben eine. |
| 505 | I: Also, es war eine? |
| 506 | A: Ja, eben! Und die hat sich halt eben durch die Jahre jetzt gezogen. |
| 507 | I: Die war aber zuständig? |
| 508 | A: Genau! Und es war einfach... Ja, genau! Also, sie hatte kein Interesse wirklich. |
| 509 | I: Ich glaube eine Sonderpädagogin, hast du gsagt, in derer Gruppe betreut (Wort nicht sehr |
| 510 | gut verständlich, da zeitgleich mit Person A gesprochen wurde). |
| 511 | A: Genau! Ja! |
| 512 | I: Deswegen. Und das war genau die eine. Die anderen Gruppen, die warn dann, war das |
| 513 | Problem jetzt nicht so gegeben?! |
| 514 | A: Ja! Ja! Ja, genau! |
| 515 | I: Ahm, war dann doch ein bissi, ja man würd fast sagen, das Gespür hat ihr ein bissi gefehlt. |
| 516 | A: Genau, Ja! Mmh! |
| 517 | I: Ja! - Ahm, somit dein Bild hat sich dann im Laufe der Zeit ein bissl verändert. |
| 518 | A: Genau! |
| 519 | I: Ahm! -- Du hast es dann auch - oft einmal gemerkt beim wenn er zu Hause war, er hat |
| 520 | einfach ein unruhiger Verhalten... |
| 521 | A: Genau! |
| 522 | I: ...dann gehabt. |

| | |
|-----|---|
| 523 | A: Ja! |
| 524 | I: Ja! |
| 525 | A: Oder vor allem auch wenn er die Person gesehn hat. Also, die, die gewisse - also, oder |
| 526 | gewisse Personen warns. Ja! Also wenn, wenn er dann jemanden gesehn hat, wo da hat er |
| 527 | dann viel aufgeregter und und, auch da hat man gmerkt, aggressiver. Also, so schimpfend |
| 528 | und so. |
| 529 | I: Mmh! |
| 530 | A: Das, ja! Ja! |
| 531 | I: Also, das muss ihn ein bisschen geprägt haben und auch... |
| 532 | A: Ja, genau! Ja! |
| 533 | I: - Ja, er muss sich sehr viele Gedanken... (unverständlich) Es muss ihn irgendwie auch |
| 534 | beschäftigt haben (nicht sehr gut verständlich), würd ich sagn. |
| 535 | A: Genau, ja! Ja! Ja! |
| 536 | I: Ja! Schön war, dass er das Sprechen so schön gelernt hat. |
| 537 | A: Genau, ja! Ja! |
| 538 | I: Ja, ah, Verbesserungsbedarf Fragebogen eventuell. |
| 539 | A: Ja, genau! |
| 540 | I: Dass, eh, die Zusammenarbeit zwischen... |
| 541 | A: Ja, genau! |
| 542 | I: Kindergarten und Eltern ja, verbessert wird, und. |
| 543 | A: Genau, Genau, ja! Es muss ja, also wie gsagt, es is vor allem wichtig, find ich, intern. Es |
| 544 | soll ja nicht jetzt, es g..., geht glaub ich, die Ämter jetzt nicht so an, sondern wirklich, dass es |
| 545 | einfach... |
| 546 | I: Ja, klar! Ja, fürn Kindergarten! |
| 547 | A: ...betriebsintern einfach besser passt. Ja, Ja! |
| 548 | I: - Und schön is an einem integrativen Kindergarten, oder was du anderen empfehlen |
| 549 | würdest, dass es Bereicherung fürs Leben is. |
| 550 | A: Für alle, ja! |
| 551 | I: Dass man auch sieht, - da gibt's auch andere Menschen, die auch... |
| 552 | A: Genau! Genau! Genau! |
| 553 | I: ...Bedürfnisse haben und sie sind aber trotzdem <u>ganz normale Menschen</u> . |
| 554 | A: Genau! Genau! Also sowohl als auch. Sowohl für die Kinder mit Behinderung als auch mit |
| 555 | die normalen Kinder is es, find ich, für beide Seiten eine große Bereicherung. Ja! Ja! |
| 556 | (unverständlich, das beide zeitgleich sprechen) |
| 557 | I: Hast du noch sonst Ergänzungen? |
| 558 | A: [lachen] - Alles perfekt! |
| 559 | I: OK! (zeitgleich gesagt) Also, ahm, jetzt zum Abschluss möcht ich nur paar, - ah, Sachen |
| 560 | kurz fragen. Zur Person und deinem Kind. Aber du hast mir eh schon so vieles gesagt. Wie alt |
| 561 | ist der? |
| 562 | A: Jetzt ist er fünf. |
| 563 | I: Ja! |

| | |
|-----|--|
| 564 | A: Also, (unverständlich), ja! |
| 565 | I: - Die Beeinträchtigung weiß ich. Kindergarten hat, er war in einen integra... in einer Gruppe. |
| 566 | A: In einem Integrationsgr..., -kindergarten. Nein, der ganze Kindergarten is ein |
| 567 | Integrationskindergarten. |
| 568 | I: Oh, super! |
| 569 | A: Ja! |
| 570 | I: - Kindergarten, aha, ich dachte in einer Gruppe! |
| 571 | A: Ja! |
| 572 | I: Und wo ist der Kindergarten? |
| 573 | A: Im 12. In der E... |
| 574 | I: -- Mmh! |
| 575 | A: - Ah, und die Ps..., die Pädagogin gibt's aber jetzt nicht mehr, (unverständlich). [beide |
| 576 | lachen] |
| 577 | [Telefon läutet] --- Ja, - aber wie gsagt, (unverständlich) [Person A nimmt den Anruf an] Wart |
| 578 | ich ruf dich gleich zrück, OK! -- Gut tschüssi. |
| 579 | I: - Wie lange ist der im Kindergarten? In den Integrativen? |
| 580 | A: Ahm, er ist drei Jahre. |
| 581 | I: - Drei Jahre, gut, das weiß ich alles. Oh Gott, du hast mir ja alles schon so zufrieden, zur |
| 582 | Zufriedenheit gsagt. Na gut! Dann jetzt noch der Gesprächsabschluss. |
| 583 | A: Mmh! |
| 584 | I: Ah, - möcht mich noch mal recht herzlich bedanken... |
| 585 | A: Ja, bitte! |
| 586 | I: ...dass du die Zeit - und vor allem auch, ah, die Bemühung und die Bereitschaft gemacht |
| 587 | hast... |
| 588 | A: Das is doch logisch. (unverständlich, da zeitgleich gesprochen wurde) |
| 589 | I: ...dass du mir das Interview gibst. Das war sehr lieb. - Ahm, ich find - das Gespräch ist sehr |
| 590 | gut verlaufen. |
| 591 | A: OK! |
| 592 | I: Ja! - Ah, wird mir sicher wahnsinnig weiterhelfen, also es wird einen sehr wichtigen Beitrag |
| 593 | für meine Arbeit haben. Ich werds dann transkribieren. |
| 594 | A: OK! |
| 595 | I: Noch mal, es bleibt alles anonym. |
| 596 | A: Ja, ja, is OK! |
| 597 | I: Ah, wenn du willst, kann ich dir das Trans..., Transkript dann zukommen lassen. Aber nur |
| 598 | wenn du es möchtest. |
| 599 | A: Ja, (unverständlich) |
| 600 | I: Also... |
| 601 | A: Mach dir mal keinen Stress. [lachen] |
| 602 | I: - Noch mal vielen Dank... |
| 603 | A: Ja, bitte, bitte! |
| 604 | I: ...für den interessanten Einblick in dein Leben und deine Ansichten. |

| | |
|-----|---|
| 605 | A: Gern, bitte! (nicht sehr gut verständlich) [lachen] |
| 606 | I: Und ich wünsch dir noch weiterhin viel Glück! |
| 607 | A: Ja, danke! <u>Dir auch!</u> |
| 608 | I: <u>Vielen, vielen Dank!</u> [beide lachen] |
| 609 | A: - Danke! |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A2 INTERVIEW B

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

| | |
|----|--|
| 1 | I: Also, zu Beginn möchte ich mich noch mal bei Ihnen recht herzlich bedanken, dass Sie mir |
| 2 | die Gelegenheit geben mit Ihnen dieses Interview durchzuführen. - Mein Name ist Sonja Denk |
| 3 | und ich bin Studentin an der Un..., Universität Wien. - Dieses Interview <u>dient</u> , wie ich Ihnen |
| 4 | bereits schon im Vorfeld erzählt habe, meiner Diplomarbeit mit dem Titel die Erwartungen der |
| 5 | Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten. - Die ich im Rahmen des |
| 6 | Schwerpunktes Heilpädagogik und Integrative Pädagogik schreibe. - Mit Ihrem Einverständnis |
| 7 | wird dieses Interview auf Tonband au..., aufgenommen, dass ich es später noch mal |
| 8 | transkribieren kann. - Selbstverständlich bleiben die ganzen Daten anonym und dienen |
| 9 | ausschließlich meiner Diplomarbeit. Und das Gespräch wird in etwa eine halbe bis dreiviertel |
| 10 | Stunde dauern. - Im Laufe des Gesprächs werde ich gegebenenfalls versuchen, die Inhalte |
| 11 | zusammenzufassn. Falls Sie da der Meinung sind, dass ich sie falsch verstandn habe oder |
| 12 | Sie möglicherweise Fragen falsch verstandn haben, bitte mich darauf hinweisen. - Sie können |
| 13 | selbstverständlich auch Fragen ablehnen, falls diese, ah, falls Ihnen diese zu persönlich sind. |
| 14 | Ich wird dann einfach mit der nächsten Frage weitergehn, ah, weitermachen. |
| 15 | Gut, dann werd ich jetzt mal die erste Frage stelln. [lächelnd gesagt] |
| 16 | - Ich möchte Sie zu Beginn bitten, mir zu erzählen, wie sich der Alltag als Mutter eines Kindes |
| 17 | mit einer Ei..., Beeinträchtigung gestaltet! |
| 18 | B: --- Anders als mit einem anderen fünfeinhalb jährigen Kind. -- Ahm, denn - hat zum |
| 19 | Beispiel in der Nacht noch eine Windel. -- Ah, - ich muss ihm aber - wegnehmen und zwar in |
| 20 | Übereinstimmung mit den - Pädagoginnen. -- Ich muss ihn - eigentlich ausziehn. - Anziehn. - |
| 21 | Er versuchts zwar selber, aber das gelingt noch nicht so wirklich. - Oder falsch. - Ich muss ihn |
| 22 | eigentlich, ah, - füttern. -- Oder ihm helfn. Ihm noch ein Lätzchen umbindn. |
| 23 | I: [5 Sekunden] Mmh! |
| 24 | B: Ja, dassss is so mal unser - Morgenstress. - Ah, - das Ungewöhnliche gegenüber den |
| 25 | Geschwistern ist sicher, dass er mit dem Fahrdienst abgeholt wird. |
| 26 | I: Mmh! |
| 27 | B: Aber (nicht sehr gut verständlich) seinen eigenen Sitz mitnehmen muss. - Weil er noch, - |
| 28 | ahm, so klein is. |
| 29 | I: Mmh! |
| 30 | B: Dass er nicht auf einen kleinen Sitzerl sitzen <u>darf</u> . --- Und er fährt, Gott sei Dank, sehr |
| 31 | gerne mit dem Auto. [Interviewerin lächelt] - Ahm, - dann übergebe ich ihn ja eigentlich dem - |
| 32 | Kindergartn. - Und da is a dann, wenn er um dreiviertel acht abgeholt wird, ungefähr um |
| 33 | viertel neun, halb neun dort. - Ah, - die Fahrt is vom 13. in 17. Bezirk. |
| 34 | I: Mmh! |
| 35 | B: Also, ja, halbe Stunde, wenn n..., nur er – chauffiert wird. - Und dann ist er dort bis |
| 36 | fünfzehn Uhr. |
| 37 | I: - Mmh! |

| | |
|----|---|
| 38 | B: - Wenn er pünktlich abgeholt wird, ist er um halb vier wieder - zu Hause. Manchmal macht |
| 39 | er sein Mittagsschlafchen im Auto und manchmal is er putz munter. - Und dann kann ihm, |
| 40 | zum Beispiel noch auf, auf den Spielplatz auf unsrem raus. Oder, - ghört der Genossenschaft. |
| 41 | - Ist ein eigener Spielplatz (nicht sehr gut verständlich) -- bleibn, rutschn oder schaukn. - Oder |
| 42 | er fährt auch sehr gerne mit seinen Dreirad. Kann aber nicht treten oder will es noch nicht |
| 43 | lernen. |
| 44 | I: Mmh! |
| 45 | B: Er schiebt also an. - Er schiebt auch ein schweres Go-Kart an. [Interviewerin lächelt] - Das |
| 46 | (nicht sehr gut verständlich) nicht für sein Alter is, -- ahm, aber er will noch nicht treten lernen. |
| 47 | --- Ahm, -- er klettert gerne, weil er das gelernt hat. Weil er letztes Jahr mit dem Kindergarten |
| 48 | klettern gehen durfte. - Und das merk ich einfach. |
| 49 | I: Ja! |
| 50 | B: Dass er da mehr kann als, als vorher. - Zu Hause, -- na ja, müss ma schnell aufs Klo gehn. |
| 51 | Und manchmal geht's danebn. -- Mmm, dann is mal vielleicht Trinken angesagt. Wenn man |
| 52 | denkt, dass er eine halbe Stunde unterwegs war - oder auch länger. - Ah, wenn zum Beispiel |
| 53 | noch andres Kind im Auto war. |
| 54 | I: Mmh! |
| 55 | B: Ah, -- dann hat er meistns einen großen Hunger. Woran ich merke, dass er wahrscheinlich |
| 56 | zu Mittag wieder schlecht gegessen hat. [beide lächeln] - Er is ein hagliches Kind. |
| 57 | [Interviewerin lächelt] Also so was hab ich noch nie erlebt. - Ah, - Dinge die andere Kinder |
| 58 | essen, - das er sie nicht isst. Das is, also, mit ihm ein großes Problem. - Ahm... |
| 59 | I: Ein Kampf oft, nehm ich an. [lachend gesagt] |
| 60 | B: Zum Beispiel ist er Erdäpfel nur in Form von Pommes Frites mit Ketchup. |
| 61 | I: Mmh! |
| 62 | B: In keiner anderen Form. Auch nicht, wenn ma selber Pommes Frites macht. -- Dann - isst |
| 63 | er <u>überhaupt keine</u> Nudeln. - Also auch keine Spaghetti. |
| 64 | I: Mmh! |
| 65 | B: Ca... nichts. [Interviewerin lacht] - Er isst keinen Reis. Nur Reiswaffeln. Kein Gemüse. |
| 66 | I: - Oh, das ist schwer. |
| 67 | B: Und Obst, bestimmte Sortn. [Interviewerin lächelt] -- Ahm, - Fleisch na ja. - Jedenfalls wenn |
| 68 | er dann ein... s..., son <u>riesign</u> Hunger mitbringt, dann hät er halt gerne Brot mit am Liebstn |
| 69 | N... |
| 70 | I: Mmh! |
| 71 | B: Ahm, alles was süss is geht bei diesn Kindern <u>besonders</u> gut. -- Ah, E..., Erdnusscreme |
| 72 | und vielleicht Butter, Marmelade. - Ja, Wurst, Schinken, Käse is auch nicht - seines. -- Und |
| 73 | wenn er dann besonders viel ist, weiß ich, er muss recht wenig gegessn habn, beim |
| 74 | Mittagessn. - Und ich versuch halt auch dann noch Obst in ihn rein zubringen. - Apfel, Banane |
| 75 | -- je nachdem. --- Im Augenblick liebt er sehr, ahm - die T... DVD's. |
| 76 | I: Mmh! |
| 77 | B: Das ist die kleine Lokomotive. |
| 78 | I: Ja! |

| | |
|-----|--|
| 79 | B: -- Früher hat er sich ja mit CD's zufrieden gegeben. - Verschiedenster Art. – T... CD's oder |
| 80 | - Kindergarten CD's. - Er ist eigentlich sehr spät erst auf das Fernseh und und und DVD's |
| 81 | eingestiegn. |
| 82 | I: Mmh! |
| 83 | B: Also, er saß da nicht mit zwei Jahren beim Fernseh. Überhaupt nicht. Er lief da davon. - |
| 84 | Kann man auch sagen, Gott sei Dank! |
| 85 | I: Ja! |
| 86 | B: Jetzt, jetzt möchte er halt gern seine - tagtäglich seine T... DVD's sehn. Von denen wir von |
| 87 | den älteren Geschwistern jede Menge habn. [Interviewerin lächelt] - Also, alles was |
| 88 | Eisenbahn is und - Autos und Züge und Flugzeug dass, also das war überhaupt immer seins. |
| 89 | Auto wor eins der ersten Wörter. --- Und, ah, - er geht gern auf die Loggia. Von dort schaut er |
| 90 | gern auf unser Auto raus. Und von dort aus sieht man die Westbahn. Und da sieht man - auch |
| 91 | die Verbindungsbahn vorbeischleifen und hört sie auch ganz laut und deutlich. Wir sehn oft |
| 92 | Lastzüge - mit zwanzig Wagons, wo zum Teil Autos drauf sind oder - H..., Hölzer oder - halt |
| 93 | irgendein Container, Lastwägen. - Das ist genau seines. Und abends fliegn oft die Flugzeuge |
| 94 | nach Schwechat rein. |
| 95 | I: Mmh! |
| 96 | B: [Interviewerin lächelt] - In der Nacht is alles besonders schön, jetzt. Wo die Nacht und es... |
| 97 | I: Ja! |
| 98 | B: ...gefällt ihn auch. Das sieht einfach bei Nacht mit den Lichtern alles. |
| 99 | I: Schön! |
| 100 | B: Ja! - Also alles was uns stört als Lärm. Das, Das daugt ihm. |
| 101 | I: Mmh! [beide lachen] |
| 102 | B: - Das daugt ihm. Er merkt sich zum Teil auch, - ahm, Autokennzeichn. |
| 103 | I: Mmh! [erstaunt gesagt] |
| 104 | B: - Wir habn, - wir habn selber an V... - Mu... Und er kennt alle Mu... 's. Sagt immer Papa- |
| 105 | Auto. Weil die Mama nicht min Auto fährt. - Und - er erkennt auch V... 's. |
| 106 | I: - Mmh! |
| 107 | B: Da hat a imma so: Ah, Ah, oder so was gesagt. Und das war immer ein V... - Ahm, er |
| 108 | kennt auch – P... - Wenn sie so aussehn wie die vom Onkl. [Interviewerin lacht] - Ja dann |
| 109 | sagt er |
| 110 | I: Interessant. |
| 111 | B: Ja! - Und ich, die mich (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) nicht für Autos |
| 112 | interessiere, bin dann ganz verblüfft. [Interviewerin lacht] -- Typisch Bub. Also, das k... |
| 113 | I: Ja! |
| 114 | B: Ahhh, das war eigentlich sehr interessant zu, zu, zu erlebn. Schon von klein auf, - dass da |
| 115 | da Bub durchkommt. - Ganz wie bei den andern. Völlig unabhängig vom Down-Syndrom. |
| 116 | I: Ja! |
| 117 | B: - Diese Begeisterung für die Technik und deswegn habn wir auch viele Bilderbücher in der |
| 118 | Richtung. Ja! - Er liest auch - viel ...e. Wir habn sehr viele daheim natürlich. Ahm, - also lesn. |
| 119 | - Blättan. So richtig vorlesn kann ma ihn nicht. Da hat er nicht die Geduld dazu. |

| | |
|-----|---|
| 120 | I: Mmh! |
| 121 | B: Man kann höchstens Wörter oder Überschriften vorlesen. Aber keine Texte, dass |
| 122 | funktioniert noch nicht. -- Es kann aber sein, dass er sich <u>alleine</u> zurückzieht, aufs Zimmer. |
| 123 | Tür zu und dann holt er sich alle Bücher raus. |
| 124 | I: - Und blättert sie durch. |
| 125 | B: Und schmeißt sie leida - durch die Gegend. [Interviewerin lacht] - Das darf er im |
| 126 | Kindergarten sicher nicht, oder in der Bücherei auch nicht. Also sie gehn ja immer wieder in |
| 127 | die Bücherei. |
| 128 | I: Mmh! |
| 129 | B: -- Und, ah, er lernt aber auch dadurch. Also, - er kann mir eben jetzt so Dinge wie - Autos |
| 130 | und Züge und Flugzeuge. Das kann er schon länger. - Ah, und wir habn auch eine |
| 131 | ausgezeichnete französische Reihe. |
| 132 | I: Mmh! |
| 133 | B: Die wir zufällig in Frankreich entdeckt habn. Und dann hier übersetzt ins Deutsche. - Für - |
| 134 | Vorschulkinder. Und anhand dieser Bilder lernd er auch. --- Und da merk ich also, - ahm, er is |
| 135 | lernwillig. - Aber natürlich nicht auf der Stufe von, von Gleichaltrign. |
| 136 | I: Mmh! Ja! |
| 137 | B: - Wir habn nämlich zufällig gleich nebenan, ja, Wand an Wand einen Bubn der nur zwei |
| 138 | Wochen jünger is und da seh ich einfach, wie sich die entwickeln, so. |
| 139 | I: Mmh! |
| 140 | B: Wie sie aus..., auseinander gedriftet is und dann ham ma noch an - Buam unter uns im |
| 141 | Erdgeschoss. Der is zwa Monat älter und da seh ich halt einfach, - ah, - den Unterschied. A..., |
| 142 | Aber ihn allein betrachtet merk ich schon, dass er zunimmt an, - an Lernbereitschaft. |
| 143 | I: Das is schön. Ja! -- Schön! |
| 144 | B: --- Na ja, abends kämpf ma halt wieder um das Essen. Da versuch ich in ihn Milchprodukte |
| 145 | noch hineinzubringen. [Interviewerin lächelt] -- Weil er lange Zeit überhaupt keine Milch |
| 146 | getrunkn hat. - Ah, und ich das Problem, halt vor d... der Kinderärztin mitgeteilt hab. - Weil er |
| 147 | halt, ahm, - also im Wachstum unter jeder Norm is. [lachen] -- Ah, - ich denk aber, dass da |
| 148 | zwei Faktoren zusammenkommn. Erstens mal - bin ich klein, sind alle meine Kinder klein |
| 149 | gewesn. - So die Kleinstn der Klasse. Und dann kommt noch das Down-Syndrom hinzu. |
| 150 | I: Mmh! |
| 151 | B: - Und deswegen. -- Aba ich hab ihr ebn (Wort nicht sehr gut verständlich) dieses Problem |
| 152 | gesagt, was er alles - bis zum heutign Tag nicht isst und, ah, und das Problem mit der Milch |
| 153 | hama halt dann versucht am Abend zu lösen, durch Joghurts, Topfencreme und sowas. |
| 154 | I: Mmh! - Und das isst er dann auch? |
| 155 | B: - Ja, also (Wort nicht sehr gut verständlich) Brot is ja eh kein Problem, aber dass er eben |
| 156 | nicht so einseitig isst. |
| 157 | I: Ja, klar! Klar! |
| 158 | B: - Und, ja, wenn's ihn nicht schmeckt, isst er's nicht. Also, er is schon sehr, - sehr, sehr - |
| 159 | dickköpfig gewordn in letzter Zeit. So, so, so - einfach er wor als Baby, ja, im Vergleich, m, |
| 160 | super einfach, - ah, desto schwieriger is er jetzt. Jetzt kommt diese Trotzphase raus. -- Na ja, |

| | |
|-----|--|
| 161 | schlafn gehn, woll ma auch nicht, aber das trifft auch auf die anderen zu. [Interviewerin lacht] - |
| 162 | - Und seit er aus den Gitterbett raus kann, er is ja noch immer im Gitterbett, aber er kann erst |
| 163 | seit heuer raus steign. |
| 164 | I: Mmh! |
| 165 | B: - Das is natürlich jetzt ein großes Problem. - Weil kaum, dass ich weg geh, den Raum |
| 166 | verlasse is er scho wieder draußn. |
| 167 | I: Ja! |
| 168 | B: -- Und das macht jetzt den Abend mühsamer. - Ich muss dabei bleibn. - Ich kann mich |
| 169 | nicht einmal um den Neunjährigen kümmern. |
| 170 | I: Mmh! |
| 171 | B: Um den muss sich wer anderer kümmern. [lachend gesagt] - Der muss auch ins Bett, |
| 172 | wegen der Volksschule. |
| 173 | I: Ja, klar! |
| 174 | B: Ahm, das klappt nicht mehr. Ich muss einfach dabei bleibn. -- Und ich sing ihn jetzt |
| 175 | Adventlieder vor und Nikolauslieder. Und - da sagt a imma: Noch mal, oder irgend so was, |
| 176 | sagt a. |
| 177 | I: Ah! |
| 178 | B: - Er spricht ein bisschen undeutlich. Ich versteh ihn natürlich am Besten. |
| 179 | I: Ja, klar! |
| 180 | B: Und die Familie. - Und die Kindergärtner sicher auch. Aber jetzt Fremde würdn nicht |
| 181 | sofort... - Da is die Aussprache nicht so deutlich... |
| 182 | I: Mmh! Mmh! |
| 183 | B: Also ich denk ma dann immer, ich muss mit ihn so Deutsch lernen, wie ich mit einen |
| 184 | anderen Kind Englisch lerne. Oder Französisch oder Spanisch oder sonst was. |
| 185 | I: Ja! |
| 186 | B: - Mmm, wir arbeiten alle an der Aussprache. [4 Sekunden] Und er liebt Musik. Un..., Und |
| 187 | zwar - quer durch den Gemüsegartn. - Also von den Kindergartenliedern angefangen - über |
| 188 | die, über das was meine Jugendlichen hörn. - Ah, bis hin zur klassisches Musik, die mein |
| 189 | Mann singt. – Joseph Haydn, Vier Jahreszeiten. |
| 190 | I: Mmh! |
| 191 | B: - Also, bei ihm kommt irgendwie alles an. [lachen] - Alles kommt an. |
| 192 | I: Schön! |
| 193 | B: Und. - Eeer, pfeift auch gern in die Flöte, aber man kann natürlich, - ah, nicht dasselbe |
| 194 | machn, wie mit den anderen mit fünfeinhalb Jahrn. Die haben alle angefangen mit einem |
| 195 | Instrument. Das geht alles so nicht. -- Ahm, wir habn auch a Klavier daheim. - Das Cello muss |
| 196 | man vor ihm halt versteckn. Das is, - is halt ein sehr teures Instrument. -- Und hat er oft den |
| 197 | Bogn gestohln. [lachen] [4 Sekunden] Und er kann das so darstelln, ja. Mein Mann hat ihn da |
| 198 | so - halt vor dem Fernseher so Orchester, - ah, –aufführungen gezeigt und dann macht er so |
| 199 | die Instrumente nach, ja, - also. - Man soll diese Kinder nicht unterschätzn. |
| 200 | I: Nein! |
| 201 | B: --- Jo, das war glaub ich eh. (nicht sehr gut verständlich) - Schlafn. - Durchschlafn. Nicht |

| | |
|-----|--|
| 202 | immer. -- Jetzt ist er manchmal gekommen, so um fünf Uhr in der Früh [beide lachen]. -- Aba |
| 203 | sonst könnt er schon durchschlafn. |
| 204 | I: --- Super! |
| 205 | B: Und steht auch früher auf als sein neunjähriger Bruder. |
| 206 | I: Ah! [lachen] |
| 207 | B: - Also ich muss um sechs aufstehn. |
| 208 | I: Mmm! |
| 209 | B: -- Viertl siebn, halb siebn, dreiviertl siebn. Und dann geht's wieda los. |
| 210 | I: Ja! [Person B lacht] - Dann beginnt der Alltag von vorne. [lachend gesagt] -- Gut, vielen |
| 211 | Dank für diesen schönen Bericht. - Wir habn (nicht sehr gut verständlich) einen richtig |
| 212 | schönen Einblick bekommen, wie ich mir den Alltag vorstelln kann. |
| 213 | Dann werd ich jetzt einmal - übergehn, z..., zum Thema integrative Kindergärtn. - Ahm, und |
| 214 | da würd ich Sie gern fragen, was denken Sie, macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| 215 | B: --- Ah, dass a (nicht sehr gut verständlich) überhaupt - ein Platz zur Verfügung [lächeln] |
| 216 | stellt für behinderte Kinder. |
| 217 | I: Mmh! |
| 218 | B: - Denn, -- ahm, ich hab ja - ein halbes Jahr lang gesucht. -- Ich hab glaub ein Duzend oder |
| 219 | fünfzehn Absagn oder was bekommen. |
| 220 | I: Bbb. |
| 221 | B: Dass ich halt m..., - mehr oder minder durch Zufall diesen einen Platz im sieb... oder 18. |
| 222 | Bezirk war die Krippe - gefundn habe. |
| 223 | I: Mmh! |
| 224 | B: Dadurch das die, dass ich mit der Gruppnleiterin - bekannt war. Die - bei mir im 13. wohnt |
| 225 | und - ihre Tochter die beste Freundin meiner Tochter war in Kindergartn. - Irgendwie nur |
| 226 | durch Zufall hab ich gewusst, sie is Kindergärtnerin. Und durch Zufall, - dass sie mit |
| 227 | behinderten Kindern und - ich treff sie beim M... - und sag: Hast an Platz frei und sie sagt: Ja, |
| 228 | einen. - Weil ein Kind in die Schule geht. |
| 229 | I: - Schön! |
| 230 | B: Sind alle (nicht sehr gut verständlich) nachgerückt. Hab ich (nicht sehr gut verständlich), - |
| 231 | da war er knapp zweieinhalb. |
| 232 | I: Mmh! |
| 233 | B: - Und, - und das hab ich mir ja nicht gedacht, dass das so schwierig wird. --- Und ich, also - |
| 234 | bin eben dankbar, dass ich diesn Platz gefundn hab. |
| 235 | I: Mmh! |
| 236 | B: Ah, - weil ich es einfach ungerecht finde, w..., wenn ich vier Kinder im Kindergartn gehabt |
| 237 | hab und das fünfte soll auf einmal kein Platz findn. |
| 238 | I: Ja! |
| 239 | B: Dann ist das einfach - für mich - als Mutter total ungerecht. Also ich hätt niemals wenn er |
| 240 | jetzt ei..., ein nor..., sozusagn normales Kind oder mit normalen Chromosomensatz auf die |
| 241 | Welt gekomn wär, wär er einfach in den Kindergartn seines, ah, seines, ahm, - jüngstn |
| 242 | Bruders gegangen. |

| | |
|-----|--|
| 243 | I: Mmh! |
| 244 | B: - Sie hätten sogar noch ein paar Monate gemeinsam gehabt. - Da hätt er mit zwei Jahrn |
| 245 | hingehn können. - Ein Ordenskindergartn der keine Sonderpädagogin hat und deswegn ihn |
| 246 | a..., auch nicht nehmen <u>darf</u> . |
| 247 | I: Mmh! |
| 248 | B: Und das hab ich halt ständig gehört. |
| 249 | I: Ja! - Mmm! |
| 250 | B: -- Und das find ich eigentlich eine Sauerei, mh. |
| 251 | I: Ja! |
| 252 | B: -- Wenn ich noch (nicht sehr gut verständlich) so dran denke wie viele, ah, Kinder mit |
| 253 | Down-Syndrom abgetrieben werd'n, und da bleib'n so wenige über. Angeblich im Jahr 2006 in |
| 254 | dem er geboren is, - laut Kirchenzeitung sind nur zehn Kinder in ganz Österreich auf die Welt |
| 255 | gekommen. Also, meiner is einer von zehn. |
| 256 | I: Mmh! |
| 257 | B: Und laut, ahm, wissenschaftlicher Statistik müsstens 310 gewesn sein. |
| 258 | I: Mmh! |
| 259 | B: Also, es is anzunehmen, dass in dem Jahr 300 Kinder mit Down-Syndrom abgetrieben |
| 260 | wurd'n. |
| 261 | I: Wahnsinn. |
| 262 | B: - Nur zehn in <u>ganz</u> Österreich in neun Bundesländern auf die Welt gekommen sind. Einer |
| 263 | davon ist meiner. Und ich hab es sooo schwer gehabt diesn Platz zu find'n. |
| 264 | I: Mmh! |
| 265 | B: Aber ich bin so glücklich, dass ich das Institut K... gefund'n hab. - Ahm, -- dass ich die |
| 266 | Gruppenleiterin kannte, dass ich dieses, - mmm, durch die Freundschaft unserer Töchter wir |
| 267 | uns also auch, a in irgendeiner Weise befreundet oder sehr bekannt warn miteinander. |
| 268 | I: Mmh! |
| 269 | B: Und ich also deshalb keine Probleme hatte, ihr mein Kind anzuvertraun. - Das war dann so |
| 270 | wie wenn's - ana Verwandtn oder so. |
| 271 | I: Ja! |
| 272 | B: Ja! Ebn einer Freundin anvertraue. |
| 273 | I: Ja, genau! |
| 274 | B: --- Denn eigentlich war er am Anfang noch ein Säugling. - Das is mir auch erst später |
| 275 | bewusst geword'n. |
| 276 | I: Mmh! |
| 277 | B: - Aba ich musste ja arbeitn geh'n. Nach zweieinhalb (nicht sehr gut verständlich) Jahr'n. |
| 278 | I: Ja, klar! |
| 279 | B: - Und, -- und das hat der Staat wohl auch nicht berücksichtigt. - Dass er, ah, daran denk'n |
| 280 | muss, dass, dass nicht jedes Kind mit zweieinhalb Jahr'n, ah, eigentlich schon auf dem Level |
| 281 | von ner Kinderkrippe (nicht sehr gut verständlich) is. [Interviewerin lächelt] -- Dass es |
| 282 | eigentlich Ausnahmen geben müsste für behinderte Kinder fü... und Mütter. Ja! |
| 283 | I: Mmh! Mmh! |

284 **B:** - Also wenn dann zum Beispiel noch a paar Monate Karenz dran gewesn, sag ma bis zum
285 dritten Geburtstag, oder so, - wär das schon hilfreich gewesn.
286 **I:** Ja!
287 **B:** - Denn auf den Platz in A... hätt ich noch ein Jahr wartn müssn. - Und was hätt ich
288 gemacht.
289 **I:** Ja!
290 **B:** --- Hätt ich kündign solln? - Dann is man ja finanziell noch schlechter dran. [Interviewerin
291 lächelt] - Also ich finde, dass der Staat an das nicht denkt.
292 **I:** Nein!
293 **B:** - Dass es auch Kinder gibt, die nicht gesund sind. -- Und es gibt ja Kinder, die noch
294 schwerer behindert sind, in unserem Haus, na.
295 **I:** Mmh!
296 **B:** - Das sind ja dann auch noch mal Weltn. [5 Sekunden] U..., Und a..., am Anfang durft ich
297 jedn Montag mit dem Fahrndienst mitfahrn. Zum Kontakt haltn.
298 **I:** Ja!
299 **B:** -- Ansonst hama uns übers Mitteilungsheft unterhaltn. Aber so hab ich immer erfahrn, ah,
300 w..., wies mit ihn geht und - wie, was sie die ganze Woche über machn.
301 **I:** Mmh!
302 **B:** - Und bei so kleinen Kindern, so zweieinhalb jährige, zwei jährige, - da hat mir den
303 Eindruck er is ja einer unter - vieln. Weiß nicht, warn sie fünfzehn oder was.
304 **I:** Mmh!
305 **B:** - Da haben weder diese ... (unverständlich) [lachen] die Kinder - noch deren Eltern
306 irgendein Problem, sondern - die habn ja absichtlich ihr Kind in diese Gruppe gegeben. - Die
307 wolltn ja eine Integrationsgruppe. -- Und da sind eben die Unterschiede noch nicht so groß.
308 Ja!
309 **I:** - Was warn die Gründe, dass Sie Ihr Kind in den integrativen Kindergartn geben wollten?
310 **B:** -- Ah, - also i..., ich hab sicher schon vor der Geburt daran gedacht, dass, dass ich wieder
311 arbeitn g..., gehn will. Nach zweieinhalb Jahrn.
312 **I:** Mmh!
313 **B:** -- Also länger wärs jetzt eben vom, - [Glas wird auf den Glastisch gestellt- Geräusch] vom
314 Arbeitgeber aus nicht gegangn. Da hätt ich mich wahrscheinlich entscheidn müssn.
315 **I:** Mmh!
316 **B:** Bleibn oder gehn! - Ah, - und - mein Gedanke war sicha, dass ich ihn in den Kindergartn
317 geb, wo das vierte Kind is. [lachen] - Ah, - und dann war das halt (nicht sehr gut verständlich)
318 die Überraschung bei der, - kurz nach der Geburt. - Ah, aba, eh, eh, ich war mir im Kreisch...,
319 Kreissaal schon sicher, also ich bin nicht der Typ der zu Hause bleibt. Ich muss wieder arbeitn
320 gehn. Egal wie. - Und da hab ich halt darum gekämpft, wie eine Löwin. - Einen Platz zu findn.
321 **I:** Mmh!
322 **B:** [5 Sekunden] Also einen anderen als einen Integrationskindergartn - gibt's ja dann
323 eigentlich nicht. [5 Sekunden] Gibt's nicht.
324 **I:** - Mmh!

325 **B:** --- Ja, und v... und ebn auch der Gedanke, pf, warum soll das fünfte Kind nicht in
326 Kindergartn gehn? - Ich bin selba keine Kindergärtnerin. Ich wollt nie eine werdn und i..., ich
327 werds auch nie werdn. [Interviewerin lächelt] - Ahm, u..., und ich finde einfach, dass er i..., im
328 Kindergartn sehr gut aufgehobn is und dort ebn lernt. Also ich habe Kindergartn kennen
329 gelernt, als eine, eine Einrichtung, die nicht, - ni... nicht nur der Kinderaufbewahrung dient,
330 sondern wo sie wirklich lernen, wie in der Schule. Nur ebn altersgemäß.

331 **I:** Mmh!

332 **B:** Mit Inhalt, Methode, Medien. - Und darum bin ich ebn ganz begeistert. Und weil ich das als,
333 als Mutter ja gar nicht. - Das, Das kann ich gar nicht, was die leistn. - Das weiß ich ganz
334 genau. - Und zu Hause, - glaub ich, w..., wär, wär ihm fad und lang..., es ist ihm fad und
335 langweilig. Weil wenn ich mal mit ihm allein bin, - dann hat er nur mich. Und da nimmt er mich
336 total in Anspruch und ich kann überhaupt nicht das leisten, was die im Kindergartn leistn. -
337 Weil da sinds ja auch mehrere Leute. Da ham sie die...

338 **I:** Mmh!

339 **B:** ...die Pädagogin, die eigentlich wie ne Lehrerin, sie habn - die Helferin zum Wickeln und pi
340 pa po. - Und was er noch hat. Is, er hat dort die Therapien. Das is eigentlich der Grund warum
341 er mit dem Fahrtdienst, - ah, gefahrn wird.

342 **I:** Mmh!

343 **B:** Wird eigentlich zu den Therapien gefahrn. Da hat er zwei, - zweimal a halbe Stunde, für
344 sich allein. -- Und das find ich also ganz hervorragend, dass ich nicht noch extra zu
345 irgendeiner Physiotherapeutin gehn muss.

346 **I:** Das stimmt. Ja, schön!

347 **B:** Das würd sich von meinem Beruf her, Pastoralassistentin, die ich Vormittage, Nachmittage
348 und Abende hab. Ich würd das ... Und, Und ebn noch vier Kinder. [lachend gesagt] Ich
349 würd das nie und nimmer unterkriegn. - Und das is natürlich ganz toll.

350 **I:** Und das wird im Rahmen des Kindergartns angeboten? - Diese Therapie?

351 **B:** Im Kindergartn. (zeitgleich gesprochen)

352 **I:** Super! Super!

353 **B:** Ja! Die habn eine Physiotherapeutin, - sie hat außer ihn noch fünf Kinder, hat sie gsagt.
354 Sie hat sechs Kinder. Die kriegn alle einzln - Unterricht.

355 **I:** Mmh!

356 **B:** - Zweimal a (nicht sehr gut verständlich) halbe Stunde oder so.

357 **I:** Das is ja interessant. Ja!

358 **B:** Sie habn einen eigenen, - ah, Raum dafür. Einen Turnraum.

359 **I:** Schön! Das find ich sehr nett! - Super is das.

360 **B:** - Also der im Kinderg..., Kinderkrippe war sogar mit Spiegln ausgelegt, dass sich die
361 Kinder selber sehn. -- Mit ner Stange, wie im Ballettunterricht, so ungefähr.

362 **I:** Mmh!

363 **B:** Und, und einfach auch mit, mit Behelfn. Af, die ich überhaupt nicht hätte. Also, das
364 Stufensteign. - Ja, n..., natürlich hama das zu Hause geübt. Wir wohnen im erstn Stock und wir
365 müssn nicht mit dem Aufzug fahrn. -- Da konnt er natürlich auch, das, das Stiegensteign übn.

| | |
|-----|---|
| 366 | Aba die habn ja eigene Holzwürfl dafür. Riesige Holzwürfl. Die sie aufeinander baun. |
| 367 | I: Mmh! |
| 368 | B: Und so hat die damalige Physiotherapeutin von der Kinderkrippn mit im das Treppnsteign |
| 369 | geübt. Rauf, runter. Rauf, runter. |
| 370 | I: Super! |
| 371 | B: Ah, ah und natürlich noch einfach diese alltäglichen Dinge, die bei den anderen, im gleichn |
| 372 | Alter, schon do san. |
| 373 | I: Das find ich s..., also das find ich super das mit der Therapie. |
| 374 | B: - Das kann ich nicht leistn. |
| 375 | I: Ja! |
| 376 | B: - Zu Hause gehts um Einkaufn, Kochn, Geschirr, Wäsche. [Interviewerin lacht] - Ja, also |
| 377 | das kann ich gar nicht leistn, was die leistn. |
| 378 | I: Mmh! - Also... |
| 379 | B: Ich glaub auch, dass das Essn möglicherweise dort besser funktioniert, wenn alle andren |
| 380 | Kinder löffln. |
| 381 | I: Mmh! |
| 382 | B: Das, das, - ich glaub das trifft auf normale Kinder zu. Aber auf, auf ihn ganz besonders. |
| 383 | I: Mmh! |
| 384 | B: -- Und die sind ebn zu dritt, oder zu viert, zu fünft. Warn die für fünfzehn Kinder in der |
| 385 | Krippe. - Und jetzt sind sie auch immer noch - zwei Jahre in der Krippe, jetzt is er das zweite |
| 386 | Jahr im Kindergartn. Sind sie immer noch - zu dritt für zwanzig Kinder. [zählt leise] [4 |
| 387 | Sekunden] Mindestens. |
| 388 | I: Mmh! |
| 389 | B: Kindergärtnerin, Helferin, Physiotherapeutin. Sie habn noch ein, einen Mann bei sich. Mh, |
| 390 | kann sein, dass der - in mehreren Gruppen eingesetzt ist. - Oft habn sie ja noch ne Schülerin. |
| 391 | - Also. |
| 392 | I: - Mmh! |
| 393 | B: Das is einfach super, ja. - Und all diese Eckn, dies so gibt in an Kindergartn. So, |
| 394 | Puppenecke. Da hat er sich gleich damals dort ins Bett hinein gelegt. - Ah! Autoecke, ah. |
| 395 | I: [5 Sekunden] Die Autos. |
| 396 | B: Ja! [Interviewerin lächelt] -- Zeichnen, Maln. |
| 397 | I: - Sehr kreativ. |
| 398 | B: Manchmal kommt er angemalt nach Hause. - Die Hände... (unverständlich) |
| 399 | I: [lachen] Das machts ja aus. [lachen] |
| 400 | B: Ja! |
| 401 | I: - Also, Sie hattn sicher zu Beginn ein Bild von einen integrativen Kindergartn. Hat sich das |
| 402 | jetzt - im Laufe der Zeit verändert? - Dieses Bild, ah, und wenn ja in welche Richtung? - |
| 403 | Positiv oder negativ? |
| 404 | B: Also, ... (unverständlich) total positiv, ja! |
| 405 | I: Super! |
| 406 | B: S..., Sie nehmen in auch zum Eislaufn mit. Ich mein, die habn das Glück, dass der E... um |

| | |
|-----|--|
| 407 | die Ecke is, ja. |
| 408 | I: Mmh! |
| 409 | B: Nicht so wie wir. Dass wir dann in der U4 da irgendwohin fahrn müssn. |
| 410 | I: Mmh! |
| 411 | B: [4 Sekunden] [Glas wird auf den Glastisch gestellt- Geräusch] Ahm, der Zufall wollte es, |
| 412 | dass sie übersehn habn, ich hab ihnen, ich hab ihnen Kufn mitgegeben. Ich war noch nie mit |
| 413 | ihm am Eis. - Weil ich von den Gschwistern weiß, man muss ihn da viel hebn, tragn. - Und |
| 414 | meine Wirbelsäule wird nicht besser. [lächeln] - Und die haben die Kufn übersehn und habn |
| 415 | ihn dann fünfundzwanzger Schuhe ausgeborgt. Und dann is er schon beim ersten Mal auf den |
| 416 | Eis gegangen. Ja, also er, - er lernt dort Dinge die ich ihn nie zugetraut hätte. - Und jetzt warn |
| 417 | sie scho zweimal eislaufn. Und am Mittwoch gehn sie das dritte Mal. Insgesamt siebn Mal. - |
| 418 | Und sie schreibn mir, ich soll doch mit ihm auch eislaufn gehn. Um das zu sehn, wie er, wie im |
| 419 | das daugt, wie nachher die Muskelspannung besser is, wie er nachher zum Redn anfängt. |
| 420 | I: Mmh! |
| 421 | B: Früher war er ja sehr schweigsam. - Wie er dann redn gl..., also das dürft sich dann auch |
| 422 | auf das Sprachzentrum irgendwie auswirkn. -- Beziehungsweise je, je länger der Tag, desto |
| 423 | mehr redet er da (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) natürlich. [Interviewerin lacht] - Sie |
| 424 | habn letztes Jahr zum Klettern mitgenommen, wo ich noch gfragt hab, ah, - nehmens ihn da |
| 425 | mit, hat das überhaupt an Sinn. Und: Ja, ja, natürlich, und selbstverständlich. Und ich habs |
| 426 | gemerkt aufn Spielplatz. - Dass er klettern <u>möchte</u> und dass er des besser konnte, als vorher, |
| 427 | -- also. |
| 428 | I: Super! |
| 429 | B: - Das sind einfach Dinge, die sind... -- Die könnt ich ja nie leistn, ja. |
| 430 | I: Mmh! |
| 431 | B: - Und da bin ich total begeistert vom Institut K... Und wir überlegn, ob a, ob wir ihn noch |
| 432 | ein Jahr lassn. - Obwohl er im April sechs wird und zur ... (unverständlich) |
| 433 | I: Mmh! |
| 434 | B: Ob er vielleicht dort als Schuldkind bleibt. |
| 435 | I: Ja! |
| 436 | B: -- Bevor er in die Schule kommt. - Weil er ebn so ein kleiner Zwerg is. [Interviewerin lacht] |
| 437 | I: -- Schön! -- Super! - Ah, wie würden Sie den Einfluss den ein integrativer Kindergartn auf |
| 438 | das Kind leisten kann, beschreibn? Oder, ah, der Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die |
| 439 | behinderten Kinder? Wie würden Sie da den Einfluss beschreibn? |
| 440 | B: [5 Sekunden] Ahm, also ich glaub, dass es grundsätzlich - gut is, - dass auch die andren |
| 441 | Kinder so was wie Down-Syndrom kennen lernen. |
| 442 | I: Mmh! |
| 443 | B: Und das als etwas Normales empfindn. Ich glaub, je jünger die Kinder sind, desto normaler |
| 444 | is es. |
| 445 | I: Ja! Mmh! |
| 446 | B: --- Denn ich bin, glaub ich, mit Down-Syndrom erst konfrontiert wordn, wie ich meine |
| 447 | Schwägerin kennen gelernt hab. Und da war ich selber fünfundzwanzig Jahre. - Und total |

| | |
|-----|---|
| 448 | unsicher. - Und dann denk ich mir, alle die - in ne Integrationsgruppe gehn, - die normalen |
| 449 | Kinder habn alle einen Vorteil. Für die, für die is des dann normal. Das gibt's einfach. |
| 450 | I: Mmh! |
| 451 | B: - Und das gibt's öfter. Und das - sieht man ihnen äu..., äußerlich an. Dann gibt's aber noch |
| 452 | natürlich noch, glaub ich, vier andere Kinder. - Denen man das vielleicht nicht ansieht, dass |
| 453 | sie Autisten sind oder sonst irgendwas. - A..., Aber es ist dann, glaub ich, für diese Kinder |
| 454 | normal. - Und meiner is im Augenblick auch irgendwo, er hat auch Freunde und Freundinnen. |
| 455 | I: Mmh! |
| 456 | B: Er ist so das <u>Baby</u> . [Interviewerin lacht] - So manche, die kein jüngere Geschwister habn, - |
| 457 | is er so der jüngere Bruda. |
| 458 | I: - Das is ja nett. [lächeln] |
| 459 | B: -- Obwohl er vielleicht mit sein fünfeinhalb Jahrn älter is, ja! [lachen] |
| 460 | - Ah allein, - dass hab ich dann einmal erlebt. Ich bin ja jetzt, ah, nie, fast nie dort, - also durch |
| 461 | den Wechsel des Fahrtndienst <u>darf</u> ich gar nicht mitfahm. |
| 462 | I: - Mmh! |
| 463 | B: Und ich - komm ganz, ganz seltn hin. -- Und wie ich das letzte Mal dort war. Das war heuer |
| 464 | noch gar nicht. Letztes Jahr wahrscheinlich, so rund um den Muttertag. Da machen sie ne |
| 465 | Muttertag und Familientag. Sind auch die Väter eingeladn. Kommen auch sehr viele Väter am |
| 466 | Vormittag. - Ahm, hab ich das erlebt wies is und so. - Drückn und [lachen] - Ja, wie ... |
| 467 | (unverständlich) Baby, ja. |
| 468 | I: War schon schön, oder das? [lachen] |
| 469 | B: - Ja, wies, wie natürlich das für die Kinder is. |
| 470 | I: Genau! |
| 471 | B: Und das is was ganz was anderes, ob ich, - obi, das in Kindergartn kenne oder erst mit |
| 472 | fünfazwanzg Joa. |
| 473 | I: Mmh! [lächeln] - Stimmt! |
| 474 | B: - Da is ma... und ich denke die Kinder werdn da nicht unsicher sein. |
| 475 | I: Nein! Die sind viel offener dann. -- Mmh! |
| 476 | B: - Und da is zum Beispiel eine Mutter dabei, deren eigener Bruder Down-Syndrom hat. Und |
| 477 | drum wollte sie, dass ihre Kinda ebn in eine Integrationsgruppe gehn. Ganz bewusst. |
| 478 | I: Mmh! |
| 479 | B: - Dass die das gleich von klein auf mitbekommen. |
| 480 | I: -- Ja! --- Mmm! -- Was denken Sie, ah, - was kann der integrative Kindergartn für das |
| 481 | weitere Leben von Ihren Sohn beitragen? Wie wirkt sich das auf die Zukunft aus? Was kann |
| 482 | er da lernen? |
| 483 | B: [4 Sekunden] Also, - ich glaub, - der is unheimlich wichtig, ah, weil - meine Schwägerin |
| 484 | zum Beispiel erst mit siebn Jahren in die Sonderschule gekommen is und vorher ganz zu |
| 485 | Hause war. |
| 486 | I: Mmh! |
| 487 | B: -- Und das, also, keinen Kindergartn gab und - keine Physiotherapeutin und nicht in den |
| 488 | 60er Jahrn nicht diese Förderung, dies heute gibt. - Ahm, drum kann, könnt ich eigentlich nur |

| | |
|-----|---|
| 489 | den Rat weitergeb'n, das Kind so früh wie möglich, - ah, in einen Integrationskindergartn zu |
| 490 | geb'n. -- Ja, also vielleicht so w... zweieinhalb. Je nachdem wie lang sie Säuglinge sind. |
| 491 | I: - Mmh! |
| 492 | B: [4 Sekunden] Damits gleich von Anfang an gefördert werdn. -- Und man, ihn aus ihn so |
| 493 | erstaunliche Dinge rausholt, wie ebn klettern und eislaufn. [4 Sekunden] Na, das, ah, auch - |
| 494 | alles feinern kann, was andere Kinder auch feiern. Die Geburtstage, die ständig gefeiert |
| 495 | werdn. Einmal im Monat, sag ma so. [beide lachen]. [draußen bellt ein Hund] --- Die Feste |
| 496 | weiß ich nicht wie sehr ... [draußen bellt ein Hund] [5 Sekunden] Ja, bin ich jetzt ein bisschen |
| 497 | vom Thema ab. |
| 498 | I: Nein! Gar nicht! Nein! |
| 499 | B: Ja! |
| 500 | I: Das passt! [lächeln] |
| 501 | B: - Aba (nicht sehr gut verständlich) in Hinblick auf die Vorschule. Und, Und auf die, auf die |
| 502 | Schule. |
| 503 | I: Mmh! Eine Vorbereitung, oder? |
| 504 | B: - Ja, - damit sie gleich mal ein besseren Start habn und, -- und --- ja - man kanns nicht |
| 505 | genug fördern, damit, - ah, zumindest bei dieser Behinderung es auch eine Aussicht gibt auf, |
| 506 | auf eine Berufsausbildung und auf ein Arbeitsplatz. |
| 507 | I: - Mmh! |
| 508 | B: - Meine Schwägerin geht arbeitn. Also, ich habe diese Zuversicht. - Aber ich glaub, dass |
| 509 | mein Sohn, der ebn 2006 auf die Welt gekommen is, jetzt schon mal ein <u>riesn</u> Vorteil hat |
| 510 | gegn..., gegenüber damals den Kindern die in den 60er Jahren geborn wordn sind (letzten |
| 511 | drei Wörter nicht sehr gut verständlich). |
| 512 | I: Auf jeden Fall. (beide haben gleichzeitig gesprochen) Jeden Fall! |
| 513 | B: Wo die Förderung ebn erst mit siebn Jahrn... |
| 514 | I: Mmh! |
| 515 | B: Sonderschule... |
| 516 | I: Mmh! Mmh! |
| 517 | B: ...mit siebn Jahrn begonnen hat. Und, Und er ebn mit -- zwei Jahrn vier Monatn - in die |
| 518 | Krippe kam. |
| 519 | I: Super! |
| 520 | B: --- Und das diese, diese Einzelzuwendung gibt. Es gibt ja, von, von, von ersten, zweiten |
| 521 | Kinder..., K..., - ah, Kinderkrippenjahr gibt es Aufzeichnungen. Was sie alles mit ihm gemacht |
| 522 | habn und, und welche Stufe er erreicht hat. Also, das is eine totale Dokumentation. |
| 523 | I: - Wow! Also, das find ich ja wirklich eine super Institution, würd ich sagen. |
| 524 | B: Vom Kindergartn vielleicht nicht, aber von der Krippe her, ja. |
| 525 | I: Mmh! |
| 526 | B: - Und dass da Supervision drüber is. Da wird auch über die Integrationskinder gesprochn. |
| 527 | I: Mmh! Mmh! |
| 528 | B: -- Wie weit sie sind und wie <u>toll</u> er mitmacht in der Physiotherapie und - besser als die |
| 529 | andren und so. Ja. -- Also das is ja dann auch gut zu hörn. [beide lachen] |

| | |
|-----|---|
| 530 | I: Ja! Auf jeden Fall. [lachend gesagt] --- Gut! - Ahm, - worin liegen Ihrer Meinung nach die |
| 531 | Chancen - von einen integrativen Kinderga... <u>gartn</u> ? |
| 532 | B: --- Ah, eigentlich hab ich das (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) eh schon alles |
| 533 | gesagt. - Also, [4 Sekunden] dass es mein Kind mal leichter hat im, - in der - Vorschule oder |
| 534 | Schule. --- Und die Chancn für die andren Kinder, dass sie... |
| 535 | I: - Mmh! |
| 536 | B: - Down-Syndrom oder Behinderung einfach als normal ansehen. |
| 537 | I: Mmh! |
| 538 | B: - Und es für die andren keine Berührungsängste gibt. |
| 539 | I: - Mmh! |
| 540 | B: So wie das auch in der Familie is. |
| 541 | I: Super! |
| 542 | B: Die vier sind einfach, - mmm (nicht sehr gut verständlich), so ein Bruder aufgewachsn. Und |
| 543 | für die is das normal, ja. -- So is er halt. [beide lachen] - Und er muss nicht so sein, wie da s |
| 544 | Nachbarkind. - Ahm, -- und er is so <u>süss</u> , s..., sagn sie manchmal. - Und a andres Mal is er |
| 545 | das Gegenteil. [Interviewerin lacht] -- Wenn er sich, - ahm, mit ihm herumliegend Sachn zu |
| 546 | schaffn macht. - Er is ja genauso - Computer und Handy-Begeistert, ja. Wie alle andren Bubn. |
| 547 | -- Wenn das in der Höhe liegt, dann nimmt er sich dass. [zeigt auf den Couchtisch] Ganz |
| 548 | einfach. [Interviewerin lächelt] Wenns obn liegt, - kann er sich's eh nicht holn. - Er kann sich |
| 549 | keine Leiter aufstelln und - die Dinge organisiern. --- Ja, das sind - für beide Seitn große |
| 550 | Chancn. |
| 551 | I: Mmh! Sehn Sie auch eventuell Schwierigkeiten von integrativen Kinderga... <u>gärtn</u> ? Oder |
| 552 | <u>gibt's</u> da irgendwie Schwierigkeit, keitn? Haben Sie da schon welche kennen ge..., gelernt? |
| 553 | B: [4 Sekunden] Ah, die Schwierigkeit is eher, dass es zu wenige gibt. Und z..., zu viele |
| 554 | Ablehnungen. |
| 555 | I: - Mmh! |
| 556 | B: - Ahm, - vielleicht gibt es zu wenig Sonderpädagoginnen. |
| 557 | I: Mmh! |
| 558 | B: --- Also es gibt genug Kindergärtn, die überhaupt keine Sonderpädagogin habn. - Und |
| 559 | wenn sie eine habn, is es oft noch eine Frage des Geldes. Ich hab mehr als einmal gehört, - |
| 560 | dass die Stadt Wien - kein Geld zuschießt. - Für diese Sonderpädagogn oder für den |
| 561 | Sonderpädagogischen Aufwand. |
| 562 | I: Mmh! |
| 563 | B: Manchmal war die Leiterin selba die Sonderpädagogin. - Ah, - hat aber dann - gesagt, - wir |
| 564 | kriegn kein Extrageld von der Stadt Wien. - Und das hab ich in die Katholischn, in den |
| 565 | Evangelischn und andre privatn Kindergärtn gehört. |
| 566 | I: --- Hm! |
| 567 | B: Und das fand ich also nicht gut, denn wenn ich um die Ecke eine Platz bekommen hätte, |
| 568 | hätt ich zum Beispiel kein n (nicht sehr gut verständlich) Fahrndiest gebraucht. |
| 569 | I: - Klar! |
| 570 | B: -- Ich hatte mir Chancn ausgerechnet, - weil es gegenüber von unsrer Volksschule - einen |

| | |
|-----|--|
| 571 | Kindergartn gibt, der ein Ki..., einen, ein Buhn mit Down-Syndrom hatte, der in die Schule |
| 572 | kam. |
| 573 | I: Mmh! |
| 574 | B: Und ich hab geglaubt, - super, jetzt wird ein Platz für meinen Sohn frei. Und dann hab ich |
| 575 | die Ablehnung bekommen. |
| 576 | I: - Hm! |
| 577 | B: -- Die Leiterin is zwar Sonderpädagogin, - bekommt aber kein Geld und hat ein neues |
| 578 | Team und neue Kinder und - ganz kleine Kinder, eineinhalb jährige, - die alle zu wickeln sind |
| 579 | und damit... |
| 580 | I: Bow! |
| 581 | B: -- ...war sie offensichtlich auch überfordert. Da sind mehre Dinge zusammenkommen. |
| 582 | I: - Mmh! |
| 583 | B: Dass sie weitaus jüngere Kinder aufgenommen habn, die ma alle wickeln muss, - und |
| 584 | meinen natürlich auch, - ah, und dass ihnen - das finanziell zu viel is und auch kr..., |
| 585 | kräftemäßig zuviel. -- Der Kindergartn gleich danebn, -- ahm, -- hatte schon ein Mädchen. |
| 586 | Habn sich keine zwei zugetraut. -- Über den Wienfluss drüber (nicht sehr gut verständlich) im |
| 587 | 14. habn schon ein Kind mit Down-Syndrom. Traun sich auch kein zweites zu. --- A... hätt ich |
| 588 | ein Jahr wartn müssn. [5 Sekunden] Also es war... |
| 589 | I: Hört sich nach einer erheblichn Schwierigkeit an, ja. |
| 590 | B: Ich muss sagn, es war eine schlimme Zeit. Es war eine schlimme Zeit, ja. |
| 591 | I: Und wie lange habn Sie da gesucht? |
| 592 | B: Ein halbes Jahr. |
| 593 | I: Bbb! |
| 594 | B: Weil ich hatte nicht - jedn Tag Zeit an der Strippe zu hängen. |
| 595 | I: Ja, klar! |
| 596 | B: -- Ich hatte mich in Semesterferien jedn Tag ans Telefon gehängt. Das war aba eine |
| 597 | schlechte Zeit. Weil viele Leiterinnen Urlaub gemacht habn. [beide lachen] - A, und man mich |
| 598 | vertröstet hat auf späta et cetera. So sehr (nicht sehr gut verständlich) hat ich zuerst amal a |
| 599 | Monat lang - auf die Zu- oder Absage des erstn Kindergartens gewartet, der. - Ja, den ich in a |
| 600 | paar Minutn, ah, halt mitn Kinderwagn erreicht hätte. |
| 601 | I: Mmh! --- Mmm! |
| 602 | B: [4 Sekunden] Ah, mein Eindruck is, dass der Stadt W..., - ahm, - das zu teuer is, dass |
| 603 | ihnen die Fahrtndienste, glaub ich, billiger kommen. |
| 604 | I: Mmh!? |
| 605 | B: --- Kann ich mir vorstelln. Fürn Fahrtndienst braucht man vielleicht nur einen, der |
| 606 | Führerschein hat und die Begleitperson braucht keinen Führerschein. - Und ein |
| 607 | Sonderpädagoge is, is, is eine ausgebildete Person, die möglicherweise höhere |
| 608 | Personalkostn verursacht. |
| 609 | I: Mmh! - Könnten Sie recht haben. [lachen] |
| 610 | B: Dann - lohnt sich das für ein Kind nicht, dann müssens vielleicht zwei sein oder fünf. |
| 611 | I: Mmh! |

| | |
|-----|---|
| 612 | B: - Das war so mein Hintergedanke, warum das so is. [4 Sekunden] Hätt ich einen Platz im |
| 613 | 13. bekommen, - bräucht ich keinen Fahrtndienst in den 18. oder 17. Bezirk. |
| 614 | I: -- Mm! |
| 615 | B: [6 Sekunden] Aber ansonstn kann ich nur sagn: Institut K... is super, ich kann es nur |
| 616 | weiterempfehl'n. |
| 617 | I: - Schön! |
| 618 | B: Also ich finds so super, dass ebn mein Mann und ich überleg'n, ob er nicht doch noch ein |
| 619 | Jahr länger bleibt. - Was natürlich bedeutet, dass ma jemand andren n Platz wegnimmt, |
| 620 | sozusagn. |
| 621 | I: Mmh! |
| 622 | B: -- Jetzt is die Zeit der Nachfrage. --- Und es sollte eigentlich mehr solche Institute geb'n. |
| 623 | I: Mmh! |
| 624 | B: [4 Sekunden] Auch bei den Katholisch'n. Also ich hab das den Erzbischof damals |
| 625 | geschrieb'n, - dass ich keinen Platz gefund'n habe. - Und er das, ah, auch nicht wusste. --- Ah, |
| 626 | und ich - nur mitgeteilt bekam, bis jetzt, ah, hat nur die Pfarre, der Pfarrkindergart'n in Aspang. |
| 627 | I: Mmh! |
| 628 | B: Weil der so groß is. Das is ja unsere größte Pfarre in ganz Wien. Und wahrscheinlich auch |
| 629 | der größte Pfarrkindergart'n. - Die hab'n sich ein Kind mit Down-Syndrom geleistet, ja. Also |
| 630 | eine Sonderpädagogin. Wie das heute is, weiß ich nicht, weil das is ja jetzt schon - länger, a |
| 631 | paar Jahre her. |
| 632 | -- Da trägt, glaub ich, die Masse der, der Eltern trägt, glaub ich, des eine Kind mit, finanziell, |
| 633 | ja. Aba ein kleiner Kindergart'n - kann sich das nich... nich... lei... Auch unsrer, der an sich |
| 634 | groß is, - hundert, über hundert Kinder, - ahm, hat kein Kind mit Down-Syndrom. |
| 635 | I: Mmh! |
| 636 | B: Auch kein behindertes. -- Schade. - Wei das wär ... (unverständlich) ein gutes Lernen für |
| 637 | die römisch-katholischen Kinder und Eltern. - Mmh! |
| 638 | I: Grüß Gott! [eine Frau betritt den Raum] [Person B spricht kurz mit dieser Frau, da sie nicht |
| 639 | wusste, dass es schon so spät ist und sie mit dieser Frau einen Termin hat – Person B sagt, |
| 640 | dass es noch ein wenig dauert] |
| 641 | Mh! --- Wir werd'n das schon abkürzen. Ahm, - zum Thema Integration. - Woraus..., ah, worauf |
| 642 | kommt es Ihrer Meinung nach an, dass von einer gelungenen Integration gesprochen werden |
| 643 | kann? [Frau, die gerade kam, sucht etwas – Herumkramen hört man] |
| 644 | B: -- Ich glaub das hängt sehr von der, - von der Leiterin ab. - Und auch den, - den andren |
| 645 | Personal. -- Also die Bereitschaft sich auf behinderte Kinder, egal welche Behinderung, |
| 646 | einzustell'n. |
| 647 | I: Mmh! [Frau unterbricht Person B und fragt sie etwas] [Da die Frau einiges von Person B |
| 648 | wissen möchte, schlägt Person B vor, dass Diktiergerät kurz auszuschalten – Diktiergerät wird |
| 649 | ausgeschaltet] |
| 650 | [Raum wird gewechselt und das Diktiergerät wird wieder eingeschaltet] |
| 651 | I: Gut, - dann machen wir weiter. Ahm, - die Integration die haben wir jetzt abgehakt. Ahm, -- |
| 652 | Sie hatten sicher zu Beginn für Ihren Sohn Wünsche, unter Anführungszeichen, - ahm, die im |

| | |
|-----|---|
| 653 | integrativen Kindergarten erfüllt werden sollten. Welche sind erfüllt worden - und welche <u>nicht</u> ? |
| 654 | B: -- Eigentlich hatte ich den Wunsch, dass er wie ein normales Kind behandelt wird. |
| 655 | [lächelnd gesagt] |
| 656 | I: Mmh! |
| 657 | B: Ah! - Wohl wissend, - dass er hinter den anderen zurückbleiben wird. Also, dass a - am |
| 658 | Anfang noch gewickelt werden muss. |
| 659 | I: Mmh! |
| 660 | B: -- Die anderen mussten auch noch gewickelt werden in der Krippe. -- Ah, -- jetzt haben wir jetzt |
| 661 | schon seit Monaten das Windl-Weg-Projekt. Also wir arbeiten da zusammen. - Dass er weder im |
| 662 | Kindergarten noch zu Hause eine Windl hat. -- Außen - in der Nacht. Das hat also nicht |
| 663 | geklappt. --- Ah, [7 Sekunden] ja und, ah, -- dass er halt auch möglichst viel von den - anderen |
| 664 | Kindern auch lernt. Durch Nachahmung. |
| 665 | I: Mmh! |
| 666 | B: --- Was, ah, zu Hause nicht - so möglich ist, wenn die Geschwister in der Schule sind. -- |
| 667 | Und einfach nicht da sind. |
| 668 | I: Mmh! |
| 669 | B: Also ich glaube dieses Lernen von den, von diesen kleinen Freunden und Freundinnen, das, |
| 670 | das kann man, glaube ich, nicht unterschätzen. |
| 671 | I: -- Das glaube ich auch. |
| 672 | B: -- Er hat zwar seinen Sturkopf und dann lassen sie ihn auch eine halbe Stunde in der |
| 673 | Garderobe sitzen, wenn er nicht bereit ist, sich aus und an zu ziehen. Aber sie haben von |
| 674 | Vornherein gleich mehr gefordert, als ich. Das, ich habe dann gesagt, das liegt wahrscheinlich |
| 675 | daran, dass er bei uns zu Hause einfach eben der Jüngste ist, ja. Und man hilft dann den |
| 676 | Jüngsten, so wie... |
| 677 | I: Klar, das Nesthäkchen. [lachen] |
| 678 | B: Das Ne... Man hilft ihn dann meistens, - ah, wir stehen in der Früh unter Zeitdruck, wir |
| 679 | wissen jetzt steht der Fahrdienst schon unten - und wir müssen runter. Und ein zweites Kind ist |
| 680 | noch von uns abhängig, das ist viel schwerer behindert ist - und - er muss in den - Kindergarten |
| 681 | fahren, - ne halbe Stunde. - Er soll sich nicht verspäten, wenn sie bestimmtes Programm machen. |
| 682 | - Ahm, - da wurde er also in Kindergarten - mehr gefordert. |
| 683 | I: - Mmh! |
| 684 | B: -- Mmm, weil er gleich von Anfang <u>nicht</u> der Jüngste war. - Mit zweieinhalb. - Da gabs eben |
| 685 | noch die Jüngeren. - Und... |
| 686 | I: Was vielleicht auch gut war, oder? |
| 687 | B: Ja, natürlich. Da hab, ah, da hab ich dann auch erst gesehen, was er eigentlich könnte, |
| 688 | wenn er will, ja. |
| 689 | I: Mmh! |
| 690 | B: - Er will halt nicht immer. [beide lächeln] |
| 691 | I: [7 Sekunden] Mmm! |
| 692 | B: Bin ich schon wieder abgeschweift? |
| 693 | I: Nein, überhaupt nicht. Nein! Nein! Ganz super! [lächelnd gesagt] -- Ahm, - haben Sie Ihre |

| | |
|-----|---|
| 694 | Entscheidung Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben, [Frau kommt herein und |
| 695 | spricht] jemals bereit? [Person B antwortet Frau und verlässt kurz den Raum – Diktiergerät |
| 696 | wird ein weiteres Mal ausgeschaltet] |
| 697 | [Diktiergerät wird wieder eingeschaltet] |
| 698 | So, ahm, habn Sie jemals Ihre Entscheidung Ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu |
| 699 | geben, bereit? |
| 700 | B: Nein, nie! - Also wie gesagt: -- Ich kann - das Institut K... nur empfehln. Und, - ja. |
| 701 | I: [4 Sekunden] Mmh! - Noch eine abschließende Frage. -- Was würdn Sie Eltern raten, die |
| 702 | noch <u>vor</u> - der Entscheidung stehn in, ihr Kind in einen Kindergarten zu geben? Würden Sie |
| 703 | ihnen raten, ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben? |
| 704 | B: - Ja, unbedingt. Also wie gesagt, so früh - wie möglich und, - ah, man muss sich halt auf |
| 705 | einen Kampf, mmm, möglicherweise einstelln. |
| 706 | I: Mmh! |
| 707 | B: -- Dass man zum Beispiel, mmm, - ein Geschwisterkind nicht in den Kindergarten gebn |
| 708 | kann, wo das Vorhergehende war. |
| 709 | I: Mmh! |
| 710 | B: - Ah, -- und einfach, - ja, - so lang suchn, bis man einen Platz gefundn hat. [lächelnd |
| 711 | gesagt] -- Nicht aufgeb'n. |
| 712 | I: [8 Sekunden] Das is ein schönes... |
| 713 | B: Und sich dagegn wehrn, dass diese Kinder anders behandelt werdn. - Also zum Beispiel |
| 714 | war das jetzt sehr spannend mit da Kindergartnpflicht. Das is ja... |
| 715 | I: Mmh! |
| 716 | B: ...für mich als Mutter w... ganz was Neues. Wo ich - gleich, ah, die Medien durchgeschaut |
| 717 | hab, und gilt das auch für - behinderte Kinder, ja. |
| 718 | I: Was ich gelesn hab, nicht. - Sie sind befreit, oder? -- Oder, ah, s... a... |
| 719 | B: Es gibt auch die Kindergartnpflicht wenn, - wenn die entsprechen Plätze da sind. |
| 720 | I: Aha, gut. Sehr gut. [lächeln] |
| 721 | B: Aber was is, wenn, - weiß ich nicht, irgndeine Bergbauernfamilie ein behindertes, |
| 722 | schwerstbehindertes Kind hat. Das hat möglicherweise - große - Schwierigkeitn. --- Ein |
| 723 | spezielln Platz zu findn. Grad die Kinder die im, im Rollstuhl sind und gefüttert werdn müssn. |
| 724 | I: Mmh! |
| 725 | B: Das is ja alles noch mal viel schwieriger. |
| 726 | I: Na klar! |
| 727 | B: - Ah, das die auch in, - in ihrer Gegend Platz findn. -- Da glaub ich, ah, steht dann auf |
| 728 | einmal keine Kindergartnpflicht. [lächeln] |
| 729 | I: - Mmm! Ich glaub auch nicht. Mmh! [5 Sekunden] Gut, -- so w..., wir kommen langsam zum |
| 730 | Ende unseres Gespräches. - Ich werde zum Abschluss noch mal versuchn, ganz kurz mal die |
| 731 | wichtigstn Aspekte zusammenzufassen. |
| 732 | -- Ahm, - Sie habn mir - sehr ausführlich von Ihren Alltag berichtet. - Ahm, - sehr viel zu tun. |
| 733 | [lachen] -- Sehr umfangreich. -- Dafür mal vielen Dank. Also das hat mir einen sehr schönen |
| 734 | Einblick gegeb'n. - Ahm, -- Sie warn sehr froh darüber, dass Sie endlich einen Platz gefundn |

| | |
|-----|---|
| 735 | haben. Also sie musstn sehr, sehr lange suchen. Hattn sehr, sehr viele Absagn. Also es war |
| 736 | kein einfacher Weg. - Ahm, - Sie warn sehr zufrieden damit, also - oder Ihr Wunsch war es, |
| 737 | dass die Kinder od... beziehungsweise dass Ihr Sohn - als normales Kind angenommen wird. |
| 738 | B: Genau! |
| 739 | I: Und - Sie denken auch, dass es s... sehr viel für seine Zukunft bringt. Dass er sehr viel |
| 740 | lernen kann und auch gleichzeitig dass die Kinder, die nichtbehinderten, s... ah, lernen |
| 741 | können, dass es normal is, - dass man, s... ich sag mal, „anders“ is. |
| 742 | B: Ja! |
| 743 | I: Dass das was ganz was Normales is. - Ahm, Ihr Sohn scheint mir sehr, - ahm, - künstlerisch |
| 744 | begabt. Sehr interessiert an Autos. [lachen] - Sehr, sehr interessiert. Hat natürlich auch seinen |
| 745 | eigenen Kopf, wie wir alle. [lachen] |
| 746 | B: - Mmm, bissl mehr! [beide lachen] |
| 747 | I: - OK! - Ahm,... |
| 748 | B: Das is typisch Down-Syndrom. |
| 749 | I: Ja! Ja! - Ahm, die Therapien die sind mir (nicht sehr gut verständlich) auch sehr aufgefalln. |
| 750 | Find ich sehr gut, dass die in diesn Institut K..., das Sie sehr positiv hervorhebn, angeboten |
| 751 | werdn. - Und dass auch immer wieder gefördert wird, in Bezug auf Eislaufn und Klettern. Und |
| 752 | dass er da nicht außen vor gelassen wird, sondern dass er auch wirklich immer dabei sein |
| 753 | darf. Und dass das auch positiven Einfluss auf ihn hat. - Ja, -- ahm, - wichtig so früh wie |
| 754 | möglich das Kind zu fördern, dass würdn Sie auch ratn. - Und dass es, ah, dass a... Kind..., |
| 755 | ah, dass der Kindergartn eine super Vorbereitung für Vorschule und Schule dann später is. |
| 756 | Und dann natürlich folglich auch fürs Berufsleben und fürs weitere Leben. - Mmh! --- Ihr Sohn |
| 757 | ist mit zweieinhalb Jahren schon in den Kindergartn gegangen. Stimmt das? [Person B nickt] |
| 758 | Ja! - Ja! Oft... |
| 759 | B: Zwei Jahre, vier Monate, ja. |
| 760 | I: Mmh! |
| 761 | B: Geborn, im Septemba gegangen. Mmh! |
| 762 | I: - Mmh! - Ahm, - m..., sehr viele Probleme, dass es Schwierigkeitn, dass ma da keine Plätze |
| 763 | si... findet. Dass oft zu viele Absagen sind und auch, ahm, Bezug auf Sonderpädagogen, |
| 764 | dass da zu wenig gibt. Vielleicht auch finanziell möglicherweise die Gründe. - Und Sie haben |
| 765 | es niemals bereut, Ihr Kind in einen integrativen Kindergartn zu gebn, beziehungsweise ins, |
| 766 | ah, Institut K... - Und, ah, Sie würden es andern Eltern unbedingt empfehlen. Und ja nicht |
| 767 | aufgeben den Kampf und einfach suchen und - bis man einen Platz hat. - Das fand ich sehr |
| 768 | schön am Schluss noch, nicht aufga..., nicht aufgeben. Das möcht ich nochmals so als |
| 769 | Schlagwort am Ende sagn. |
| 770 | - Gut! Gibt es noch Ergänzungen Ihrerseits? |
| 771 | B: [4 Sekunden] Ahm, - n..., - nur noch Tipps! Also wenn Sie noch Eltern suchn, <u>dann</u> ... |
| 772 | [Person B nennt einige Kindergärten, Institute und Adressen, an welche sich die Interviewerin |
| 773 | wenden kann] |
| 774 | I: Na gut! - Bevor ich noch zum Abschluss komm, möcht ich noch ma... paar kurze Personen |
| 775 | zu, ah, paar kurze Fragen zu Ihrer Person und Ihrem Kind stellen. Ich muss mal schauen. - |

| | |
|-----|--|
| 776 | Die meisten sind eh schon beantwortet worden, im Laufe des Gespräches. |
| 777 | - Sie haben einen Sohn, der jetzt fünfeinhalb Jahre alt ist. |
| 778 | B: Mmh! |
| 779 | I: - Er hat Down-Syndrom. -- Ahm, is es eine integrative Kindergartngruppe, oder in ein |
| 780 | integrativer Kindergartn? Welche Kindergartnform is das, in welche Ihr Sohn geht? |
| 781 | B: [4 Sekunden] Mmm! Ja, es is eine, eine Grup..., eine Gruppe unter mehrere Gruppn. -- Ah, |
| 782 | -- da gibt's noch ne Kinderga..., also er is in der Kindergartngruppe 1, dann gibt's da noch |
| 783 | eine Kindergartngruppe 4, wo ich nicht weiß, ob dort auch, ahm, Kinda drin sind. Wenn |
| 784 | nämlich die 1er Gruppe nicht da is, und er kommt zu Beispiel zu spät, dann geht er in die 4er. |
| 785 | - Und dann gibt's aba noch Gruppn mit schwerstbehindertn Kindan im Rollstuhl. |
| 786 | I: Mmh! |
| 787 | B: Die sind aba extra. Also die Rollstuhlkinda sind nicht in seiner Gruppe. - Das sind vielleicht |
| 788 | Autisten, oder ich weiß nicht was. Ja! |
| 789 | I: Mmh! Mmh! - Und sind die auch... |
| 790 | B: Ahm, eigentlich sind die spezialisiert auf so spastisch Gelähmte, - ahm. |
| 791 | I: ... sind die auch integrativ? (nicht sehr gut verständlich, da zeitgleich gesprochen) |
| 792 | B: Aba ich glaub, dass die im Rollstuhl, die Kinda, extra, - dass das extra Gruppn sind, glaub |
| 793 | ich. |
| 794 | I: Mmh! Also es sind einfach mehrere integrative Gruppen. (nicht sehr gut verständlich) |
| 795 | B: ... (unverständlich) Sind einfach mehrere, sind mehr Kindergartngruppn. (zeitgleich |
| 796 | gesprochen) Wenns a Viera gibt, müsst's a vier Gruppn gebn. |
| 797 | I: Mmh! Mmh! |
| 798 | B: - U..., Und Schule für Schwerstbehinderte is a im Haus. |
| 799 | I: Mmh! [Frau ruft vom Nebenraum Person B – Diktiergerät wird wieder ausgeschaltet] |
| 800 | [Diktiergerät wird ein weiteres Mal eingeschaltet] |
| 801 | Also, wir sind... |
| 802 | B: Ja! |
| 803 | I: ...gleich fertig. - Ahm, es is im 17. Bezirk? Wenn ich das jetzt... |
| 804 | B: Ja, das Haupthaus. |
| 805 | I: OK! Mmh! - Ahm, und seit wann besucht Ihr Sohn diesen Kindergartn? |
| 806 | B: [4 Sekunden] 2008! Septemba 2008! |
| 807 | I: - Mmh! Seit drei Jahren! |
| 808 | B: Ja! Seit drei Jahrn! Ja! Genau! |
| 809 | I: Mmh! Es sind zwanzig Kinder im Kindergartn!? |
| 810 | B: - I..., Im K..., Kindergartn sind zwanzig. |
| 811 | I: Also in der Gruppe? Tschuldigung! In der Gruppe? |
| 812 | B: Ja! |
| 813 | I: Zwanzig. Und wissen Sie wie... |
| 814 | B: Davon dürft'n fünf Integrationskinda sein. (zeitgleich gesprochen) |
| 815 | I: Fünf Integrationskinder. Mmh! - Sehr gut! - Drei Betreuer mindestens!? |
| 816 | B: - Mindestns, ja! |

| | |
|-----|--|
| 817 | I: Also es is da noch so ein, ein <u>Mann!</u> [lachen] - Ja, super! |
| 818 | - Gut, dann möcht ich mich noch mal für recht herzlich für Ihre Zeit, Ihre Bereitschaft und Ihre |
| 819 | Bemühungen bedanken, dass Sie mir die Gel..., Gelegenheit gegeben haben mit Ihnen |
| 820 | dies... I..., dieses Interview durchzuführen. - Ich finde unser Gespräch is <u>sehr</u> gut verlaufen. |
| 821 | I..., Sie haben mir <u>sehr</u> viele Informationen gegeben, also es war sehr ausführlich, super, |
| 822 | wirklich vielen, vielen Dank! |
| 823 | B: ... (unverständlich) imma noch! [lachen] |
| 824 | I: - Auf jeden Fall! Sie haben mir da so geholfen. Es wird ein <u>super</u> Beitrag für meine Arbeit |
| 825 | werden. - Ahm, das Interview w..., wird jetzt von mir im Nachhinein dann transkribiert. Und |
| 826 | noch einmal, die ganzen Daten bleiben anonym. - Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen gerne das |
| 827 | Transkript dann zukommen lassen. - Und vielen Dank noch einmal für den interessanten |
| 828 | Einblick in Ihr Leben und in Ihre Ansichten und ich wünsche Ihnen noch weiterhin <u>viel, viel</u> |
| 829 | Glück und Erfolg und noch mal <u>vielen, vielen</u> Dank! |
| 830 | B: Bitte! Gern geschehn. Ich unterstütze alle gerne bei ihrn Diplomarbeitn. [lächelnd gesagt] |
| 831 | [beide lachen] |
| 832 | I: Danke! |

[Von Beginn des Raumwechsels bis zum Ende immer wieder Geräusche aus dem Nebenraum – Türen, Kästen, Telefonieren usw.]

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A3 INTERVIEW C

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

| | |
|----|---|
| 1 | I: So, ganz zu Beginn möchte ich mich mal bei Ihnen bedanken, dass Sie bereit sind mit mir |
| 2 | dieses Interview zu führen. Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogik-Studentin an der |
| 3 | Universität Wien. Ah, dieses Interview dient, wie ich Ihnen bereits im Vorfeld, ahm, ah, erzählt |
| 4 | hab, meiner Diplomarbeit mit dem Titel der Erwartungen von Eltern geistig behinderter Kinder |
| 5 | an integrative Kindergärten, die ich im Rahmen des Schwerpunktes Integrative Pädagogik und |
| 6 | Heilpädagogik schreibe. - Mit Ihrem Einverständnis wird dieses Interview auf Tonband |
| 7 | aufgenommen, damit ich es im Anschluss daran transkribieren kann. - Selbstverständlich |
| 8 | bleiben alle Daten komplett anonym und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit. - Das |
| 9 | Gespräch wird ungefähr eine halbe bis dreiviertel Stunde dauern. - Und im Laufe des |
| 10 | Gesprächs werde ich gegebenenfalls versuchen, die Inhalte noch mal zusammenzufassen. |
| 11 | Falls Sie der Meinung sind, dass ich irgendwas falsch verstanden hab oder falls Sie Fragen |
| 12 | nicht richtig verstanden habn, mich einfach darauf hinweisen. - Ah, wenn Ihnen Fragen zu |
| 13 | persönlich sind, können Sie diese auch ablehnen. Ich werd dann einfach mit der nächsten |
| 14 | Frage weitermachen. Gut! - Dann werd ich einmal mit der ersten Frage beginnen. Zu Beginn, |
| 15 | ah, bitt ich Sie mir zu erzählen, ah, wie ich mir den Alltag a... als Vater eines - behinderten |
| 16 | Kindes vorstellen kann? |
| 17 | C: --- Was soll ich sagen. (nicht sehr gut verständlich) [Interviewerin lächelt] - Vorstellen kann. |
| 18 | I: --- Oder wie gestaltet sich der Tag? |
| 19 | C: Jo, des is fost besa. |
| 20 | I: Ja! |
| 21 | C: Na, wenn ma e... erst damit anfanga. Also i hab zwei Kinda. A Tocht, die wird morgn ocht |
| 22 | Joah. |
| 23 | I: Mmh! |
| 24 | C: Und die St..... mit Down-Syndrom, die is, ah, im Novemba - fünf worn. |
| 25 | I: Mmh! |
| 26 | C: Ah! - Der Alltag -- gestaltet si eigentlich, muss i sogn zurzeit, --- ahm, - i hob kan Vergleich |
| 27 | jetzt wenn a zweites n... normales Kind unta Anführungszeichen hätte. |
| 28 | I: Mmh! |
| 29 | C: Ah, es is so, dass, (unverständlich) i erklär jetzt a moa, wia der Alltag is. Also wie mia, wie |
| 30 | das bei uns ungefähr is. Also i bin praktisch ganztags angestellt. Die Frau, ah, hot des Glück, - |
| 31 | dass sie, -- ah, noch der Karenz da soweit angestellt wordn is, dass nur zeh'n Stund arbeitn |
| 32 | muas. Normal is Pflicht zwanzg Stund. Aba sie is, des is durch die St..... is des verkürzt |
| 33 | wordn. |
| 34 | I: Mmh! |
| 35 | C: Ah, es is so, dass, ah, in da Frua - bis vor - an Joah, sog i, w... weil die B..... geht jetzt mit |
| 36 | ihrn ocht Joah scho in die dritte Klass jetzta. Die hat früha angfaungt. Die ältere Tocht. Is so, |
| 37 | dass i früha hab i sie in die Schui brocht. Die Frau hot daweil die Klane hergericht. Die St..... |

| | |
|----|---|
| 38 | Und daun hau mas nochher, hobs i in den - Kindergoartn oda in die Kinderkrippe brocht. |
| 39 | I: Mmh! |
| 40 | C: Inzwischn is so, dass die Ältere allein in die Schul geht. - Und i geh vor der Arbeit |
| 41 | eigentlich imma mit da Ältern, - ah, mit der Kleinen in - den Kindergartn. Weil, was der Vorteil |
| 42 | is, weil i erst um neun Uhr anfang. Also neun. Bis fünf Uhr is mei Arbeitszeit. |
| 43 | I: Mmh! Ja! |
| 44 | C: Des hoaßt, also da is net so viel Unterschied, sagad i jetzt, zu an normalen |
| 45 | Kindergartnkind. -- Ahm, - die St..... is sehr kooperativ, was in der, in der Fruah betrifft. Es is |
| 46 | ka Problem des Aufsteh. Sie geht irrsinnig gern in den Kindergartn. |
| 47 | I: Wow, brav! |
| 48 | C: Ah, abliefern is im Vergleich -- mit andren Kindern, wenn i im Kindergartn schau, eigentlich |
| 49 | überhaupt ka Problem. Weil sie gfreit sie auf die Kinda und sie geht eine und ah, gibt ma die |
| 50 | Hand und weg is. - Gfreit sie, wenn's i... ihre Freundinnen sieht. Mit dem Alta is des relativ |
| 51 | einfoch no. Da komm ma vielleicht späta eh no mal drauf. Ah, gibt den andan die Haund und |
| 52 | den Kindergärtnerinnen und a Wachla no und sie is weg und spielt scho. Also des is in der |
| 53 | Fruah relativ einfoch. - Woa aba bei der andan genau gleich. Also damit hob i a kan Vergleich, |
| 54 | also intern. Sondan nur mit andre. Also weil die St....., ah die B..... is a gern in Kindergartn |
| 55 | ganga. - Jo, und dann, ah, der Tagesablauf is so, dass die St..... in Kindergartn... Die Frau |
| 56 | geht imma Montag und Donnerstag arbeitn. Da geht sie früha zu Hause weg. Weil die faungt |
| 57 | scho um, um acht Uhr an. Ändert aba net viel, weil die B..... geht jetzt alla ind Schul. Und i |
| 58 | bring die St..... in Kindergartn. Also des in der Fruah her, i hob halt a bissl mehr. - Aba es geht |
| 59 | si trotzdem schön aus. Also muss ma so sagn, weil beide san relativ Frühaufsteha. Also damit |
| 60 | is des ka Problem. [Interviewerin lächelt] - Was bei mir net so is. [beide lächeln] - Na und, - |
| 61 | dann die St..... geht in Kindergoartn in an In.... Sie geht in an Integrationskindergartn. |
| 62 | I: Mmh! |
| 63 | C: Des hoaßt praktisch dort san sechzehn Kinda plus vier ah, Integrationskinda. |
| 64 | I: Mmh! |
| 65 | C: -- Ahm, im 8. Bezirk is des. - Kanns eh sagn. Sie geht in, in, in der J... - Ahm, -- und des |
| 66 | funktioniert eigentlich, - sie hat jetzt heua die Gruppn gwechslt. |
| 67 | I: Mmh! |
| 68 | C: - Und woa vorher ah, in andan Gruppn. Da komm i ah späta zruck. Weil des is a eigenes |
| 69 | Thema. Hat die Gruppn gwechslt. Und des hat bei ihr vorigs Joah g... guat funktioniert und |
| 70 | funktioniert heua a. Weil sie kann sie relativ, sie is relativ flexibl. Was eigentlich überrascht für |
| 71 | a Down-Syndrom-Kind. Aba is a wieda ältersbedingt, muass ma sagn. Und si... und hats |
| 72 | heua fast no bessa dawischt, wie Vorigsjoah. - Sie, der Tagesablauf im Kindergartn is |
| 73 | eigentlich normal. So wie (nicht sehr gut verständlich) Vormittag drin, dann gehns a Stund |
| 74 | auße. Mittagessn. - Die St..... schloft, ah, des dauert (nicht sehr gut verständlich) bei ihr |
| 75 | natürlich Zeit verzögert. |
| 76 | I: Mmh! |
| 77 | C: Sie, ah, andre Kinda stelln um von a (nicht sehr gut verständlich) paar Monat. Und bei ihr |
| 78 | dauat des jetzt scho, - sog i jetzt a Joah ungefähr. Ah, ob sie schloaft oda net schloaft. Jetzt is |

| | |
|-----|--|
| 79 | die Phase so, dass i sog fünfmal net schlafn, einmal schlafn. Also! |
| 80 | I: Mmh! |
| 81 | C: Und wenss durchhält. Um drei wirds abholt. Dann schlafts von mir aus um heuba viere |
| 82 | beim ham fahrn ei. Also, ganz ohne schlafn, geht's vielleicht a bis zwamal in der Wochn. |
| 83 | Dafür geht's auf gnacht um siebne liegn, sonst um neune. Also, des is - relativ normal. - Ah, |
| 84 | nur halt wie i gsagt hob. Es dauert länga. Andre Kinda stelln sie schnella um, also. |
| 85 | I: Ja! |
| 86 | C: Aba, -- und die Vorstellung, ah, es is eigentlich, ja, man muass sogn (nicht sehr gut |
| 87 | verständlich), ma wochst mit der Aufgob die ma. Des hern Sie jetzt imma wieda. - Ah, es is |
| 88 | natürlich schwieriga und mühsama. Ah, a wenn ma spielt mit ihr, weil ihr einfach die |
| 89 | Konzentrationsfähigkeit is schlechta. |
| 90 | I: Ja! |
| 91 | C: - Ah, owa es is imma wieda lustig zu ihr (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) zum |
| 92 | Spieln. Und, und sie is sehr, mmm, sag i eigentlich guat drauf. - Sie is körperlich fit. Ah, |
| 93 | motorisch is sehr guat, muas ma (nicht sehr gut verständlich) sagn. Wei da is fost |
| 94 | übadurchschnittlich für mit Down-Syndrom-Kinda de verglichn. Ah, ihr Problemstell i... san de |
| 95 | Ohrn und de Verkühlungen. Sie hat imma wieda Mittlorentzündung. |
| 96 | I: Mmh! |
| 97 | C: - Ah, aufgrund diesa (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) Flüssigkeit hinterm Ohr. |
| 98 | Und des Problem, ihr Pauknröhrchen is zu eng. Dadurch ah, kann ma ka Pauknröhrchen |
| 99 | setzn. - Ah, und hot ab und zua a Mittlorentzündung. - Wos des Hauptproblem is, |
| 100 | (unverständlich) die Sproch schwera is, is natürlich, wenn da jetzt, wenn da Flüssigkeit im Ohr |
| 101 | drin is, is des, is Sproch verzögert. Also... |
| 102 | I: Ja! Ja! |
| 103 | C: ...no mehr wie, wie andas Down-Syndrom-Kind. Oba, - sie entw... also se... de Wörta wos, |
| 104 | also die Vorstellung jetzt vom Alltag, sog i jetzt a mal, - sie hot an irrsinnign Wortschatz wos |
| 105 | versteht. I glaub des san a paar hundat Wörta. Also wenn ma so a, a a Wörtabuach nimmt, |
| 106 | mit, mit Bilda - und ma sogt des und des, i glaub sie kennt sicha a paar hundat Wörta. - Bein |
| 107 | Nochplappan, sog i jetzt, ah, is je nachdem wie des Ohr gfüht is, vo ganz rein bis [Tür öffnet |
| 108 | sich - Jemand kommt herein] -- bis sag i wann's viel Wossa drin, Flüssig..., Wossa is ja net in |
| 109 | dem Sinn, also Flüssigkeit is, natürlich sans nur Bruchteile von an Wort. Und, -- ahm, wort, |
| 110 | wenn... Jetzt is der erste Sotz gfalln. Es fongt scho mit zwa sogm... (nicht sehr gut |
| 111 | verständlich), sog ma Sätze mit zwa Wörta a und der längste wor bis jetzt: Dri, dra, dralala, |
| 112 | der Kaspal der is da. Des is natürlich... |
| 113 | I: Ahhh, süss. |
| 114 | C: Sie is a Kaspal-Fan. Also sie spielt selba min, mit de Figurn, und mia spielen. |
| 115 | I: Ja! |
| 116 | C: Und s... heit wors zum Beispiel a beim Kaspal. - Und des is ihr Liebling. Und a - DVD's oda |
| 117 | jo, oda Videokassetn. A da Kaspal. Des, also - jo der Alltag is, --- ah, -- is natürlich - durch |
| 118 | des, dass mas nie gonz alla, ma sollt a andres Kind ned mit dem Alta a net alla lassn, aba es |
| 119 | is schwa... |

| | |
|-----|---|
| 120 | I: Mmh! |
| 121 | C: ...wenn ma jetzt, sog i für zehn Minutn außē geht. |
| 122 | I: Klar! |
| 123 | C: Andres Kind spielt zehn Minutn und bei da St....., vielleicht der Fernseh is a Ausnahm. |
| 124 | Aba des wolln ma natürlich net zuviel fossiern. |
| 125 | I: Mmh! |
| 126 | C: Ah, wenn die St..... mit an Spiel spielt, und ma geht weg, is sie noch fünf Minutn is des |
| 127 | Spiel is a weg. Also! Das, das weg geht. Und dadurch konn mas eha net allan lossn. - |
| 128 | Obwohls vo da Geschicklichkeit her, weil i imma glaubt (nicht sehr gut verständlich), ma muas |
| 129 | Angst hobn, dass irgendwo aufe, aufe kräut oda owe foat. Ah, hots weniga blaue Fleck. Des |
| 130 | hat aba wied andre (bis zu diesem Punkt nicht sehr gut verständlich) f... Stürze, oda. Weils |
| 131 | einfoch ah, irrsinnig gschickt is. Hochbett zum Beispiel aufe kräun, - is null Problem. Beim |
| 132 | owe kräun, gehts jetzt a scho a bissl, natürlich muas ma schau. - Oba sie faulat net owe, |
| 133 | zum Beispiel. |
| 134 | I: Mmh! |
| 135 | C: Sie schreit lieba. Wenn ma do is, dass ma, w... wenn's Schwierigkeitn hot beim owe kräun, |
| 136 | dass ma ihr hieft. Also, - blaue Fleckn is jetzt sicha do de Stürze. Sag ma, abgeschundn is. |
| 137 | Weniga wie de andre. Also. |
| 138 | I: Ja! |
| 139 | C: Na, und, und von den her, is der Alltag - zurzeit - je, je jünga das de Kinda san, umso |
| 140 | geringa is des Problem. Je älta, - das wern, umso größare Probleme san. I bin (nicht sehr gut |
| 141 | verständlich) bei Down-Syndrom Wien, außadem relativ aktiv. Ah, dadurch hob i a |
| 142 | Vergleichsmöglichkeitn mit andre. |
| 143 | I: Mmh! Mmh! Mmh! |
| 144 | C: Des. Drum sog i des jetzt net so außa, sondan i kenns jetzt, sog i vo... vo da Geburt weg |
| 145 | bis, - was natürlich a imma gleich n einfache Behinderung oda mehrfache Behinderung. Weil, |
| 146 | des is natürlich a großa Unterschied. Wos natürlich anstrengend is und mühsam, san de |
| 147 | ganzn - Therapien. Also, wos - in Laufe der Zeit anfalln. Angfangt von, früha Physiotherapie. |
| 148 | I: Mmh! |
| 149 | C: Üba weita nocha, mmh, ah, Musiktherapie hots gmocht. Wos übergeht nocha in die |
| 150 | Logopäd..., ah, Logotherapie, wos jetzt mocht, und a do sind ma a, also Equotherapie jetzt. |
| 151 | I: Mmh! |
| 152 | C: - Und do is natürlich, ah, Zeitfroge is des imma. Geldfroge natürlich genau so. |
| 153 | I: Na, klar! |
| 154 | C: Und a Zeitfroge is a. - Und - do sog i, wenn zwa berufstätig san, mit an - behindertn Kind |
| 155 | is, sog i, - an da psychischn Schmerzgrenz. Also es is wirkli anstrengend. |
| 156 | I: Ja! |
| 157 | C: Also, do is wirkli, - ah, - jo do is einfach a Mehraufwand do. |
| 158 | I: Na, klar! |
| 159 | C: Aba sonst is bis jetzt, muas sogn, und sie entwickelt sie a guat. Also... |
| 160 | I: Mmh! |

| | |
|-----|--|
| 161 | C: Und vor allem is a sonniges Wesn. Und - die grantign Phasn, unter Anführungszeichn, oda |
| 162 | do, es is bei ihr kaum. Weil sie is meistns guat drauf. Höchstens sie is miad. |
| 163 | I: Na, klar! |
| 164 | C: Aba, da is eh jedes. (alles nicht sehr gut verständlich) |
| 165 | I: Habn wir alle! [lachen] |
| 166 | C: Genau! Genau! Guat, des wer eigentlich der Alltag. |
| 167 | I: Super! Vielen Dank! |
| 168 | C: Und - jo, dann schlafn geh is bei ihr. - Sie geht brav schlafn. Also, des is auf gnacht a sie, |
| 169 | genauso s..., wie a andres Kind. Sie will ihr Geschichte hern. Vorlesn. |
| 170 | I: Mmh! |
| 171 | C: Blättert vorher vielleicht selba im Bilderbuach. [husten] Ma liest a Geschichte vor und dann |
| 172 | legt sa sie hin, mit ihrn Hund. Hats a Plüschtier. Die muas dabei awei sei, weil wenn is |
| 173 | vergiss, dann jammerts und da fehlt ihr wos. Dann, jetzt kanns es scho sogn, in da |
| 174 | Zwischenzeit. Die Lini. Des is der Hund. [husten] Man legts ihr dazu (Person C hustet, |
| 175 | deshalb nicht sehr gut verständlich) und dann schlafts eigentlich relativ schnell ei. Nur, wie i |
| 176 | gsogt hob, normal geht's liegn, - wenn's um neine, halba zehne. Wenn's Mittag sch..., ah, net |
| 177 | schloft, wos jetzt imma öfters is, dann geht's liegn, um die zwa Stund früha. Also siebne, |
| 178 | halba achte. |
| 179 | I: Mmh! |
| 180 | C: Halba achte, achte. Also, eineinhalb Stund schlofts. Des kann ma wirklich eins zu eins |
| 181 | dazuzähl. Also, des is ziemlich regelmäßig. - Und sie geht liegn noch da großn Schwesta. |
| 182 | Also, des is, is a so. Weils Mittag schloft einfach. - Guat, des wär eigentlich... -- Des hot jetzt |
| 183 | vielleicht bissl optimistisch klungen. Aba, ah, jo, -- des, de F..., Frau sieht des wieda |
| 184 | wahrscheinlich anders. [Tür öffnet sich - Jemand kommt herein und fragt, ob sie sich schnell |
| 185 | etwas holen darf] |
| 186 | I: --- Gut! |
| 187 | C: Guat! |
| 188 | I: Dann gehen wir mal z... |
| 189 | C: Aba wie gsogt, also w..., wie älter das wird, umso schwieriga wird's. Also... --- Und ah, wos |
| 190 | des muas i scho no dazu sogn, wos schwieriga is, ah, wir, i, i brings ja nur in da Fruah hi. |
| 191 | I: Mmh! |
| 192 | C: Abholn tuts generell die Frau. |
| 193 | I: Mmh! |
| 194 | C: Und do is mit da Müdigkeit, also am Nachmittag, wenn's einschloft, obs jetzt min Auto is |
| 195 | oda Straßnbohn, oda, oda überhaupt tragn. Da is um etliches schwieriga, schwieriga. Is a |
| 196 | schwieriga vom Kindergoartn weg zum kriegn, [Tür öffnet sich wieder – Person geht] wie hin |
| 197 | zu kriegn. [husten] Muas ma scho sogn. [Interviewerin hustet] Und dadurch is Nachmittog, ah, |
| 198 | da mühsamere Teil. |
| 199 | I: Mmh! |
| 200 | C: Also, i hob jetzt für den Vater gesprochn. Und, und Nachmittog is scho mühsama. Also, -- |
| 201 | und essn, des kommt a no dazu. Ah, wenn's zu zweit essn, - weil die B.... in, in, im Hort is. |

| | |
|-----|--|
| 202 | I: Mmh! |
| 203 | C: Is irrsinnig schwierig, die St..... am Tisch zum holtn. Es is a schwi..., ah, - es is umso |
| 204 | leichta, je größa. Wenn ma a Familientreffn hobn, oda im Kindergarten, wenn da zehn Kinda |
| 205 | san, is bei der St..... um etliches leichta, dass am Tisch is und selba isst. Zu zweit muas mas |
| 206 | manchmal füttern einfach. Und des is a mühsam. Also, des is a... |
| 207 | I: Mmh! Mmh! |
| 208 | C: ...Je weniga Leut, also umso, umso schwieriga is teilweise. - Weil da glaubts, sie kann |
| 209 | irgendwas machn. -- Was bei normale Kinda vielleicht a so, aba natürlich mit Down-Syndrom |
| 210 | is alls verstärkt. Also, des... |
| 211 | I: Klar! - Gut! |
| 212 | C: So is des einmal. (nicht sehr gut verständlich) |
| 213 | I: Vielen Dank! Dann gehn wir mal zum integrativen Kindergarten über. |
| 214 | C: Ja! |
| 215 | I: - Was denken Sie, macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| 216 | C: [4 Sekunden] Guat, frog ma so, wos sollt an integrativn Kindergarten ausmachn. |
| 217 | I: Genau, was sollte. Genau! Richtig. [lächeln] |
| 218 | C: Ah! Jo! - Na, integrativ... Ah, wie des Wort integrativ scho sogt, ah, ma sollt, in dem Foll |
| 219 | jetzt, sog i jetzt, Down-Syndrom red ma natürlich, [Interviewerin nickt] i, i hob mit andere |
| 220 | Behinderungen, hob i we... hob i weniga Überblick. - Geistige gehts vor allem, gö? |
| 221 | I: Ja! Ja! Ja! |
| 222 | C: Ah, es sollt auf jedn Foll die Kinda inkludiert oda integriert sei. Und des hoaßt, ahm, -- dass |
| 223 | won irgendwos gspielt wird oda genauso aaa irgendwas gelernt wird oda wiea ma siacht, solln |
| 224 | diese Kinda genauso dabei sei. |
| 225 | I: Mmh! |
| 226 | C: Net, und net, des sollt net sei, a Kindergoartn mit sechzehn Kinda plus vier |
| 227 | Integrationskinda, de wos -- a eigene, natürlich habens a eigene Betreuerin, de wos mehr |
| 228 | mocht mit erna. Des is klar. Aba sie solln größteils, wenn's geht, einfach bei de andren Spiele |
| 229 | mittun. |
| 230 | I: Ja! |
| 231 | C: Zum Beispiel die St..... schafft des sehr guat, - ah, beim Turnen. |
| 232 | I: Mmh! |
| 233 | C: Beim Turnen durch ihrrr - Gelenkigkeit sog i, teilweise is des jo Muskl... (unverständlich) is |
| 234 | schwocheste (nicht sehr gut verständlich). |
| 235 | I: Ja! |
| 236 | C: Is de Gelenkigkeit, jo, [Interviewerin lächelt] - ah, a negativ, sog ma negativ. Aber, sie is |
| 237 | einfach wirklich guat. Und sie is scho, sie springt irrsinnig guat Trampolin. |
| 238 | I: Mmh! |
| 239 | C: A es reitn, glaub i, draugt dazu bei. Sie is ziemlich, die Körperspannung is do, wos bei |
| 240 | Down-Syndrom eha net da Foll is. - Ah, und beim Turna, is zum Beispiel in der Gruppn - |
| 241 | komplett dabei. Also, wenn die Kinda jetzt turnen und sie san so (nicht sehr gut verständlich) |
| 242 | drei bis sechs Joah, und sie is jetzt fünf, dann is sie mit den Dreijährign auf jeden Foll - beim |

| | |
|-----|---|
| 243 | Turna scho dabei. Wenn net sogor bessa. |
| 244 | I: Schön! |
| 245 | C: Ah, schwieriga wirts oft scho, wenn ma Puzzle spieln. Wo tuat sie gern. Do gehts a. Aba |
| 246 | Puzzeln spielt ma eh meistens für sich. Oda, Baueckn geht's a scho mit ana Drei... |
| 247 | Dreijährign. Aba, bestimmte Konzentrationsübungen und alls, - ah, is schwierig schooo, dass |
| 248 | ma do mit de andren mit... Oda es sollt so sei, wenn da gspielt wird, dass sie da gleich |
| 249 | mitspielt. Und dass ma des net extrig, sog i, erklärn und zagn muas, s... sondan dass sie |
| 250 | dabei is einfach. |
| 251 | I: Mmh! |
| 252 | C: Des Ziel, ma jetzt hob i a bissl schlecht ausdrückt vielleicht... |
| 253 | I: Ja!? |
| 254 | C: ...Aba, auf jedn Foll, dass völlig integriert is. |
| 255 | I: Ja! Verstehe! |
| 256 | C: Und es gibt zwar Sondapädagoginnen, de wos do sei solltn, oda a do san, de wos de |
| 257 | Schwächn ausmerzn. |
| 258 | I: Mmh! |
| 259 | C: Jetzt bring i glei a Beispiel. Die St..... hat jetzt angefangt mit da Sondapädagogin ein ICH- |
| 260 | Buch zu mochn. |
| 261 | I: Mmh! |
| 262 | C: Dos hoaßt praktisch, die St..... is jo, wie i scho gsogt hob, sprachlich net so top. - Ah, und |
| 263 | wenn ma, wenn ma do jetzt des ICH-Buch hot. Und sie hot am Wochnend den Kaspal drin. |
| 264 | Und nema jetzt a Pferd, dann wird die St..... zoagt des da Therapeutin, sog i jetza, da |
| 265 | Kindergärtnerin. Und die St..... erzählt dazu. Und dadurch is des für de wesentlich leichta zu |
| 266 | verstehn, dass beim Kaspal wor und die St..... mocht die Cook-Zeichn, also de |
| 267 | Gebärdnunterstützte Kommunikation. Und des kanns relativ guat, also... |
| 268 | I: Mmh! |
| 269 | C: ...sie kann, sie kann nonverbal, kann sie si sehr guat ausdrückn. Dadurch is a net |
| 270 | aggressiv. Also, - sie mocht für mi diese Zeichn. Und, - hot a de Sproch a bissl, - also |
| 271 | ausgleichn. |
| 272 | I: Mmh! |
| 273 | C: Na, und, und integrativ - des, Down-Syndrom is vor allem a des Problem, is a wieda, - je |
| 274 | jünga, umso bessa. In da Schul, in da Volksschul geht's a no. Und je weita das aufe geht in |
| 275 | da Pubatät, is holt am schwierigstn. Also, sozial. Wird aba a scho viel gmacht in die Richtung. |
| 276 | Das ma - irgendwen hot, mit dem wos ma ins Kino geht. Wos ma fort geht. Und dadurch kann |
| 277 | des a bissl kompensiert werdn. Aba, mit Integrationskindergoartn kann ma scho - die erste - |
| 278 | Rutschn praktisch legn. In da Schul wird's nacha a scho schwera. Weil jeda, - oda allein scho |
| 279 | bei de Down-Syndrom, jeda is unterschiedlich guat. Also, du kannst a wennst zehn... |
| 280 | I: Ja, klar! |
| 281 | C: Down-Syndrom-Kinda host, is die Bandbreite enorm. Also, do kann ana sei der wos beim |
| 282 | Schreibn fost wie a Normala is und da andre wird's fost nie lerna. Also, wos bei de normaln... |
| 283 | I: Mmh! |

| | |
|-----|--|
| 284 | C: ...Kinda scho so s... (unverständlich), do is fost no schlimma. |
| 285 | I: Mmh! |
| 286 | C: Schlimma in den Foll, also schwieriga, sog ma so. - Jo, aba Integration also, - wie i gsogt |
| 287 | hob, - dass in da Gruppn gmocht wird. Und a beim Spieln. - Funktioniert bei ihr jetzt a |
| 288 | teilweise, weil do is imma die größte Gfahr bei de Integrationskinda, oda a bei de Down- |
| 289 | Syndrom-Kinda vor allem, dass de in a Eckn sitzn und erst wieda allein spieln. Weil da brauch |
| 290 | i kan Integrationskindergoartn. |
| 291 | I: Ja, klar! Klar! |
| 292 | C: Aba, - es gibt sonst eh schwierig, weil an Sondakindergoartn in diesm Sinn, weiß i jetzt gar |
| 293 | net, obs de überhaupt so gibt. Also... |
| 294 | I: Ja! |
| 295 | C: Wird scho a paar gebn, aba für schwierigere Fälle wahrscheinlich ... (unverständlich) |
| 296 | I: Ja! Ja! Ja! |
| 297 | C: Bei der Schul weiß is nocha. Bei der Schul is noch de... |
| 298 | I: Mmh! |
| 299 | C: Guat, also, wie das Wort scho sogt, Integrationskindergoartn... |
| 300 | I: Mmh! Was warn... (beide haben gleichzeitig gesprochen) Tschuldigung. |
| 301 | C: Jo, na ka Problem. |
| 302 | I: Was warn die Gründe dafür, dass Sie die St..... in einen integrativen Kindergarten gegeben |
| 303 | haben? |
| 304 | C: Na, des is jetzt a eigenes Kapitl. [Interviewerin lacht] Ah, na i muas jetzt amal dazu sogn, |
| 305 | es is irrsinnig schwierig, - seit da Pflichtkindagartn is oda überhaupt - mit de Kindagoartnplätz, |
| 306 | dass ma jetzt, ah, an Kindagartnplatz kriagt. Also in da Näh! |
| 307 | I: Ja! |
| 308 | C: Und no schwieriga is, dass ma an Integrationsplatz kriagt. Ahm, - die St..... hot des Glick |
| 309 | ghobt, dass in den Integrationskindagartn, - net nur Integrationskindagartn komma is, sondan |
| 310 | scho in Integrationsg... gruppe. Des is, des gibts no gor net. Also, in de Kindakrippe, so muas |
| 311 | ma sogn. |
| 312 | I: Mmh! Mmh! |
| 313 | C: Des is, sie is dort automatisch, die Integration is dabei, aba es is normal mitgrennt (nicht |
| 314 | sehr gut verständlich). |
| 315 | I: Mmh! |
| 316 | C: Also, - und ma, des wern Sie eh wissn, ahm... |
| 317 | I: Ja! |
| 318 | C: ...da is a mol a Gespräch notwendig. Bei da Psychologin v... von Kindagartn. Des wor im |
| 319 | Jänna. - Und - mia habn des Glick ghobt, wir san von 16. Wir wolltn eigentlich in 16. eine. - |
| 320 | Aba, mia hobn gsagt (nicht sehr gut verständlich), san oft au komma (Satz bis zu diesem |
| 321 | Punkt, nicht sehr gut verständlich) in da Krippe im 8. Bezirk. - Und zwor deshalb a, weil die |
| 322 | Frau hot arbeitn geh müssn. Also damit, dadurch hob ma an Plotz braucht. -- Und des hot des |
| 323 | Ganze a bissl leichta gmacht, weil glaub, ohne Plotz kamast schwar a. Sog i glei wos dazua. |
| 324 | Wir wolltn eigentlich d..., die ältere Tochte wor nämlich bei eina Tagesmutter. |

| | |
|-----|---|
| 325 | I: Mmh! |
| 326 | C: Mia wolltn a zur Tagesmutter geh. - Aba, - do wor des Problem, und des hot ma de Frau |
| 327 | nämlich vorher no gsogt, do ü... überlegt, ah, do wor des Problem, mia hättn bei da |
| 328 | Tagesmutter, die hot fünf Kinda, die Tagesmutter, wor bei da, wor a gute Tagesmutter bei da |
| 329 | B..... Die Tagesmutter hätt die St..... so gnomma, wieas is. |
| 330 | I: Mmh! |
| 331 | C: Ah, die hot ka Au... spezielle Ausbildung, also sie is ka, k... wie gibts do, wie haßt des, |
| 332 | Sondapädagogin für Tagesmutter, wird's wahrscheinlich a gebn. Weiß net, wie des jetzt genau |
| 333 | haßt. Sondern die St..... war gwesn (nicht sehr gut verständlich) fünf Kinda. - Und ah, i glaub, |
| 334 | des fünfte Kind gwesn praktisch, so wie jeds andre. Des war uns egal gwesn. W..., weil de |
| 335 | des jetzt (letzten drei Wörter nicht sehr gut verständlich) genau gleich behandelt. Und (nicht |
| 336 | sehr gut verständlich) mit dem Alta, sog i, jetzt mit (beide Wörter nicht sehr gut verständlich) |
| 337 | zwa bis drei Joah. Wärs ka Problem gwesn. Aba die Zuständige, sog i, will i zwor jetzt net |
| 338 | sogn, wies haßt. Is egal, obs jetzt - H..., ah, Vo... oda sonst wos is... |
| 339 | I: Mmh! Mmh! |
| 340 | C: ...Die habn einfach um 50 Prozent mehr verlangt, für des, dass net (nicht sehr gut |
| 341 | verständlich) a, w... wenn a Kind weniga gwesn war oda a spezielle Ausbildung gwesn war, - |
| 342 | hät ma des dann bereit gwen zum Zahln. Und hobn gsogt (bis zu diesem Punkt nicht sehr gut |
| 343 | verständlich), na des wolln ma net. Und dann hom as versucht, ah, ü... in a Kindakrippe |
| 344 | unterz... zugring. Wos eigentlich mit da Psychologin nochha relativ guat klappt hot. Und wir |
| 345 | habn do a Glick ghabt. |
| 346 | I: Super! |
| 347 | C: Das mas untabracht habn. Weil wos i jetzt mitkrieag, Down-Syndrom, - ah, Kinda. Es wird |
| 348 | imma schwieriga. A Kripp is fost scho unmöglich. Und, und a Kinda... Integrationskindergarten. -- |
| 349 | Jo, unsa Integrationsgruppen, worn vorigs Joah no zwa im 8. Bezirk, is ane aufgelöst worn. Weil |
| 350 | zu wenig Bedarf is. Aba des lass i im Raum steh. [Interviewerin lächelt] |
| 351 | I: - Ich auch! |
| 352 | C: Ah, jo vielleicht san wirklich ein, zwoa habn aufgehört. Ah, de vo weita weg wolltn net |
| 353 | herfoarn. - Ah, und im 8. san wenig Kinda. Ma sichts ja in de Mittelschuln, de Mittelschuln san |
| 354 | a paar. Und ma kommt relativ leicht a. - Und, - aba i glaub trotzdem, ah, dass des a bissl, - jo |
| 355 | vielleicht habns im 21. oda 22. an aufmacht. Aba voll bracht hät ma den sicha. Also, do bin i |
| 356 | davo überzeugt. Also... |
| 357 | I: - Ich glaub auch. [lächelnd gesagt] |
| 358 | C: - Jo, oba, auf jedn Foll, sie wor in da Kindakrippn, und is nochha übaganga in Kindergoartn |
| 359 | und donn in de - jetzt Integrationskindergarten und jetzt is d... de Gruppen gwechselt. Aba es |
| 360 | passt trotzdem. Also... |
| 361 | I: Super! |
| 362 | C: Na, jetzt was i de Frog net. Wie wor des am Anfang jetzt bezüglich... - De Frogstellung? |
| 363 | Jetzt bin i a bissl abgewichn. |
| 364 | I: Ahm, den Grund warum Sie die St..... |
| 365 | C: Jo, der Integrationskindergarten is einfach des, dass mit normale Kinda zam is. Weil wir |

| | |
|-----|---|
| 366 | habn in da Stadt des Problem, wir wohnen in an Haus, -- wo ma zwor mit den Nachbarn |
| 367 | teilweise an guatn Kontakt hat, aba die Kinda anfoch wenig do san. |
| 368 | I: Mmh! |
| 369 | C: Also, -- und die Schwesta geht in, in die Schul und in an Hort. - Und da Kindagoartn von da |
| 370 | Schwesta wor wo anders. Des war ... (unverständlich) i sogs wies is, in an Ki...-Kindagoartn. |
| 371 | Und do hot die St..... ka Chance kappt, dass do dran kommt. Also... |
| 372 | I: Ja! |
| 373 | C: Dadurch geht sie in an andren Kindagartn und, und wann scho a... an Kindagoartn, |
| 374 | Integrationsgruppn. Weil normal Kindagoartn darfs jo eh net geh. -- Ah, und den |
| 375 | Integrationskindagoartn is einfach, weil's dort a guat betreut wird. |
| 376 | I: Super! |
| 377 | C: Oda wir hoffn, guat betreut zu werd'n. Aba es, es funktioniert. Also... |
| 378 | I: Mmh! |
| 379 | C: Könnt natürlich imma besa sei, aba des is... - Aba es passt im Großn und Ganzn. |
| 380 | I: -- Gut! Ahm, Sie hatten sicha zu <u>Beginn</u> , bevor di..., ah, Sie die St..... in einen integrativen |
| 381 | Kindergartn gegeben habn ein <u>Bild</u> von diesn! |
| 382 | C: Ja! |
| 383 | I: Hat sich das, ahm, - g..., jetzt mittlerweile gegenüber den anfänglichen Bild verändert? |
| 384 | Wenn ja, in welche Richtung? Positiver? Negativer? Oder gleich bleibend? [lächeln] |
| 385 | C: - Jo, muas ma mal so sogn, -- des is no sch... schwer zu beurteiln, weil... |
| 386 | I: Mmh! |
| 387 | C: ...die St..... wor Vorigsjoah in Integrationskindagoartn. - Und de - |
| 388 | Integrationskindagärtnerin oda die Sondapädagogin hot nochn - erstn - S... Semesta wos gor |
| 389 | net. Im Jänna praktisch a, a viertl Joah, also Quartal, ah, an Pflegefall in da Familie kriagt und |
| 390 | de hot aufgehörn miasn. Und der Job is eigentlich net noch besetzt wordn. Bis Joahresende. |
| 391 | I: Mmh! |
| 392 | C: Sondan durch andre Kindagärtnerinnen ausglichn wordn. - Des hoaßt, de wos sie aba sehr |
| 393 | bemüht habn. |
| 394 | I: Mmh! Mmh! |
| 395 | C: Und, aba, der Integrationskindagoartn, - in dem Sinn wor des jo goar net. - Ah, und die |
| 396 | St....., muas i dazur sogn, worn de worn nur no zwa Integrationskinda in d..., in der Gruppn. |
| 397 | Und ana hot in die Schul angefangt. - Und der wor eh a scho siebn. Und d..., die St..... wor |
| 398 | relativ klein no. Dadurch hot des, - sog i, gonz guat funktioniert, weil, - weil die St..... eh eha |
| 399 | no bei de klein Kinda wor. - Und da eine, - der wor, des is jetzt schwa gsogt, aba relativ guat |
| 400 | beinand. Muas i dazu sogn. Also, net so schwierig. Und dadurch is des ganga. Und drum |
| 401 | kann i a schwer sogn, wos a Integrationskindagärtnerin net selba (zwei Wörter nicht sehr gut |
| 402 | verständlich) wirkli, - wie des Programm is. Und jetzt fong ma erst wieda a Quartal, net a mal. |
| 403 | Jetzt hob ma zwa Monat. |
| 404 | I: Ja! |
| 405 | C: Aba wie so sog..., wie soll i scho sogn, mit den ICH-Buch und dann komm imma Inf..., |
| 406 | Informationen. Ihre Stärkn, ihre Schwäch'n. - Ah, dass zum Beispiel die |

| | |
|-----|---|
| 407 | Konzentrationsfähigkeit, ah, schnell nachlässt. Weils hängt einfach zusammen, weil die Down- |
| 408 | Syndrom-Kinda noch an bestimmten An... Anspruch einfach müde sind. |
| 409 | I: Ja! Ja! |
| 410 | C: Und einfach abschalten müssen. Und das ist natürlich, hängt das mit der Konzentration noch. |
| 411 | Aber, die Erwartungshaltung, muss ich eigentlich sagen, deckt das ab, was ich eigentlich erwartet |
| 412 | habe. Also... -- Ich bin doch ein Realist. Ich kann mir nicht mehr erwarten, mehr (nicht sehr gut |
| 413 | verständlich) was drin ist. Also... |
| 414 | I: Mmh! Mmh! |
| 415 | C: - Und es wird auf jeden Fall jetzt sehr bewusst, was eine Kindergartenlehrerin, die durch die anderen, aber |
| 416 | die andere, was holt eben mit ihr, ah, für sie das ist. Also, abgestellt (nicht sehr gut verständlich) ist. |
| 417 | [husten] Wird, wird viel gemacht. |
| 418 | I: Mm! Super! |
| 419 | C: Obs Ausflüge sind. Genau so. |
| 420 | I: Mmh! |
| 421 | C: Und das ist eine Sache. Sie ist bei den Ausflügen immer dabei. Darf sie in der ersten Reihe gehen. |
| 422 | [Interviewerin lächelt] Was für Sie wichtig ist... (unverständlich) |
| 423 | I: Schön! Ja! [lächeln] |
| 424 | C: - Gibt natürlich auch beim Gehen das Tempo vor. Und in der ersten Reihe gehts |
| 425 | wahrscheinlich zügiger wie hinten. [Interviewerin lacht] [husten] - Jo, weil selber, selber schnell |
| 426 | geht, ist leichter, wie wenn man hinten nachlaufen muss. |
| 427 | I: Mmh! |
| 428 | C: Das ist beim normalen Laufen so oder so. Also, das ist immer. Warten und dergleichen. Na, aber ich |
| 429 | glaube, dass das ziemlich -- das Erwartete... - Wird natürlich schwieriger, wenn's ... |
| 430 | (unverständlich) Vorschulkind ist, wie weit kann man gehen und was erwartet man sie nächste Woche. |
| 431 | oder nächste Woche, sie geht erst in zwei Wochen in die Schule. Weil (nicht sehr gut verständlich) |
| 432 | November-Kind. |
| 433 | I: Ja! Ja! |
| 434 | C: Also, sie hat eine Woche gewonnen. |
| 435 | I: - Schön! |
| 436 | C: Jo! - Guat! |
| 437 | I: Ahm, wie würden Sie den Einfluss den ein integrativer Kindergarten auf das Kind, ahm, |
| 438 | leisten kann, beschreiben? Oder, ah... |
| 439 | C: Ja! |
| 440 | I: ...welchen die nichtbehinderten Kinder auf die behinderten Kinder, den Einfluss leisten |
| 441 | kann, wie würden Sie den beschreiben? |
| 442 | C: - Also, die St..., - ah, der Einfluss ist sehr groß. Sie hat jetzt vor allem drei, vier - |
| 443 | Freundinnen. Was man wirklich Freundinnen sagen kann. Sie ist auf eine Geburtstagsfeier eingeladen. |
| 444 | Was so (nicht sehr gut verständlich) nicht selbstverständlich ist. |
| 445 | I: Mmm! |
| 446 | C: Ah, von der Eltern her... |
| 447 | I: Schön! |

| | |
|-----|--|
| 448 | C: ...Es is, natürlich (nicht sehr gut verständlich) wird imma besa. Also sog i, vo Joah zu |
| 449 | Joah. |
| 450 | I: Mmh! |
| 451 | C: Ah, wos, ah, die andan Leut gegebnüba Behindertn für a Auftretn habn, - also is, - do hots |
| 452 | wirkli viel gmoch..., viel tan in de letzn zehn Joah. - Und do muas i sogn, a vor allem bei de |
| 453 | Auslända. Das wir in Ottakring san. Also, muas ma, b... bin i positiv übarrascht, wie de zum |
| 454 | Beispiel auftretn gegn Behinderte. |
| 455 | I: Mmh! Mmh! |
| 456 | C: Des is, muas i a dazu sogn. Ah, na, und, ah, mit de Freundinnen is natürlich wieda |
| 457 | kindagoartnspezifisch. - Weil do de, de Scher no net so weit ausanand geht. Wie wenn's a |
| 458 | mal ind Volksschul gehn. Geschweige denn, wenn ma oft in, in zehn, zwölf Jaoh, oda (nicht |
| 459 | sehr gut verständlich) in da Pubatät. |
| 460 | I: Ja, klar! |
| 461 | C: Ah, und sie is do einfach dabei. Und des tuat ihr sehr guat. Also sie ah, - wird begrüßt, hob |
| 462 | i eh glaub i scho gsogt, in da Fruah scho: - Hallo St..... und wia ham eh scho gwort. Und, und |
| 463 | [Interviewerin lächelt] des gibt ihr scho an Schub. Also... |
| 464 | I: Ja! Das is schön! |
| 465 | C: Und die Kinda, wos, wos i, wos mi fasziniert is des, wie guat dass de - lesn unta |
| 466 | Anführungszechn können, wenn sie deut. Also, mit ihra Mimik und Gestik und können wia |
| 467 | (nicht sehr gut verständlich) andre sie relativ scho guat versteh, also. Ah, wenn's, ah, wenn's |
| 468 | wenig red. |
| 469 | I: Mmh! |
| 470 | C: Na, und sie spieln se a. Spieln natürlich, könnt holt imma mehr sei. Weil, ah, sie spielt scho |
| 471 | mit de andan, aba trotzdem a bissal allein. Aba, ah, - des is eigentlich, jo, wo i eigentlich eh |
| 472 | positiv überrascht bin. Weil i hob glaub, dass des mehr is no. Also, d..., das sie allein spielt, |
| 473 | aba des is a die St.... teilweise, also die mitspieln und sie lassns mitspieln. Obs as (nicht sehr |
| 474 | gut verständlich) durchziagt des Ganze, des is, jo. -- Aba zurzeit funktioniert des sehr guat. |
| 475 | Wird aba a wie, wie gsogt, vo Joah zu Joah schwera. Und vor allem a, wenn oft sie die Ältere |
| 476 | wird in Kindergoartn, und de andan de kleinan san. Also, do... |
| 477 | I: Mmh! |
| 478 | C: ...De kleina san zwoa, - geistig eha wie sie. Aba de Großn so s... a sch... a so a |
| 479 | Vorschulkind kanns eigentlich, wies jetzt is, kanns scho mitreißn. Also, - und a zeign. Weil de |
| 480 | zeign: Male an Kreis. Und de zeign ihr an Kreis. |
| 481 | I: Mmh! |
| 482 | C: Also beim Zeichna, Maln. [husten] Oda beim Baun. - Also, und sie tuat a scho gern. Also, |
| 483 | Kreis, de Figurn, also Kreis, Quadrat. Und do kennan de Vorschulkinda ihr scho des einfach |
| 484 | sogn. |
| 485 | I: Mmh! |
| 486 | C: - Das is falsch. Und des is, des is a Kreis und, und des is... |
| 487 | I: Ja! V... Ja! |
| 488 | C: Und des is jetzt wos i, jo, des funktioniert eigentlich ganz guat. - Na und sie is do, wie gsogt |

| | |
|-----|---|
| 489 | hob, sie hot in der Phase was jetzt is einfach Freunde. - I hoff, des jetzt in der Gruppn. |
| 490 | Vorigsjoah wor in de Gruppn worn weniga Freind. Des worn do hots zwoa gspielt. Und des is |
| 491 | der. Aba des moa is wirkli und sie hot a kriagt jetzt zum Geburtstog a, - no, |
| 492 | Freundschaftsbuch. |
| 493 | I: Süss! [lächelnd gesagt] |
| 494 | C: Und, und do tuats grad austeiln. Genau diese Reihenfolge, wie ihr die Kinda |
| 495 | entgegenkomma. Also was mia glaubt hättn, so mochts es, und so is. Zerst kriagts - |
| 496 | Hausnumma die L....., dann kriagts die Li....., der dritte is der E..... Und, und genau so teilt |
| 497 | sie des, des Buach aus. Also, do hats sehr wohl a, woas sie wer ihr - guat tuat, also guat tuat |
| 498 | is net im Sinn. |
| 499 | I: Ja! Klar! ... (unverständlich) |
| 500 | C: Wer mit ihr mehr spielt, wer weniga spielt. Und, -- jo, na des passt. [Interviewerin lachelt] |
| 501 | Also. |
| 502 | I: Das is schön! [Person C hustet] - Und ahm, - was denken Sie w... welcher Einfluss hat ein |
| 503 | integrativer Ki..., ah, der integrative Kindergarten - auf das weitere Leben, für die weitere |
| 504 | Entwicklung? Beispielsweise für die Schule dann! |
| 505 | C: --- Jo, de Schule is natürlich, ah, weiß i jetzt vo andre Beispiele. - Do gib'ts integrative |
| 506 | Schul. Ah, - wenn des Kind relativ guat is - und de Scher net soweit auseinand geht is |
| 507 | integrativa Kindergoa..., ah, Schul, in den Fall sehr guat oda kann ma a Kindagoartn nehma, |
| 508 | mit der Vorschule. Weils mitgrissn wird und a viel lernt. Nur wenn des Kind zu schlecht is, - |
| 509 | glaub i a, is a bissl a Problem für beide Seitn. |
| 510 | I: Mmh! |
| 511 | C: Einerseits is für des integrative Kind zu schwer, dass sie, sie siacht jo de... De wissn jo wie |
| 512 | viel das hintn san. Down-Syndrom-Kinda. Sie san jo, was des betrifft sehr wiff. |
| 513 | I: Mmh! |
| 514 | C: Weil sie verstehn ja alles was ma sogt, des umdrahde is sie kennan sie net ausdrückn. |
| 515 | Und langsama sans holt generell. Ah, sie wissn sehr wohl, wie was de andren kennan und |
| 516 | leidn drunta a bissl. - Und wenn de andren guat san und da Lehra nimmt zviel Rücksicht oda |
| 517 | der integrative Lehra, auf des Kind wieda, ah, is für de andren natürlich a net, ah, schwierig. |
| 518 | Des is, ah, also, net leicht. Also der Integrationsschul is... Und es gibt genug Lehra, des is a |
| 519 | scho unta andren zwa, zwa oda was. Lehra i wors jetzt gor net. Schul is, - glaub i, zwa Lehra |
| 520 | und a Lehra für de Integrationskinda. |
| 521 | I: Mmh! |
| 522 | C: - Ahm, - jo des is, do muas ma wieda sogn, ah, wenn de Scher zu groß is, is teilweise |
| 523 | vielleicht a Sondaschul goar net schlechta. Wenn de Sondaschul wieda guat is. Also, des |
| 524 | hängt, ... (unverständlich) do sog i, des hängt von Pädagog ab. |
| 525 | I: Ja! |
| 526 | C: Des is des alte Thema. Gemas in Sondaschul oda gemas jetzt ah, Integrationsschul. Do |
| 527 | muas i jetzt sogn, was i jetzt vo de Treffn weiß, - is teilweise goar net so entscheidend was is, |
| 528 | sondan wies der Pe..., P... Pädagoge ume bringt. Also, aba is wia bei ana normaln Schul. |
| 529 | Des hoaßt (nicht sehr gut verständlich) no long net, dass a schlechtere Schul, ob also was a |

| | |
|-----|---|
| 530 | schlechtere Schul verkauft wird und du host an Top-Pädagog, ob de wirkli de schlechtere is. |
| 531 | Wia a a supa Schul mit an, wost halt a Joah amal an schlechtan Pädagog host. Also, |
| 532 | [Interviewerin lächelt] na so is ... (unverständlich) min integrativn. Also, - ah, soll ... |
| 533 | (unverständlich) sei. - De Problematik stellt sie uns eh a, in zwa Joah. Wir hobn eh scho a |
| 534 | paar Schuln anschaut. Wir - san a für Integrationsschul. - Und, werd'n des, auf dies... auf |
| 535 | diesa Schiene wahrscheinlich probiern. |
| 536 | - Ah, es gibt sogor scho a paar, wos in a normale Schul probiern, aba des is a a |
| 537 | Gradwonderung, weil de... do kann des Kind so überfordert sei. |
| 538 | I: Mmh! |
| 539 | C: Dass genau des Falsche erreichst. - Und donn, wenn's wieda in a leichte Sondaschul |
| 540 | gehst, wo wirkli oft Schwerstbehinderte san, s... erreichst wieda genau des Gegenteil. Also, - |
| 541 | des is, des is imma schwierig und wie mas mocht... - Jo des is... [Interviewerin lacht] Ah, |
| 542 | muas i gonz ehrlich sogn, i glaub do is a bissl a Glick a dabei, also. |
| 543 | I: Ja! |
| 544 | C: - Aba auf jedn Foll e a Integrationsschul - so wies beim Kindagartn scho gsogt hob, wo des |
| 545 | Kind einfach integriert wird und wo sa se anhalt'n, ein... also... Net wörtlich gnomma, also an |
| 546 | de andern kann und das sieht, wos drin is, also ma kann relativ viel erreichn. Es kommt a |
| 547 | drauf a, wie viel Zeit das, das de wirkli mit dein Kind beschäftigst, weil man kommt jetzt drauf, |
| 548 | de kennan schulisch viel mehr, - wia wos ma bis jetzt aussa gholt hot. Mathematik zum |
| 549 | Beispiel. |
| 550 | I: Mmh! Mmh! |
| 551 | C: Neue, neue Methodn beim Rechna und, ah, imma wieda entsteht wos Neues. Do is ka |
| 552 | Vergleich vor fünf geschweige denn vor zehn oda zwanzg Joah. Also, - gibt a scho P... |
| 553 | Pädagog, wos sie jetzt vor allem mit Down-Syndrom beschäftign. Also, - a schulmäßig und |
| 554 | do sicht ma, do kann wirkli viel drin sei. |
| 555 | I: - Mmh! - Gut! |
| 556 | C: Aba natürlich, wenn je mehr das ma oft kann, umso schwieriga is a wieda, weil de san |
| 557 | teilweise so guat, [Interviewerin lacht] dass ma weiß, dass ma trotzdem net, des wie de andan |
| 558 | erreichn kann, also... |
| 559 | I: Ja! |
| 560 | C: ...des is imma wieda, bis auf paar Ausreißa. [Interviewerin lächelt] Wir hom an Spanischn, |
| 561 | der wos studiert hot. Und in Österreich gibt's a zwa, drei, also wos wirkli... |
| 562 | I: Ja! |
| 563 | C: ...außergewöhlich san. Aba des san ... (unverständlich) a Genie sei, wie ma so sogt kann. |
| 564 | Na, aba, auf jedn Foll, Integrationsschul is sicha. -- I muas nua sogn, w... die Klass sollt holt |
| 565 | halbwegs irgendwie zom passn. Überhaupt de Integrationskindaga... Weil es kann sei, dassd |
| 566 | fünf Integrationskinda host und du host fünf verschiedene. |
| 567 | I: Mmh! |
| 568 | C: Also wosd, wo de ... (unverständlich) vo de Integrationskinda so außeinand geht, dass de |
| 569 | eina Lehra einfach ka Chance hot. Also, des is a Hauptproblem. |
| 570 | I: Mmh! |

| | |
|-----|--|
| 571 | C: - Aba du muast jetzt amal fünf Leut findn, wos ungefähr fünf gleich san. Des heißt aba no |
| 572 | long net, dass fünf Down-Syndrom relativ gleich san. |
| 573 | I: Ja! Ja! |
| 574 | C: Do konnst komplett andre Behinderung hobn... |
| 575 | I: Genau! |
| 576 | C: ...wos bessa dazu passt! |
| 577 | I: Genau! |
| 578 | C: Also, jo des is... |
| 579 | I: - Gut! - Worin liegn Ihrer Meinung nach die Chancen eines integrativen Kindergartens? |
| 580 | C: - I glaub des hob ma jetzt eh scho großteils. Einfach a, a bü... Moch mas amal kürza. |
| 581 | Einfach a bessere Integration, ah, allgemein zu de Leut und zu, zu de Mitmenschn. Also dass |
| 582 | einfach keine Fremdk... körpa san. |
| 583 | I: Mmh! |
| 584 | C: Ah, - dass dabei san einfach. Ah, -- des is jetzt - egal obs jetzt auf ana Geburtstagsfeia is. |
| 585 | Dass net dort allein is auf ana Geburtstagsfeia. E... so wies früha amal wor. Dassd in der |
| 586 | Eckn wo bist und allein isst oda sonst wos. Sondan, dass a, - dassd dabei bist und, und |
| 587 | integriert bist und... Also des größte, wonst des soziale Problem, ah, weniga mochn kannst, |
| 588 | dann host scho viel gschafft. Weil soziale Problem fongt scho beim Dicksein an. Des dicke, |
| 589 | des Dicksein is net nur a Ernährungsproblem, des wor a soziales Problem vor allem. ... |
| 590 | (unverständlich) sitz die holt (nicht sehr gut verständlich) da drübn in da Eckn und i gib da an |
| 591 | Kuchn und sei ruhig, so auf de Art. Des wor vor... Kommt a dazu, i sog nur, jetzt gibts |
| 592 | Studien, ah, - dreizehn, vierzehn jährige Down-Syndrom-Kinda san beim, ah, san, ah, vom |
| 593 | Dicksein unterm österreichischn Schnitt. Nur so viel zum Dicksein, also bei Down-Syndrom. |
| 594 | I: Ja! |
| 595 | C: Des hot si gändert, also, in letzta Zeit. Is a natürlich a soziale Gschicht. Und ma weiß a, |
| 596 | dass des Sättigungsfüh bissl verschobn is. Dadurch, ah, - jo. Jetzt kommt eh scho mei Frau |
| 597 | a. So, na, und, ah, -- sworts, bin i a bissl abgeschweift. Na, und dass einfach dabei san und |
| 598 | und ne, und anerkannt san. Also! - Und wenn's, wenn's in da Gruppn integrativ dabei san und |
| 599 | du konnst mitredn (nicht sehr gut verständlich) a bissl oda, oda, oda mitspieln, oda du gehst |
| 600 | ins Kino mit, dann is alls leichta. Weil dann is ganze Lebn leichta. |
| 601 | I: Ja! |
| 602 | C: Einfach dass ma net ausgeschlossn is. - Des is des Hauptanliegn, ... (unverständlich), also |
| 603 | Anliegn, vo Down-Syndrom und a genauso wahrscheinlich vo andre Be... Net nur |
| 604 | wahrscheinlich, sondan sicha, - ah, vo andre Behinderte. Also, anerkannt zwerdn, dabei sein |
| 605 | und dass de, de, de, - de Schiene also kleina wird. De Ganze, - wie soll i do sogn, - de |
| 606 | Trennphase. Oda einfach, dass ma mehr zamwachst. Also, dass ma a große Kreis is und net, |
| 607 | net zwei Kreise, gemischt, oda irgendwie so. - Oda zwa getrennte übahaupt. |
| 608 | I: - Gut! Auf der andren Seite, gibt's Schwierigkeiten von integrativen Kindergärten? -- Sind |
| 609 | Sie der Meinung, dass es da Schwierigkeiten gibt? -- Oda Probleme? Schwierigkeiten, gibt's |
| 610 | Probleme? |
| 611 | C: Schw... Jo! I moan san (nicht sehr gut verständlich)... -- Es gibt fost zwenig integra... es |

| | |
|-----|---|
| 612 | gibt zviel Behinderte, glaub i scho. - Und zwenig Integrationskindagärtn, Integrationsschuln. |
| 613 | Dass teilweise, -- Schwierigkeitn, in da Schul glaub i, kann a Schwierigkeit scho sei, dass de, |
| 614 | dass sie wenn ana labil is, glaub i, vo de andren - Kinda, ah, noch den untan richt. Also i ded |
| 615 | des (nicht sehr gut verständlich) von da andren Seitn einmal sehn, also. --- Oda, oda des Kind |
| 616 | einfach merkt, des, des is vielleicht, jetzt i sog (drei Wörter nicht sehr gut verständlich), aufs |
| 617 | Down-Syndrom bezogn, dass des Kind einfach, wenn de ... (unverständlich) in den |
| 618 | Integrationskindagartn, ah, Schul geht, dass de einfach merkt, dass de andan viel, viel bessa |
| 619 | san und dass des vielleicht, ah, auf de Psyche schlägt. Also des kann genauso passiern. - |
| 620 | Des is aba a wieda a Froge, wie da Pädagoge des ume bringt. Also, des kann sei, dass |
| 621 | einfach, ah, des Kind, weil's ja wiff san, merkt einfach, i bin schlecht. |
| 622 | I: Mmh! |
| 623 | C: I bin viel schlechta. - Oda i, d... jetzt gehn ma mal (nicht sehr gut verständlich), jetzt gehn |
| 624 | ma mal aufs Ausschau a, also und dass, ah, des is für de Dirndln a teilweise - a Problem, |
| 625 | wenn's zwölf, dreizehn und beim Spiegl stehn. Also, weil de sehr wohl wissn, dass unta Anf... |
| 626 | führungszechn net so hübsch san, wie de andern. Also, oda anders ausschau. |
| 627 | I: Mmh! Ja! |
| 628 | C: Und des hot zwar jetzt mit Integration wenig ztun, aba... |
| 629 | I: Ja! |
| 630 | C: Ah, - owa auf jedn Foll a, dass merkn sie san a Sch... a Spur, net nur a Spur, ... |
| 631 | (unverständlich) einfach schlechta san. |
| 632 | I: Mmh! |
| 633 | C: Und da fühl'n sa sie teilweise, wos oft wirkli leidn, - als Mensch aus zweita Klass. Und des |
| 634 | soll ma, - des is a gewisse Gefahr. Bei da Integration. -- Drum sogn wieda viel, wennst jetzt in |
| 635 | a Sondaschul gehst, dann host du vielleicht, dann bist da, bist obn, - und da bessere und |
| 636 | dann host natürlich, ah, is, is schauts für di aus, du bist einfach guat. [Tür öffnet sich] --- So, |
| 637 | also, des is a, is a Gefahr, aba natürlich de Positivn überwiegn. Muas ma a dazu sogn. |
| 638 | I: Ja, klar! |
| 639 | C: Man muas sie, man muas sie nach obn richtn. Aba des is imma min nach obn richtn, kann |
| 640 | i... [husten] Is aba bei da normalen Schul genauso, also. |
| 641 | I: Ja, klar! |
| 642 | C: Bei de Schlechtan. - Der eine, schafft den Sprung zu de Guatn. Und der andre, verfällt no |
| 643 | mehr. Also des is a Gradwonderung. -- Guat des is vielleicht da Nachteil a bissl und das |
| 644 | zwenig gibt. Also, des is mehr Nachteil davo. [Interviewerin lacht] |
| 645 | I: - Hab ich schon mal ghört. [lachend gesagt] |
| 646 | C: Na, weil i muas jetzt dazu sogn, ah, wos i jetzt weiß, de wos jetzt so, - mit da Kindakrippn |
| 647 | host kaum no a Chance, dassd eine kommst. Und, und a Integrationskindagoartn do muast di |
| 648 | scho so fruah anmeldn. Wosd du de selba ned einmal weißt, noch da Karenz, wies mit dir |
| 649 | weida geht, also des is a riesn Problem. Und des wird teilweise obagspielt. Weils einfach mit |
| 650 | de Sparmaßnahmen, weil i glaub, überall muast sparn. Ah, und de normaln Kinda, wenn's |
| 651 | heißt, jetzt die fünftn müssn, de Fünfjährign müssn sowieso geh. Jetzt wolln sas teilweise, |
| 652 | redns ja scho vo zwa Joah Pflicht. - Und wenn d..., wenn do Pflicht is, dann kannst da sicha |

| | |
|-----|--|
| 653 | sei, dass de dreijährign Integrationskinda dann sogn, bleibts a Joah länga daheim. Oda wos, |
| 654 | oda suchts euch (nicht sehr gut verständlich) andre Möglichkeitn. Und mit Tagesmütta do |
| 655 | gibt's a no net so viel. |
| 656 | I: Mmh! Ja! |
| 657 | C: Also, -- und des sollt genau des net sein, dassd a Tagesmutta host, wo des Kind wirkli in |
| 658 | da Eckn wieda wo sitzt und allein spielt. Weil des, dann san ma dort, wos ma, wo ma net hin |
| 659 | wolln. |
| 660 | I: Ja, genau! --- Gut! -- Ahm, - Sie hatten sicher, ahm, als Sie die St.... in Kindergartn geben |
| 661 | habn, so bestimmte Wünsche, Erwartungen gehabt! - Welche davon konnten erfüllt werden |
| 662 | und welche nicht? |
| 663 | C: - Aba jetzt, ... (unverständlich), holt i mi kurz, weil des hob ma jetzt, glaub i, eh scho a bissl |
| 664 | angschnittn. De Erwartungen, wos mi ... (unverständlich) hot, is, is de Grupp..., dass in da |
| 665 | Gruppn jetzt, zurzeit, sog i jetzt, des is jetzt, jetzt der Jetztpunkt. |
| 666 | I: Ja, klar! |
| 667 | C: Also i red net ... (unverständlich) - I kann net sogn, wos in an halbn Joah is und i will jetzt a |
| 668 | net, wias vor eineinholb Joah. Die St..... is genau, zurzeit, ziemlich integriert, kann si mit de |
| 669 | andren Kinda, sog i, verständign. Und spielt mit erna, kriagt Einladungen zu Geburtstogsfeia. |
| 670 | Umdraht sie läd se ei. Ah, und des is eigentlich des wos ma wolltn. Und wir hobn sonst eh |
| 671 | kaum Kontakt zu Kindan, wie i gsogt hob. |
| 672 | I: Mmh! Mmh! |
| 673 | C: Weil bei uns san eha ältere Leut im Haus. Oda, oda Jüngere ohne Kinda. - Und du kannst |
| 674 | net imma irgendwo hin geh, sog i, weil drei, sog i jetzt, a Gassn weita is teilweise mit da |
| 675 | jetzign, mit de wenign Zeit wos ma hot, scho relativ weit weg. Also, - des wor aba a bei da |
| 676 | andren scho so. Also, bei da - B..... - B..... wird besa natürlich, weil de geht mit siebn, acht |
| 677 | Joah scho irgendwo hin. Wos mit da St..... natürlich net so leicht geht. Aba i glaub, dass |
| 678 | einfach, ah, da Kontakt mit andren Kindan und sie is integriert - in da Gruppn, hot guade |
| 679 | Betreuerin, sog i jetzt a mal dazu, - ah, hot dazu glernt. Sowohl sprachlich, ma hörts eh scho, |
| 680 | [Interviewerin lacht] -- ah, na des, ah, passt. |
| 681 | I: - Super! Gut! |
| 682 | C: Also, des wor eigentlich des Hauptdings. Und des is erfüllbar. Also des muas ma sogn, jö. |
| 683 | I: -- Sind bald fertig. |
| 684 | C: Ma kennt halt imma besa sei natürlich. Aba des is, aba i kann net aus an Down-Syndrom |
| 685 | a Wunderkind mochn, also. Man muas imma wieda am Bodn bleibn. |
| 686 | I: Mmm! Ja! |
| 687 | C: Aba des hot si wirkli erfüllt. Und sie geht a in da Fruah - seltn (nicht sehr gut verständlich), |
| 688 | wia hobn Glick, dass net weit weg is, selba in de, in den - Kindagoartn. Also zu Fuss. An da |
| 689 | Hand, wir san natürlich mit. Owa, des is a scho viel wert. Also... |
| 690 | I: Ja! Auf jeden Fall! |
| 691 | C: ...Mit Freude! |
| 692 | I: Das is am Schönstn! Ja! - Ahm, [Tür öffnet sich – B....., ältere Tochter, schaut herein – |
| 693 | Person C sagt, dass er gleich kommt] haben Sie es jemals bereut, oda habens Sie jemals Ihre |

| | |
|-----|--|
| 694 | Entscheidung, die St..... in einen integrativen Kindergarten zu geben, bereit? |
| 695 | C: Na! |
| 696 | I: Gut! Sehr gut! [lachen] |
| 697 | C: Des war. -- Na, des hob i net bereit. |
| 698 | I: Sehr schön! Und, so die letzte Frage, ah, was würden sie ändern E..., ah, ändern Eltern, die |
| 699 | noch vor der Entscheidung stehn, ihr Kind in einen integrativen Kindergarten, oder in einen |
| 700 | Kindergarten im Allgemeinen zu geben, raten? Würden Sie ihnen raten, ihr Kind in einen |
| 701 | integrativen Kindergarten zu geben? |
| 702 | C: Ja, ... (unverständlich, da zeitgleich mit Interviewerin gesprochen) Welche Möglichkeitn |
| 703 | gibt'sn eigentlich no? ... (unverständlich) |
| 704 | I: Ja, die So... |
| 705 | C: I würd, i würd sowieso, i würd sowieso rotn, dass es in integrativn Kindagartn gebn. - Ah, |
| 706 | und jetzt muas i wirkli a, welche Möglichkeitn gibt'sn eigentlich viel? Ah... |
| 707 | I: Ja, die einzelintegrative Unterbringung gibt's ja. |
| 708 | C: Gibts ... (unverständlich) |
| 709 | I: Wobei die is ja, ah, ja, ob die Möglichkeit da wirklich besteht. Dann gibt's die ganz |
| 710 | speziellen heilpädagogischen... |
| 711 | C: Jo, de gibt's a. (zeitgleich gesprochen) |
| 712 | I: ...Einrichtungen, die. |
| 713 | C: De muas i dazu sogn, diese heilpädagogischn Einrichtungen. Des is des wos de St..... ned |
| 714 | unbedingt zurzeit notwendig hot. Weil sie einfach relativ guat beinand is. Ah, i dets auf jedn |
| 715 | Foll in an Integrationskindagoartn. Wos a dazu kommt is, ah, muas ma dazu sogn, de... der |
| 716 | Kindagoartn is jo jetzt gratis unta Anführungszeichn. Des Essn zahlst eh. Aba, ah, gibt's, wies |
| 717 | bei uns wor, - wir worn in an K...-Kindagoartn. Oda, privatn is eh schwieriga. Des san meist |
| 718 | (nicht sehr gut verständlich), glaub i, Integrationskinda. Große Teile steckn de Städtischn. Aba |
| 719 | es gibt natürlich private a. Hob ma uns aba a wenig beschäftigt, weil i Gott sei Dank in an |
| 720 | Städtischn ankommen bin, wo i sehr zfriedn bin. - Des, überhaupt des nächste, i wor min |
| 721 | städtischn Kindagoartn überhaupt überrascht. - Ah, weil's imma heißt, und des ka Vergleich |
| 722 | zum Privatn. ... (unverständlich) eha umdraht sogn. Dass da Städtische sehr gut is. Und a |
| 723 | der Integrationskindagoartn und i dad denan Leutn scho ratn. Und i hoff, dass eine kommen. |
| 724 | Des is... Ratn glaub i is... |
| 725 | I: Ja! |
| 726 | C: Eha, eha so, dass, dass wieda mehr gebn sollt. - I will gor net wissn, wie des rund um de, |
| 727 | rund um Wien is. Also, in 21., 22., 23., wo jetzt praktisch wo scho in den grün Gürtl wohnan. |
| 728 | I: Mmh! |
| 729 | C: Ah, ob die all die Chance hobn, überhaupt in an normaln Kindagoartn zugeh, geschweige |
| 730 | denn in Integrationskindagoartn, also. Auf jedn Foll dad i ratn, also. Wir san do sehr zfriedn, |
| 731 | nur wie gsogt, - ma muas abwortn. Jetzt geht's no zwa Joah, aba zurzeit rennts sehr guat. |
| 732 | Und wenn sie ma oft siebn is und de ändern, lauta kleine. - Jo, muas ma schau, also. Lass |
| 733 | ma uns überraschn. |
| 734 | I: Wies sich weiter entwickelt! Klar! |

| | |
|-----|--|
| 735 | C: Aba, zurzeit, also i dad, i dads ratn. - Wie gsogt, ... (unverständlich) mit da Integrations..., - |
| 736 | ah, schiene, wenn ma so sogn kann, weita dan, a in d..., da Schul. Bei mache. ... |
| 737 | (unverständlich) is wieda des, a net s... so leicht. |
| 738 | I: Genau! Is wieda das Gleiche, gleiche Spiel von Anfang! |
| 739 | C: Jo, des no, wenn Sie eh do von Foch san, muas i a no wos zum Abschluss sogn, ah, es |
| 740 | ghörat irgendwos gmocht a, - ... (unverständlich) also bei Down-Syndrom genauso gfordert, |
| 741 | dass ma unter einand de Kontakte mehr verknüpfn kann, wos Leut gibt mit Behinderungen, |
| 742 | oda Leut mit Down-Syndrom, weil wenn's du zwa, drei al... gleichaltrige Kinda host... |
| 743 | I: Mmh! |
| 744 | C: ...i weiß net, wie des jetzt bei Kindagoartn is, aba bei da Schul auf jedn Foll, ma kann jo |
| 745 | aus ana Schul, jede Schul, ... (unverständlich) Eltan, Sondapädagog, eigene |
| 746 | Integrationsschul mochn. Und do gehört des alles viel bessa vernetzt. Weil wens du drei, vier |
| 747 | Kinda host, in, sog i, in an klein Gretzl, kenntast jo leichta a Schul findn. Leicht is guat gsogt. |
| 748 | Aba ma könnt a Schul findn, dass dort oft, a ah, Integrationsschul aufgmocht wird. |
| 749 | Kindagoartn weiß i net, aba wahrscheinlich wird die Möglichkeit genau so besteh. |
| 750 | I: Mmh! |
| 751 | C: Und dann schauat des leichta aus. Also, - weil wenn fünf Leut allein suchn, - und net eina |
| 752 | von andren nichts weiß, is des sicha schwieriga, wie wenn fünf Leut in da Gruppn suchn. - |
| 753 | Und dann g... ging do viel mehr, also in diese Richtung. |
| 754 | I: Ja, klar! |
| 755 | C: - Guat des, glaub i... |
| 756 | I: Gut, dann kommen wir langsam zum Ende. Also, ich sollte jet... |
| 757 | C: Ja! |
| 758 | I: ...ich sollt das jetzt noch zusammenfassn. Aber ich werd das jetzt, ah, so ganz kurz. |
| 759 | C: Jo! Ich glaub es wor relativ kloar. Also. |
| 760 | I: Genau! Ich w... Also die Grundessenz. |
| 761 | C: Jo! Jo! |
| 762 | I: Schön, dass die St..... integriert is, dass sie Freunde hat. Dass sie beim Spieln dabei is. |
| 763 | Dass sie bei de Ausflüge dabei is. Und Sie würdn auf jedn Fall ratn, ah, Ihr Kind, also andern |
| 764 | Eltern, ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben. |
| 765 | C: Ausflüge is zum Beispiel so wos, ... (unverständlich) manchmal mir teuln uns, a Therapien |
| 766 | und alles ei, wenn a Therapie do sie manchmal net anders mocht, dass mas vom |
| 767 | Kindagoartn, sog i jetzt amol, zwei, drei Stund außa nimmt. Aba, ma mia teilns uns so ei, und |
| 768 | ma sollt sis a so einteiln, dass solchene Sochn, wie wenn's geht, dass Turnen is oda, ah, |
| 769 | Ausflüge, dass do unbedingt dabei is. Also es integ..., is jo genau des. |
| 770 | I: Ja! |
| 771 | C: ... (unverständlich) gonz wichtig, also. ... (unverständlich) genau sowos, net auf da Streckn |
| 772 | bleibt. Also is gscheita, wenn i an halbn Tog, sog i, wenn's in normaln Kindagoartn, |
| 773 | Anführungszeichn, normaln All... Alltag drin is, is net so schlimm, wie wenn's zum Beispiel |
| 774 | jetzt an Ausflug gehn und sie gehn ins Museum. |
| 775 | I: Ja! |

| | |
|-----|--|
| 776 | C: - Do sollts dabei sei. |
| 777 | I: -- Gut! Bevor wir, noch ganz kurz, abschließn... |
| 778 | C: Ja! |
| 779 | I: ...noch ganz kurz eine Frage. Also diese biographischen Daten. |
| 780 | C: Ja! |
| 781 | I: Ahm, die, die St..... is fünf Jahre alt!? |
| 782 | C: Jo! |
| 783 | I: Hab ich das richtig! Ah, es is ein integrativer Kindergarten!? |
| 784 | C: Jo! |
| 785 | I: Gut! Ah, seit wann is die St..... im Kindergarten? |
| 786 | C: - Die St..... is, zerst scho in da Kindakrippn gwesn und is jetzt praktisch, de is mit, ah, |
| 787 | warte, do is a bissl späta. Heua is des dritte, ah, des zweite Jaoh im Kindagoartn. |
| 788 | I: Mmh! |
| 789 | C: Also sie hot praktisch mit, muas i umdenkn, weil de B..... als fruah gmocht hot. Die St..... is |
| 790 | mit drei dreiviertl praktisch ... (unverständlich), sie is, -- mit drei dreiviertl in Kindagoartn |
| 791 | komma. |
| 792 | I: OK! |
| 793 | C: Dann vier dreiviertl, genau. Und mit zwa dreiviertl in, in, in de Krippe. |
| 794 | I: OK! - Sehr gut! Und, ahm, wie viele Betreuer sind in den Kindergarten? In der Gruppe |
| 795 | speziell von der St.....? |
| 796 | C: De san zwanzg Kinda. Hob i eh scho gsogt. |
| 797 | I: Ja, genau! |
| 798 | C: Sechzehn plus vier. Es kennan aba, einundzwanzg, ... (unverständlich) a. Aba, es san, ah, |
| 799 | Sondapädagogin. |
| 800 | I: Mmh! |
| 801 | C: A Kindagärtnerin, -- a Hilfskindagärtnerin und jetzt weiß i gor net de vierte, is des a |
| 802 | Hilfskindagärtnerin. De is aba eha für kochn, also f, für Essn bringa, bissl putzn zwischndurch |
| 803 | imma. San des a Hilfskindagärtnerinnen oda is des aaa, is auf jedn Foll a so a Hilfs... |
| 804 | I: Ja! Hilf... Irgendw... Aber ich weiß schon ... (unverständlich) |
| 805 | C: Des is, ... (unverständlich) glaub, des is a ka klassische Hilfskindagärtnerin, des is für alles |
| 806 | do. Also wenn wos zum zam wischn is. |
| 807 | I: Ja! Ja! |
| 808 | C: Wenn des Essn auftischt wird. Also, vier Leut. Auf jedn Foll zwa Kindagärnterinnen und |
| 809 | zwa Helferinnen. |
| 810 | I: Sehr gut! |
| 811 | C: Und ane davon a S... Sondapädagogin. |
| 812 | I: Gut! |
| 813 | C: Des is aba dort, - ah, wor Vorigsjoah genaus gleiche bei da Gruppn, jo. Und bei de andren |
| 814 | Kindagoartngruppn sans, glaub i, zu dritt. - Kann sogn, de Sondapädagogin kommt dazua. |
| 815 | I: Super! Gut! Dann möcht ich mich für Ihre Bereitschaft,... |
| 816 | C: Jo! |

| | |
|-----|---|
| 817 | I: ...Ihre Zeit und Ihre Bemühung bedanken, [Telefon beginnt zu läuten] dass Sie mir das |
| 818 | Interview gegeben haben. Ahm, ich finde dass Gespräch ist sehr gut verlaufn. Und, ahm, Sie |
| 819 | haben mir wirklich bei meiner Arbeit geholfen. |
| 820 | C: Jo, i hoff, dass wos ... (unverständlich), jo. |
| 821 | I: Großen Beitrag geleistet. Ich werd das Interview im Anschluss jetzt transkribieren. |
| 822 | C: Jo! |
| 823 | I: Und hoffe, ahm, - ja, dass ich da alles verstehe. [lachend gesagt] Aber ich denke,... |
| 824 | C: ... (unverständlich) Schreibn sa Sie mei Numma auf, weil wenn irgendwos is, ah, Sie |
| 825 | kennan [Telefon hört wieder zum Läuten auf] mi a anrufn, wenn irgendwos, - wenn's wichtigs |
| 826 | is ... (unverständlich) |
| 827 | I: Gut! Schreib ich dann auf. Ah, wie gsagt, die Daten bleiben anonym. Wenn Sie wolln, kann |
| 828 | ich Ihnen das Transkript dann auch zu kommen lassen. Wenn ich's fertig hab. Also ganz, wie |
| 829 | Sie wollen. |
| 830 | C: Jo, muas net unbedingt sei, also! |
| 831 | I: Also, noch mal vielen, vielen Dank... |
| 832 | C: Jo! |
| 833 | I: ...für den interessanten Einblick in Ihr Leben und in Ihre Ansichten. |
| 834 | C: Sonst kennans do a Kuvert... |
| 835 | I: Und ich wünsch Ihnen weiterhin noch viel Glück! |
| 836 | C: Jo, danke! Und do kennans jo a... |
| 837 | I: Vielen, vielen Dank! |
| 838 | C: ...kennans a Kuvert, brauchns einfach da D....., oda irgendwem. |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A4 INTERVIEW D

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

| | |
|----|---|
| 1 | I: Also, ganz zu Beginn möchte ich mich einmal bei Ihnen bedanken, dass Sie bereit sind, mit |
| 2 | mir dieses Interview zu führen. Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogik-Studentin |
| 3 | an der Universität Wien. - Dieses Interview wird im Rahmen, wie ich Ihnen schon gesagt hab, |
| 4 | meiner Diplomarbeit mit dem Titel die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern |
| 5 | an integrative Kinder... - durchgeführt. Was im Rahmen des Schwerpunktes Heilpädagogik |
| 6 | und Inklusive Pädagogik stattfindet. - Mit Ihrem Einverständnis wird dieses Interview auf |
| 7 | Tonband aufgenommen, damit ich es im Anschluss daran transkribieren kann. - Es bleiben |
| 8 | selbstverständlich alle Daten anonym und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit und sind |
| 9 | ausschließlich in meinen Händen. - Das Gespräch wird ungefähr eine halbe bis dreiviertel |
| 10 | Stunde dauern. - Und gegebenenfalls werde ich versuchen, die Inhalte zusammenzufassen. |
| 11 | Falls Sie da der Meinung sind, dass ich Sie falsch verstanden hab oder Sie eventuell eine |
| 12 | Frage von mir nicht richtig verstanden habn, mich bitte darauf hinweisen. Sie können aber |
| 13 | auch Fragen selbstverständlich ablehnen, falls Ihnen die zu persönlich sind. Ich geh dann |
| 14 | einfach zur nächsten Frage über. |
| 15 | D: Gut! |
| 16 | I: Na gut! Dann werd ich mal die erste Frage stellen. - Ahm, -- gibt es da irgendeine Sache, |
| 17 | die Ihnen ganz besonders wichtig ist, mit Ihrer Tochter zu machen? Gibt's da irgendeine |
| 18 | Gewohnheit, gibt's da irgendeine Routine? Weiß nicht, gemeinsames Essen oder einmal die |
| 19 | Woche machen wir das oder das oder alle Zeitn einmal, - ahm, wird das und das mit, ah, aaa |
| 20 | machn wir das und das. Irgendwie. |
| 21 | D: Ja! - Da brauch <u>ich</u> mir gar keine Gedanken machen, weil das kommt von da Tochtta her. |
| 22 | Die hot des Down-Syndrom und die <u>fordert</u> die Regelmäßigkeitm von den gewissn Sachn. |
| 23 | I: Mmh! |
| 24 | D: Also Sie geht in Englisch-Kurs, - sie geht zweimal in da Woche tanzn. - Und für sie is des |
| 25 | ganz wichtig, dass ebn die gewissn Sachn imma sind. |
| 26 | I: Mmh! |
| 27 | D: Also, jetzt brauch i mir gar net... Natürlich is wichtig, dass ma gemeinsam essen. Vor allem |
| 28 | am Wochenende oda gemeinsam frühstückn. - Aba die Freizeitaktivität, des fordert sie so |
| 29 | ein, dass ma da gar net anders kann. [lächeln] |
| 30 | I: Schön! Und sind Sie da auch imma dabei? |
| 31 | D: Nein! |
| 32 | I: Beim Tanzen beispielsweise? |
| 33 | D: Nein! |
| 34 | I: Nein! |
| 35 | D: Na, da bring ich sie hin. - Zum Beispiel sie geht tanzn in, in Traiskirchen. - Da bring ich sie |
| 36 | hin mit drei anderen... |
| 37 | I: Mmh! |

| | |
|----|---|
| 38 | D: ...ah, älteren, auch behinderten Menschen. Und de fahrn dann gemeinsam ... |
| 39 | (unverständlich) zrück. |
| 40 | I: Mmh! |
| 41 | D: Und ... (unverständlich) am Freitag geht sie imma dort drübn tanzn. - In die, in die |
| 42 | Veranstaltungshalle. - Bein B... ... (unverständlich) |
| 43 | I: Wow, sehr ... (unverständlich)! |
| 44 | D: Aba es is ihr ganz wichtig, dass des ebn macht. |
| 45 | I: Ja, klar. |
| 46 | D: Und des weiß sie nämlich a, wann des is, und... |
| 47 | I: - Das is schon klar. |
| 48 | D: Und... |
| 49 | I: Und auch ein bissl die Selbstständigkeit. |
| 50 | D: Ebn. |
| 51 | I: Ja klar. |
| 52 | D: Genau, genau. |
| 53 | I: Das is ihr sicher auch sehr wichtig. - Ja, schön! |
| 54 | D: Des... Ja, wie gsagt, des fordert sie so wieso. |
| 55 | I: Mmh! |
| 56 | D: So wieso ein. Oda a min Hund spaziern gehn, also des is - was ganz was Wichtiges. Was |
| 57 | imma sein, sein muss. |
| 58 | I: - Ja, klar. |
| 59 | D: - I glaub, des hot a a bissl mim Down-Syndrom zu tun. |
| 60 | I: Mmh! |
| 61 | D: Die... |
| 62 | I: Diese Routine. |
| 63 | D: Die Regelmäßigkeitn und die Routine. Und auch am Abend, - wenn's ins Bett geht, also es |
| 64 | kommt imma irgendwie der total gleiche Ablauf. |
| 65 | I: Mmh! |
| 66 | D: Und den sollt ma beibehaltn. Weil wenn der einmal durcheinanda is, dann, dann wird's |
| 67 | ungemütlich. [beide lachen] |
| 68 | I: - Ja! Klar! |
| 69 | D: Jo, na, des is - oda wenn ma was, - ja irgendwie übern Haufn schmeißt, dass ma sagt, du |
| 70 | des mach ma heute nicht wie geplant, sondan wir machn was andas. Des is imma bissl |
| 71 | schwierig. |
| 72 | I: - Ja, versteh ich auch. [beide lachen] ... (unverständlich) würd ich sagn, auch bei |
| 73 | nichtbehinderten Menschen manchmal so. [beide lachen] Ich hab manchmal auch da, wenn |
| 74 | ich mich auf was freu... Ja, und dann... |
| 75 | D: Ja. Ja. Genau. Genau. |
| 76 | I: Is ja auch klar. [beide lachen] |
| 77 | D: Und braucht sie ganz lang, bis sie si... |
| 78 | I: Ja, aber es is schon typisch Down-Syndrom. |

| | |
|-----|---|
| 79 | D: Wie zum Beispiel jetzta, ... (unverständlich) und, und -- also wenn irgendwas aus da - |
| 80 | Regelmäßigkeit aus ist, dann... [lächeln] |
| 81 | I: Mmh! - Ja! Gut! Danke schön einmal dafür, für den Einblick! [beide lachen] Dann können wir |
| 82 | gleich zum eigentlichen Thema, zu den integrativen Kindergärten gehen. Und da würd ich ganz |
| 83 | gerne von Ihnen wissen, was denken Sie macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| 84 | D: [4 Sekunden] I mein am Bestn is, dass gar net viel gredet wird drüba. [lächeln] Und gar net |
| 85 | so, so separiert wird. |
| 86 | I: Mmh! |
| 87 | D: Sondan, sondan, dass sie einfach mitlaufn. - Und i denk sie bringen andan Kindan irrsinnig |
| 88 | viel. Aah, und andre jo, andre Kinda lernen von unsan viel. - Und umgekehrt. - Und je mehr |
| 89 | ma des herausstreicht und r... heraus - tut, umso komplizierter wird die ganze Sache, also. |
| 90 | I: - Klar! |
| 91 | D: Weil's hama a ... (unverständlich) dann imma wieda Eltern gsagt, sie sind so froh, dass |
| 92 | ebn in der Gruppe ist, wo behinderte Kinda drinnen sind, weil's einfach von klein auf gewohnt |
| 93 | sind, mit Behinderungen. - Oda mit behinderten Menschen umzugehen. |
| 94 | I: Mmh! |
| 95 | D: Keine - Angst habn, oda, oda keine... |
| 96 | I: Na, klar! |
| 97 | D: Berührungängste in den Sinn. |
| 98 | I: ... (unverständlich, da zeitgleich gesprochen) normal... |
| 99 | D: Weil Kinda habens eh net. Sie habens eh imma die Eltern. |
| 100 | I: - Stimmt. - Ja, das stimmt. [beide lachen] |
| 101 | -- Und was warn die Gründe dafür, dass Sie Ihre Tochter in einen integrativen Kindergarten |
| 102 | gegeben haben? Ich mein, Sie haben mir im Vorfeld eh schon gsagt, dass war der Umzug |
| 103 | da... |
| 104 | D: Genau. Na, vorher... |
| 105 | I: ...Faktor. |
| 106 | D: ...war im Ausseerland, da hats kan integrativen Kindergarten gegebn, in dem Sinn. |
| 107 | I: Mmh! |
| 108 | D: Offiziell jetzt, wos heißt, gut die nehmen - behinderte Kinder auf. - Und, - jo, i wor einfach |
| 109 | dort frag'n, obs - ich such an Platz für die S..... und die habn gsagt, ja probier mas. - Und des |
| 110 | hat supra geklappt. Und dann wars a für mich klar, also für mi wor so wieso imma klar, dass |
| 111 | die S..... mit andren Kindan aufwachsen soll. Und, ob jetzt Schule oda im Kindergarten. - Das nie |
| 112 | r..., rein sondepädagogische Kindergarten is, sondan ebn a Integrative. Und a die, die Schule, |
| 113 | dass sie integrative Schule is. |
| 114 | I: -- Mmh! [5 Sekunden] Gut! Ahm, Sie hatten sicher zu Beginn, als Sie die S..... in einen Ki...., |
| 115 | in diesen Kindergarten gegeben haben, ein Bild oda eine Vorstellung davon, wie das dort |
| 116 | abläuft oder, ah, w... Erwartungen! - Hat sich dieses Bild, ahm, im Laufe der Zeit dann |
| 117 | verändert? Und wenn ja, in welche Richtung? Eher positiver sogar noch oder negativer? Da |
| 118 | h..., da habens Sie sich was vorgestellt, was dann eigentlich überhaupt nicht erfüllt worden is, |
| 119 | oda... |

| | |
|-----|--|
| 120 | D: - I hob gor net so viele Erwartungen ghobt, und drum wars eigentlich nur imma, imma noch |
| 121 | positiva, sag ma so. [beide lachen] |
| 122 | I: - Schön! |
| 123 | D: I hob ma docht, dass, - jo, für mi wors wichtig, dass sie ebn in an Kindagartn geht. - Und |
| 124 | dann - sieht ma eh, wos, wos draus wird. Und, und -- jo die Kinda verstehn si gut mit ihr und |
| 125 | die, die Kindagärtnerinnen sind a total nett und, - und aufgeschlossn. Und - tun sie ebn richtig, |
| 126 | -- jo jetzt net irgendwelche Sonda, [4 Sekunden] ah, gehn net auf Sondawünsche, oda so, so |
| 127 | ein. Sondan - sehns wirklich total, -- als eines von vieln. |
| 128 | I: Mmh! -- Und das war Ihnen wahrscheinlich auch sehr wichtig!? |
| 129 | D: Ebn. Genau, dass, dass -- weda, weda irgendwo verhätschelt wird, no irgendwo links liegn |
| 130 | lassn, sondan einfach mit rennt, mit den andan. |
| 131 | I: Klar! |
| 132 | D: - Sicha, b... braucht sie mehr Aufmerksamkeit, oda, oda ma hot wahrscheinlich hintn noch |
| 133 | s... schau'n müssn, auf da Toilette, wies sies ausschaut. [lachen] |
| 134 | I: Ja, klar! |
| 135 | D: Aba mir scheint, dass muss ma bei Fünffährign vielleicht so wieso. |
| 136 | I: Glaub ich auch, ja. |
| 137 | D: - Und, - aba für mi wors imma wichtig, dass sie m... außa Haus is, und dass sie mit |
| 138 | andan ... (unverständlich) zusammen is, weil grad als Mutta neigt ma dazu, - ah, jo, ihr |
| 139 | wahrscheinlich ... (unverständlich) mit zehn wahrscheinlich a no den Popsch auswischn. |
| 140 | [lachen] |
| 141 | I: Ja, klar! |
| 142 | D: Und, -- amm, - jo es is einfach die Gewohnheit und wenn ma n, n nur als Mutta imma min |
| 143 | Kind zam is, übersieht ma oft viele Sachn. |
| 144 | I: Mmh! |
| 145 | D: Die sie eigentlich scho lang könnte oda - mm, bereit wär zu lernen, nur sie tuts net, weil's |
| 146 | eh imma gmacht wird ... (unverständlich) |
| 147 | I: [lachen] Ja! |
| 148 | D: Und sie wär da vielleicht, (nicht sehr gut verständlich) jo, dumm, wenn sies, wenn sies |
| 149 | [lachen] sss... selbermachn würd. Net, wenn's... Die Bequemlichkeit überwiegt dann doch, |
| 150 | wahrscheinlich. |
| 151 | I: Mmh! - Und da Kontakt auch zu Gleichaltrign. |
| 152 | D: Ebn. Jo. Genau. Vor allem, mm, im Kindagartn is die Schere ja no net so groß. Net, da is, |
| 153 | da is kein Unterschied. |
| 154 | I: Mmh! |
| 155 | D: Net viel Unterschied zwischn den Kindan. - Vielleicht, dass de andan deutlicha sprechn |
| 156 | oda dann... - Aba sonst, die, die Schere wird ja dann späta erst imma größa. |
| 157 | I: Mmh! -- Ja! |
| 158 | D: Do, do Unterschied ebn a... |
| 159 | I: --- Stimmt. - Ja. |
| 160 | D: - Und sie lernen ebn sehr viel v... von, ebn von anschaun und von sehn. Net, wie, wie die |

161 andren Kinda des machn.
162 I: -- Mmh!
163 D: I glaub vo Gleichaltrign fast mehr, als, - ma sicha a von Erwachsenen, aba...
164 I: -- Da is was anderes, würd ich sogn.
165 D: Wahrscheinlich. Genau.
166 I: - Da wirkts halt vielleicht nicht oft so, wenn Erwachsene. Is imma dieser Du-Du-Effekt dabei.
167 [lachen]
168 D: Sondan imma lehrend. Genau. Genau. Und do is einfach ausprobieren und wenn...
169 I: Genau!
170 D: ...wenn der da raufkrappelt üba die - Stiege, dann versuch i des a.
171 I: Mmh! - Klar!
172 - Ahm, wie würden Sie den Einfluss, den ein integrativer Kindergarten auf ein Kind leisten
173 kann beschreiben? Oda der Einfluss der nichtbehinderten Kinda auf die behinderten Kinder?
174 Ich mein, dass habn wir jetzt eh zum Teil auch ghabt, dieses, dieses...
175 D: Jo, is scho sehr, ja.
176 I: ...ah, aaa anschauen.
177 D: - Ebn, des is für mi scho a a a riesn große - Vorteil, den sie do hot, net.
178 I: Mmh!
179 D: Mannn, - des san dann imma die Diskussionen zwischn, a von der Schule her, reine
180 Sondaschule, f... jo, do kann ma mehr eingehn auf die Kinda und so. Nur, i denk ma, für mi is
181 wichtig, dass sie die Alltagssachn - mitkriegt und sieht und, und, - und jetzt gor net so, dass
182 sie wirkli wer Stundn lang zu ihr hinsetzt und mit ihr des eine übt, sondan dass sie einfach
183 sehr viel mitkriegt.
184 I: Mmh!
185 D: Und i glaub, dass is im Endeffekt dann a wichtig, weil sie so viel Interessn hot und so viel, -
186 - und ebn des von den andan Kindan dann lernt.
187 I: Mmh! --- Ich mein, ... (unverständlich), ahm, wie würden Sie den Einfluss auf das weitere
188 Leben, auf die Zukunft von einen integrativen Kindergartn auf das Kind, ah, - betrachten? -
189 Können sie sehr viel für die Zukunft lernen?
190 D: - Jo, schon. Auf jedn Fall.
191 I: - Mmh!
192 D: Auf jedn Fall, weils einfach in eina normaln, jetzt unta Anführungszeichn, Welt drinnen
193 sind. Und net in ana Abgeschottetn, wos, wo imma nur Rücksicht gnommen wird und imma
194 nur auf die Bedürfnisse von denjenign eingegangen wird. - Man, dass war uns klar, dass sie
195 zum Beispiel, rechnen oda so für a Kind mit Down-Syndrom imma sehr, sehr schwierig sein
196 wird und d..., des is ma a net wichtig, dass sie holt wirklich rechnen lernt. I mein, sie könnte
197 es auswendig lernen.
198 I: Mmh!
199 D: Nur sie kanns nicht anwendn.
200 I: Ja!
201 D: Und, und...

| | |
|-----|---|
| 202 | I: Verständnis! |
| 203 | D: Ebn. |
| 204 | I: Mmh! |
| 205 | D: Genau. Es gibt ja a jetzt so, so - Erfahrungen, dass si Menschn mit Down-Syndrom a re..., |
| 206 | rechnen können bis 100. Nur, es bringt ma nichts, wenn sie weiß, wieviel 28 und 36 is, aba |
| 207 | damit nichts anfangen kann. |
| 208 | I: Ja, klar. |
| 209 | D: Und Zahln san für sie, also glaube, grad Kinda mit Down-Syndrom - irgendwie a, a |
| 210 | spanisches Dorf. [lachen] |
| 211 | I: Da is eher die künstlerische Richtung, glaub ich, sehr... |
| 212 | D: Genau. Genau. Ja. Na, und drum, is für mi einfach wichtig, des ganze drum herum. - |
| 213 | Des... A bei Ausflügen mit dabei sein und, und also imma, imma mit dabei sein. |
| 214 | I: Mmh! |
| 215 | D: - Des is ma (nicht sehr gut verständlich) ganz wichtig. Und des is a, glaub i, wos wirklich |
| 216 | der Grundstock is fürs, fürs Selbstständig werd'n. |
| 217 | I: -- Klar! |
| 218 | D: - Dass ma des... |
| 219 | I: -- Mmh! [5 Sekunden] Klar! -- Mmm! --- Ich mein, vielleicht habn wir das schon mal ghabt, |
| 220 | aba - frag ich noch mal nach. - Worin liegen Ihrer Meinung nach die Chancen von einen |
| 221 | integrativen Kindergarten? Also v... vielleicht jetzt, vielleicht fällt Ihnen ... (unverständlich) ein, |
| 222 | neben dem, ahm, dabei sein und, ahm, als quasi normal da angeg... ah, anerkannt zu werden |
| 223 | und einfach mit zu rennen!? |
| 224 | D: -- Na ja, ebn für de andan Kinda. |
| 225 | I: Mmh! |
| 226 | D: -- Des, mm, - dass sie von klein auf lernen, ebn Ängste abzubaun oda keine |
| 227 | Berührungängste mit behindertn Menschn zu hobn oda zu sehn, dass der eigentlich Sachn |
| 228 | kann, -- mh, die, die andre Kinda gor net können. |
| 229 | I: Mmh! |
| 230 | D: So vom, vom - Emotionaln her sinds jo sehr... |
| 231 | I: -- Stimmt! |
| 232 | D: Also den..., denan fällt sofort einmal auf, wenn irgendwer traurig is oda, oda wos andre |
| 233 | wahrscheinlich gor net merkn und -- dass einfach des, des Gemeinsame und, und ebn, --- jo, |
| 234 | die Selbstverständlich...keit a für de andan Kinda. |
| 235 | I: Mmh! |
| 236 | D: Und, und auch für die andan Eltan. - Weil denan wird jo a riesn - Erziehungsarbeit |
| 237 | abgenommen. In dem... |
| 238 | I: Stimmt! |
| 239 | D: ...ihre Kinda des von klein auf lernen und brauchens net irgendwann amal [lächeln] denen |
| 240 | - erklärn, oda, oda... |
| 241 | I: -- Mmh! Und auch die Eltern werd'n da auch viel... |
| 242 | D: ...wie, wie selbstverständlich des eigentlich is, net. |

| | |
|-----|---|
| 243 | I: ...lernen. |
| 244 | D: Genau. Die Eltern genau so. -- Weil es is normaler Weise - seltn, dass wer, wer irgendwo |
| 245 | freiwillig auf jemandn oda auf a behindertes Kind zugeht, -- ah, und fragt, jo wie, wie geht's |
| 246 | dem Kind oda, oda - so. I mein, da san imma die Hemmschwelln. |
| 247 | I: Ja, klar! |
| 248 | D: - Weil da Hund hot sehr viel bei...getrag'n dazu. [Interviewerin lächelt] Dass, dass die Leute |
| 249 | auf ebn die S..... zu geh'n. Und... Aba da habns halt den Grund, und wow, und ghört der Hund |
| 250 | dir und, und, ah, um a Gespräch anzufangen. |
| 251 | I: - Das is vielleicht auch für die Leute dann schon wichtiger Faktor, weil ... (unverständlich) |
| 252 | D: So wieso. Genau. Genau. [5 Sekunden] Jo, des, i denk, a... es is einfach a Win-Win- |
| 253 | Situation für beide. |
| 254 | I: Mmh! Ja, denk ich auch. |
| 255 | D: Ja, viele sehns vielleicht momentan net so. -- I mein, i hob a oft, des wor vorher no ghört, |
| 256 | wie Eltan gsagt hobn, na mein Kind soll net in an Integrationskindagartn geh'n, weil dann |
| 257 | wird's auch behindert, wie die, die Behindertn drinnen sind. |
| 258 | I: Mmh! |
| 259 | D: Aba, i denk ma, solche Aussagn san für mi... |
| 260 | I: Ja! |
| 261 | D: Die hätt'n ma vielleicht damals wehgetan, aba des [lachen] -- irgendwann steht ma do mal, |
| 262 | - amal drüba. |
| 263 | I: Ja, klar! --- Ahm, auf der andern Seite, denken Sie gibt's da auch irgendwie Schwierigkeiten |
| 264 | von integrativen Kindergärten? Oda sehn Sie da irgendwo welche? - Haben Sie da welche |
| 265 | erfahrn? |
| 266 | D: Wir hobn - <u>nie</u> irgendwelche negativn... |
| 267 | I: - Mmh! Auch mim Platz hat das sofort geklappt?! |
| 268 | D: Des hot sofort geklappt. Also wir habn d... ebn doher gschriebn. Und de habn sofort |
| 269 | gschriebn, es gibt ebn den Kindagartn in da Sch... - Und -- do habens an, an Platz für die |
| 270 | S..... und auch dann in da Schule. Also, wir habn da übahaupt keine Probleme... |
| 271 | I: -- Mmh! |
| 272 | D: ...ghobt. |
| 273 | I: - Mmm! - Ganz speziell einmal, gabs da irgendeinen Moment, irgendeine Episode im |
| 274 | Kindergartn, ahm, obs jetzt beim Hinbringen war, oda wenn's einen gemeinsamen Ausflug |
| 275 | oda einen Auftritt gehabt haben, der Ihnen in Erinnerung geblieben is, wo Sie sagen, ja, ah, |
| 276 | das hat jetzt, ahm, meine Entscheidung mein Kind in einen integrativen Kindergartn zu geben, |
| 277 | bestätigt? Das war so ein schönes Erlebnis, das is mir so in Erinnerung geblieben. Gibt's da |
| 278 | irgendwas? |
| 279 | D: --- I mein, es wor in Aussee einmal a lustige Situation, aba des weiß i net, obs des bestätigt |
| 280 | hot oda... -- Jo, es wor, do hobn ses total bedrängt imma die S....., weil jeda wollt, aaa, ihr |
| 281 | wos Gutes tun und mit ihr spieln, oda, oda ... (unverständlich) habn sis imma so richtig in die |
| 282 | Ecke gedrängt und so und komm und, und Ding. - Und do hot sie irgendwann amal an Bubb |
| 283 | in die Wange gebissn. - Weil sie si nimma helfn gwusst hot. [Interviewerin lächelt] Haare hat |

| | |
|-----|---|
| 284 | er keine ghobt, as... nur so ganz kurze. Und de san wirklich, d... und des hot ma die |
| 285 | Kindagärtnerin dann erklärt, de san alle so vor lauta Liebe und helfn wolln und, i weiß net, wos |
| 286 | die Kindagärtnerin vorher gsogt hot zu ihnen, - also dass halt nett sein solln wahrscheinlich... |
| 287 | I: Ja! |
| 288 | D: ...zu ihr... [beide lachen] Und, und der hots dann bissl übatriebn, und sie hot dann nimma |
| 289 | gwusst, wos tun soll und dann hots ihn in die Wange gebissn. [beide lachen] - Des wor ganz, |
| 290 | aba des wor jetzt net wirklich... |
| 291 | I: Ja (nicht sehr gut verständlich) find ich gar nicht so, aa weil, aa, einerseits von der S..... her, |
| 292 | ah, sie hat glernt sich einmal zu wehren. |
| 293 | D: Ja. Genau. Genau. |
| 294 | I: Und auf der andren Seite die Kinder, würd ich sogn, haben gsehn, OK, ahm, die lasst sich |
| 295 | auch nicht alles gefalln. |
| 296 | D: Aa, eh, eh. |
| 297 | I: Ich find ... (unverständlich) gar nicht so schlecht. [lachen] |
| 298 | D: Genau. Na, es wor, es wor, ganz lustig. [beide lachen] - Aba sonst sind eigentlich nur, - jo, |
| 299 | jeda Tog, glaub i, denk i ma - des is supa, dass sie dort is. Und, und, -- und es is, hot a nie |
| 300 | von den Kindagärtnerin, dass sie, - dass sie gsogt hättn, <u>na</u> und heut wor sie so anstrengend, |
| 301 | oda... |
| 302 | I: [8 Sekunden] Mmh! |
| 303 | D: -- Es worn eigentlich nur, - <u>wirklich</u> , nur Positive... |
| 304 | I: [4 Sekunden] Sehr schön! --- Ahm, -- worauf kommt es Ihrer Meinung nach an, dass von |
| 305 | einer erfolgreichen Integration gesprochn werden kann? Allgemein gesehn, können wir da |
| 306 | jetzt auch gesellschaftlich sehn! |
| 307 | D: [4 Sekunden] Jo, des, --- mein, am Optimalstn is, dass, dass gor nimma gsprochn wird |
| 308 | drüba. [lachen] --- Schön wärs, wenn, wenn des Wort Integration irgendwie, gor nimma, - dass |
| 309 | mas gor nimma, das Wort verwendn müsste. |
| 310 | I: Mmh! |
| 311 | D: Sondan, dass so selbstverständlich is, mmm, so ungefähr, wie des eine is ein Mädchen, a |
| 312 | Bub und behinderte Kinda. Dass die genau so, [4 Sekunden] aufgenommen werdn, wobeis, |
| 313 | do muas i aba scho sogn, wahrscheinlich, - grad in unsan Fall Down-Syndrom, sicha a, a |
| 314 | einfache Art der Behinderung jetzt is. -- Es wird sicha schwieriga mit, mit |
| 315 | verhaltensauffällign... |
| 316 | I: Mmh! |
| 317 | D: ...Kindan, oda, oda, man, i hob do scho annn..., jo, Mütta mit Kindan kenna glernt, wos, |
| 318 | wos sicha net so, so reibungslos und so einfach wor. [4 Sekunden] Aba wie gsogt, optimal, |
| 319 | wär halt, des wenn's -- jo gor kan Integrationskindagartn gebn müsste, sondan -- jedes Kind in |
| 320 | an -- nächstgelegenen [lächeln] Kindagartn gehn kann. |
| 321 | I: Ja! Auch einen Platz kriegn. In der Wohnortnähe. |
| 322 | D: Ja! - Und net jetzt glei schaun, ob die jetzt dementsprechend ausgebildete Kindagärtnerin |
| 323 | hobn, oda fünf zusätzliche, oda... |
| 324 | I: Mmh! - Und vorher gleich noch ein psychologisches Gespräch auch noch. |

| | |
|-----|---|
| 325 | D: Genau. Genau. |
| 326 | I: -- War das bei Ihnen auch, ein psychologisches Gespräch? Vorher? |
| 327 | D: ... (unverständlich) also in Aussee sicha nicht. Weil de hobn einfach gsogt, probier mas. -- |
| 328 | Und ich glaub a n..., na, glaub i net. |
| 329 | I: Mmh! -- ... (unverständlich) |
| 330 | D: - Sie, -- de wolltn sicha wissn, mmm, vom Kindagartn her, obs irgendwelche - Probleme |
| 331 | gibt, so vom Essn her, wos sie net verträgt, oda, oda... |
| 332 | I: Mmh! Klar! Wird aber auch allgemein, glaub ich, so ein Gespräch geführt werdn. |
| 333 | D: ... (unverständlich) Wahrscheinlich. Ebn. Ebn. Na, es wor sicha kein andres Gespräch, als |
| 334 | mit andren Kindan. |
| 335 | I: Mmh! - Ja, das find ich echt super. -- Mmh! -- Ahm! - Im Bezug jetzt noch einmal auf das |
| 336 | Thema, ahm, noch mal, - die Frage zu den Erwartungen, ahm, vielleicht auch wenn's jetzt |
| 337 | wiederholend is. Ahm, ganz egal, ahm, in welcher Hinsicht Sie da positiv - auf den |
| 338 | integrativen Kindergarten sehn können? |
| 339 | D: - Wie - meinens des jetzt? |
| 340 | I: Ahm, -- gabs vielleicht auch, - ja, da, das, habn wir jetzt eigentlich auch schon mit de, mit |
| 341 | den <u>Bild</u> . Oda gabs Wünsche, Erwartungen, die Sie hatten, die erfüllt werden sollten? Ganz |
| 342 | was Spezifisches? Sollte die S..... irgendwas ganz Sp..., Spezielles lernen? Ahm, sch... |
| 343 | beispielsweise, ah, mit der Sprache?! Gabs da Verbesserung? Ahm, - konnte da irgendwie |
| 344 | der Kindagartn, zu ganz was Besonderen, beitragen? |
| 345 | D: - Jo, sicha. Grod wos de Sprache betrifft. - Ebn und die Selbstständigkeit ebn, so mit, mit |
| 346 | Toilettn gehn, und, und selbstständig essn und so. Man des wor sicha a, grad die Jause essn, |
| 347 | -- da is wieda des Abschaun, von den andan, net. |
| 348 | I: Mmh! |
| 349 | D: Zu Hause aa sitzts dann doch da, und, und ma hots kleina gschnittn, oda wos weiß i wos |
| 350 | gmocht. [lachen] Und dort hats halt gsehn, - wies funktioniert, net mit. - Dadurch da, des |
| 351 | zweite Kind dann jünga is, - hots eigentlich zu Haus niemandn ghobt, wo sies jetzt wirklich - |
| 352 | abschaun... |
| 353 | I: Mmh! |
| 354 | D: ...kann. - Und, also die, die Selbstständigkeit, und, und a von da Sprache her, dass die |
| 355 | Kinda einfach, - sie hot sehr schlecht gsprochn, beziehungsweise spät zu sprechn begonnen. |
| 356 | -- Aba, sie hots wahrscheinlich a net braucht, net. Weil sie hot irgendwie gsogt so [zeigt zum |
| 357 | Mund] und jeda hot gsogt, host an durscht? [beide lachen] - Und, und, -- jo, do hot sie si ebn |
| 358 | äußern müssn. Wenns was braucht hot. |
| 359 | I: Mmh! |
| 360 | D: Oda gsehn, wie die andan des mochn, dass zu irgendwos kommen, wos sie jetzt wolln. - |
| 361 | Und grad als Mutta, oda, oda als Eltern, - jo, kennt mans in- und auswendig. Und weiß genau |
| 362 | [räuspern], -- wos jetzt will, wenn's - irgendwie anders schaut. [beide lachen] |
| 363 | I: Ja! |
| 364 | D: --- Das merkt ma ja oft bei wirklich - Kindan, die, die gar nicht sprechn können, oda ganz |
| 365 | schschs...wer. I mein, wies die Eltan verstehn, nen. |

| | |
|-----|--|
| 366 | I: Mmh! |
| 367 | D: I mein, der braucht nur a bissl anders schau'n, und de E... die Mutta weiß sofort, wos er, |
| 368 | wos er braucht oda wos ihm nicht gfällt, oda, oda... |
| 369 | I: - Klar! |
| 370 | D: ...Und des is natürlich die Gefahr, und des is, mmm, ganz wichtig, dass ebn sehn, - dass |
| 371 | des andre Leute, so in dem Sinn, nicht verstehn. - Also muss i mi deutliche - ausdrückn, oda, |
| 372 | oda... [4 Sekunden] Und des, denk ma, is in an Integrationskindagartn scho viel mehr |
| 373 | gegeben, als irgendwo in an Sondapädagogischn reinen. |
| 374 | I: [4 Sekunden] Klar! |
| 375 | D: Das, - des, des Abschaun einfach fehlt, net. |
| 376 | I: Mmh! Ja! |
| 377 | D: Des, des Nach... Nachmachn. |
| 378 | I: Das is ... (unverständlich) Ja! Ja! |
| 379 | D: Sie san ja Nachmachn. [lachen] -- Des... |
| 380 | I: - Mmh! |
| 381 | D: ...Ob jetzt im positivn oda im negativn Sinn, net. - Sie können sie ja a schnell natürlich - |
| 382 | negative Sachn an... [Interviewerin lacht] Aba. |
| 383 | I: Klar! |
| 384 | D: [4 Sekunden] Und kommen dann a mal mit Ausdrücke nach Hause wos net wissn, wos es |
| 385 | heißt. - Aba sie hobns einfach... |
| 386 | I: Aber Hauptsache wir habens gsagt. Ja! Ja! [beide lachen] (zeitgleich gesprochen) |
| 387 | D: Genau. Und sie hobns einfach ghört, nen. |
| 388 | I: Ja! |
| 389 | D: Aba... |
| 390 | I: [5 Sekunden] Na gut! Also, die Frage die kann ich dann eigentlich, haben wir da oben schon |
| 391 | ghabt. - Ahm, ich nehme an, aber ich frag jetzt noch eim..., ah, ich frag das jetzt, ah, aba ich |
| 392 | weiß eigentlich die Antwort eh schon. Haben Sie Ihre Entscheidung jemals bereut, die S..... in |
| 393 | einen integrativen Kindertag zu geben? [lachend gesagt] |
| 394 | D: <u>Nein!</u> -- Na! |
| 395 | I: Das dacht ich mir schon! [beide lachen] -- Das dacht ich mir schon! |
| 396 | D: I man, es ... (unverständlich) nie, nie. Ah, -- der Kindertag wor sowieso a ne, i weiß net, |
| 397 | obs überhaupt do einen gegeben hätt, an, -- an rein Sondapädagogischn. |
| 398 | I: Mmh! - Weiß ich jetzt auch gar nicht. |
| 399 | D: Aba auch bei da Schule. Mein, für mi wors imma, imma klar, dass sie -- in a -- |
| 400 | Integrationsklasse - gehn soll. |
| 401 | I: Mmh! --- Gut! Sehr gut! - Noch mal abschließend eine Frage. - Ahm, welchen Rat würdn Sie |
| 402 | andren Eltern, die noch vor der Entscheidung stehn, ihr Kind in einen Kindertag zu geben, |
| 403 | geben? Würden Sie ihnen ratn - ihr Kind integrativ unterzubringen? |
| 404 | D: Jo, unbedingt. |
| 405 | I: - Ja! |
| 406 | D: Unbedingt, ebn, - weils, weils einfach viel mehr lernen. [4 Sekunden] Weil san oft die Ding, |

| | |
|-----|---|
| 407 | dass, aaa nicht so auf das spezielle Kind eingegangen werdn kann. Aba i denk, des is jo total |
| 408 | unwichtig. |
| 409 | I: Mmh! |
| 410 | D: -- Des, jetzt, - speziell zu fördern, dass i, ma kann ja nebnbei dann no zu Logopädien gehn |
| 411 | und, und, ah, wos weiß i, Reittherapie, - für die, für die Muskln und für de, für s..., jo, für de, |
| 412 | de <u>Sprache</u> . Und kann ma jo zusätzlich - mm, Sachn machn. |
| 413 | I: Mmh! |
| 414 | D: Aba des, ahhh, wos im Kindagartn lernen, ebn des Abschaun und selbstständig werdn |
| 415 | und, und einfach dazu gehörn. Weil es is jo a für die Kinda ganz wichtig, dass merkn... |
| 416 | I: Na, klar. |
| 417 | D: ...- m i kann do jetzt mitmachn. Net, i, i bin mit dabei. |
| 418 | I: Und vor allem, ich bin Teil von etwas. |
| 419 | D: Genau. Genau. Und net irgend a a Sonda... - Sondastellung. |
| 420 | I: Mmh! -- Sehr schön! |
| 421 | D: Und dann, die werns ja dann irgendwie imma, - imma einfordern, oda a, oda ausnützn, |
| 422 | wenn des von vornherein imma, -- ah, des Kind alls, alls irgendwie - nicht dazugehörig zur |
| 423 | allgemeinen Gesellschaft [lächeln]... |
| 424 | I: Mmh! |
| 425 | D: -- Weil, i denk ma, es wor eh irrsinnig lang so, dass versteckt wordn sind, und, und... |
| 426 | I: Ja! |
| 427 | D: --- Und dadurch hot ma a von andannn Leutn oda Kindan net verlangen können, dass jetzt, |
| 428 | mm, auf behinderte Menschn zu gehn, net. Des wor dann so a Kreislauf. |
| 429 | I: Mmh! |
| 430 | D: Und de andan versteckns, und die andan habn net de Möglichkeit, -- de, jo, einfach |
| 431 | behinderte Menschn kennan z lernen. |
| 432 | I: Ja! |
| 433 | D: - Und, -- jo, i denk ma, je, je selbstverständlicha es in da Familie a is, - mmm, - um so |
| 434 | leichta tun si die Kinda dann, nen. |
| 435 | I: - Klar! |
| 436 | D: I mein, sie hot a dann einmal gfragt, Mama, stimmt es, dass ich behindert bin, nen. |
| 437 | I: Mmh! |
| 438 | D: - Des wor dann scho irgendwie a a Ding, wie erklär i ihr jetzt des. [lachen] -- Und jetzt is sie |
| 439 | soweit, dass sie sogt, na ja, der hat die gleiche Behinderung wie ich. - Oda sie sieht im |
| 440 | Fernsehn irgend... jetzt bei, bei L... |
| 441 | I: Mmh! |
| 442 | D: Schau, der hat auch das Down-Syndrom. [lachen] - Also, des sieht sie scho vom, vom |
| 443 | Ausschaun her. . |
| 444 | I: Ja! Ja! -- Sehr schön! - |
| 445 | D: ... (unverständlich) |
| 446 | I: Mmh, -- gut, wir wärn jetzt schon am Ende, fast. Ich werd noch mal <u>kurz</u> , das |
| 447 | zusammenzufassen. Ah, ah, versuchn das zusammenzufassen, besser gsagt. - Ahm, --- ganz |

| | |
|-----|---|
| 448 | wichtig is auch, ah, bei der S..... diese Routine. |
| 449 | D: Genau. |
| 450 | I: Also, da dass is schon sehr wichtig. Würd ich auch sogn, is typisch Down-Syndrom. |
| 451 | D: Genau. Genau. |
| 452 | I: Ahm, - für Sie würd einen integrativen Kindergartn beziehungsweise Integration ma... |
| 453 | ausmachen, wenn man nicht mehr darüber redn muss. Dass es einfach selbstverständlich is, |
| 454 | dass sie einfach <u>Teil</u> der Gesellschaft sind, ohne irgendwie das Wort Integration überhaupt in |
| 455 | den Mund nehmen zu müssn. |
| 456 | D: Genau. Genau. |
| 457 | I: Ahm, - Sie finden ... (unverständlich) im Kindergarten - sehr, ah, dass die Kinder und auch |
| 458 | die Kindergärtnerinnen sehr nett und aufgeschlossen sind. Sss, www, werden da keine |
| 459 | Sonderwünsche erfüllt, ah, sie ist einfach eine von vielen. |
| 460 | D: Genau. |
| 461 | I: Und kann sich auch sehr viel von den andren Kindern abschauen. Kann sehr viel lernen. |
| 462 | Grad auch im Bezug auf die Sprache. |
| 463 | D: Mmh! |
| 464 | I: Ahm, - für die andren Kinder is es natürlich auch sehr lehrreich. |
| 465 | D: Mmh! |
| 466 | I: Ah, dass sie gleich einmal vvv, von klein auf, damit konfrontiert werden. - Da gibt's auch |
| 467 | Menschen, die ein bissi anders sind als wie wir, aba trotzdem sind sie ganz normale |
| 468 | Menschen. |
| 469 | D: Genau. |
| 470 | I: Und gehörn ganz normal zu uns, in der Gesellschaft. Ahm, und, ahm, - ja, es sollt einfach |
| 471 | selbstverständlich sein und, ah, Sie würden andren Eltern unbedingt empfehln ihr Kind in |
| 472 | einen integrativen... |
| 473 | D: Ja. |
| 474 | I: ...Kindergartn unterzubringen. |
| 475 | D: Genau. Ja. Genau. |
| 476 | I: Weil sie eben sehr viel mehr lernen können. - Na gut! Gibt es noch Ergänzungen Ihrerseits? |
| 477 | D: -- Na, na, vielleicht net nur die Sprache, dass s ebn a von den andan lernt, sondan a vom, |
| 478 | vom Körperlichn her. |
| 479 | I: Mmh! |
| 480 | D: Weil bei Down-Syndrom, - ah, Kinda eha, eha oft so - Gemütliche sid, die gern wo sitzn |
| 481 | oda [lachen], - dass sie do einfach a mitgrissn werdn. |
| 482 | I: Mmh! |
| 483 | D: - Ob des jetzt beim Turnen oda, mmm, - Kinda mit Down-Syndrom san einfach net so - |
| 484 | experimentierfreudig, wos jetzt die Bewegung betrifft. |
| 485 | I: Mmh! |
| 486 | D: -- Und dass do a sehr viel lernen jetzt. - Von den andan. - Die sind zwar, die meistn, sehr |
| 487 | gelenkig und, und - Ding, aba dass jetzt von, von selba aus jetzt wirklich, - ah, so herum tolln |
| 488 | oda, oda, - also do wor die S..... eha eine, die, die, - die eha die Bequeme wor. [Interviewerin |

| | |
|-----|--|
| 489 | lacht] -- Oda a bei Ausflügen ebn, dass, dass gor net auf die Idee kommen jetzt, dass mich |
| 490 | wer tragen soll, sondan weil de andan gehn... |
| 491 | I: Mmh! |
| 492 | D: ...dann saust sie ebn a einfach mit. |
| 493 | I: Das is auch ein sehr wichtiger Punkt. Ja! |
| 494 | D: - Vom Körperlichn. |
| 495 | I: Mmh! --- Na gut! Dann jetzt zum Abschluss noch ein paar biographische Daten. - Ahm, dass |
| 496 | war ein integrativer Kindergarten, oder eine integrative Kindergartngruppe ... (unverständlich)? |
| 497 | D: Eine Gruppe. Genau. |
| 498 | I: Mmh! |
| 499 | D: -- Eine von den, i weiß net wie viel, fünf Gruppn oda so war integrati... |
| 500 | I: - Warn die alle integrativ, oda? |
| 501 | D: Nei, nur die eine Gruppe. |
| 502 | I: Nur die eine. -- Mmh! - Und das ist in Baden!? |
| 503 | D: Mmh! |
| 504 | I: Ahm! |
| 505 | D: In da Sch...! |
| 506 | I: Ein Jahr ist sie dort!? |
| 507 | D: A dreiviertl Jahr. |
| 508 | I: Ein dreiviertel Jahr. Mmh! - Ahm, Sie haben gsagt im Vorfeld, vier Kinder, denken Sie, sind |
| 509 | da mit einer Beeinträchtigung!? |
| 510 | D: In der Gruppe, glaub i, sind vier. |
| 511 | I: Mmh! - Und, ahm, wie viele Betreuer sind da? Wissen Sie das vielleicht auch? |
| 512 | D: Zwei. |
| 513 | I: Zwei. -- Sind da, ist da eine Sonderpädagogin auch dabei, oder zwei Kindergartn..., - |
| 514 | Kindergärtnerinnen, ganz normale? |
| 515 | D: Na, i glaub, des sind ganz, also die Leiterin führt die eine Gruppe. |
| 516 | I: Mmh! |
| 517 | D: - Und, -- ja i glaub, des zweite is a a Kinda..., oda is des a Helferin. |
| 518 | I: Mmh! |
| 519 | D: Des weiß i gor net. Aba an sich sinds zu zweit. |
| 520 | I: Ja! |
| 521 | D: - Vielleicht ist die Gruppe da demnach auch kleina. - Des weiß i gor net, wie viel do sind. |
| 522 | I: Mmh! [5 Sekunden] Gut! - Dann möcht ich mich noch mal ganz recht herzlich bei Ihnen |
| 523 | bedanken. |
| 524 | D: Gerne. [lachen] |
| 525 | I: Für Ihre Zeit, Ihre Bereitschaft und Ihre Bemühung. |
| 526 | D: Gern. |
| 527 | I: Dass ich mit Ihnen dieses Interview durchführen durfte. Ich finde unser Gespräch ist sehr |
| 528 | gut verlaufen. Sehr viel Positives erfahren. Das ist einmal was ganz was Schönes. [lächelnd |
| 529 | gesagt] Ahm, das wird ein richtig ein großen Beitrag für meine Arbeit haben. |

| | |
|-----|---|
| 530 | D: Ja! |
| 531 | I: Ahm, das Interview wird jetzt von mir im Anschluss daran transkribiert. - Ahm, noch einmal, |
| 532 | alle Daten blei... ah, bleiben anonym. Und wenn Sie wollen kann ich Ihnen das Transkript |
| 533 | auch zukommen lassen. |
| 534 | D: Na, brauchn Sie net. (dieser Teil nicht sehr gut verständlich) [lächeln] |
| 535 | I: Ja! OK! - Ahm, - noch mal vielen Dank für den interessanten Einblick in Ihr Leben... |
| 536 | D: Gerne. |
| 537 | I: ...und in Ihre Ansichten. |
| 538 | D: Gerne. [lächeln] |
| 539 | I: Ich wünsche Ihnen noch weiterhin viel Glück und Erfolg. Vielen, vielen Dank! Danke schön! |
| 540 | D: Bitte. Gerne. [lachen] |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A5 INTERVIEW E

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

| | |
|----|--|
| 1 | I: Ahm, ganz zu Beginn möchte ich mich noch mal recht herzlich bei Ihnen bedanken, dass |
| 2 | Sie mir die Gelegenheit geben, mit Ihnen dieses Interview durchzuführen. Mein Name ist Sonja |
| 3 | Denk und ich bin Studentin an der Universität Wien. Ahm, dieses Interview wird, wie ich Ihnen |
| 4 | bereits schon im Vorfeld gesagt hab im Rahmen meiner Diplomarbeit zu dem Thema die |
| 5 | Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten |
| 6 | durchgeführt. Ah, was im Rahmen des Schwerpunktes Heilpädagogik und Integrative |
| 7 | Pädagogik stattfindet. Mit Ihrem Einverständnis wird dieses Interview auf Tonband |
| 8 | aufgenommen, damit ich es im Anschluss daran besser transkribieren kann. |
| 9 | Selbstverständlich bleiben alle Daten anonym und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit. |
| 10 | - Das Gespräch wird in etwa eine halbe bis dreiviertel Stunde dauern. Je nachdem was Sie |
| 11 | mir zu berichten haben. Ah, und im Laufe des Gespräches werde ich gegebenenfalls |
| 12 | versuchn, das Gesprochene zusammenzufassen. Falls Sie da der Meinung sind: Moment |
| 13 | einmal, da haben Sie mich falsch verstanden, oder <u>Sie</u> irgendwelche Fragen nicht richtig |
| 14 | verstanden haben, bitte mich darauf aufmerksam machen. - Ahm, Sie können natürlich auch |
| 15 | Fragen, die Ihnen zu persönlich sind, ablehnen. Ich werd dann einfach mit der nächsten Frage |
| 16 | weiter machn. Na gut! Dann werd ich mal die erste Frage stelln. - Gibt es da irgendeine |
| 17 | Routine oder irgendeine Sache, die Sie täglich so mit Ihrem Sohn machn? Ich weiß nicht, so |
| 18 | a, so ein Ritual!? Beim Aufstehn, beim Essen!? Was Ihnen da ganz besonders wichtig ist! |
| 19 | Gibt's da irgendwas? |
| 20 | E: - Mmm! |
| 21 | I: - Ob, oder beim Schlafen gehn!? Keine Ahnung! |
| 22 | E: -- Jo, Ritual, -- konn i net so wirkli sogn. Des einzige was halt is, wenn er vom Kindergarten |
| 23 | kommt, dann wird zuerst gegessen. |
| 24 | I: Mmh! |
| 25 | E: Und ah, nachn Essen dann, muas er sich mal ruhig irgendwohin legn. |
| 26 | I: Mmh! |
| 27 | E: Also bevor er – irgendwas spielt, oder sonst irgendwas, also muas er sich ruhig wohin |
| 28 | legen und ein Buch durchblättern oder dabei Musik hörn, wie er will. Dass er einfach zur Ruhe |
| 29 | kommt. Des klappt eigentlich ganz gut, nen. Und, jo, und er muas ... (unverständlich) gewisse |
| 30 | Uhrzeit ins Bett gehn, nen. |
| 31 | I: Mmh! |
| 32 | E: -- Aber so Rituale in dem Sinn, wist i ei..., wüst i eigentlich kane. Also so wirkli, also. |
| 33 | I: OK! [Person E lächelt] Ja! |
| 34 | E: - Bei ihm is halt ah, anders, weil ... (unverständlich), nen. |
| 35 | I: Mmh! |
| 36 | E: Des is jo. |
| 37 | I: - Klar! -- So! -- Na gut! - Dann gehen wir gleich zu den integrativen Kindergärten. Ah, was |

| | |
|----|---|
| 38 | denken Sie, macht eine Integration im Kindergarten aus? |
| 39 | E: -- [Person E lächelt] Jo, guat, i kann jetzt nur von dem Kindergartn redn, nen. - Obwohl im |
| 40 | anderen Kindergartn do habens a, haben sie sich a sehr bemüht um erm, aba. Jetzt geht er |
| 41 | in, in an anderen Kindergartn. - Ah, die habn zwei Kindergärtnerinnen die was fix in der |
| 42 | Gruppe sind, also keine spezielle Kindergärtnerin. |
| 43 | I: Mmh! |
| 44 | E: - Und de was sehr eng mit uns zamarbeitn. Also, wenn irgendetwas is, da werd'n wir |
| 45 | angerufn. Wenn irgendein Problem sein sollte, nen. Die tun ihn a sehr fördern. |
| 46 | I: Mmh! |
| 47 | E: Und ah, es is a sehr positiv worn. Also, - muas sogn, ... (unverständlich), also. |
| 48 | I: Super! |
| 49 | E: Jo. [Person E lächelt] |
| 50 | I: Na das ist schön! |
| 51 | E: Jo. |
| 52 | I: - Klar! -- Und was waren die Gründe dafür, dass Sie Ihren Sohn in diese integra..., ah, ... |
| 53 | (unverständlich) integrativ untergebracht haben? |
| 54 | E: Ja, weil, ah! - Er hat sich einfach schwer tan. I wollt aber, dass er in ein ganz normaln |
| 55 | Kindergartn geht. A wenn er a leichte geistige Behinderung hot. Er is vorher in an andren |
| 56 | Kindergartn gangen. |
| 57 | I: Mmh! |
| 58 | E: Und der Kindergartn und die Kindergärtnerinnen warn zwar super, und die wollt ihn auch |
| 59 | behaltn. - Und jo, es hot aba von de, von de andren Kinder her hats net passt. Also, do, des |
| 60 | hot einfach net passt, nen. |
| 61 | I: Mmh! |
| 62 | E: In, in dem Kindergartn wo er jetzt is, des is ganz anders. Die gehen auch dazu teilweise |
| 63 | langsamer vor. Bei Erklärungen und so. |
| 64 | I: Mmh! |
| 65 | E: Des is a a ganz normaler Kindergartn, nen. |
| 66 | I: Mmh! Mmh! |
| 67 | E: Und da is es viel besser und dadurch tut er sich auch gleich viel leichter, weil die Kinder |
| 68 | ihm helfn, net. Obwohl ... (unverständlich) |
| 69 | I: Mmh! |
| 70 | E: Weil jetzan klappts supa, nen. - Und des is ja dann doch im anderen Kindergartn |
| 71 | schwieriger gwes'n, nen. - Gut, werd ma schaun, nen, obs so bleibt. - ... (unverständlich), nen. |
| 72 | I: Ja, klar! Mmh! Mmh! Na, super! |
| 73 | E: Ja, er hat halt Konzentrationsschwierigkeitn. Und, - jo, des, durch das ADHS is des halt |
| 74 | schwierig, nen. |
| 75 | I: Mmh! |
| 76 | E: Dann die... Is a, er muss a Am... nehmen. |
| 77 | I: Mmh! Mmh! |
| 78 | E: De nimmt er in der Früh. Des is so des wird immer, da muss er immer zum Kinderarzt, |

| | |
|-----|--|
| 79 | wegen dem Rezept. Des san keine Tabletten oder so, des is a so a Sirup, der was abgrührt |
| 80 | wird. Den macht der Magister immer in, in da Apotheke, nen. |
| 81 | I: Mmh! Mmh! |
| 82 | E: Und da nimmt er 2ml in der Früh und nach ... (unverständlich) Stunden sollt er 1ml |
| 83 | nehmen, nen. Jetztan ich wollte, weil er bis um halb zwei im Kindergartn is, nen. - Hob i gsogt |
| 84 | er solls mitnehmen und die Kindergärtnerinnen sollns ihm gebn. Das will er nicht. |
| 85 | I: Ja, klar! |
| 86 | E: Er hot gsogt: Ja, er will das nicht und dann lachen die andren. Sog i: Na, er muas ja net vor |
| 87 | den andren Kinder nehmen. |
| 88 | I: Mmh! |
| 89 | E: Er kann ja mit den Kindergärtnerinnen wo anders hingehn oder so, nen. Es is ja nur eine |
| 90 | Sekunde, dass es dauert. Nein, das will er nicht. Und man merkts halt dann schon, wenn er |
| 91 | dann zHaus kommt. Wenn er bis halb zwei im Kindergartn is, da is er scho, ganz hippelig und |
| 92 | ding. Also, man merkt des dann halt schon, dass er des braucht halt, nen. |
| 93 | I: Mmh! Na klar! Na klar! - Mmh! -- Was war Ihnen da besonders wichtig, wie Sie ihn da in |
| 94 | den, aaa, integrativ untergebracht haben? W, w, was aaa, eben, war Ihnen da, war da |
| 95 | irgendeine Sache, wo Sie gedacht haben, ja da hat er ein bissl Probleme, das war ma schon |
| 96 | wichtig, dass es... |
| 97 | E: Jo, f... für mi war auf alle Fälle wichtig, dass - er Fortschritte macht, nen. |
| 98 | I: Ja! Ja, klar! |
| 99 | E: Weil die hat er vorher net ghabt, undd... |
| 100 | I: Mmh! |
| 101 | E: ...ma hat a scho gmerkt, ahm, jo, es hat erm überhaupt net - gfalln, nen. |
| 102 | I: Mmh! |
| 103 | E: Er hat Kopfweg ghabt, er hat Bauchweh ghabt. Er... |
| 104 | I: Mmh! |
| 105 | E: ...also er, es is ihm net gut gangen. |
| 106 | I: Mmh! Mmh! |
| 107 | E: Und no dazu wors Problem, dass er gmobbt wordn is, in dem andren Kindergartn, nen. Von |
| 108 | den älteren Kindern. Die ganz Kleinen net. Die verstehn das no net mal. |
| 109 | I: Mmm! |
| 110 | E: Wo die Kindergärtnerinnen, wo i mit de Kindergärtnerinnen gsprochn hob, nen. De hobn |
| 111 | gsagt, sie merkn nix von mobbn. S, Sogt da D.....: Na, die machn die schlimmen Sachn ja |
| 112 | nur, wenn die Tantn nicht da sind, nen. |
| 113 | I: Na, klar! Na, klar! Na, klar! |
| 114 | E: [husten] - Also, es is erm seelisch sehr schlecht gangen, jo. |
| 115 | I: Mmh! |
| 116 | E: Und in der Gruppe fühlt er sich super wohl. Also, da gibt's so was net. Und, - also da is des |
| 117 | ganz anders. |
| 118 | I: Na, schön. |
| 119 | E: Und ma siehns a an den Fortschrittn, nen. Und - wenn ein Kind keine Fortschritte macht, d, |

| | |
|-----|---|
| 120 | und des geht, weiß i wie lang, des is fürchterlich, nen. |
| 121 | I: Mmh! |
| 122 | E: Do hob i a mit de Kindergärtnerinnen gredt. Und die habn gsagt: Jo, des geht net und weil |
| 123 | da, ebn wie gsogt, die wolltn ihn unbedingt behalt'n. Und de habn versucht zu vermittln und |
| 124 | ding und ding. Hat aber trotzdem kein Erfolg bracht, nen. Dass besser is, nen. |
| 125 | I: Mmh! |
| 126 | E: Er is ... (unverständlich). - Und hab i gsogt: Na, des bringts nimma mehr, nen. |
| 127 | I: Mmh! |
| 128 | E: Und er hat dann a, er hats dann a eingsehn. Sogt er: Na, des is nix, nen. |
| 129 | I: Na, klar! Ja! |
| 130 | E: Und seit dem er jetzt in der Gruppe is, seit einem Jahr, muas i sogn, is wirkli positiv, also. |
| 131 | I: Mmh! |
| 132 | E: Sicha gibts a Tage, wo er sogt, er will net und so. |
| 133 | I: Ja, klar! |
| 134 | E: Und, aber des... [husten] - Aba so von de ganzn Fortschrittn und a so von, von, ah, - mit de |
| 135 | Freunde und so, is des halt tausendmal besa worn, na. |
| 136 | I: Mmh! Na klar! -- Ahm, also kann ich davon ausgehn, dass sich Ihr, mmm, also Sie hatten |
| 137 | sicher am Anfang ein Bild oder eine Vorstellung, das sich das... |
| 138 | E: Mmh! Ja! |
| 139 | I: ...in die positivere Richtung verändert hat!? |
| 140 | E: Ja! Ja! |
| 141 | I: Kann ich das so sagen? |
| 142 | E: Ja! Ja! |
| 143 | I: Was ich da so raushöre! Schön! - Na gut, ahm, wie würden Sie den Einfluss den eigentlich, |
| 144 | ahm, eine integrative Unterbringung für das Kind, ahm, - leisten kann beschreiben? Gibt's da |
| 145 | einen Einfluss? - Einen positiven oder aaa... |
| 146 | E: - Jo, e... ebn wie gsogt, also das de anders in der Gruppe miteinander umgehn, nen. |
| 147 | I: Mmh! |
| 148 | E: - Und, ja, a von da, von de Kindergärtnerinnen her. Iii kenn beide Tan'tn. De san beide sehr |
| 149 | nett. Also, die gehn auf die Kinder ein, nen. - Also, des find i scho super, nen. |
| 150 | I: Mmh! Mmh! |
| 151 | E: ... (unverständlich), nen. |
| 152 | I: Ja, klar! |
| 153 | E: - Und de kümmert, und m... ma merkts! Also sie kümmern si wirklich um die Kinda, halt, |
| 154 | nen. Sie san für die Kinder da, wenn irgendein Problem is, nen. - Also, - jo. |
| 155 | I: Mmh! - Gut! Ahm, - und ahm, - welchen Einfluss, ah, denken Sie haben die, die andren |
| 156 | Kinder, die, ich sag einfach, Kinder ohne irgendwelche Probleme, ah, ah, auf die, auf Ihren |
| 157 | Sohn? Gibt's da irgendwie auch, Sie sagen schon, ... (unverständlich) Freunde, ahm, nehme |
| 158 | an, da wird auch ein positiver Einfluss da sein? Und d, dass er da vielleicht auch einiges |
| 159 | lernen und abschaun kann!? |
| 160 | E: Jo, des denk i schon, nen. Er hat scho, scho Freunde a von, von der Gruppn, nen. |

| | |
|-----|---|
| 161 | I: Mmh! Mmh! |
| 162 | E: - Und a so Freunde halt, de wos halt net in den Kindergarten gehn, nen. -- Aba ich muss |
| 163 | sagn, er ist eher so a Stubnhocker. Er hot da net so - viel Kontakt halt. |
| 164 | I: Mmh! |
| 165 | E: -- Wos, wos mi eigentlich weniga gfallt. Dass er imma so nur alleine spielt und fernsieht |
| 166 | halt. Na, so. |
| 167 | I: Mmh! |
| 168 | E: Jo, also er hat nur wenig Kontakte. Er will nur wenig hinausgehen, auf den Spielplatz und |
| 169 | spielen. [Interviewerin lacht] - Das macht er ganz wenig, nen. |
| 170 | I: Ja! |
| 171 | E: Aba er is halt so, - jo, weiß i net. - M, Mia wärs halt lieber, wenn er viel mehr rausgehn |
| 172 | würd, halt. Wir haben da so viele Kinder in unserem Wohnhaus und einen Spielplatz. |
| 173 | I: Ja, klar! |
| 174 | E: Wenn er was unternehmen wolln würd, halt. |
| 175 | I: Ja! Das wird dann auch schon mal kommen, oder!? |
| 176 | E: Ja, ich hoffe es. ... (unverständlich) Guat, i muas sagn, der M..... der war a so, der war a |
| 177 | so a Stubnhocker. Der war furchtbar. [Interviewerin lächelt] |
| 178 | I: -- Ja! - Ahm, und denken Sie auch, dass das einen, dass das ganze aaa, Integrative auch |
| 179 | einen positiven Einfluss auf das weitere Leben und die Zukunft hat? |
| 180 | E: Jo, i denk scho, ja. - Glaub i schon. Auf alle Fälle. - Ebn, wie gsogt, weil er jetzta mehr |
| 181 | Erfolge, also Fortschritte und Freunde hat. Und er merkt, es wird bessa, nen. |
| 182 | I: Mmh! Mmh! |
| 183 | E: Also i denk scho, dass das positiv is. Wenn er in dem andren Kindergarten bliebn wäre, - ah, |
| 184 | weiß i net, was da passiert wär, also. - Seelisch wärs ihm sicher net guat gangen. |
| 185 | I: Ja! |
| 186 | E: - Obwohl für mi wos a schwerer Schritt, dass i ihn in den Kindergarten geb. Muas i ganz |
| 187 | ehrlisch sogn. - Ah, - ... (unverständlich) doch wieder eine Veränderungs... |
| 188 | I: Mmh! |
| 189 | E: ...ding is, nen. Und des is a kompletter Neubeginn halt, nen. |
| 190 | I: Ja, klar! |
| 191 | E: - Und, weil sie wolltn ihn ja scho ... (unverständlich) -, nen. |
| 192 | I: Mmh! |
| 193 | E: Also, ... (unverständlich), nen. - Und i hab gsagt, solange es net wirkli extrem schlimm wird, |
| 194 | will i ihn net in an andren Kindergarten gebn, nen. - N... des is ja dann a gangen in andren |
| 195 | Kindergarten, nen. - Bis halt des dann zu viel worn is halt und des Mobbn dazu kommen is, |
| 196 | nen. |
| 197 | I: Ja! |
| 198 | E: - Und, jetzt, jetzt klappt das super halt, nen. |
| 199 | I: Na, super! Das is ja cool! - Ahm, --- wo liegen Ihrer Meinung nach die Chancen in einem, in |
| 200 | einer integrativen Unterbringung? Auch von Seiten der Kinder, von Seiten, ahm, ja in dem Fall |
| 201 | jetzt, Kindergärten von die jetzigen Kindergärtnerinnen, oder von, von ahm, --- ja, - der |

| | |
|-----|---|
| 202 | Einrichtung selbst? [lachen] |
| 203 | E: Aaa, aaa des versteh i jetzt net ganz. I weiß des net. Ah, das des halt ah, mehr gefördert |
| 204 | werdn muss oda, jo. Na, des find i auf alle Fälle, ja. Es müsste auf alle Fälle mehr gefördert |
| 205 | werdn, nen. - Dass auf die Kinder, es, ma hört ja imma wieda, dass die Kinder überfordert |
| 206 | sind allgemein. |
| 207 | I: Mmh! |
| 208 | E: Und mmm, ma, ma weiß vielleicht gar net oft, warum a Kind überfordert is. Ob da net mehr |
| 209 | dahinter steckt, nen. Ob se net a Beeinträchtigung habn. Da solltn alle Menschn damit |
| 210 | konfrontiert werdn. |
| 211 | I: Mmh! |
| 212 | E: Also, i denk, da ghört scho mehr gmocht. Also, das, das, das de Tantn, oda a, von mir |
| 213 | aus, ... (unverständlich), - weil im Kindergartn da habens ja a scho gmerkt, nen, ah, dass, |
| 214 | dass er mehr gefördert werden muss, - dass die mehr drauf eingehn, auf, auf de Kinder halt. - |
| 215 | Des hat ja passt. - Nur net von de Kinder her, wie gsogt. |
| 216 | I: Mmh! |
| 217 | E: - I denk halt oft, des net möglich, weil vielleicht zu wenig Personal da is, nen. |
| 218 | I: Ja! |
| 219 | E: Des is halt a, a Problem halt, nen. - Aba so im Großn und Ganzn. - Muas i sogn, also, die |
| 220 | Erfahrung, wos i gmocht hob, ob des jetzt der Kindergartn is, oder bei meinen andren älteren |
| 221 | Kind die Volksschule oder jetzt Schule, ah, sie bemühn sich schon, also. -- Wir habn a, ah, |
| 222 | des ADHS wurde dann in, in dem andren Kindergartn zusätzlich festgestellt. Ah, durch einen |
| 223 | Psychogn, nen. De haben gmeint, i soll ihn untersuchn lassn. Er hat noch ein anderes |
| 224 | Problem, nen. |
| 225 | I: Mmh! Mmh! |
| 226 | E: - Weil er hat da auch irgendwie andre Probleme auch dazu bekommen. - I habs selbst |
| 227 | gmerkt, nen, da, dass a Probleme hot. Weil er hat so Phasen ghabt, da war er ebn so, - |
| 228 | aggressiv zeitweis auch, nen. - Dann total unruhig und, und ding. Und das war nie so. Und da |
| 229 | is er dann a halbs Jahr untersucht wordn. - Und da is des dann halt festgestellt wordn. Da warn |
| 230 | wir Ergotherapie, Psychologin... |
| 231 | I: Mmh! |
| 232 | E: ...und alles Mögliche. Ah, körperlich is er untersucht wordn. Also, Blut, EG, EKG. Alles. - |
| 233 | Und da is des dann halt festgestellt wordn, nen. |
| 234 | I: Mmh! Mmh! |
| 235 | E: -- Weil i manchmal da wirkli a verzweifelt wor, net. Wie er sie oft aufgeführt hot, nen. |
| 236 | I: Ja, klar! |
| 237 | E: Und m... mit de Medikament. Net, er kriegt sein Am..., nen. - Des is dann deutlich bessa |
| 238 | worn, nen, also. - Er is dann auch ruhiger worn, konzentrierter worn. I hab dann a einige Tipps |
| 239 | bekommen vom Krankenhaus. - Weil sie gsogt, weil er hat jo net ruhig sitzn können oder so, |
| 240 | nen. - Oder beim Essn, wenn er gesessen is, und die Katze rennt vorbei. Na, da war die |
| 241 | Katze wichtiger, wie alles andere, nen. |
| 242 | I: Mmh! Mmh! Mmh! |

| | |
|-----|---|
| 243 | E: - Und ah, sie habn gsagt, weil d, d, da is er oft - am Boden glegn und hat gessn. Und sie |
| 244 | haben gsagt: I soll ihn lassn. - I soll ihn lassn. Die suchn, -- wie sa si am Wohlstn fühl'n, nen. |
| 245 | I: Ja, genau! |
| 246 | E: - Und des hab i dann a gmocht, nen. Also, des hat dann a funktioniert, nen. |
| 247 | I: Mmh! Hat dann funktioniert! Sehr gut! Mmh! -- Verstehe! -- Ahm, - und denken Sie in da |
| 248 | integra..., also im Rahmen der Integration, - ahm, gibt's da auch irgendwelche |
| 249 | Schwierigkeiten? Haben Sie da... |
| 250 | E: Na. |
| 251 | I: ...schon irgendwelche negativen Erfahrungen gemacht irgendwie? |
| 252 | E: Eigentlich net. Na, gar net. |
| 253 | I: Super! Das is schön! |
| 254 | E: Na. Ja. |
| 255 | I: Schön! [Person E hustet] -- Und, und gabs da irgendwie, können Sie mir vielleicht eine |
| 256 | Episode oder einen Moment schildern, keine Ahnung, ob das jetzt ein E... bei einen Elterntag |
| 257 | war oder bei einer Aufführung, wo Sie sagn, ja das war gut, dass ich ihn da, ahm, - in diesen |
| 258 | integrativen, also integrativ untergebracht, hab!?! Das, da, wurde das bestätigt. Also da, auch |
| 259 | wenn, wenn Sie sagen, am Anfang, also im andren Kindergartn, warns da... |
| 260 | E: Mmh. |
| 261 | I: ...nicht so ganz so. |
| 262 | E: Genau. |
| 263 | I: Ahm, gab's da irgendwie einen Moment oder...? |
| 264 | E: Na, i hab gsehn, dass er aufgeblüht is. |
| 265 | I: Schön! |
| 266 | E: Also, ma hat richtig gmerkt, der is, der is dann gern in den Kindergartn gangan, nen. |
| 267 | I: Mmh! |
| 268 | E: Ma hat des richtig gmerkt. Also, er is viel fröhlicher worn. Viel ausgeglichener. Also, des hot |
| 269 | ma scho gmerkt. |
| 270 | I: Schön! |
| 271 | E: Ja. Ja. |
| 272 | I: Das ist schön! [Person E lächelt] Ja, vielen Dank für... [Interviewerin lächelt] Das ist, - ja... |
| 273 | Ahm, -- ja, Sie erzählen mir da so viel Positives, ah, gabs da vielleicht ah, nächste Frage is, in |
| 274 | welcher Hinsicht können Sie da positiv auf das Ganze schau'n? Gibt's da vielleicht noch was |
| 275 | zu den ganzen Sachen, die Sie mir da jetzt schon erzählt haben? |
| 276 | E: -- Na, im Moment wüsst i da eigentlich nix so. |
| 277 | I: -- Haben Sie eventuell Wünsche gehabt? Konnten, die erf... ah, und a, zu Beginn, wo Sie, |
| 278 | ahhh, wo Sie sagn, OK, ja, die kann ich eigentlich rückblickend sagen, die wurdn erfüllt? |
| 279 | E: Jo, ebn, dass ihm bess'a geht, nen. |
| 280 | I: Ja, na das is eh am Wichtigsten. |
| 281 | E: Dass ihm seelisch bess'a geht, nen. |
| 282 | I: Ja! |
| 283 | E: Und des is, Gott sei Dank, passiert. Und - des war eigentlich dann der Punkt, hob i gsogt |

| | |
|-----|--|
| 284 | (drei Wörter nicht sehr gut verständlich), jo, des wor der richtige Schritt halt, nen. |
| 285 | I: Mmh! Mmh! Gibt's da eigentlich auch, ahm, werdn da auch Therapien durchgeführt in dieser |
| 286 | Einrichtung? Also in der Einrichtung, ich sag jetzt so in der Einrichtung!? [lächeln] |
| 287 | E: Na, ei... Na. |
| 288 | I: Mmh! Ja, es gibt ... (unverständlich) Klar, ist ja ein Regelkindergartn, klar. Hat er im Moment |
| 289 | irgendwo therapeutisch [husten] wo unterstützt wird? Oder keine Ahnung... |
| 290 | E: Mmm. |
| 291 | I: ...irgendwo in einen, so ein... |
| 292 | E: -- Na, eigentlich net, na. |
| 293 | I: Mmh! |
| 294 | E: Also, therapeutisch nix, net. |
| 295 | I: Mmh! Nur die Medikamente!? |
| 296 | E: Er hot a... Jo. |
| 297 | I: Ja, klar! |
| 298 | E: Er hot nur ah, so f... a Förderstundn im Kindergartn, nen. |
| 299 | I: Mmh! Mmh! - Also quasi so eine Einzelbet... betreuung? |
| 300 | E: Und. Jo, das... |
| 301 | I: Oder wie ist das? |
| 302 | E: Na, da sind alle Kinder dabei. Des is net einzeln. |
| 303 | I: Da sind alle. OK! OK! - Ja! |
| 304 | E: Ja, des... Des hilft ihn a sehr, also. |
| 305 | I: Mmh! Mmh! |
| 306 | E: -- Da wird er... ... (unverständlich) Da wird mit speziellen Spielen und Bewegung und so |
| 307 | weiter gefördert, nen. Also. Alle Kinder werden da gefördert. -- Das ist super in den |
| 308 | Kindergartn. |
| 309 | I: Ja! [Interviewerin lächelt] K... Find ich, klingt sehr gut. |
| 310 | E: Na, es wird ... (unverständlich) viel dort gmacht, nen. |
| 311 | I: Ja! |
| 312 | E: Aber im Beisein halt von, von de Kindergärtnerinnen halt, nen. --- Is eh klar. |
| 313 | I: Mmh! Mmh! |
| 314 | E: Und, jo, des hilft ihm sehr. |
| 315 | I: - Mmh! --- Ahm, sehn Sie da auch irgendwo noch einen Verbesserungsbedarf? |
| 316 | E: - Im Moment eigentlich net, also. |
| 317 | I: - Schön! |
| 318 | E: Ja. |
| 319 | I: Mmh! Ahm, --- ich nehme an, die Antwort weiß ich eigentlich eh schon. Haben Sie Ihre |
| 320 | Entscheidung jemals bereut, Ihren Sohn... |
| 321 | E: Na. |
| 322 | I: ...integrativ unterzubringen? |
| 323 | E: Nein, überhaupt net. Na. In dem Kindergartn jetzt überhaupt net. |
| 324 | I: Das denk ich mir! Ahm, - ja, ahm, abschließend noch die Frage: -- Welchen Rat würden Sie |

| | |
|-----|--|
| 325 | anderen Eltern gebn, die noch vor der Entscheidung stehn, wenn ich mein Kind jetzt |
| 326 | integrati..., also natürlich wenn der, wenn der Bedarf besteht... |
| 327 | E: Mmh. Mmh. |
| 328 | I: ...klar, ahm, das Kind integrativ unterzubringen oder nicht. |
| 329 | E: Ja. |
| 330 | I: Würden Sie ihnen das empfehlen? Würden Sie ihnen... |
| 331 | E: Ja, auf alle Fälle, ja. |
| 332 | I: Ja! |
| 333 | E: Ja. |
| 334 | I: Weil's ja doch deutliche... |
| 335 | E: Ja. |
| 336 | I: ...Verbesserungen festgestellt haben!? |
| 337 | E: Natürlich. Ja. |
| 338 | I: Und ein positiver Einfluss da war!? |
| 339 | E: Ja. |
| 340 | I: Na, klar! - <u>Na gut!</u> Ahm, -- das ist aber jetzt schön gegangen! [beide lächeln] Sehr fein! Aa, |
| 341 | das ist... Da bin ich sehr, sehr überrascht. Na gut! Ahhh, zum Abschluss zusammenf..., ah, |
| 342 | möcht ich das noch mal zusammenfassn. Also ich kann wirklich sagen, es war nur positiv das |
| 343 | Ganze. Jetzt nach dem Wechsel. |
| 344 | E: Mmh. |
| 345 | I: Dass Ihr, ahm, dass Sie Ihr Kind da integrativ untergebracht haben. Es gab deutliche |
| 346 | Verbesserungen. Auch dass er viel ausgeglichener war. |
| 347 | E: Mmh! |
| 348 | I: Und zufriedener einfach und gerne dort hin geht. Ahm, in j, jeglicher Hinsicht eigentlich f..., |
| 349 | obwohl Sie am Anfang natürlich gehadert haben, ob Sie den Kindergartn wechseln solln. Was |
| 350 | ich auch selbstverständlich verstehn kann. |
| 351 | E: Ja. |
| 352 | I: Ah, war es nur eine ganz eine positive Richtung. |
| 353 | E: Ja. Auf alle Fälle, jo. |
| 354 | I: Und das, und das Bild wurde s..., dann auch, ah, deutlich positiv. Na super! |
| 355 | E: Mmh! |
| 356 | I: Gibt es noch irgendwelche Ergänzungen Ihrerseits? |
| 357 | E: Na. I wollt nur sogn, wegn dem Ding, i hob jo a zweites Kind, den K..... |
| 358 | I: Mmh! |
| 359 | E: Der geht ja in die Sprachheilklasse in Traiskirchen. Der is in der Sonderschule, nen. |
| 360 | I: Mmh! |
| 361 | E: - Und da war a ein Problem halt, nen. Weil er hat, ah, eben sehr schlecht gsprochn, er |
| 362 | spricht heute no net hundertprozentig richtig. Man muss ihn heute no verbessern. - Und des |
| 363 | war dann a. Er is normal in die Volksschule zuerst gangen, nen. - Und dann habn wir ihn dann |
| 364 | in diese Sp... Die is ganz neu. Is uns gsagt wordn, nen. Da sind wir zu an Gespräch eingladn. |
| 365 | Und da san a... weil Sie gsogt habn, nen, ob ich andren empfehln würde, dass de des machn |

| | |
|-----|--|
| 366 | würdn, nen. Und da worn andere Eltern a dort. |
| 367 | I: Mmh! |
| 368 | E: ... (unverständlich) das Gespräch ghabt hobn. Ebn mit der Lehrerin und mit der Direktorin. |
| 369 | - Und jo, die hobn glei total abblockt. Also, i hob des net verstandn, muas i gonz ehrlich sogn. |
| 370 | Weil i hob gwusst er braucht i... irgendeine (nicht sehr gut verständlich) Hilfe, nen. |
| 371 | I: Ja, klar! |
| 372 | E: - Und die hobn, und i muss sogn, je... jetzt geht er in die dritte Klasse, in diese |
| 373 | Sprachheilklasse. Also, des is super. Da hab ich's a net bereut, nen. Auch wenn es in dem |
| 374 | Fall schon die Schule is und net wie beim D..... der Kindergartn. - Und er fühlt sich a wohl. |
| 375 | Und s halt ne Kleinklasse, nen. De san nur 6, 7 Kinder, nen. |
| 376 | I: Na super! Na, da kann man ... (unverständlich, da Person E zeitgleich spricht) |
| 377 | E: Und de machn sehr viel. De mochn des... Ah, wie heißtn des schnell? Voltagiern? |
| 378 | I: Voltegiern? |
| 379 | E: Ja. De mochn Voltagiern. |
| 380 | I: He, das ist ... |
| 381 | E: Also das is so aufgeteilt, a halbes Jahr voltagiern, einmal in der Woche. - I weiß net, wos |
| 382 | da hinfahrn. Da werns mitn, ah, von da Gemeinde mit an Bus hinbrocht, nen. |
| 383 | I: Ich, ich hab... Ah, ich weiß jetzt nicht, ahm, wo ist denn das? - Ahm... |
| 384 | E: I weiß net. |
| 385 | I: Da gibts irgendwo, eh bei uns in der Nähe, gibt's da einen Reithof. |
| 386 | E: Jo, da muas irgendwos gebn, ja. |
| 387 | I: Ja! Ja! Da... |
| 388 | E: Und des andre Halbjahr is dann, ah, - so wie Ergotherapie. Also, so, ah, turnen mit Ding. |
| 389 | Also, a. Also die werdn sehr viel gefördert. Muss i sogn. |
| 390 | I: Mmh! |
| 391 | E: Also, verdammt viel, nen. Also die, die hobn - psychologische Betreuung, Ergotherapie, - |
| 392 | was aber gar nix zusätzlich kost. |
| 393 | I: Wow! Super! |
| 394 | E: Jo, des ... (unverständlich) |
| 395 | I: Und das ist in der Sch... in der Schule drinnen? |
| 396 | E: In d... Des is, n... nur in der Sprachheilklasse ist des. |
| 397 | I: Und das is... |
| 398 | E: Da gibts nur die eine Klasse, nen. |
| 399 | I: Und das is in, in Traiskirchen, in der... |
| 400 | E: In da Sonderschule. Ja. |
| 401 | I: Ja, klar! |
| 402 | E: Jo, de gibts aber erst seit, jo, seitdem der K..... hingeht, nen. |
| 403 | I: Na! Super! |
| 404 | E: De hots vorher net gebn. Und sie habn gsagt, es gibt in der ganzn Umgebung keine solche |
| 405 | Klasse. |
| 406 | I: Ja, das hör ich auch so das erste Mal. |

407 E: Ah, nur in Wien gibts sowas.
408 I: Ja! Ja! In Wien gibt's da eh die meisten.
409 E: Und jetzt habens halt beschlossn, dass des do machn. Und, also, i muss sogn, i find des
410 fantastisch. Also de machn wirklich sehr, sehr viel mit den Kindern, nen. - Ganz toll.
411 I: Mmh!
412 E: Wirklich.
413 I: - Na voll... Das ist super! - Na gut! Aa, zum..., ah, bevor wir dann abschließn, möcht ich
414 noch ein paar kurze Fragen, ahm, - zu Ihrer Person und zu Ihrem Kind...
415 E: Mmh.
416 I: ...stellen! Also, Sohn. -- Ahm, - Kindergartenart? Es ist ein Allgemeiner Kindergarten!?
417 E: Ja.
418 I: Mmh! Wo ist denn der?
419 E: In Möllersdorf. Jetzt weiß i aber die Straße net. -- Oh, Gott! --- Der is da vorne. Do. Ach,
420 Gott! Wie heißtn de Straßn gach? [4 Sekunden] Mir fällt net ein, wie de Straße heißt.
421 I: Macht ja nicht's! Macht ja nicht's! [Interviewerin lächelt] - Ahm, wie lang ist er jetzt dort in
422 dem Kindergarten?
423 E: Ah, zwei Jahre insgesamt und in dem jetzt ein Jahr.
424 I: -- Ah, wissen Sie vielleicht auch wie viele Kinder da in der Gruppe sind? Also!
425 E: Na ja (nicht sehr gut verständlich), wie viele werdn da sein!? Zwanzig, fünfundzwanzig.
426 I: Mmh! - OK! Und wie viele Betreuer?
427 E: Zwei.
428 I: - Zwei! Genau! Weil's ein ganz normaler Kindergarten ist.
429 E: Ja.
430 I: Genau! Na, sehr fein. [Person E lächelt] - Na, gut! [Person E hustet] Ahm, dann möchte ich
431 mich noch mal recht herzlich für Ihre Bereitschaft, Bemühung und Ihre Zeit bedanken.
432 E: Bitte, gern.
433 I: Die Sie für dieses Interview aufgewendet haben. - Ah, das gehört ja auch gesagt. [Person E
434 lächelt] Ich finde unser Gespräch ist sehr gut verlaufen. Ich kann da sehr, sehr viel brauchn ...
435 (unverständlich)
436 E: Mmh!
437 I: Da kann ich, da kann ich schon sehr viel rausholn. Ahm, hat mir sehr, ah, sehr viel geholfen.
438 Und ich kann... Großer Beitrag für meine Arbeit, ja.
439 E: Des is supa.
440 I: Wie gesagt, ich werd das im Anschluss dann transkribiern.
441 E: Mmh.
442 I: Noch mal! Alle Daten bleiben anonym. Also alle Namen und so.
443 E: Mmh.
444 I: Keine Angst! Ahm, wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das Transkript auch zukommen ...
445 (unverständlich) Aber nur ... (unverständlich)
446 E: Na, is net so.
447 I: OK!

| | |
|-----|---|
| 448 | E: ... (unverständlich) |
| 449 | I: Gut! Ahm, noch mal vielen, vielen, vielen Dank für... |
| 450 | E: Bitte gerne. |
| 451 | I: ...den interessanten Einblick in Ihr Leben und in Ihre Ansichten. |
| 452 | E: Jo. |
| 453 | I: Ah, und ich wünsche Ihnen noch weiterhin viel, viel Glück. |
| 454 | E: Danke. |
| 455 | I: Vielen, vielen Dank! [beide lächeln] |
| 456 | E: - Danke. |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A6 INTERVIEW F

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

[Das Interview wurde zwei Mal gestartet! Zwei Sekunden nach dem ersten Beginn, kam eine Kollegin der Interviewerin und bat sie, sich um eine andere Kollegin zu kümmern, da diese gerade einen Kreislaufzusammenbruch hatte! Somit wurde das Interview 10-15 Minuten später erneut gestartet!]

| | |
|----|--|
| 1 | I: Also, ganz zu Beginn möchte ich mich bei Ihnen bedanken, dass Sie bereit sind, mir dieses |
| 2 | Interview zu geben. Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogik-Studentin an der |
| 3 | Universität Wien. Dieses Interview dient, wie ich Ihnen bereits im Vorfeld gesagt habe, meiner |
| 4 | Diplomarbeit mit dem Titel - die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an |
| 5 | integrative Kindergärten, welche im Rahmen des Schwerpunktes Heilpädagogik und Inklusive |
| 6 | Pädagogik durchgeführt wird. - Mit Ihrem Einverständnis wird dieses Interview auf Tonband |
| 7 | aufgenommen, damit ich es nachher transkribieren kann. Selbstverständlich bleiben alle |
| 8 | Daten anonym - und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit. - Das Gespräch wird |
| 9 | ungefähr eine halbe bis dreiviertel Stunde dauern, je nachdem, wie viel Sie mir zu erzählen |
| 10 | haben. - Gegebenenfalls werde ich versuchen, die Inhalte zusammenzufassen. Falls Sie da |
| 11 | der Meinung sind, halt, da habe ich Sie falsch verstanden oder wenn Sie eventuell eine Frage |
| 12 | von mir nicht verstanden haben, bitte darauf hinweisen. Wenn Ihnen Fragen zu persönlich |
| 13 | erscheinen, können Sie diese aber auch ablehnen. Ich werde dann einfach mit der nächsten |
| 14 | Frage weitermachen. |
| 15 | F: Einverstanden! |
| 16 | I: Ah, gibt es da irgendeine Sache, die, ah, für Sie ganz besonders wichtig ist, mit Ihrem Sohn, |
| 17 | ah, regelmäßig - zu machen? -- Weiß nicht, jeden Tag oder einmal die Woche, beim Schlafen |
| 18 | gehn, beim Essen oder einmal die Woche ein fixer Tag, wo gespielt wird?! Ah... |
| 19 | F: Ah, beim Schlafen gehen, bekommen beide Söhne ein Seite vorgelesen. - Das ist immer so. |
| 20 | Und, ah, beim Essen müssen sie ruhig sitzen bleiben. Aber ich glaube, das ist normal. |
| 21 | I: Ja! Ja! |
| 22 | F: Aber sonst... - Ich weiß nicht genau, was Sie da meinen. |
| 23 | I: Das passt schon. - Genau das erste, was Sie gesagt haben, - mit dem Vorlesen. Super! Vielen |
| 24 | Dank! Na gut! Dann gehen wir mal zu dem integrativen Kindergarten selbst. Ahm, -- Was |
| 25 | denken Sie, macht einen integrativen Kindergarten aus? - Ahm... |
| 26 | F: --- Ahm, da muss ich gleich einmal dazu sagen, dass ich da sehr, - sehr kritisch bin. Aber das |
| 27 | haben ich eh schon im Vorfeld gesagt. Dass Sie nur ein Interview von mir bekommen, wenn auch |
| 28 | eine kritische Meinung OK ist. |
| 29 | I: Ja! Das passt voll! - Es kann ja nicht nur ein jeder 100%ig zufrieden sein. Das finde ich gut, |
| 30 | dass da auch eine andere Meinung vertreten wird. |
| 31 | F: Ah, und weil Sie jetzt zweimal dezidiert geistige Behinderung gesagt haben, obwohl... Ah, |
| 32 | die Zuständigen in den Kindergärten sind einfach schlichtweg selbst geistig behindert. Und |

33 wenn man geistig behinderte auf Kinder mit besonderen Bedürfnissen los lässt, dann ist das
34 nicht gut. Ich habe sehr schlechte Erfahrungen gemacht. Und deswegen bin ich sehr, sehr
35 kritisch. -- Muss aber dazu sagen, dass beide Kinder in diesem integrativen Kindergarten
36 waren beziehungsweise sind. - Bei dem einen hab ich ganz positive Erfahrungen. Da hat alles
37 gepasst. - Da war ich zufriedn. -- Aber der jetzt ist, da sind so unqualifizierte Betreuer. - Das
38 ist gigantisch. Unglaublich! Aber ich kann Ihnen auch vom anderen erzählen. Was wollens
39 jetzt hören? Vom andren?

40 I: Nein, das passt schon! Der Sohn, der jetzt im Kindergarten ist. - Um das geht es.

41 F: Na gut! - Das wird aber, wie gsagt, sehr kritisch sein.

42 I: Das ist OK! - Es ist nicht immer alles heitere Wonne. - Es müssen auch andere Facetten
43 gezeigt werden.

44 F: Also, wie gsagt, in dem Kindergarten, das Personal ist einfach unglaublich. - Echt zu dumm
45 für alles. Und dass da keine kompetenten Leute sind, versteh ich nicht. - Die kann man
46 einfach nicht für solche Stellen einsetzn. - Da müssn schon hoch qualifizierte Menschen dort
47 sein. Und nicht einfach nur jemand, der ein Studium hat. Eine Sonderpädagogin kann man
48 bald werd'n. Ein Studium macht einen nicht gleichzeitig zu einer gut'n Sonderpädagogin. Da
49 steckt mehr dahinter. - Da muss einfach darauf geschaut werd'n.

50 I: Stimmt! Da geb ich Ihnen absolut recht! Wo ist denn dieser Kindergarten, wenn ich fragen
51 darf?

52 F: Im 14. Bezirk. Im Au....

53 I: [Tür geht auf und eine Kollegin der Interviewerin bringt schnell etwas in den Raum!
54 Interviewerin erkundigt sich nach dem Befinden der anderen Kollegin! Es ist wieder alles in
55 Ordnung!]
56 Mmh! OK! Gut! Ah...

57 F: Und die sind wirklich so unfähig. Die habn es nicht einmal geschafft, dem M.... sein
58 Medikament zu geb'n, als er einen epileptischen Anfall hatte. - Die habn es nicht gefund'n -
59 und habn ihm einfach eines, von einem anderen Kind, gegeben.

60 I: Was?! Oh, mein Gott! Die sind ja wirklich etwas fragwürdig! Unglaublich!

61 F: Ja, ja! So wars.

62 I: Da kann ja auch was passiern, oder? Wenn das Kind ein anderes Medikament bekommt! -
63 Das kann ja auch Nebenwirkungen habn, oder?

64 F: Nein, das nicht! Das war ja eh das gleiche Medikament. Er nimmt ... (unverständlich) Aber
65 trotzdem. Jedes Kind hat ein eigenes Medikament mit seinem Namen drauf. -- Da muss man
66 wohl fähig sein, jedem Kind sein Medikament zu geben und nicht das eines anderen. Weil da
67 sind ja auch unterschiedliche Dosierungen.

68 I: Mmh! Mmh! Verstehe!

69 F: - Und da muss man aufpassn. [4 Sekunden] Und dann finden sies einfach nicht. Außerdem
70 sollte im Kindergarten auch eine Förderung stattfind'n.

71 I: Mmh!

72 F: - Das klappt nicht. Die Kinder werden als beeinträchtigt erlebt und auch so behandelt. Sie
73 werden nicht nach ihrem Maße gefördert. Da sollte einfach ein hoch qualifiziertes Personal da

| | |
|-----|---|
| 74 | sein, die das erkennen. -- Ja! |
| 75 | I: Mmh! |
| 76 | F: Ja! |
| 77 | I: Ahm, was waren die Gründe dafür, dass Sie Ihren Sohn in einen integrativen Kindergarten |
| 78 | gegeben haben? |
| 79 | F: Also, ich persönlich wollte es ja gar nicht. Das muss ich gleich dazu sagen. -- Es war einfach |
| 80 | ein Platz frei. Und nach dem Wechsel vom anderen Kindergarten. - ... (unverständlich) |
| 81 | I: Mmh! |
| 82 | F: Ja, und beide Söhne haben Epilepsie. Der M..... wirklich sehr intensiv. Und dadurch ist er |
| 83 | auch sprachverzögert, durch die Epilepsie. |
| 84 | I: Mmh! |
| 85 | F: Aber wie gesagt, da hab ich nur schlechte Erfahrungen. -- Aber, ja, es kommt drauf an. Beim |
| 86 | anderen Sohn hats wieder gepasst. - Also ganz unterschiedlich. |
| 87 | I: Mmh! |
| 88 | F: Ja! Und dann haben sie ihn einmal ins Krankenhaus einliefern lassen, als er einen |
| 89 | epileptischen Anfall hatte. [lachen] -- Einfach unglaublich. Ja, und dann musste ihn mein |
| 90 | Mann abholen. Denn die haben ihn nicht mehr hinaus bekommen. Weil das schaffen die |
| 91 | Kindergärtner nicht, das geht auch nicht bei den Großeltern. |
| 92 | I: Mmh! Mmh! |
| 93 | F: Das können nur die Eltern machen. |
| 94 | I: Mmh! |
| 95 | F: Das klappt nur so. |
| 96 | I: Mmh! Und gibt es da nur Probleme mit einer Person oder mit dem - ganzen Haufen? |
| 97 | F: Nein, nicht mit dem ganzen Haufen. Das darf man nicht verallgemeinern. Vor allem die |
| 98 | Hilfskindergärtnerin, ja. - Und die Integrationskindergärtnerin. Die eine ist einfach blöd - und |
| 99 | die Kindergärtnerin sagt einfach zu allem, ja und Amen. Das ist schwer. |
| 100 | I: Mmh! |
| 101 | F: Wenn sich die nicht durchsetzen kann. Da gehört jemand qualifizierter her. Der sich |
| 102 | durchsetzen kann - und die Fähigkeit hat das Kind zu fördern. |
| 103 | I: Mmh! Mmh! |
| 104 | F: Und das auch erkennen kann. |
| 105 | I: Ja, klar! Ahm, ich... |
| 106 | F: Das ist einfach wichtig. |
| 107 | I: Mmh! Klar! --- Ahm, - ich glaub, ich weiß schon die Antwort auf die nächste Frage! Also! Sie |
| 108 | hatten sicher zu Beginn ein Bild - oder eine Vorstellung von einem integrativen Kindergarten!? |
| 109 | Ahm, - hat sich dieses im Laufe der Zeit verändert? - Und wenn ja, wie? - In welche Richtung? |
| 110 | - Positiv oder negativ? |
| 111 | F: Ahm, das kann man so nicht sagen. - Das war, wie gesagt, ganz unterschiedlich. |
| 112 | I: Ja! Ein Unterschied bei beiden Söhnen! |
| 113 | F: Ahm, sowohl positiv als auch negativ. Jetzt eher negativ. Klar. Unter den Voraussetzungen. |
| 114 | I: Mmh! |

| | |
|-----|--|
| 115 | F: Ich habe außerdem keine Erwartungen gehabt. - Der Typ bin ich nicht. - Ich wollte einfach |
| 116 | nur Erfolge sehn. |
| 117 | I: Mmh! Klar! |
| 118 | F: - Mein Kind soll gefördert werdn. Und da sollte erkannt werdn, was das Kind kann. Es sollte |
| 119 | einfach nicht am unteren Niveau angesetzt werden. Eine Förderung ist wichtig. Wir bemühen |
| 120 | uns da wirklich. Sie machen Ergotherapie und ... (unverständlich). Und so weiter. Mehreres. |
| 121 | Und das ist im Kindergarten zu wenig. |
| 122 | I: Mmh! |
| 123 | F: Ja! |
| 124 | I: [5 Sekunden] Mmh! Wie würden Sie den Einfluss, den ein integrativer Kindergarten auf die |
| 125 | Kinder leisten kann, beschreiben? |
| 126 | F: --- Ahm, da kommt es darauf an, an welche Gruppe man gerät. - Bei uns war es einfach |
| 127 | negativ. Aber beide Kinder habn sich wohl gefühlt. Da meine Kinder einfach so sind, dass sie |
| 128 | sich der jeweiligen Situation anpassen können. |
| 129 | I: Mmh! |
| 130 | F: Es kommt einfach auf die Gruppe an. Das muss einfach passn. - Von den Betreuern und |
| 131 | den Kindern her. |
| 132 | I: Mmh! --- Oder der Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die Kinder mit besonderen |
| 133 | Bedürfnissn? |
| 134 | F: --- Ja. ... (unverständlich) Und mein Kind ist nur bis Mittag im Kindergartn. - Dann ist er zu |
| 135 | Hause. - Ja. Somit ist mir das mit den Freunden eigentlich egal. - Die hat er dann eh zu |
| 136 | Hause. Mir ist einfach die Förderung wichtig. Die muss passn. Das er was mitnehmen kann. |
| 137 | Weil deswegen ist er ja dort. - Sonst bräuchte ich den Kindergartn ja gar nicht. |
| 138 | I: Ja, klar! Das kann ich verstehn! |
| 139 | F: Deswegen bin ich auch gegen eine ganztägige Betreuung oder Beschulung. Ich bin somit |
| 140 | auch gegen die Ganztagschule. |
| 141 | I: Mmh! |
| 142 | F: Ganz klar. [lächeln] |
| 143 | I: Mmh! Verstehe! |
| 144 | F: Ja. |
| 145 | I: [4 Sekunden] Ahm, denken Sie, dass es da einen positiven Einfluss durch den integrativen |
| 146 | Kindergarten auf das – weitere Leben, die Zukunft des Kindes gibt? - Gibt es da einen? |
| 147 | F: Es kommt auch wieder darauf an. An welche Gruppe man gerät. Also, Kinder können |
| 148 | lernen, offener zu sein. - Und aufeinander Rücksicht zu nehmen. |
| 149 | I: Mmh! |
| 150 | F: Außerdem können die Kinder lernen, mehr mit der Situation umzugehn. Meine Kinder sind |
| 151 | ja unter anderem nur entwicklungsverzögert. Da ist es besser. |
| 152 | I: Mmh! |
| 153 | F: Ich mein, meine Kinder habn sich vom Anfang an die besten Kinder gesucht und an diese |
| 154 | rangehängt. Dadurch konntn sie sehr viel lernen und mitnehmen. Da waren sie sehr |
| 155 | intelligent. -- Ja. |

| | |
|-----|---|
| 156 | I: Mmh! |
| 157 | F: Ah, auch in der Schule bei meinem anderen Sohn. ... (unverständlich) |
| 158 | I: --- Gut! Ahm, worin liegen Ihrer Meinung nach die Chancen von integrativen Kindergärten? |
| 159 | F: Es kommt darauf an, welche Gruppe man man erwischt. – Da kommt es auch darauf an, |
| 160 | wie viel in die Schule mitgenommen werden kann. -- Dafür müssen die Kinder einfach |
| 161 | gefördert werden. |
| 162 | I: Mmh! |
| 163 | F: Und der Kindergarten sollte nicht nur als Aufbewahrungsstätte dienen. - Da sollte etwas |
| 164 | bewirkt werdn. Die Kinder solln etwas mitbekommen. Schon im Hinblick auf die Schule. |
| 165 | I: Mmh! -- Ah, worin liegen Ihrer Meinung nach die Schwierigkeiten von integrativen |
| 166 | Kindergärtn? |
| 167 | F: Ganz klar. Dass behinderte Kinder als behinderte Kinder angesehen werdn. - Und das sollte |
| 168 | nicht sein. |
| 169 | I: Mmh! |
| 170 | F: - Sie solltn normal behandelt werdn. |
| 171 | I: Ja! Ja, klar! – Ich mein, trotz Ihrer negativen Erfahrungen, mich würde interessieren, ob es |
| 172 | da vielleicht doch irgendeinen Moment oder eine Episode gab, wo Sie sich gedacht haben, |
| 173 | das war gut, mein Kind in einen integrativen Kindergarten zu geben? - Gabs den vielleicht |
| 174 | doch? |
| 175 | F: Nein! Nie, gab es ein positives Erlebnis. Nie! |
| 176 | I: Mmh! Das ist sehr schade. |
| 177 | F: Ja, aber es ist so. Ich hab Ihnen gesagt, dass ich da sehr, sehr kritisch bin. Das war die |
| 178 | Voraussetzung. |
| 179 | I: Ja, das passt total! Vielen Dank für Ihre Ehrlichkeit! --- Worauf kommt es Ihrer Meinung an, |
| 180 | dass von einer erfolgreichen Integration gesprochen werdn kann? Auch allgemein gesehen! |
| 181 | Was sagen Sie dazu? |
| 182 | F: Es sollte sein, dass alle gemeinsam, immer alles machn. |
| 183 | I: Mmh! Mmh! |
| 184 | F: Ja! |
| 185 | I: Ist das bei Ihnen so? - Oder eher nicht? |
| 186 | F: - Nein! Ist es nicht. Mmm! |
| 187 | I: - Echt schade! Das sollte ja so sein! Echt, echt schade! Mmh! --- Noch einmal der Versuch. |
| 188 | Können Sie trotzdem in irgendeiner Hinsicht positiv auf den integrativen Kindergarten Ihres |
| 189 | Sohnes blicken? |
| 190 | F: Nein! Aber das muss ich auch sagen, ist eine persönliche Erfahrung. |
| 191 | I: Mmh! |
| 192 | F: Das heißt ja nicht, dass es dann überall so ist. - Das sag ich ja nicht. |
| 193 | I: Mmh! |
| 194 | F: Es kommt ganz darauf an. - Es gibt da die unterschiedlichsten Erfahrungen. - Jetzt schon |
| 195 | allein bei uns in der Familie. |
| 196 | I: Mmh! Ja, klar! Worin sehen Sie im Bezug auf integrative Kindergärten einen |

| | |
|-----|--|
| 197 | Verbesserungsbedarf? |
| 198 | F: Dass es <u>endlich</u> ein qualifiziertes Personal überall gibt. - Aber das bezieht sich nicht nur auf |
| 199 | den integrativen Kindergartn. Das kann auf alle Kindergärten übertragen werd. |
| 200 | I: Ja! Ja, klar! Das ist klar! Auf die nächste Frage bin ich schon gespannt! - Haben Sie Ihre |
| 201 | Entscheidung, Ihren Sohn in einen integrativen Kindergarten zu geben, jemals bereut? |
| 202 | F: Das kann man auch nicht so sagen. Das kommt wieder darauf an. Bei meinem ersten Sohn |
| 203 | hat es ja gepasst. |
| 204 | I: Mmh! |
| 205 | F: Und beim M..... war, - glaub ich, - dass ich mich nicht anders entscheiden hätte können. |
| 206 | I: Mmh! |
| 207 | F: Da er schon sehr schwere epileptische Anfälle hat. Und die Entwicklungsverzögerung. Ja. |
| 208 | I: Mmh! |
| 209 | F: Ja, das glaub ich. |
| 210 | I: --- So, jetzt kommen wir zur letzten Frage! Welchen Rat würden Sie anderen Eltern, die |
| 211 | noch vor der Entscheidung stehn, ihr Kind in einen Kindergarten zu geben, geben? Würden |
| 212 | Sie Ihnen zu einem integrativen Kindergarten raten? - Natürlich wenn ein Bedarf besteht - und |
| 213 | eine Beeinträchtigung gegeben ist. |
| 214 | F: Ich würde ihnen raten, 100%ig die handelnden Personen anzusehen. |
| 215 | I: Mmh! |
| 216 | F: Es ist wichtig, dass man sich nicht für einen Kindergarten, sondern für eine Gruppe |
| 217 | entscheidet. Man sollte einfach herausfinden, wie das Personal ist, und was man denkt, was |
| 218 | sie aus dem Kind rausholen kann. |
| 219 | I: Ja, klar! - Mmh! Ahm... |
| 220 | F: Das ist sehr wichtig. - Wenn es notwendig ist, muss man sich halt 3 unterschiedliche |
| 221 | Kindergärten anschauen, um die richtige Gruppe zu findn. |
| 222 | I: Mmh! |
| 223 | F: Und zusätzlich da mu... zu muss aber auch die Chemie zwischen den handelndn Personen |
| 224 | und den Eltern stimmen. |
| 225 | I: Mmh! |
| 226 | F: -- Und das kann ma relativ schnell herausfindn. |
| 227 | I: --- Klar! |
| 228 | F: [4 Sekunden] Und genauso nicht Schule ... (unverständlich) |
| 229 | I: Mmh! --- Klar! --- Gut! |
| 230 | F: Hart! Oder? |
| 231 | I: Nein! Ich finds sehr realistisch und ...! |
| 232 | F: Nach drei Kindern glaub ich... |
| 233 | I: Ja! |
| 234 | F: ...weiß, weiß ma was Sache ist. |
| 235 | I: Genau! Sie haben da Erfahrungen... |
| 236 | F: ... (unverständlich) |
| 237 | I: ...und somit find ich das - einen, ein super <u>Tipp!</u> - Na gut! - Gibt es noch Ergänzungen |

| | |
|-----|---|
| 238 | Ihrerseits? |
| 239 | F: [Es folgt ein längerer Bericht über die Erfahrungen der anderen Kinder von Person F in den |
| 240 | Schulen! Da diese Erzählung absolut vom Thema abweicht, und ganz normale Schulen und |
| 241 | die nichtbehinderten Geschwister beinhaltet, wurde dieser Bericht aus dem Transkript heraus |
| 242 | genommen!] |
| 243 | I: - Wir kommen nun langsam zum Ende des Interviews. Ahm, - ja, - ich möchte das jetzt noch |
| 244 | mal kurz zusammenfassen. Aber ich glaub ich kanns eigentlich eh mit einem Satz. Also bei |
| 245 | Ihren Sohn, - sind Sie sehr kri..., also Sie sind auf integrative Kindergärten sehr kritisch. ... |
| 246 | (unverständlich) |
| 247 | F: Ich bin <u>generell</u> , ich bin <u>generell</u> mittlerweile kritisch. [lachen] |
| 248 | I: Genau! Ah... |
| 249 | F: Ich hab, ich hab all..., e, in der Volksschule alles gesehn. Ich hab im Kindergarten die pos... |
| 250 | des Positive, aaa, wurscht jetzt, aaa, ob Integration oda normal, aaa, gesehn. Das Negative |
| 251 | gesehn. Und des... Ja. |
| 252 | I: - Ja! - Klar! |
| 253 | F: - Ich hab auch eine normale Klasse jetzt, die keine Integrationsklasse ist, bei meiner |
| 254 | Tochter gesehn. Die nicht funktioniert hat. |
| 255 | I: Mmh! |
| 256 | F: Also es is, wie gesagt, quer, quer durch, durch, durch alle, alle, alle Institutionen. |
| 257 | I: Mmh! Mmh! --- Verstehe! |
| 258 | F: Hab aba auch wirklich positive Beispiele. Also nicht jetzt nur Negatives. Sondern wie |
| 259 | gesagt, der Kindergarten vom S..... war in Ordnung. |
| 260 | I: Ja! |
| 261 | F: Der Kl...- Kindergarten war in Ordnung. Da war ... (unverständlich) Die Klasse vom S..... ist |
| 262 | ein Traum. ... (unverständlich) Also wie gesagt, ich, ich, ich bin nicht jetzt eine, die nur das |
| 263 | Negative sieht. |
| 264 | I: Mmh! Mmh! - Gut! -- Schön, dass wir das auch zum Abschluss... |
| 265 | F: Das, das muss ich auch betonen. |
| 266 | I: Ja! Nein, das ist sehr schön! |
| 267 | F: Weil wenn... Weil sonst kommts so rüber, als ich. Als ich eine, eine nur eine Negative bin. |
| 268 | Die alles... |
| 269 | I: <u>Nein!</u> |
| 270 | F: ...in der Luft zerreißt. |
| 271 | I: Aa! Nein! Nein! Das... |
| 272 | F: Das, das ist das, was ich, was ich vermeidn will. Aah, ebn, ja. |
| 273 | I: Nein, also so ist das auch nicht rüber gekommen. |
| 274 | F: OK! |
| 275 | I: Also, sie haben ja auch von den, ah, auch immer wieder betont, dass da auch positiv Seiten |
| 276 | bei Ihren Sohn, bei Ihren anderen Sohn, war. |
| 277 | F: Ja! |
| 278 | I: Also, keine Angst! So ist es nicht auf mich... Aaa! |

| | |
|-----|--|
| 279 | F: Ja! OK! [lachen] Es gibt ja auch solche Menschn. [lachen] |
| 280 | I: ...vermittelt worden! -- Gut! Dann sind wir schon bei den biographischen Daten! Also da |
| 281 | Sohn! Wie alt ist Ihr Sohn? |
| 282 | F: Ah, der M..... ist jetzt sss... fünf. Der wird im April sechs. |
| 283 | I: Mmh! Ahm, - es ist ein integrativer Kindergarten oder eine integrative Kindergartengruppe, |
| 284 | glaub ich!? |
| 285 | F: Nein! Integrativer, Integra..., ah, Integrationskindergartn ist der Au... |
| 286 | I: OK! Kindergarten. In? |
| 287 | F: Au... |
| 288 | I: OK! Wie lange ist er dort? |
| 289 | F: Der M..... ist drei Jahre dort. |
| 290 | I: Mmh! Wissen Sie vielleicht auch, wie viele Kinder da in der Gruppe sind? |
| 291 | F: <u>Na</u> , kann i nicht sagn. |
| 292 | I: OK! |
| 293 | F: Aba ich glaub zwanzig, zweiundzwanzig. Irgend so was sinds da. |
| 294 | I: Mmh! Und viel viele Kinder mit einer Beeinträchtigung sind da? |
| 295 | F: - Sss...echs, glaub ich. - Sechs oder acht. |
| 296 | I: Ja! OK! Und wie viele Betreuer? |
| 297 | F: [4 Sekunden] Zw... zwei. Zwei Betreuer, eine Hilfskraft und eine Putzfrau, glaub ich. - Kann |
| 298 | das sein. Oda nur zu dritt. - Glaub zu dritt sinds. Die Putzfrau ist die Dritte. |
| 299 | I: Mmm! --- OK! Super! Dann möcht ich mich recht herzlich bei Ihnen bedankn, dass Sie sich |
| 300 | die Zeit und die Bemü... ah, genommen haben. |
| 301 | F: Gern geschehn. |
| 302 | I: Und, ah, mir dieses Interview gegeben haben. Ich finde das Gespräch ist sehr gut verlaufen. |
| 303 | F: Danke! |
| 304 | I: Und es wird einen großen Beitrag für meine Arbeit leistn. |
| 305 | F: Danke! |
| 306 | I: Dass das auch... Das ist wirklich... Vielen, vielen, vielen Dank! |
| 307 | F: Nix zu dankn. |
| 308 | I: Ahm, ich werd das Interview im Anschluss daran transkribieren. |
| 309 | F: Ja! |
| 310 | I: Ahm, noch mal! Es bleibt alles anonym. |
| 311 | F: Ja! |
| 312 | I: Wenn Sie wollen kann ich... |
| 313 | F: Das ist vollkommen wurscht. Es ist wirklich egal. |
| 314 | I: OK! Ah! Ich kann Ihnen... |
| 315 | F: Ich mach kein Hehl draus. [lachen] |
| 316 | I: Sehr gut! - Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das Transkript zukommen lassn! [Tür öffnet |
| 317 | sich und jemand kommt herein, um Sachen zu holen] Kein Problem, wir sind schon am Ende! |
| 318 | F: Nein! Geht schon! |
| 319 | I: [Person verlässt wieder den Raum und bedankt sich] Noch mal vielen, vielen Dank! Und |

| | |
|-----|----------------------------|
| 320 | noch weiterhin viel Glück! |
| 321 | F: Gern geschehn. |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A7 INTERVIEW G

EINSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

| | |
|----|---|
| 1 | I: Gut, - zu Beginn möchte ich mich noch mal recht herzlich bei Ihnen bedanken, dass Sie mir |
| 2 | dieses Interview geben. Mein Name ist Sonja Denk und ich bin Pädagogik-Studentin an der |
| 3 | Universität Wien. Ich schreibe, ah, dieses Interview brauch ich für meine Diplomarbeit mit dem |
| 4 | Titel die Erwartungen der Eltern von geistig behinderten Kindern an integrative Kindergärten, |
| 5 | die ich im Rahme des Schwerpunktes Heilpädagogik und Integrative Pädagogik schreiben, |
| 6 | schreibe. Mit Ihrem Einverständnis wird dieses Gespräch auf Tonband aufgenommen, damit |
| 7 | ich es im Anschluss daran transkribieren oder niederschreiben kann. - Selbstverständlich |
| 8 | bleiben alle Daten anonym und dienen ausschließlich meiner Diplomarbeit. Es bekommt kein |
| 9 | anderer dieses, ah, dieses Tonband in die Hand. - Das Gespräch wird in etwa eine halbe bis |
| 10 | dreiviertel Stunde dauern. Je nachdem wie viel Sie mir zum Erzählen haben. Ah, und im Laufe |
| 11 | des Gespräches werde ich gegebenenfalls versuchen, es zusammenzufassen. Oder falls, ah, |
| 12 | falls Sie da der Meinung sind, dass ich Sie falsch verstanden hab, einfach mich darauf |
| 13 | hinweisen, oder falls Sie irgendetwas nicht richtig verstanden haben, mich drauf hinweisen. - |
| 14 | Wenn Ihnen Fragen zu persönlich sind, können Sie die auch ablehnen. Ich werd dann einfach |
| 15 | mit der nächsten Frage weitermachen. Gut, dann werde ich mal die erste Frage stelln. - Zum |
| 16 | Beginn einmal. - Gibt es da irgendeine Sache, - ah, die Sie regelmäßig mit Ihrer Tochter |
| 17 | machen? Irgendeine Regelmäßigkeit, Routine? Ich weiß nicht, einmal die Woche gehn wir |
| 18 | dort und dort hin. Oder das ist mir wichtig!? Essen, Schlafen gehn, aufstehn!? Weiß ich nicht. |
| 19 | Irgendwas. Gibt's da was? |
| 20 | G: Jetzt aber nicht im Bezug auf Kindergarten sondern ... (unverständlich) |
| 21 | I: Nein, allgemein! |
| 22 | G: Allgemein. Ja, also wie gsagt das Reiten ist sehr wichtig. Was sie zweimal in der Woche |
| 23 | macht, -- wenn geht auch öfter. - Dann versuchen wir Bewegung zu machn. Tanzen --- und |
| 24 | immer (nicht sehr gut verständlich) regelmäßig schwimmen. |
| 25 | I: [6 Sekunden] Sehr schön! --- Gut! - Ahm! |
| 26 | G: Des warn so die Fixpunkte. |
| 27 | I: - Die für Sie auch sehr wichtig sind, nehm ich an? |
| 28 | G: Für beide. [lachen] |
| 29 | I: - Machen sie... Sind Sie da überall dabei, oder -- teilweise? |
| 30 | G: Teilweise. |
| 31 | I: Gut! [lachen] - Na gut! -- Dann einmal zum integrativen Kindergarten gleich. - Was denken |
| 32 | Sie macht einen integrativen Kindergarten aus? |
| 33 | G: --- Also das Allerwichtigste finde ich sind einmal die Betreuer [quietschende Tür], - die |
| 34 | Pädagogen, die drinnen sind, die daran interessiert sind und dass ah, wirklich von sich aus |
| 35 | machn möchtn und daran interessiert sind. - Weil jeman... wenn jemand, das nicht von sich |
| 36 | aus machn möchte, glaube ich, ist das Ganze nur ein schöner Name, aber hat nicht wirklich |
| 37 | Hand und Fuß. |

| | |
|----|---|
| 38 | I: Mmh! |
| 39 | G: Das is halt meine Meinung bei den Kind... integrativen Kindergarten. - Wobei man da ebn, |
| 40 | glaube ich, sehr genau schau'n muss, - wo, was. Und wie gesagt, es kommt immer auf die |
| 41 | Betreuer an, die drinnen sind. |
| 42 | I: Mmh! |
| 43 | G: Gut. |
| 44 | I: -- Klar! [5 Sekunden] OK! - Was waren die Gründe dafür, dass Sie die T..... in einen |
| 45 | integrativen Kindergarten gegeben haben? |
| 46 | G: Ahm, dass Sie sich einfach bis zum Alter von zwei Jahren amal ah, wirklich auch ah, |
| 47 | grobmotorisch, - auch d... fast feinmotorisch eigentlich auch unauffällig entwickelt hat... |
| 48 | I: Mmh! |
| 49 | G: ...- und dann aber natürlich is diese Schere, - also mit, ja, bisserl vor zwei Jahr'n war das |
| 50 | ah, sehr auseinander gegangen, - und wir sehr viel mit Frühförderung gemacht haben mit ihr, |
| 51 | - weil ich zwar früh auch mit Kindern zu tun ghabt hab, recht viel, aber durch diese |
| 52 | Frühförderung ganz gezielt eben darauf aufmerksam gemacht worden ist, was man mach'n |
| 53 | kann, ja. - Was Sie zum Beispiel nicht gut konnte is ahm, - diese Drehbewegung von der |
| 54 | Hand, ja. |
| 55 | I: Mmh! |
| 56 | G: - Und - da hat sie uns zum Beispiel diese Katzenbälle gegeben. Die hab'n wir ins Wasser |
| 57 | gegeb'n. In der Badewanne mit einem Sieb... |
| 58 | I: Mmh! |
| 59 | G: ...und ham das mit dem Sieb heraus gefangen, ja. Und durch diese Sachen hat sie dann |
| 60 | diese Drehbewegung gelernt, von Handgelenk. ... (unverständlich) |
| 61 | I: Interessant! Mmh! |
| 62 | G: Und des hats nehmen müss'n, ja. |
| 63 | I: Ja, klar! |
| 64 | G: Und dadurch hat sie dann auch Deckel zudrehn können. |
| 65 | I: Mmh! |
| 66 | G: Was sie vorher nicht können hat. Und das warn ebn Sach'n wieso wir die Frühförderung in |
| 67 | Anspruch genommen hab'n, ja, weil ebn dann auf solche Sachen mich hingewies'n hat, nicht. |
| 68 | Wo ich einfach selber ... (unverständlich) [husten] - nicht dafür die Ausbildung ghabt hab. |
| 69 | I: Mmh! |
| 70 | G: - Ah, ja und das war halt t... -- für uns alle ein Gewinn. |
| 71 | I: Mmh! |
| 72 | G: M... Mmm, - was war die Frage genau? |
| 73 | I: Ahm, was die Gründe dafür warn, dass die T..... ... (unverständlich) |
| 74 | G: Aso. Und dann Integration hat einfach, ja, weil i ma denk ah, - [Tür wird geöffnet] ... |
| 75 | (unverständlich) wenn es passt - ah, schau'n, dass sie - ah, möglichst normal aufwächst. --- |
| 76 | Mit nichtbehinderten Kindern zusammen is, wie mit behinderten. |
| 77 | I: Mmh! |
| 78 | G: Das war und ist uns ganz wichtig, - dass das gemischt is. -- Ja. Und dass sie ebn nicht |

| | |
|-----|---|
| 79 | immer die Schwächste is in einer Gruppe. |
| 80 | I: Mmh! |
| 81 | G: [5 Sekunden] Und es ist auch ein Integrationskindergarten bei uns in der Nähe. |
| 82 | I: Mmh! Wo ist der? |
| 83 | G: Ah, in der W... - Der is im 18. Bezirk. |
| 84 | I: Ist das ein integrativer Kindergarten oder... |
| 85 | G: Na. Eine Gruppe vom ganzn Kindergartn. |
| 86 | I: Eine Gruppe ist integrativ!? Passt! |
| 87 | G: Mmh. Mmh. -- Hat einen tolln Schlüssel. Es sind ahm, - 16 Kinder. |
| 88 | I: Mmh! |
| 89 | G: Und vier Betreuer. |
| 90 | I: Mmh! |
| 91 | G: - Also ich glaub, das ist schon etwas ganz Besonderes. |
| 92 | I: Und wie viele, ah, Kinder mit besonderen Bedürfnissen sind da drinnen? |
| 93 | G: Ahm, ich glaub fünf. |
| 94 | I: Fünf! Ah, doch fünf. Na, das ist super! |
| 95 | G: Ja. |
| 96 | I: Mmh! Des... - Das ist cool! |
| 97 | G: -- Ja, das ist ein toller Kindergartn. |
| 98 | I: Mmh! |
| 99 | G: - Weil, [4 Sekunden] OK! [beide lachen] |
| 100 | I: OK! - Gehn wir weiter? |
| 101 | G: Ja. |
| 102 | I: Gut! Ah, s... Sie hatten sicher zu Beginn ein Bild oder eine Vorstellung von dem integrativen |
| 103 | Kindergarten?! - Hat sich das im Laufe der Zeit - verändert? Wenn ja, in welche Richtung? |
| 104 | Positiver, negativer, gleich bleibend? Haben's genau das, was Sie sich vorgestellt haben... - Ist |
| 105 | dann auch...? |
| 106 | G: - Ahm, ich denke, es ist eigentlich, - ah, ja es ist so unkompliziert alles. Also, - es ist |
| 107 | eigentlich so, wie wir's erwartet habn. Eher besser eigentlich noch. Aber, was wahrscheinlich |
| 108 | auch mitn Kind zu tun hat, nicht. |
| 109 | I: Mmh! |
| 110 | G: Also, ah, sehr leicht, - sich wo anpasst. Und -- ebn für das, was sie hat, einfach, ah, gut |
| 111 | entwickelt is. |
| 112 | I: Mmh! Mmh! Auf jeden Fall! |
| 113 | G: Weil, wenn ma viele Verschiedene sieht. |
| 114 | I: --- Ja! ... (unverständlich) |
| 115 | G: Ja. [beide lachen] Geht's ihr gut. |
| 116 | I: Ja! Ja! Ja! [beide lachen] - Kann ich nur zustimmen. [Interviewerin lächelt] --- Stimmt! -- |
| 117 | Ahm, - wie würden Sie den Einfluss den ein integrativer Kindergarten - auf die Kinder - leisten |
| 118 | kann, beschreiben? Oder b... beispielsweise auch die nichtbehinderten Kinder auf die |
| 119 | behinderten Kinder? |

120 **G:** - Also, -- ich glaub einmal, dass die Nichtbehinderten in dem Alter, - wenn sie drei, vier
121 sind, ahm, merkn, dass vielleicht das Kind ein bissl anders is.
122 **I:** Mmh!
123 **G:** Aber das nicht als behindert einstufn würdn. Das is für die Kinder einfach. Es gibt solche
124 und solche. Und die Kinder habn die allerwenigsten Probleme damit in dem Alter, ja.
125 **I:** Ja!
126 **G:** Des gibt's einfach nicht. -- Es sind die Erwachsenen, die dann Probleme habn vielleicht. -
127 Wobei das ebn in einer Gruppe, wo integrative Kinder sind, denke ich, von den Eltern
128 toleranta gsehn wird. Beziehungsweise sogar erwünscht wird, dass ihre el... Kinder wieda
129 Kontakt habn, ... (unverständlich)
130 **I:** Ja klar! Sonst würden sie ja ihr Kind nicht dort hingeben.
131 **G:** Na ja. Außer ihr Kind ist so auffällig und es passt nicht in die Behindertngruppe. Und passt
132 nicht zu de Normaln.
133 **I:** Mmh! Ja! Sch...
134 **G:** Das gleiche Problem, das man dann auch in der Schule hat, nicht.
135 **I:** Mmh! Mmh!
136 **G:** Wo geb ich dassss Kind hin, nicht. Integrationsklasse!? Wunderbar. Weil, da fällt's nicht
137 auf, net. Dafür sind Integrationsgruppen und Integrationsklassn nicht da.
138 **I:** Nein!
139 **G:** -- So is es aba leider. Sehr oft.
140 **I:** Mmh! --- OK! [6 Sekunden] Ah, und denken Sie, dass ein - integrativer Kindergarten auch
141 einen Einfluss auf die Zukunft und das Leben des Kindes hat? Oder dann auf die Schule
142 schon gs... ah, gesehen? Dass da irgendwie...
143 **G:** Ah, also ich denke schon, dass das sehr positiv is, wobei ich aber auch der Meinung bin, -
144 dass es sicherlich, wenn's nicht integrativ is, ah, also ein Kindergartn oder Vorschule wo so
145 für wirklich nur Behinderte, ahm, auch gut is. Ich denk, dass muss ma individuell gestaltn. Ah,
146 je nachdem, was das Kind braucht, ja. Wenn ich ein total basales Kind hab, hab ich d... das
147 Kind nichts davon, es in einen, ah, integrativen Kindergarten zu gebn. Denk ich.
148 **I:** Mmh!
149 **G:** Das brauch ich vielleicht als Beruhigung, als Elternteil. Aber - das is imma die Frage, was
150 is fürs Kind gut, ja. Und daran denkn muss ma ... (unverständlich, da sich Türe öffnet) [Türe
151 öffnet sich und eine Kollegin der Interviewerin kommt herein, um sich ihre Sachen zu holen!
152 Person G kennt sie auch! Es findet ein kurzes lustiges und geselliges Gespräch statt]
153 **I:** Ahm, mhmhmh! Gut! Ich bin wieder da! Ah, worin liegen Ihrer Meinung nach, die Chancen
154 von einem integrativen Kindergarten?
155 **G:** -- Ahm, --- na ja, dass ebn die Kinder nicht von Anfang an in eine Außenrolle gedrängt
156 werd'n. -- Sondern sie einfach sich - an Nichtbehindertn - auch orientiern können.
157 **I:** - Mmh!
158 **G:** - Wobei das wiederum total auf die Behinderung des Kindes ankommt, ja. - Ah, [4
159 Sekunden] i glaub, ma muss wirklich abwägn, obs fürs Kind gut is oder nicht. Und obs dem
160 Kind was bringt.

| | |
|-----|---|
| 161 | I: Mmh! |
| 162 | G: - Also bei meiner is es so, dass sie sicherlich, - von den Nichtbehindertn sich sehr viel |
| 163 | abgeschaut hat und noch immer abschaud. |
| 164 | I: - Mmh! |
| 165 | G: Und das nachmacht. - Wobei sie das auch von ihrer großn Schwester zu Hause hat, nicht. |
| 166 | - Also es war und ist für sie, - normales Umfeld. |
| 167 | I: - Mmh! |
| 168 | G: - Und wobei sie ... (unverständlich) am Anfang nicht unterschiedn hat: behindert, |
| 169 | nichtbehindert, die anderen Kinder. |
| 170 | I: Ja! |
| 171 | G: Das warn halt einfach die andern. Weil ich glaub, mit drei, vier... |
| 172 | I: Ja! |
| 173 | G: ... (unverständlich) |
| 174 | I: - Da bekommt man das nicht so mit. Nein! |
| 175 | G: Sicher nicht, nein. Sicher nicht. |
| 176 | I: - Klar! --- Ahm, sehn Sie eventuell auch Schwierigkeiten im integrativen Kindergarten? |
| 177 | Gibt's da irgendwelche? Haben Sie selber irgendwelche erfahrn? |
| 178 | G: - Ah, also - wir selba habn keine erfahrn. |
| 179 | I: Mmh! |
| 180 | G: - Das läuft eigentlich, ist das alles sehr, sehr gut. - Ah, Schwierigkeitn bei der Integration. |
| 181 | [4 Sekunden] Hab ich also, Gott sei Dank, nicht erlebt und hoffe ich auch, werde ich auch |
| 182 | zukünftig nicht erleben. Weil - es ist von den Eltern her das Interesse da. - Ahm, von den |
| 183 | Kindergärtnerinnen. - ... (unverständlich), ja. - Ahhh, ganz nett, ja. - Ahm, - ach so für uns ist |
| 184 | das - überhaupt keine Schwierigkeit. |
| 185 | I: Mmh! |
| 186 | G: -- Nein. Gott sei Dank nicht. |
| 187 | I: Zum Glück! Ja! |
| 188 | G: Ja! Nein, bei uns ist das wirklich, auch von... --- Also nein, wirklich. |
| 189 | I: Passt schon! [Interviewerin lächelt] |
| 190 | G: Bei uns is das, Gott sei Dank, wirklich problemlos. |
| 191 | I: Mmh! Das ist schön! |
| 192 | G: Also nicht jetzt nur so, sondern es ist wirklich OK, gell. Wie gsagt, es kommt auf das Team |
| 193 | an. |
| 194 | I: Mmh! Ja! Mmh! |
| 195 | G: Gibt sicha viele... Ah, das sind ganz lockere, [Glas Wasser wird eingeschenkt] die die |
| 196 | Kinder sehr viel lassn und versuchn- ahm, sie ein bissl zu fühn, ja. Natürlich gibts Grenzn. |
| 197 | Ganz klar. - Aba, - die einmal, sie müssn einmal schon nicht im Kreis aufn Sessel sitzn, |
| 198 | sondern durftn am Boden sitzn. |
| 199 | I: Mmh! |
| 200 | G: Im Kreis solln sie schon sitzn, aber wie sie sitzn, is wurscht, ja. |
| 201 | I: Mmh! |

202 **G:** Und wenn dann eine Musik gespielt wird, dann solln alle horchn. - Ah, -- und wenn einmal
203 ein Kind wirklich nicht will, könnens sogn wieso nicht, und legn sich in eine Ecke, ja. - Es ist
204 nicht so ein Druck. Es geht schon [räuspern] -- etwas was, - w... wie soll ich sogn, sehr, sehr,
205 aa, eha schon bissl, ins Alternative hinein, ja. Obwohls aba -- von der Gemeinde ein
206 Kindergartn is. - Und is sicherlich sehr, sehr fortschrittlich.

207 **I:** Mmh! [6 Sekunden] Das hört sich danach an. [5 Sekunden] Mmh! --- Können Sie sich
208 vielleicht noch irgendein..., an irgendeinen Moment oder an eine Episode erinnern, - wo Sie
209 sich gedacht haben, ja, dass war richtig, dass ich die T..... in einen integrativen Kindergarten
210 gegeben habe? Einen Auftritt beispielsweise oder irgendetwas!

211 **G:** Ah, n... nein. Ich glaub das ist schon jedn Tag in der Früh eigentlich.

212 **I:** Mmh!

213 **G:** - Wenn die Kinder reinschaun und jeder schon winkt. Und sich freun und - auch die andren
214 Kinder: Hallo, die is da und so. - Das ist eigentlich - jedn Tag eine Bestätigung, dass das gut
215 ist.

216 **I:** Mmh! [9 Sekunden] Gut! Ahm, jetzt allgemein gesprochn. -- War, ah, worauf kommt es Ihrer
217 Meinung nach an, dass von einer erfolgreichen Integration gesprochn werden kann?

218 **G:** [5 Sekunden] Ahm, --- ich denk einfach, rrr, wie die Kinder sich untereinander, - ja (nicht
219 sehr gut verständlich), verhaltn. Das is, ah, es is immer so schwer für die Kinder, die dort sind,
220 is das nicht eine bewusste Integration. Weil, das is einfach so, wie es is, ja.

221 **I:** Mmh!

222 **G:** Das sehn wir eigentlich nur so als e... etwas Besonderes.

223 **I:** Ja!

224 **G:** Ja. - Ah, es is eigentlich - das Natürlichste, weil es gibt verschiedene Menschn, es gibt
225 verschiedene Tiere, ah, --- hell, dunkel, was auch imma. - Und [4 Sekunden] wenn das
226 einfach läuft, dass sich da jeda freut, wenn er einen sieht und wenn ma sieht, was gemeinsam
227 für Sachn unternommen werdn, und dass die Kinder gemeinsam spielen, und auch gemeinsam
228 schlafn im Kindergartn sogar. Es gibt imma zweimal im Jahr solche Schlafpartys.

229 **I:** Echt? [Interviewerin lächelt]

230 **G:** Ja.

231 **I:** Süssl!

232 **G:** Und das in einem öffentlichen Kindergartn. ... (unverständlich)

233 **I:** ... (unverständlich, da zeitgleich gesprochen wurde)

234 **G:** Ah, dann is das einfach... Und gemeinsames Frühstück mit den Eltern dann. Ahm, dann
235 denk ich, is das eine, - ja, gelungene Integration.

236 **I:** Auf jeden Fall!

237 **G:** Weil für die Kinder is es nicht Integration. Wie gsagt,...

238 **I:** Mmh!

239 **G:** ...es is für uns Erwachsene...

240 **I:** Mmh!

241 **G:** ...ah, läuft das unta Integration. Für die Kinder - is es normal.

242 **I:** -- Klar!

243 **G:** - Und mit drei oder vier, muss ma auch nicht sogn, der kann das nicht, sondern, ah, die
244 sehn das einfach, dass der ein bisschen anders is und sie sehn, was die Erwachsenen
245 machn, - und sie versuchn dann auch zu helfn. Weil jedes Kind will helfn.
246 **I:** - Mmh!
247 **G:** I mein, außa es is verhaltensauffällig. Dann geht's hin und haut einmal hin.
248 **I:** Ja!
249 **G:** Aba das sind ja dann eh schon die Kinder, aaa, - die ebn verhaltensauffällig sind, nicht.
250 **I:** Mmh! --- Klar!
251 **G:** --- Also, wie gsagt, Integration is meiner Meinung nach - von uns Erwachsenen etwas.
252 De...
253 **I:** --- Geb ich Ihnen recht.
254 **G:** Ja, na (nicht sehr gut verständlich), für die Kinder is es einfach so...
255 **I:** Ja, stimmt!
256 **G:** ...wies is, ja.
257 **I:** - Da is es ganz normal.
258 **G:** Das wird von uns so aufgehängt als Integration und wie toll und so.
259 **I:** Mmh! [Interviewerin lächelt]
260 **G:** -- Ja.
261 **I:** Stimmt! -- Ahm...
262 **G:** Ich weiß nicht, wie da andren dazu stehn, aba. Andere Mütter, aba ich denk mir, es is, -- ja
263 - ... (unverständlich)
264 **I:** Ja! --- In welcher Hinsicht können Sie positiv auf den integrativen Kindergarten blicken? -
265 Wurden bis jetzt bestimmte Wünsche erfüllt? Haben Sie sich bestimmte Sachen vorgstellt, da
266 hat die T..... vielleicht Schwierigkeiten! Hat sie das durch den Kindergarten vielleicht - ein
267 bissi, - ah, kompensieren können? Oder ein bissi was an Fortschritt warn und sind da
268 bemerkbar!?
269 **G:** Also, nachdem die T..... immer ein, ein sehr lernwilliges, offenes, lustiges Kind ist, - sind da
270 eigentlich nicht irgendwelche besonderen Schwierigkeitn.
271 **I:** Mmh!
272 **G:** [4 Sekunden] Und wir habn alle paar Monate solche Elternrundn im Kindergarten. [6
273 Sekunden] Und, s eigentlich auch imma sehr harmonisch und, - ja.
274 **I:** -- Mmh!
275 **G:** [4 Sekunden] Es ist eine sehr, sehr angenehme Gruppe.
276 **I:** - Ja, es wirkt irgendwie sehr positiv. Das is mal schön, so was Positives zu hören.
277 **G:** Ja. [Interviewerin lächelt] -- Gibt wahrscheinlich andre, die schlechtere Erfahrungen
278 gemacht haben oder auch noch machn.
279 **I:** Ja!
280 **G:** Oder...
281 **I:** Ja!
282 **G:** Ja. Aber, ja, Gott sei Dank.
283 **I:** Aba es ist sehr schön, dass es nicht immer so is.

284 **G:** Nein. [beide lächeln]
285 **I:** - Das find ich schön! - Ahm...
286 **G:** -- Wie gsagt, ich glaub halt, es steht und fällt mit den Betreuern, die drinnen sind, ja.
287 **I:** Ja!
288 **G:** Und wenn jetzt die Gruppn 25 Kinder habn und es sind nur drei Betreuer, schaut das
289 schon wieda ganz anders aus.
290 **I:** Mmh!
291 **G:** Oder zwei Kindergärtnerinnen, eine Helferin. Dann schaut das natürlich ganz anders aus.
292 Bei uns sind zwei Kindergärtnerinnen, zwei Helferinnen.
293 **I:** -- OK!
294 **G:** Wobei sich die aba alle von den Helferinnen freiwillig gemeldet habn. --- Das die das
295 machn wolln in da Integrationsgruppe, nicht.
296 **I:** Mmh!
297 **G:** Weil es is mehr Aufwand für sie. Wenn ebn, ja, z... zwei spastische Kinder dabei sind oder
298 so, nicht.
299 **I:** - Klar! -- Sind da auch Sonderpädagogen dabei?
300 **G:** - Nein, es sind zwei, ah, ja, Ss... Sonderkindergärtnerinnen.
301 **I:** ... (unverständlich)
302 **G:** Zwei So... Ja, zwei Sonderkind... Nein!
303 **I:** Mmh!
304 **G:** Wart einmal. Wie ist das bei uns? [9 Sekunden] Ich glaub, es ist eine
305 Sonderkindergärtnerin, eine normale Kindergärtnerin und zwei Helferinnen.
306 **I:** Mmh!
307 **G:** Ja.
308 **I:** Ja!
309 **G:** - Mmm.
310 **I:** Super! -- Sehn Sie eventuell auch, - trotz der posi..., des positiven Feedbacks, irgendwo
311 einen Verbesserungsbedarf? Oder sagen Sie: Nein! -- Da passt bei uns alles! Und somit kann
312 ich da auch irgendwie von keinem Verbesserungsbedarf...
313 **G:** Also, bei uns nicht. Aber allgemein, denk ich, sollt es mehr Integrationskindergärtn gebn.
314 **I:** Mmh!
315 **G:** - Ich glaub, der Bedarf wär schon da.
316 **I:** Mmh! [7 Sekunden] Gut! - Gut, die nächste Frage weiß ich schon...
317 **G:** Wie, wie is das eigentlich wenn's wirklich, wenn, ah, nicht in Integrationskindergartn geht,
318 gibt's da viele Sonderkindergärtn, oder wie is denn das eigentlich?
319 **I:** Viele gibt's nicht, aber es gibt welche.
320 **G:** Gibts nicht, gell.
321 **I:** Ja!
322 **G:** Schon.
323 **I:** Da gibt's, ah, das sind dann die auch die, ah, [Türe öffnet sich] die mehrsch..., ah,
324 schwerstmehrfachbehinderten Kinder.

| | |
|-----|---|
| 325 | G: So Basal! Basale ... (unverständlich) |
| 326 | I: ... (unverständlich, da beide zeitgleich gesprochen haben) [Türe schließt sich wieder] So! |
| 327 | Ja! Ja! |
| 328 | G: Mmh. |
| 329 | I: Mmh! |
| 330 | G: ... (unverständlich) |
| 331 | I: -- Ich mein die nächste Antwort weiß ich eh schon! Haben Sie jemals Ihre Entscheidung |
| 332 | bereut, die T..... in einem integrativen ... (unverständlich)... |
| 333 | G: Nein! Nein! [lachend gesagt] [Interviewerin lächelt] |
| 334 | I: ...Kindergarten zu geben? - Super! [Türe öffnet sich] [9 Sekunden] So, jetzt kommen wir zur |
| 335 | letzten Frage! - Ahm, [Türe schließt sich wieder] welchen Rat würden Sie andren Eltern |
| 336 | geben, die noch vor der Entscheidung stehn, ihr Kind in einen integrativen Kindergarten zu |
| 337 | geben? Also, wirklich Kinder mit besonderen Bedürfnissen! Also, ah, is da die Rede! Ah, |
| 338 | würden Sie ihnen raten, ihr Kind dort hinzugeben? Also, in den integrativen Kindergarten! |
| 339 | G: Also, das kommt auf die Behinderung vom Kind an. |
| 340 | I: Mmh! |
| 341 | G: Wenn ja und man will etwas, sss... lästig sein, durchsetzn - und sich die |
| 342 | Kindergärtnerinnen sehr gut anschaun. |
| 343 | I: Mmh! |
| 344 | G: -- Nicht nur froh sein, dass ma eventuell wo einen Platz kriegt, sondern doch genau |
| 345 | schaun, weil es muss fürs Kind passn. Es bringt die Integration nichts, wenn's nicht fürs Kind, |
| 346 | ahhh, - angepasst ist. -- Genau so wie dann auch in der Volksschule. |
| 347 | I: - Mmh! |
| 348 | G: - Es geht nicht um jeden Preis weiter integriern. Es geht imma drum was das fürs Kind das |
| 349 | Beste is. |
| 350 | I: Klar! [6 Sekunden] Gut! - Dann kommen wir schon langsam zum Ende. - Ahm, zum |
| 351 | Abschluss möcht ich das nur ganz kurz zusammenfassen. - Kann da aber wirklich sagen, - |
| 352 | ah, sehr positiv, - ah, sind Ihre Erfahrungen. - Mit dem integrativen Kindergarten. - Ahmmm, |
| 353 | Sie denken auch Integration is eher das, was, ah, von uns Erwachsenen ausgeht. Wir |
| 354 | sprechen von Integration. Kinder würd... für die Kinder is es ganz normal, ah, d..., d... die |
| 355 | spielen miteinander, ohne irgendwie b... bewusst d... irgendwie sich zu machn, OK, jetzt |
| 356 | findet da gerade Integration, auf Deutsch gesagt, statt. Das ist klar. [Interviewerin lächelt] |
| 357 | Ahm, sss... Sie meinen auch, es ist das um und auf einmal die Betreuung. Schauen, was is |
| 358 | da, ahm, betreuungstechnisch, ahm, - welch ein Personal ist da vorhandn. Sind die kompetent |
| 359 | genug. Ah, unter andrem auch Einfühlungsvermögen, d... dass da eines da is. - Ahm, und, - |
| 360 | ah,... |
| 361 | G: Na, nicht sind sie kompetent genug, sondern passen sie zu meinem Kind. |
| 362 | I: OK! Gut! Gut, dass ich das nochmals... |
| 363 | G: So. Ja. |
| 364 | I: Mmh! Mmh! Super! |
| 365 | G: Also nicht, sind die kompetent genug, ah, das hoff ich ja doch und nehm ich an. |

| | |
|-----|---|
| 366 | I: OK! Mmh! |
| 367 | G: Ah, es muss zu meinem Kind passn. Darum geht's. |
| 368 | I: OK! Gut! -- Sehr gut! --- Ahm... |
| 369 | G: ... (unverständlich) genau weiß, wie man sehr lästig is. Ma kann scho einiges durchsetzn. |
| 370 | I: - Mmh! |
| 371 | G: Und auf einiges... |
| 372 | I: - Klar! --- Mmm! |
| 373 | G: ... <u>beharrn</u> . |
| 374 | I: --- Das stimmt! - Ja, also der Einfluss eines integrativen Kindergartens, wenn es dann, von |
| 375 | der Betreuer-Seite her alles her passt, ahm, finden Sie ist gegeben. Auch von den |
| 376 | nichtbehinderten Kindern auf die behinderten Kinder. Dass die sehr viel toleranter sind, ah, |
| 377 | und das mmm, einfach nicht das Problem wahrnehmen. Sondern für ... (unverständlich) was |
| 378 | ganz... |
| 379 | G: <u>Ja</u> . |
| 380 | I: ...was Normales ist. |
| 381 | G: Mmh! |
| 382 | I: Wenn dann da ein Kind is, was, ah, ah, was ein bissl eine Beeinträchtigung h... hat. Hinkt |
| 383 | oder keine Ahnung, im Rollstuhl is. D... für die ist das ganz normal, würd ich sogn. |
| 384 | G: Auch geistige Behinderungen. |
| 385 | I: Ja klar! |
| 386 | G: Es is für die Kinder kein Problem. ... (unverständlich) anders. |
| 387 | I: Genau! Ja, natürlich geistige Behinderung auch. Klar! - Ahm, dass sie keine |
| 388 | Außenseiterrollen haben. Also, sie habn selbst keine Schwierigkeiten. Auch nie welche bis |
| 389 | jetzt gehabt. Allgemein würden Sie sagen: Vielleicht mehr Integrationskindergärten. -- Ahm, |
| 390 | und Sie sind jeden Tag aufs Neue bestätigt. Das fand ich so ein... |
| 391 | G: Mmh! |
| 392 | I: Möchte ich so als Schlusskommentar stehn lassen. Fand ich sehr nett! - Na gut! Gibt es |
| 393 | noch Ergänzungen Ihrerseits? [Person G verneint mit dem Kopf] --- Gut, dann gehn wir mal zu |
| 394 | den biographischen Daten! Wobei ich glaube, da haben wir jetzt eh schon alles. - Mmm! Ding, |
| 395 | ding! Kindergartenart haben wir auch! Kindergartenstandort! Wie lang ist die T..... in dem |
| 396 | Kindergarten? |
| 397 | G: - 3 Jahre. |
| 398 | I: - Mmh! Kinder in der Gruppe! Das weiß ich auch! Betreuer! Sehr gut! Da hab ich alles |
| 399 | schon! [lächelnd gesagt] - Na gut! Ah, dann möcht ich mich noch mal wirklich recht, recht |
| 400 | herzlich bei Ihnen für Ihre Zeit, Ihre Bereitschaft und Ihre Bemühung bedanken. Dass Sie mir |
| 401 | dieses Interview gegeben haben. - Ah, ich finde das Gespräch ist <u>sehr, sehr</u> gut verlaufen. |
| 402 | Und es wird einen sehr großen Betrag für meine Arbeit haben. - Ah, ich werde das jetzt im |
| 403 | Nachhinein dann transkribiern. - Ah, und noch mal alle Daten bleiben anonym und es wird |
| 404 | alles anonymisiert. Wenn Sie wollen, kann ich Ihnen das Transkript auch zukommen lassen. |
| 405 | Ganz... [Person G verneint mit dem Kopf] - Gut! |
| 406 | G: Is nix Geheimes dabei. |

| | |
|-----|---|
| 407 | I: Gut! - Noch mal vielen Dank für den interessanten Einblick... |
| 408 | G: Bitte gern. |
| 409 | I: ...in Ihre Ansichten und noch weiterhin viel Glück und Erfolg! Vielen, vielen Dank! |
| 410 | G: - Gern. |

AUSSCHALTEN DES DIKTIERGERÄTES

A8 LEGENDE ALLER ERSTELLTEN TRANSKRIPTE

- I..... die Interviewerin
- A..... die Interviewpartnerin: Person A
- B..... die Interviewpartnerin: Person B
- C..... der Interviewpartner: Person C
- D..... die Interviewpartnerin: Person D
- E..... die Interviewpartnerin: Person E
- F..... die Interviewpartnerin: Person F
- G..... die Interviewpartnerin: Person G
-
- Am.....Medikament
- Au.....Kindergarten
- B..... Name eines Theatervereines zur Förderung von Kindern
und Jugendlichen
- C.....Name eines Medikaments
- Ca..... Name einer italienischen Nudelspeise
- E..... Name einer traditionellen Kunsteisbahn
- H..... Name eines gemeinnützigen Anbieters im Bereich
Gesundheit, Soziales und Familie
- K..... Name eines privaten Instituts
- Ki.....Name eines Interessenvereins von Kindern und Familien
- Kl.....Kindergarten (KI = Großbuchstaben)
- L..... Name einer humanitären Hilfskampagne
- M..... Name eines Supermarktes
- Mi..... Ortsangabe
- Mu..... spezifische Type einer Automarke
- N..... Markenname eines Haselnussaufstriches
- P..... Automarke
- T..... beliebte Kinderfigur
- V..... Automarke
- Vo.....Name einer gemeinnützigen Organisation im sozialen und
sozialmedizinischen Bereich

A9 INTERVIEWAUSWERTUNG

In diesem Teil des Anhangs wird ein Überblick über den gesamten Auswertungsprozess der durchgeführten Interviews gegeben.

Da die gesamte Auswertung einen Seitenumfang von 222 Seiten hat und sehr umfangreich ist, werden die Schritte Paraphrasieren, Generalisieren und Reduzieren beispielhaft anhand der ersten Unterfrage (Chancen des integrativen Kindergartens) der Hauptfrage, die Erwartungen an integrative Kindergärten, des Interviewleitfadens im Rahmen von 2 Tabellen dargestellt.

Im Anschluss daran werden alle Tabellen der Hauptfrage und der drei Subfragen mit deren abschließend zusammengefassten Ergebnisdarstellungen, der Variablen, Kategorien, Definitionen, Ankerbeispiele und Kodierregeln, vorgestellt.

Hauptfrage (Erwartungen an integrative Kindergärten)

| WORIN LIEGEN, IHRER MEINUNG NACH, DIE CHANCEN VON INTEGRATIVEN KINDERGÄRTEN? (ALLGEMEIN) | | | | | |
|---|-----------------|--|---|---|--|
| PERSON | ZEILE | WÖRTLICHE REDE | PARAPHRASE | GENERALISIERUNG | REDUKTION |
| A | 286 + 287 | A: - Also eigentlich find ich, w..., wenn der -- jetzt eine Integrationsschule besuchen hätte können, so wie jetzt, | Person A wollte, dass ihr Sohn eine Integrationsschule besuchen kann. | Wunsch des Besuches einer Integrationsschule | K 1 Wunsch eines Integrationsschulen- besuches, aber durch Umzug nicht möglich |
| A | 287 | wenn wir jetzt nicht nach M... gezogen wären, | Da sie jetzt umgezogen sind, kann der Sohn von Person A keine Integrationsschule | Durch Umzug Besuch einer Integrationsschule nicht möglich | K 2 sehr gute Vorbereitung für Integrationsschule |

| | | | | | |
|---|-----------------|--|---|---|--|
| | | | besuchen. | | |
| A | 289 + 290 | A: Sag ich jetzt so, dass der integrative Kindergarten eine super Vorbereitung für die Integrationsschule wäre. | Person A findet, dass der integrative Kindergarten eine sehr gute Vorbereitung für die Integrationsschule ist. | Sehr gute Vorbereitung für Integrationsschule | |
| B | 533 + 534 | dass es mein Kind mal leichter hat im, - in der - Vorschule oder Schule. | Person B sieht es als Chance, dass es die behinderten Kinder in Vorschule und Schule einmal leichter haben werden. | Erleichterung für behinderte Kinder in Vorschule und Schule | <p>K 3 Chancen eines integrativen Kindergartens</p> <ul style="list-style-type: none"> * Behinderungen als Normalität ansehen * Keine Berührungsängste behinderten Menschen gegenüber * Erleichterung für behinderte Kinder in Vorschule und Schule <p>➔ große Chancen für beide Seiten</p> |
| B | 534 + 536 | --- Und die Chancen für die anderen Kinder, dass sie... B: - Down-Syndrom oder Behinderung einfach als normal ansehen. | Für die nichtbehinderten Kinder sieht Person B den integrativen Kindergarten dahingehend als Chance, dass diese das Down-Syndrom oder Behinderungen im Allgemeinen als normal ansehen können. | Annehmung von Behinderungen als Normalität durch nichtbehinderte Kinder | |
| B | 538 | B: - Und es für die anderen keine Berührungsängste gibt. | Dadurch gibt es für die nichtbehinderten Kinder keine Berührungsängste. | Keine Berührungsängste durch nichtbehinderte Kinder | |
| B | 549 + 550 | Ja, das sind - für beide Seiten große Chancen. | Ein integrativer Kindergarten hält für beide Seiten große Chancen bereit. | Große Chancen für beide Seiten | |

| | | | | | |
|---|-----------------|--|---|---|---|
| C | 275 | Also, sozial. | Integrative Kindergärten bringen soziale Chancen mit sich. | Soziale Chancen | K 4 Chancen des integrativen Kindergartens * Erfahren einer besseren Integration * Erleben des integrativen Dabeiseins, des Mitredens und des Mitspielens * Anerkennung der behinderten Kinder * verstärktes Zusammenwachsen der Kinder * Erleichterung des ganzen Lebens für behinderte Kinder |
| C | 277 + 278 | Aba, mit Integrationskindergoartn kann ma scho - die erste - Rutschn praktisch legn. | Der Integrationskindergarten kann die erste Rutsche für soziale Chancen legen. | Erste Rutsche für soziale Chancen | |
| C | 581 | Einfach a bessere Integration, ah, allgemein zu de Leut und zu, zu de Mitmenschn. | Behinderte Kinder können im Kindergarten auch im Allgemeinen eine bessere Integration zu Leuten und den Mitmenschen erfahren. | Erfahren einer allgemein besseren Integration zu Leuten und Mitmenschen auf Seiten der behinderten Kinder | |
| C | 581 + 582 | Also dass einfach keine Fremdk... körpa san. | Durch den integrativen Kindergarten werden die behinderten Kinder nicht als Fremdkörper angesehen. | Kein Ansehen von behinderten Kindern als Fremdkörper | |
| C | 584 | C: Ah, - dass dabei san einfach. | Die behinderten Kinder sollen einfach dabei sein. | Einfaches Dabeisein der behinderten Kinder | |
| C | 586 + 587 | Sondan, dass a, - dassd dabei bist und, und integriert bist | Die behinderten Kinder sollen erleben, dass sie dabei und integriert sind. | Erleben des Dabeiseins und der Integration von Seiten der behinderten Kinder | |
| C | 587 + 588 | Also des größte, wonst des soziale Problem, ah, weniga mochn kannst, dann host scho viel gschafft. | Wenn das soziale Problem weniger gemacht werden kann, wäre schon viel geschafft. | Bei Minderung des sozialen Problems, ist viel geschafft worden | K 5 erste Rutsche für soziale Chancen * Minderung des sozialen Problems → viel geschafft worden |
| C | 598 | und anerkannt san. | Wichtig ist, dass die behinderten Kinder im Kindergarten anerkannt | Anerkennung der behinderten Kinder im Kindergarten | |

| | | | | | |
|---|-----------------|---|--|--|---|
| | | | werden. | | |
| C | 598 + 599 | Und wenn's, wenn's in da Gruppn integrativ dabei san und du konnst mitredn (nicht sehr gut verständlich) a bissl oda, oda, oda mitspieln, | Es ist wichtig, dass die behinderten Kinder in der Gruppe integrativ dabei sind, mitreden und mitspielen können. | Wichtigkeit des integrativen Dabeiseins, des Mitredens und des Mitspielens in Gruppe | <p>K 6 integrative Kindergärten können dazu beitragen, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> * behinderte Kinder nicht ausgeschlossen werden * behinderte Kinder nicht als Fremdkörper angesehen werden * eine Verkleinerung der Trennphase zwischen Kindern erzielt werden kann |
| C | 600 | Weil dann is ganze Lebn leichta. | Dadurch kann sich auch das ganze Leben für die behinderten Kinder leichter gestalten. | Erleichterung des ganzen Lebens für behinderte Kinder | |
| C | 602 | C: Einfach dass ma net ausgeschlossn is. | Wichtig an einem integrativen Kindergarten ist, dass die Kinder nicht ausgeschlossen werden. | Kein Ausgeschlossen werden der behinderten Kinder im integrativen Kindergarten | |
| C | 605 | de Schiene also kleina wird. | Im Integrationskindergarten ist wichtig, dass die Schiene zwischen den Kindern kleiner wird. | Verkleinerung der Schiene zwischen Kindern im integrativen Kindergarten | |
| C | 605 + 606 | De Ganze, - wie soll i do sogn, - de Trennphase. | Im Integrationskindergarten ist wichtig, dass die Trennphase zwischen den Kindern kleiner wird. | Verkleinerung der Trennphase zwischen Kindern im integrativen Kindergarten | |
| C | 606 | Oda einfach, dass ma mehr zamwacht. | Im Integrationskindergarten ist wichtig, dass die Kinder mehr zusammen wachsen. | Wichtigkeit des verstärkten Zusammenwachsens der Kinder im Integrationskindergarten | |
| D | 224 | D: -- Na ja, ebn für de andan Kinda. | Der integrative Kindergarten bietet für die | Wesentliche Chancen für nichtbehinderte Kinder im | K 7 wesentliche Chancen für |

| | | | | | |
|---|-----------------|---|--|--|--|
| | | | nichtbehinderten Kinder wesentliche Chancen. | integrativen Kindergarten | nichtbehinderte Kinder im integrativen Kindergarten sind, dass |
| D | 226 + 227 | D: -- Des, mm, - dass sie von klein auf lernen, ebn Ängste abzubauen oda keine Berührungsängste mit behindertn Menschn zu hobn | Nichtbehinderte Kinder können in Integrationskindergärten von klein auf lernen, Ängste abzubauen und keine Berührungsängste behinderten Menschen gegenüber zu haben. | Von Seiten der nichtbehinderten Kinder von klein auf erlernen, Ängste abzubauen und keine Berührungsängste behinderten Menschen gegenüber zu haben | <ul style="list-style-type: none"> * sie von klein auf erlernen, Ängste abzubauen und keine Berührungsängste zu haben * sie Dinge bei behinderten Kindern, welche andere gar nicht können, erkennen können |
| D | 227 + 228 | oda zu sehn, dass der eigentlich Sachn kann, -- mh, die, die andre Kinda gor net können. | Die nichtbehinderten Kinder können auch sehen, dass behinderte Kinder Dinge können, welche andere Kinder gar nicht können. | Auf Seiten der nichtbehinderten Kinder erkennen von Dingen bei behinderten Kindern, welche andere Kinder gar nicht können | <ul style="list-style-type: none"> * Behinderungen als selbstverständlich wahrgenommen werden |
| D | 230 | D: So vom, vom - Emotionaln her sinds jo sehr... | Kinder mit Down-Syndrom haben große emotionale Stärken. | Große emotionale Stärken von Seiten der Kinder mit Down-Syndrom | |
| D | 232 + 233 | D: Also den..., denan fällt sofort einmal auf, wenn irgendwer traurig is oda, oda wos andre wahrscheinlich gor net merkn | Kindern mit Down-Syndrom bemerken sofort, wenn jemand traurig ist, was andere Kinder gar nicht so merken. | Einzigartiges Erkennen von Traurigkeit von Seiten der Kinder mit Down-Syndrom | <ul style="list-style-type: none"> * der gemeinsame Umgang der Kinder fossiert werden kann |
| D | 233 | und -- dass einfach des, des Gemeinsame | Die Chance von integrativen Kindergärten besteht im gemeinsamen Umgang der Kinder. | Gemeinsamer Umgang der Kinder | → Win-Win-Situation für behinderte und auch nichtbehinderte Kinder |

| | | | | | |
|---|-----------------|--|---|--|---|
| D | 233 + 234 | und, und ebn, --- jo, die Selbstverständlich...keit a für de andan Kinda. | Außerdem sollen Behinderungen für die nichtbehinderten Kinder als Selbstverständlichkeit wahrgenommen werden. | Wahrnehmung von Behinderungen als Selbstverständlichkeit von Seiten der nichtbehinderten Kinder | K 8 auch Chancen für Eltern der nichtbehinderten Kinder * große Erziehungsarbeit wird abgenommen, da spätere notwendige Erklärungen der Eltern abgenommen werden → von klein auf Konfrontation mit Thema Behinderung → oftmals Hemmschwelle vorhanden |
| D | 236 | D: Und, und auch für die andan Eltan. | Außerdem bietet der integrative Kindergarten auch Chancen für die Eltern der nichtbehinderten Kinder. | Auch Chancen für Eltern der nichtbehinderten Kinder | |
| D | 236 + 237 | - Weil denan wird jo a riesn - Erziehungsarbeit abgenommen. | Diesen Eltern wird eine große Erziehungsarbeit abgenommen. | Abnehmen einer großen Erziehungsarbeit für Eltern | |
| D | 239 + 240 | D: ...ihre Kinda des von klein auf lernen und brauchens net irgendwann amal [lächeln] denen - erklärn, | So können die nichtbehinderten Kinder das Thema Behinderung von klein auf erlernen und die Eltern müssen es nicht irgendwann einmal erklären. | Konfrontation mit dem Thema Behinderung von klein auf von Seiten der nichtbehinderten Kinder und Abnahme späterer notwendiger Erklärungen der Eltern | |
| D | 244 | Die Eltern genau so. | Außerdem kann der Integrationskindergarten als Chance für die Eltern der nichtbehinderten Kinder angesehen werden. | Chance für Eltern der nichtbehinderten Kinder | |
| D | 244 + 245 | -- Weil es is normaler Weise - seltn, dass wer, wer irgendwo freiwillig auf jemandn oda auf a behindertes Kind zugeht, | Da es sehr selten ist, dass jemand freiwillig auf ein behindertes Kind zugeht. | Seltenheit des freiwilligen Zuehens auf behinderte Kinder | |

| | | | | | |
|---|-----------------|--|--|---|---|
| D | 246 | I mein, da san imma die Hemmschwelln. | Es besteht behinderten Menschen gegenüber oftmals eine Hemmschwelle. | Oftmals Vorhandensein einer Hemmschwelle behinderten Menschen gegenüber | |
| D | 252 + 253 | es is einfach a Win-Win-Situation für beide. | Ein Integrationskindergarten ist eine Win-Win-Situation für behinderte und auch für nichtbehinderte Kinder. | Win-Win-Situation für behinderte und auch nichtbehinderte Kinder | |
| E | 204 + 205 | Es müsste auf alle Fälle mehr gefördert werden. | Person E ist der Meinung, dass die Integration im Kindergarten mehr gefördert werden sollte. | Notwendigkeit der intensiveren Förderung der Integration im Kindergarten | <p>K 9 Chancen einer Integration im Kindergarten</p> <ul style="list-style-type: none"> * Konfrontation aller Menschen mit dem Thema Behinderung * Informationen und Aufklärungen dahingehend, warum oftmals Überforderung auf Seiten der Kinder besteht <p>→ beispielsweise aufgrund einer Beeinträchtigung</p> <p>K 10 Notwendigkeit der intensiveren Förderung der</p> |
| E | 205 + 206 | - Dass auf die Kinder, es, ma hört ja imma wieda, dass die Kinder überfordert sind allgemein. | Person E ist der Meinung, dass Kinder oftmals allgemein überfordert sind. | Oftmals allgemeine Überforderung der Kinder | |
| E | 208 + 209 | E: Und mmm, ma, ma weiß vielleicht gar net oft, warum a Kind überfordert is. Ob da net mehr dahinter steckt, nen. Ob se net a Beeinträchtigung habn. | Oftmals wissen Leute nicht, warum ein Kind überfordert ist, und ob nicht eventuell mehr, wie eine Beeinträchtigung, dahinter steckt. | Oftmals kein Wissen der Leute dahingehend, warum Überforderung tatsächlich, beispielsweise aufgrund einer Beeinträchtigung, besteht | |
| E | 209 + 210 | Da solltn alle Menschn damit konfrontiert werden. | Person E ist der Meinung, dass alle Menschen mit Behinderungen konfrontiert werden sollten. | Konfrontation aller Menschen mit dem Thema Behinderung | |
| | | | | | |

| | | | | | Integration im Kindergarten |
|---|-----------------|--|--|---|---|
| F | 160 | F: Es kommt darauf an, welche Gruppe man man erwischt. | Person F ist der Meinung, dass die Chancen eines Integrationskindergartens von der Gruppe, an welche die Eltern und die Kinder geraten, abhängig sind. | Abhängigkeit der Chancen eines Integrationskindergartens von zuständiger Gruppe | K 11 Chancen eines integrativen Kindergartens abhängig von * zuständiger Gruppe |
| F | 160 + 161 | – Da kommt es auch darauf an, wie viel in die Schule mitgenommen werden kann. | Im Rahmen des integrativen Kindergartens geht es nach Person F darum, wie viel in die Schule mitgenommen werden kann. | Wichtigkeit des Mitnehmens von vielen Dingen in die Schule | K 12 Chancen eines integrativen Kindergartens * Mitbekommen von vielen Dingen im Hinblick auf die Schule |
| F | 165 | Die Kinder solln etwas mitbekommen. Schon im Hinblick auf die Schule. | Im Rahmen des integrativen Kindergartens geht es nach Person F darum, dass die Kinder im Hinblick auf die Schule etwas mitbekommen sollen. | Wichtigkeit des Mitbekommens von vielen Dingen im Hinblick auf die Schule | |
| G | 155 + 156 | G: -- Ahm, --- na ja, dass ebn die Kinder nicht von Anfang an in eine Außenrolle gedrängt werdn. -- | Die Chance eines integrativen Kindergartens besteht darin, dass die Kinder nicht in eine Außenseiterrolle gedrängt werden. | Kein Drängen der Kinder in eine Außenseiterrolle | K 13 Chancen eines integrativen Kindergartens * kein Drängen der Kinder in Außenseiterrolle * Orientierung der behinderten Kinder an |
| G | 156 | Sondern sie einfach sich - an Nichtbehindertn - auch orientiern können. | Die Chance eines integrativen Kindergartens | Orientierung der behinderten Kinder an den | |

| | | | | | |
|---|-----------------|---|---|--|--|
| | | | besteht darin, dass sich die behinderten Kinder an den nichtbehinderten Kindern orientieren können. | nichtbehinderten Kindern | nichtbehinderten Kindern |
| G | 158 | G: - Wobei das wiederum total auf die Behinderung des Kindes ankommt, ja. | Der Erfolg eines integrativen Kindergartens ist von der Behinderung des Kindes abhängig. | Abhängigkeit des Erfolges eines Integrationskindergartens von Behinderung des Kindes | K 14 keine Unterscheidung zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern |
| G | 168 + 169 | G: - Und wobei sie ... (unverständlich) am Anfang nicht unterschiedn hat: behindert, nichtbehindert, die anderen Kinder. | Die Kinder unterscheiden am Anfang des Kindergartens nicht zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern. | Am Anfang des Kindergartens keine Unterscheidung zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern von Seiten der Kinder | → am Anfang des Kindergartens * ausschließliche Wahrnehmung der behinderten und nichtbehinderten Kinder als andere Kinder |
| G | 171 | G: Das warn halt einfach die andern. | Für die Kinder waren die behinderten und nichtbehinderten Kinder einfach die anderen Kinder. | Wahrnehmung der behinderten und nichtbehinderten Kinder als andere Kinder | K 15 Erfolg eines Integrationskindergartens abhängig von * Behinderung des Kindes |

Hauptfrage (Erwartungen an integrative Kindergärten)

WORIN LIEGEN, IHRER MEINUNG NACH, DIE CHANCEN VON INTEGRATIVEN KINDERGÄRTEN? (ALLGEMEIN)

| PERSON | KAT. | | GENERALISIERUNG | REDUKTION |
|--------|------|---|--|--|
| A | K 1 | Wunsch eines Integrationsschulenbesuches, aber durch Umzug nicht möglich | durch Umzug, Wunsch nach Integrationsschulenbesuch nicht umsetzbar | K'1 Die wesentlichen Chancen des integrativen Kindergartens bestehen darin, dass |
| A | K 2 | sehr gute Vorbereitung für Integrationsschule | Möglichkeit einer sehr guten Vorbereitung für Integrationsschule gegeben | |
| B | K 3 | Chancen eines integrativen Kindergartens <ul style="list-style-type: none"> * Behinderungen als Normalität ansehen * Keine Berührungängste behinderten Menschen gegenüber * Erleichterung für behinderte Kinder in Vorschule und Schule → große Chancen für beide Seiten | Chancen des integrativen Kindergartens: <ul style="list-style-type: none"> * Behinderungen als Normalität * Keine Berührungängste * Erleichterung für Vorschule und Schule → große Chancen für beide Seiten | <ul style="list-style-type: none"> * die Kinder mit dem Thema Behinderung konfrontiert werden, * die Kinder beispielsweise betreffend Beeinträchtigungen informiert und aufgeklärt werden, * Behinderungen als normal angesehen werden, |
| C | K 4 | Chancen des integrativen Kindergartens <ul style="list-style-type: none"> * Erfahren einer besseren Integration * Erleben des integrativen Dabeiseins, des Mitredens und des Mitspielens * Anerkennung der behinderten Kinder * verstärktes Zusammenwachsen der Kinder * Erleichterung des ganzen Lebens für behinderte Kinder | Chancen des integrativen Kindergartens: <ul style="list-style-type: none"> * bessere Integration * integratives Dabeisein, Mitreden und Mitspielen * Anerkennung der behinderten Kinder * verstärktes Zusammenwachsen * Erleichterung des ganzen Lebens | <ul style="list-style-type: none"> * eine bessere Integration stattfindet, * behinderte Kinder integrativ dabei sein, mitreden und mitspielen können, * behinderte Kinder nicht ausgeschlossen werden, * behinderte Kinder nicht als Fremdkörper angesehen werden, |
| C | K 5 | erste Rutsche für soziale Chancen <ul style="list-style-type: none"> * Minderung des sozialen Problems | Integrativer Kindergarten stellt erste Rutsche für soziale Chancen dar: | <ul style="list-style-type: none"> * behinderte Kinder nicht in eine Außenseiterrolle gedrängt |

| | | | | |
|---|-----|---|--|---|
| | | → viel geschafft worden | <ul style="list-style-type: none"> * soziale Probleme sollen gemindert werden, denn dann * kann viel geschafft werden | <p>werden,</p> <ul style="list-style-type: none"> * behinderte Kinder anerkannt werden, * bei nichtbehinderten Kindern von klein auf Ängste abgebaut werden und keine Berührungsängste gegeben sind, * Behinderungen von nichtbehinderten Kindern als selbstverständlich wahrgenommen werden, * behinderte und nichtbehinderte Kinder verstärkt zusammenwachsen können, * die Trennphase zwischen den Kindern verkleinert wird, * am Anfang des Kindergartens keine Unterscheidung zwischen den behinderten und nichtbehinderten Kindern stattfindet, * sich die behinderten Kinder an den nichtbehinderten Kindern orientieren können, * die Kinder intensiv gefördert werden können, * im Hinblick auf die Schule vieles mitgenommen und mitgegeben werden kann, |
| C | K 6 | <p>integrative Kindergärten können dazu beitragen, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> * behinderte Kinder nicht ausgeschlossen werden * behinderte Kinder nicht als Fremdkörper angesehen werden * eine Verkleinerung der Trennphase zwischen Kindern erzielt werden kann | <p>Chancen des integrativen Kindergartens:</p> <ul style="list-style-type: none"> * kein Ausgeschlossensein * kein Ansehen als Fremdkörper * Verkleinerung der Trennphase zwischen Kindern | |
| D | K 7 | <p>wesentliche Chancen für nichtbehinderte Kinder im integrativen Kindergarten sind, dass</p> <ul style="list-style-type: none"> * sie von klein auf erlernen, Ängste abzubauen und keine Berührungsängste zu haben * sie Dinge bei behinderten Kindern, welche andere gar nicht können, erkennen können * Behinderungen als selbstverständlich wahrgenommen werden * der gemeinsame Umgang der Kinder fossiert werden kann <p>→ Win-Win-Situation für behinderte und auch nichtbehinderte Kinder</p> | <p>wesentliche Chancen des integrativen Kindergartens:</p> <ul style="list-style-type: none"> * für nichtbehinderte Kinder <ul style="list-style-type: none"> • von klein auf Ängste abzubauen und keine Berührungsängste zu haben • Erkennen von Fähigkeiten, welche andere Kinder gar nicht können • selbstverständliches Wahrnehmen von Behinderungen • Fossierung des gemeinsamen Umgangs der Kinder * Win-Win-Situation für behinderte und nichtbehinderte Kinder | |
| D | K 8 | <p>auch Chancen für Eltern der nichtbehinderten Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> * große Erziehungsarbeit wird abgenommen, da spätere notwendige | <p>Chancen des integrativen Kindergartens auch für Eltern der nichtbehinderten Kinder:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Abnahme einer großen Erziehungsarbeit, da <ul style="list-style-type: none"> ○ Abnahme von späteren notwendigen | |

| | | | | |
|---|------|--|--|---|
| | | <p>Erklärungen der Eltern abgenommen werden</p> <p>→ von klein auf Konfrontation mit Thema Behinderung</p> <p>→ oftmals Hemmschwelle vorhanden</p> | <p>Erklärungen</p> <p>von klein auf Konfrontation mit Behinderungen</p> <p>bei Eltern oftmals selbst Hemmschwelle vorhanden</p> | <ul style="list-style-type: none"> * eine Erleichterung und sehr gute Vorbereitung für Vorschule und Schule gegeben ist, * eine Win-Win-Situation für behinderte und nichtbehinderte Kinder gegeben ist und * das ganze Leben erleichtert werden kann. |
| E | K 9 | <p>Chancen einer Integration im Kindergarten</p> <ul style="list-style-type: none"> * Konfrontation aller Menschen mit dem Thema Behinderung * Informationen und Aufklärungen dahingehend, warum oftmals Überforderung auf Seiten der Kinder besteht <p>→ beispielsweise aufgrund einer Beeinträchtigung</p> | <p>Chancen der Integration im Kindergarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Konfrontation mit Thema Behinderung * Informationen und Aufklärungen betreffend <p>oftmalige Überforderung auf Seiten der Kinder</p> <ul style="list-style-type: none"> o beispielsweise Beeinträchtigung | |
| E | K 10 | <p>Notwendigkeit der intensiveren Förderung der Integration im Kindergarten</p> | <p>Notwendigkeit der Integration im Kindergarten:</p> <ul style="list-style-type: none"> * intensive Förderung | <p>K'2</p> <p>Der integrative Kindergarten ist als erste Rutsche in Richtung sozialer Chancen anzusehen.</p> |
| F | K 11 | <p>Chancen eines integrativen Kindergartens abhängig von</p> <ul style="list-style-type: none"> * zuständiger Gruppe | <p>Chancen des integrativen Kindergartens abhängig von</p> <ul style="list-style-type: none"> * jeder einzelnen individuellen Gruppe | |
| F | K 12 | <p>Chancen eines integrativen Kindergartens</p> <ul style="list-style-type: none"> * Mitbekommen von vielen Dingen im Hinblick auf die Schule | <p>Chancen des integrativen Kindergartens:</p> <ul style="list-style-type: none"> * im Hinblick auf Schule: <ul style="list-style-type: none"> • vieles mitbekommen | <p>K'3</p> <p>Die Chancen des integrativen Kindergartens bestehen für Eltern der nichtbehinderten Kinder darin, dass diesen eine große Erziehungsarbeit abgenommen wird.</p> |
| G | K 13 | <p>Chancen eines integrativen Kindergartens</p> <ul style="list-style-type: none"> * kein Drängen der Kinder in Außenseiterrolle * Orientierung der behinderten Kinder an nichtbehinderten Kindern | <p>Chancen des integrativen Kindergartens:</p> <ul style="list-style-type: none"> * kein Drängen in Außenseiterrolle * Orientierung an nichtbehinderten Kindern | |
| G | K 14 | <p>keine Unterscheidung zwischen behinderten und</p> | <p>Anfang des Kindergartens:</p> | <p>K'4</p> |

| | | | | |
|---|------|--|--|--|
| | | <p>nichtbehinderten Kindern</p> <p>➔ am Anfang des Kindergartens</p> <ul style="list-style-type: none"> * ausschließliche Wahrnehmung der behinderten und nichtbehinderten Kinder als andere Kinder | <ul style="list-style-type: none"> * keine Unterscheidung zwischen behinderten und nichtbehinderten Kindern * ausschließliche Wahrnehmung: • andere Kinder | <p>Die Chancen des integrativen Kindergartens sind abhängig von jeder einzelnen individuellen Gruppe, in welcher ein Kind untergebracht wird und von der Behinderung des Kindes.</p> |
| G | K 15 | <p>Erfolg eines Integrationskindergartens abhängig von</p> <ul style="list-style-type: none"> * Behinderung des Kindes | <p>Erfolgreiche Integration im Kindergarten abhängig von</p> <ul style="list-style-type: none"> * Behinderung des Kindes | |

Hauptfrage (Erwartungen an integrative Kindergärten)

| VARIABLE | AUSPRÄGUNG | DEFINITION/ERLÄUTERUNG | ANKERBEISPIELE | KODIERREGELN |
|---------------------|--------------------------------|---|--|---|
| wesentliche Chancen | K1: normales Ansehen | normales Ansehen von und normaler Umgang mit Behinderungen | Interview B: 534 + 536 (Zeile) --- Und die Chancn für die andren Kinder, dass sie... B: - Down-Syndrom oder Behinderung einfach als normal ansehn. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, ein normales Ansehen, vorgestellt wird. |
| | K2: Mitreden und Mitspielen | Dabei sein der behinderten Kinder | Interview C: 598 + 599 (Zeile) Und wenn's, wenn's in da Gruppn integrativ dabei san und du konnst mitredn (nicht sehr gut verständlich) a bissl oda, oda, oda mitspieln, | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, ein Mitreden und Mitspielen, vorgestellt wird. |
| | K3: keine Fremdkörper | Behinderte Kinder sollen nicht als störend empfunden werden und nicht in eine Außenseiterrolle gedrängt werden. | Interview C: 581 + 582 (Zeile) Also dass einfach keine Fremdk... körpa san. Interview G: 155 + 156 (Zeile) G: -- Ahm, --- na ja, dass ebn die Kinder nicht von Anfang an in eine Außenrolle gedrängt werdn. -- | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, kein Ansehen als Fremdkörper, vorgestellt wird. |
| | K4: Anerkennung | Behinderte Kinder sollen akzeptiert werden. | Interview C: 598 (Zeile) und anerkannt san. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine Anerkennung, vorgestellt wird. |
| | K5: Information und Aufklärung | Die Kinder sollen betreffend Beeinträchtigungen und dem Anderssein informiert und aufgeklärt werden. | Interview E: 208 + 209 (Zeile) E: Und mmm, ma, ma weiß vielleicht gar net oft, warum a Kind überfordert is. Ob da net mehr dahinter steckt, nen. Ob se net a Beeinträchtigung habn. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, das Informieren und Aufklären, vorgestellt wird. |
| | K6: keine Berührungängste | von klein auf Abbau von Ängsten bei nichtbehinderten Kindern | Interview D: 226 + 227 (Zeile) -- Des, mm, - dass sie von klein auf lernen, ebn | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da wesentliche |

| | | | | |
|-------------------------------------|--|--|---|--|
| | | | Ängste abzubauen oder keine Berührungängste mit behinderten Menschen zu haben | Ausprägungen der Erwartungen, keine vorhandenen Befürchtungen, vorgestellt werden. |
| K7: selbstverständliche Wahrnehmung | Selbstverständliches Ansehen von Behinderungen | Interview D: 233 + 234 (Zeile) und, und eben, --- ja, die Selbstverständlichkeit a für die anderen Kinder. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine selbstverständliche Wahrnehmung, vorgestellt wird. |
| K8: verstärktes Zusammenwachsen | Vereinigung von behinderten und nichtbehinderten Kindern | Interview D: 606 (Zeile) Oder einfach, dass man mehr zusammenwächst. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, ein verstärktes Zusammenwachsen, vorgestellt wird. |
| K9: Verkleinerung der Trennphase | Abbau von Unterschiedlichkeiten und Schranken | Interview C: 605 (Zeile) die Schiene also kleiner wird. Interview C: 605 + 606 (Zeile) Die Ganze, - wie soll ich das sagen, - die Trennphase. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine Verkleinerung der Trennphase, vorgestellt wird. |
| K10: zukünftige Erleichterung | sehr gute Vorbereitung und besserer Start für Vorschule und Schule | Interview A: 289 + 290 (Zeile) Sag ich jetzt so, dass der integrative Kindergarten eine super Vorbereitung für die Integrationsschule wäre. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine zukünftige Erleichterung, vorgestellt wird. |
| K11: Win-Win-Situation | behinderte und nichtbehinderte Kinder profitieren beide | Interview D: 252 + 253 (Zeile) es ist einfach eine Win-Win-Situation für beide. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine Win-Win-Situation, vorgestellt wird. |
| K12: Erleichterung | Erleichterte Auswirkung auf ganzes Leben | Interview C: 600 (Zeile) Weil dann ist das ganze Leben leichter. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche |

| | | | | |
|-----------------|--|--|---|--|
| | | | | Ausprägung der Erwartungen, eine Erleichterung auf das ganze Leben, vorgestellt wird. |
| | K13: erste Rutsche in Richtung sozialer Chancen | soziale Vorbereitung auf gesamtes Leben | Interview C: 275 (Zeile) Also, sozial. Interview C: 277 + 278 (Zeile) Aba, mit Integrationskindergoartn kann ma scho - die erste - Rutschn praktisch legn. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, eine erste Rutsche in Richtung soziale Chancen, vorgestellt wird. |
| | K14: Chancen des integrativen Kindergartens für Eltern der nichtbehinderten Kinder | Abnahme einer größeren Erziehungsarbeit | Interview D: 236 (Zeile) Und, und auch für die andan Eltan. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine wesentliche Ausprägung der Erwartungen, ein positiver Einfluss auf Eltern, vorgestellt wird. |
| Schwierigkeiten | K1: Probleme bei Suche | zu wenige integrative Kindergärten, zu viele Ablehnungen und zu wenig sonderpädagogisches Personal | Interview B: 218 (Zeile) - Denn, -- ahm, ich hab ja - ein halbes Jahr lang gesucht. -- Interview B: 218 + 219 (Zeile) Ich hab glaub ein Duzend oder fünfzehn Absagn oder was bekommen. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, die Probleme bei der Suche, vorgestellt wird. |
| | K2: kein sonderpädagogisches Personal | viele Kindergärten haben keine Sonderpädagogen und -pädagoginnen | Interview B: 558 (Zeile) --- Also es gibt genug Kindergärtn, die überhaupt keine Sonderpädagogin habn. - | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, kein Vorhandensein eines sonderpädagogischen Personals, vorgestellt wird. |
| | K3: viele behinderte Menschen | Gleichzeitig gibt es sehr viele behinderte Menschen. | Interview C: 611 + 612 (Zeile) Es gibt fost wenig integra... es gibt zviel Behinderte, glaub i scho. - | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, das Vorhandensein von vielen |

| | | | | |
|---|---|--|--|---|
| | | | | behinderten Menschen, vorgestellt wird. |
| K4: Finden eines Platzes | Schwer Integrationsplatz, beispielsweise in der Nähe, zu finden | Interview C: 305 + 306 (Zeile) es is irrsinnig schwierig, - seit da Pflichtkindagartn is oda überhaupt - mit de Kindagoartnplätz, dass ma jetzt, ah, an Kindagartnplatz kriagt. Interview C: 306 (Zeile) Also in da Näh! | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, das problematische Finden eines Platzes, vorgestellt wird. |
| K5: Kindergartenpflicht | Verpflichtendes Kindergartenjahr für fünfjährige Kinder | Interview C: 650 + 651 (Zeile) Ah, und de normaln Kinda, wenn's heißt, jetzt die fünftn müssn, de Fünjfährign müssn sowieso geh. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, die Kindergartenpflicht, vorgestellt wird. |
| K6: kein Wissen | Kein Mensch weiß, an welche Menschen und Umständen er/sie möglicherweise geraten kann. | Interview A: 294 (Zeile) Dass man nie weiß, an wen man gerät. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, ein nichtvorhandenes Wissen, vorgestellt wird. |
| K7: unqualifiziertes pädagogisches Personal | Das pädagogische Personal ist sehr unqualifiziert sowie nicht kompetent genug, kann sich nicht durchsetzen und beschert negative Erfahrungen. | Interview F: 37 (Zeile) Aber der <u>jetzt</u> ist, da sind so unqualifizierte Betreuer. - Interview F: 45 (Zeile) Und dass da keine kompetenten Leute sind, versteh ich nicht. - Interview F: 102 (Zeile) F: Wenn sich die nicht durchsetzen kann. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, ein unqualifiziertes pädagogisches Personal, vorgestellt wird. |
| K8: keine Förderung | im Kindergarten findet keine individuelle Förderung statt | Interview F: 72 + 73 (Zeile) Sie werden nicht nach ihrem Maße gefördert. | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, eine nichtvorhandene Förderung, vorgestellt wird. |
| K9: Negative Sonderstellung | behinderte Kinder werden als Beeinträchtigte behandelt | Interview F: 168 + 169 (Zeile) Dass behinderte Kinder als behinderte Kinder | | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische |

| | | | | |
|-----------------------|-----------------------------|---|---|---|
| | | | angesehen werdn. - Und das sollte nicht sein. | Sichtweise, eine vorhandene negative Sonderstellung, vorgestellt wird. |
| | K10: auffällige Kinder | Es gibt auffällige Kinder, welche nicht in Behindertengruppen oder zu nichtbehinderten Kindern passen und daher integrativ untergebracht werden, damit sie dort nicht auffallen. | <p>Interview G: 131 + 132 (Zeile)</p> <p>G: Na ja. Außer ihr Kind ist so auffällig und es passt nicht in die Behindertngruppe. Und passt nicht zu de Normaln.</p> <p>Interview G: 136 + 137 + 139 (Zeile)</p> <p>G: Wo geb ich dassss Kind hin, nicht. Integrationsklasse!? Wunderbar. Weil, da fällts nicht auf, net. Dafür sind Integrationsgruppen und Integrationsklassn nicht da.</p> <p>G: -- So is es aba leider. Sehr oft.</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine kritische Sichtweise, das Vorhandensein von auffälligen Kindern, vorgestellt wird. |
| keine Schwierigkeiten | K1: niemals Schwierigkeiten | immer positive Eindrücke von integrativen Kindergärten | <p>Interview D: 266 (Zeile)</p> <p>Wir hobn - <u>nie</u> irgendwelche negativn...</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die Erwartungen nicht enttäuscht wurden, und niemals Schwierigkeiten auftraten und auftreten. |
| Bestätigung | K1: junge Sonderpädagogin | <p>Erlebnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Beliebtheit * Projektion des Verhaltens der Kinder * positive Situationsausbalancierung durch Humor * durch Anwesenheit die Entspannung des Kindes am Höhepunkt | <p>Interview A: 302 + 303 (Zeile)</p> <p>Es war zum Beispiel mit der, mit der, mit der Kindergarten..., also mit der Sonderpädagogin, die eine Zeit lang da war, ja!</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch die junge Sonderpädagogin bestätigt wurden. |
| | K2: Mutter- und Familientag | <p>Erlebnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> * bei einen der wenigen Besuche | <p>Interview B: 464 + 465 (Zeile)</p> <p>Letztes Jahr wahrscheinlich, so rund um den Muttertag. Da machen sie ne Muttertag und</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese am Mutter- und Familientag bestätigt wurden. |

| | | | | |
|---|---|--|---|---|
| | | <ul style="list-style-type: none"> * Assoziation als jüngerer Bruder durch nichtbehinderte Kinder, welche keine jüngeren Geschwister haben * Drücken durch nichtbehinderte Kinder * Bezeichnung als Baby durch nichtbehinderte Kinder * Erkennung des Umganges der nichtbehinderten Kinder mit Behinderungen stimmte positiv | Familientag. Sind auch die Väter eingeladen. | |
| K3: Begrüßung durch nichtbehinderte Freunde und Freundinnen | Freunde und Freundinnen warten schon in der Früh, was sehr großen Einfluss und Schub bereithält | | Interview C: 461 + 462 (Zeile) Also sie ah, - wird begrüßt, hob i eh glaub i scho gsogt, in da Fruah scho: - Hallo St..... und wia ham eh scho gwort. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch die Begrüßungen der Freunde und Freundinnen bestätigt wurden. |
| K4: lustige Situation in Aussee | <p>Erlebnis:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Bedrängung durch nichtbehinderte Kinder, da diese spielen und etwas Gutes tun wollten * Übertreibung eines Jungen * einzige Lösung, den Jungen in Wange zu beißen * Kind konnte lernen, sich zu | | Interview D: 279 (Zeile) I mein, es wor in Aussee einmal a lustige Situation | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch eine lustige Situation in Aussee bestätigt wurden. |

| | | | | |
|--|---|--|---|--|
| | | <p>wehren</p> <p>* nichtbehinderte Kinder konnten erkennen, dass sie sich nicht alles gefallen lässt</p> | | |
| | K5: jeden Tag neue Freude über integrativen Kindergartenbesuch | immer wieder nur positive Erfahrungen und Erlebnisse | <p>Interview D: 299 (Zeile) jeda Tog, glaub i, denk i ma - des is supa, dass sie dort is.</p> <p>Interview D: 303 (Zeile) -- Es worn eigentlich nur, - <u>wirklich</u>, nur Positive...</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch die immerwährende Freude bestätigt wurden. |
| | K6: Wechsel des Kindergartens | Wechsel des Kindergartens führte zur Fröhlichkeit, Ausgeglichenheit und Freude, in den Kindergarten zu gehen | <p>Interview E: 264 (Zeile) E: Na, i hab gsehn, dass er aufgeblüht is.</p> <p>Interview E: 266 (Zeile) E: Also, ma hat richtig gmerkt, der is, der is dann gern in den Kindergartn gangen, nen.</p> <p>Interview E: 268 (Zeile) Also, er is viel fröhlicher worn. Viel ausgeglichener.</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch den Wechsel des Kindergartens bestätigt wurden. |
| | K7: jeden Tag neue Freude und Bestätigung bezüglich integrativen Kindergartenbesuch | In der Früh sehen die Kinder herein, winken und freuen sich, wenn sie einander sehen. | <p>Interview G: 211 (Zeile) Ich glaub das ist schon jedn Tag in der Früh eigentlich.</p> <p>Interview G: 213 + 214 (Zeile) G: - Wenn die Kinder reinschaun und jeder schon winkt. Und sich freun und - auch die andren Kinder: Hallo, die is da und so. -</p> <p>Interview G: 214 + 215 (Zeile) Das ist eigentlich - jedn Tag eine Bestätigung, dass das gut ist.</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch die immerwährende neue Freude bestätigt wurden. |
| | K8: niemals positive Erlebnisse | Im Integrationskindergarten wurden niemals positive Erlebnisse und Eindrücke | <p>Interview F: 176 (Zeile) F: Nein! Nie, gab es ein positives Erlebnis. Nie!</p> | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da diese durch die niemals vorhandenen positiven Erlebnisse nicht |

| | | | | |
|----------|-------------------------|---|--|---|
| | | gesammelt. | | bestätigt wurden. |
| Hoffnung | K1: Realisierung | Umsetzung der benötigten Regelmäßigkeiten und Routine | Interview D: 63 (Zeile) Die Regelmäßigkeiten und die Routine. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die hoffnungsgeprägten Gedanken, die Realisierung von Regelmäßigkeiten und Routine, vorgestellt werden. |
| | K2: Rücksichtnahme | behutsam mit bestimmten Schwächen umgehen und beispielsweise den Konzentrationsschwierigkeiten und dem ADHS sowie der sehr starken Epilepsie und der Sprachverzögerung ausreichend Beachtung schenken | Interview C: 406 + 407 (Zeile) Ihre Stärken, ihre Schwächen. - Ah, dass zum Beispiel die Konzentrationsfähigkeit, ah, schnell nachlässt. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die hoffnungsgeprägten Gedanken, die Rücksichtnahme auf Schwächen, vorgestellt werden. |
| | K3: Ausmerzungen | Sonderpädagogisches Personal soll auf bestimmte Schwächen eingehen und diese ausgleichen. | Interview C: 256 + 257 (Zeile) Und es gibt zwar Sonderpädagoginnen, die was da sein sollten, oder da da sind, die was die Schwächen ausmerzen. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die hoffnungsgeprägten Gedanken, die Ausmerzungen von Schwächen, vorgestellt werden. |
| | K4: Einfühlungsvermögen | Bereitschaft, sich auf behinderte Kinder einzustellen (von Seiten des Personals) | Interview A: 130 - 132 (Zeile) I: Sollte dann natürlich gegeben sein, dass die Sonderpädagoginnen - ein bestimmtes Einfühlungsvermögen auch haben für die Kinder. A: Genau! Ja! | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die hoffnungsgeprägten Gedanken, Einfühlungsvermögen, vorgestellt werden. |
| | K5: Klima | Wunsch eines angenehmen und familiären Umganges | Interview A: 110 - 113 (Zeile) Da war, -- war eine, also da waren sehr, sehr gute Sonderpädagogen. - Wirklich sehr interessiert an den Kindern. Sehr, ahm, sind auf die Kinder, auf die Bedürfnisse der Kinder eingegangen. - Und es war | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die hoffnungsgeprägten Gedanken, der Wunsch eines angenehmen und familiären Klimas, vorgestellt werden. |

| | | | | |
|--------------------------|--|--|---|---|
| | | | wirklich, wie soll ich sagen, also, total angenehmes, familiäres Klima. - | |
| Wunsch | K1: wenig Besserung | immer Wunsch auf ein wenig Besserung bei Erfolgen im Bezug auf behinderte Kinder und bei gemeinsamem Spielverhalten von behinderten und nichtbehinderten Kindern | Interview C: 379 (Zeile) Könnt natürlich immer besser sein, aber das ist... - Aber es passt im Großen und Ganzen. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da der Wunsch nach ein wenig Besserung kundgetan wird. |
| | K2: bedeutendster Wunsch | gute Entwicklung, das Bestmögliche aus behinderten Kindern herausholen und glückliche Kinder | Interview A: 382 + 383 (Zeile) Aber ich denke mir so, mir war einfach wichtig, dass er sich gut entwickelt und dass man das Bestmögliche raus holt. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da der Wunsch nach einer guten Entwicklung kundgetan wird. |
| erfolgreiche Integration | K1: Zusammenspiel und Zusammenhalt | ein Miteinander und kein Gegeneinander | Interview A: 323 (Zeile) - Ah, wenn einfach das Zusammenspiel zwischen den Kindergartenkinderntanten Interview A: 323 + 324 (Zeile) und den, also, einfach, die, die, es, es sollte die Zusammenarbeit sein im Kindergarten. - | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, das Zusammenspiel und der Zusammenhalt, dargestellt wird. |
| | K2: keine zwischenmenschlichen Schwierigkeiten | keine Anfeindungen und keine eigenständige Aufwertung der eigenen Person | Interview A: 324 - 326 (Zeile) - Also, wenn alle zusammenhalten ist es leichter, glaube ich, als wenn jeder gegen jeden und ich bin ja doch besser als der | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, kein Vorhandensein einer zwischenmenschlichen Schwierigkeit, dargestellt wird. |
| | K3: gemeinsame Aktivitäten | Im Kindergarten soll immer alles, wie beispielsweise Spiele, Turnen und Ausflüge, gemeinsam gemacht werden. | Interview F: 183 (Zeile) F: Es sollte sein, dass alle gemeinsam, immer alles machen. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, die Durchführung von gemeinsamen |

| | | | | |
|----------------------------------|--|---|---|--------------------------------|
| | | | | Aktivitäten, dargestellt wird. |
| K4: kein Sprechen mehr | Keine anhaltende Thematisierung der Integration | Interview D: 307 + 308 (Zeile) Jo, des, --- mein, am Optimalstn is, dass, dass gor nimma gsprochn wird drüba. Interview D: 308 + 309 (Zeile) Schön wärs, wenn, wenn des Wort Integration irgendwie, gor nimma, - dass mas gor nimma, das Wort verwendn müsste. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, keine notwendige Thematisierung, dargestellt wird. | |
| K5: kein Gebrauch mehr | keine Notwendigkeit und kein Vorhandensein von integrativen Kindergärten | Interview D: 318 + 319 (Zeile) Aba wie gsogt, optimal, wär halt, des wenn's -- jo gor kan Integrationskindagartn gebn müsste, | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, kein notwendiger Gebrauch mehr, dargestellt wird. | |
| K6: nächstgelegener Kindergarten | Zugang für behinderte Kinder in nächstgelegenen Kindergarten | Interview D: 319 + 320 (Zeile) sondan -- jedes Kind in an -- nächstgelegenen [lächeln] Kindagartn gehn kann. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, der Besuch des nächstgelegenen Kindergartens, dargestellt wird. | |
| K7: keine Berücksichtigung mehr | keine Berücksichtigung, ob entsprechendes ausgebildetes Personal und zusätzliche Leute vorhanden sind | Interview D: 322 + 323 (Zeile) Und net jetzt glei schau'n, ob die jetzt dementsprechend ausgebildete Kindagärtnerin hobn, oda fünf zusätzliche, | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, keine Berücksichtigung eines entsprechenden Personals, dargestellt wird. | |
| K8: keine bewusste Integration | Integration im Kindergarten wird ausschließlich von den Erwachsenen als etwas Besonderes erlebt und von den Kindern selbst nicht bewusst | Interview G: 219 + 220 (Zeile) Das is, ah, es is immer so schwer für die Kinder, die dort sind, is das nicht eine bewusste Integration. Weil, das is einfach so, wie es is, ja. Interview G: 222 (Zeile) | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da eine Vorstellung zu einer erfolgreichen Integration, keine bewusste Integration für Kinder, dargestellt wird. | |

| | | | | |
|--|--|--|---|---|
| | | wahrgenommen. | G: Das sehn wir eigentlich nur so als e... etwas Besonderes. | |
| | K9: Abhängigkeit der erfolgreichen Integration | Eine erfolgreiche Integration ist abhängig vom Verhalten der Kinder untereinander. | Interview G: 218 + 219 (Zeile) Ahm, --- ich denk einfach, rrr, wie die Kinder sich untereinander, - ja (nicht sehr gut verständlich), verhaltn. | Bei Erwartungen an integrative Kindergärten, da die Abhängigkeit einer erfolgreichen Integration, von dem Verhalten der Kinder untereinander, dargestellt wird. |

1. Subfrage (Vorstellungen von integrativen Kindergärten)

| VARIABLE | AUSPRÄGUNG | DEFINITION/ERLÄUTERUNG | ANKERBEISPIELE | KODIERREGELN |
|--|---|---|--|--|
| Charakteristiker des integrativen Kindergarten | K1: gemeinsame Betreuung | behinderte und nichtbehinderte Kinder in EINEM Kindergarten | Interview A: 94 - 96 (Zeile) in integrativer Kindergarten ist für mich, - dass, ah, eben, ja, das zusätzlich zu den Kindern die keine Problematiken haben eben auch Kinder mit - besonderen Bedürfnissen, --- ahm, - eben dabei sind. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, die gemeinsame Betreuung, hervorgehoben wird. |
| | K2: zur Verfügung gestellte Plätze | überhaupt ein Angebot für behinderte Kinder | Interview B: 215 + 216 (Zeile) --- Ah, dass a (nicht sehr gut verständlich) überhaupt - ein Platz zur Verfügung [lächeln] stellt für behinderte Kinder. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, die zur Verfügung gestellten Plätze, hervorgehoben wird. |
| | K3: professionelles, kompetentes und hoch qualifiziertes sonderpädagogisches Personal | Betreuung durch nette und aufgeschlossene KindergärtnerInnen, welche sich auch durchsetzen können | Interview A: 103 - 105 (Zeile) Und für mich macht einen Sonder, also macht --- (sucht nach den passenden Worten! Nicht verständlich), also, einen integrativen...also, der Sonderpädagoge sollte für mich auch, mmh, eben wirklich seine sonderpädagogischen Leistungen erfüllen. Interview F: 46 + 47 (Zeile) - Da müssn schon hoch qualifizierte Menschen dort sein. Interview F: 102 + 103 (Zeile) Der sich durchsetzen kann - und die Fähigkeit hat das Kind zu fördern. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, das professionelle, kompetente und hoch qualifizierte sonderpädagogische Personal, hervorgehoben wird. |
| | K4: passendes und | Die Sonderpädagogen und – | Interview G: 33 - 35 (Zeile) | Bei Vorstellungen von integrativen |

| | | | | |
|-------------------------|--|--|---|--|
| | interessiertes sonderpädagogisches Personal | pädagoginnen sollen zu den Kindern passen sowie Interesse und Bereitschaft zeigen. | <p>G: --- Also das Allerwichtigste finde ich sind einmal die Betreuer [quietschende Tür], - die Pädagogen, die drinnen sind, die daran interessiert sind und dass ah, wirklich von sich aus machn möchtn und daran interessiert sind.</p> <p>Interview G: 361 (Zeile)</p> <p>G: Na, nicht sind sie kompetent genug, sondern passen sie zu meinem Kind.</p> | Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, das passende und interessierte sonderpädagogische Personal, hervorgehoben wird. |
| | K5: eigene Betreuer/innen | spezielle individuelle Betreuung für behinderte Kinder | <p>Interview C: 226 - 228 (Zeile)</p> <p>Net, und net, des sollt net sei, a Kindergoartn mit sechzehn Kinda plus vier Integrationskinda, de wos -- a eigene, natürlich habens a eigene Betreuerin, de wos mehr mocht mit erna.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, die eigenen Betreuer/innen, hervorgehoben wird. |
| | K6: bessere Integration, Mitlaufen und größtenteils Teilhabe | Dabeisein, beim Spielen, Lernen und Turnen, statt einer Separation | <p>Interview C: 286 + 287 (Zeile)</p> <p>Jo, aba Integration also, - wie i gsogt hob, - dass in da Gruppn gmocht wird.</p> <p>Interview D: 87 (Zeile)</p> <p>Sondan, sondan, dass sie einfach mitlaufn.</p> <p>Interview C: 228 + 229 (Zeile)</p> <p>Aba sie solln größtenteils, wenn's geht, einfach bei de andren Spiele mittun.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, die bessere Integration, das Mitlaufen und die größtenteils vorhandene Teilhabe, hervorgehoben wird. |
| | K7: Förderung der individuellen Fähigkeiten | Die individuellen Fähigkeiten der Kinder sollen erkannt und intensiv gefördert werden. | <p>Interview F: 69 + 70 (Zeile)</p> <p>Außerdem sollte im Kindergarten auch eine Förderung stattfinden.</p> <p>Interview F: 105 (Zeile)</p> <p>F: Und das auch erkennen kann.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein positives Merkmal des integrativen Kindergartens, die Förderung der individuellen Fähigkeiten, hervorgehoben wird. |
| Schere zwischen Kindern | K1: noch nicht so stark ausgeprägt | Unterschiede in diesem Alter noch nicht so stark erkennbar | <p>Interview B: 307 (Zeile)</p> <p>Und da sind eben die Unterschiede <u>noch</u> nicht so groß.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da die Idee von einer noch nicht so stark ausgeprägten Schere im |

| | | | | |
|--------|--|---|--|---|
| | | | | Kindergarten besteht. |
| Gründe | K1: Pflegekind mit eigener Vorgeschichte | Anzeichen: <ul style="list-style-type: none"> * individuelle Bedürfnisse und Probleme * sehr viel Schreien, Toben und Weglaufen | Interview A: 136 - 138 (Zeile) Und dann wars so, dass, ahm, - also mir ist schon immer aufgefallen, dadurch das er auch ein Pflegekind ist und natürlich eben seine Vorgeschichte hat, ah, | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da die Beweggründe FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt werden. |
| | K2: Besuch einer Sonderpädagogin | Einzelheiten des Besuches: <ul style="list-style-type: none"> * Vermutung in Richtung einer geistigen Behinderung * Gespräch zwischen Sonderpädagogin und Elternteil * Hinweis eine Logopädie im Kindergarten * Empfehlung zu einem Integrationskindergarten | Interview A: 151 + 152 (Zeile) Und ahm, da wars dann so dass mir im Kindergarten eines Tages die Kindergartentante gesagt hat, dass die Sonderpädagogin zu Besuch war – | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da die Beweggründe FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt werden. |
| | K3: Arbeitspflicht der Mutter | Verpflichtung der Mutter, nach der Geburt des Kindes wieder in die Arbeitswelt zurückzukehren und dadurch die Betreuung des Kindes nicht mehr gewährleisten zu können. | Interview B: 277 (Zeile) - Aba ich musste ja arbeitn gehn. Nach zweieinhalb (nicht sehr gut verständlich) Jahr. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt wird. |
| | K4: Suche eines integrativen Kindergartenplatzes | Begründung: <ul style="list-style-type: none"> * ausschließliche Annahme, des Vorhandenseins von integrativen Kindergärten * durch die Betreuung mehrerer Leute enormere Leistungen, als in Familie | Interview C: 322 (Zeile) Also damit, dadurch hob ma an Plotz braucht. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da die Beweggründe FÜR die Entscheidung zu einer Integration im Kindergarten dargestellt werden. |

| | | | | |
|--|-----------------|---|---|--|
| | | <p>machbar</p> <ul style="list-style-type: none"> * erleichterter Zugang über den Kinderkrippenplatz zum Kindergartenplatz * Aufwachsen des Kindes mit anderen Kindern in Schule und Kindergarten * Wunsch, dass Kind mit nichtbehinderten und anderen behinderten Kindern aufwächst und zusammen ist * Wunsch, dass Kind nicht immer die oder der Schwächste in Gruppe ist * Wunsch, dass Kind normalen Regelkindergarten besucht * Bevorzugung einer integrativen Unterbringung gegenüber einer sonderpädagogischen Unterbringung | | |
| | K5: Tagesmutter | Wie ältere Tochter sollte auch jüngere Tochter dort untergebracht werden. Allerdings sind die Kosten bei der Unterbringung eines behinderten Kindes um 50 Prozent höher und | Interview C: 326 (Zeile) Mia wolltn a zur Tagesmutta geh. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt wird. |

| | | | | |
|---|--|--|---|--|
| | | somit wurde dieser Dienst abgelehnt. | | |
| K6: im Ausseerland kein integrativer Kindergarten | Da dort kein integrativer Kindergarten vorhanden war, wurde im normalen Kindergarten nachgefragt und eine Zusage eingeholt. | Interview D: 104 + 106 (Zeile) Na, vorher... ...war im Ausseerland, da hats kan integrativn Kindagartn gegebn, in dem Sinn. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einer integrativen Unterbringung im Kindergarten dargestellt wird. | |
| K7: nach Umzug von Ausseerland nach Baden | Sofortige Zurverfügungstellung eines integrativen Kindergartenplatzes von der Bezirkshauptmannschaft | Interview D: 102 - 104 (Zeile) Sie haben mir im Vorfeld eh schon gsagt, dass war der Umzug da... D: Genau. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt wird. | |
| K8: trotz positiver Erfahrungen im ersten Regelkindergarten | Obwohl positive Erfahrungen, beispielsweise mit dem pädagogischen Personal, gesammelt werden konnten, gab es Probleme mit den anderen Kindern. | Interview E: 58 + 59 (Zeile) E: Und der Kindergartn und die Kindergärtnerinnen warn zwar super, und die wollt ihn auch behalt'n. - Interview E: 59 (Zeile) Und jo, es hot aba von de, von de andren Kinder her hats net passt. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einer integrativen Unterbringung im Kindergarten dargestellt wird. | |
| K9: Wechsel | Der Wechsel in den jetzigen Kindergarten war mit einer schweren Entscheidung verbunden, obwohl dieser schlussendlich positive Ergebnisse mit sich brachte. | Interview E: 186 (Zeile) E: - Obwohl für mi wors a schwerer Schritt, dass i ihn in den Kindergartn geb. Interview E: 62 (Zeile) E: In, in dem Kindergartn wo er jetzt is, des is ganz anders. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einer integrativen Unterbringung im Kindergarten dargestellt wird. | |
| K10: freier Platz und kein spezieller Wunsch | Nach dem Kindergartenwechsel war in dem Integrationskindergarten ein Platz frei, obwohl kein spezieller Wunsch nach einem integrativen | Interview F: 79 (Zeile) F: Also, ich persönlich wollte es ja gar nicht. Interview F: 79 + 80 (Zeile) Es war einfach ein Platz frei. Interview F: 80 (Zeile) | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt wird. | |

| | | | | |
|-------------|--|--|--|---|
| | | Kindergartenplatz bestand. | Und nach dem Wechsel vom anderen Kindergarten. | |
| | K11: Auseinandergehen der Schere | Nach einer anfänglichen unauffälligen Entwicklung ist die Schere zwischen dem Kind und den anderen Kindern auseinander gegangen. | <p>Interview G: 46 + 47 (Zeile) G: Ahm, dass Sie sich einfach bis zum Alter von zwei Jahren amal ah, wirklich auch ah, grobmotorisch, - auch d... fast feinmotorisch eigentlich auch unauffällig entwickelt hat...</p> <p>Interview G: 49 + 50 (Zeile) G: ...- und dann aber natürlich is diese Schere, - also mit, ja, bisserl vor zwei Jahrn war das ah, sehr auseinander gegangen, - und wir sehr viel mit Frühförderung gemacht haben mit ihr,</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein Beweggrund FÜR die Entscheidung zu einem integrativen Kindergarten dargestellt wird. |
| Wichtigkeit | K1: allgemeine Zufriedenheit | Zufriedenheit aller Beteiligten und in allen Bereichen | <p>Interview A: 174 (Zeile) Ahm, also mir war besonders wichtig, dass alles passt.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, eine allgemeine Zufriedenheit, vorgestellt wird. |
| | K2: außerhalb des familiären Zuhauses Zusammensein mit anderen Kindern | Kinder sollen mit anderen behinderten und nichtbehinderten Kindern verkehren | <p>Interview D: 137 + 138 (Zeile) - Und, - aba für mi wors imma wichtig, dass sie m... außa Haus is, und dass sie mit andan ... (unverständlich) zusammen is,</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, ein außerfamiliäres Zusammensein mit anderen Kindern, vorgestellt wird. |
| | K3: kein Verhätscheln | Kinder sollen nicht zu sehr verwöhnt und bevorzugt werden | <p>Interview D: 129 + 130 (Zeile) Genau, dass, dass -- weda, weda irgendwo verhätschelt wird, no irgendwo links liegn lassn, sondan einfach mit rennt, mit den andan.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, ein nichtvorhandenes Verhätscheln, vorgestellt wird. |
| | K4: Grundstock für Selbstständigkeit | Kindergarten soll Basis für die Selbstständigkeit der Kinder bieten und erfüllen | <p>Interview D: 215 + 216 (Zeile) - Des is ma (nicht sehr gut verständlich) ganz wichtig. Und des is a, glaub i, wos wirklich der Grundstock is fürs, fürs Selbstständig werdn.</p> | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, ein vorhandener Grundstock für die Selbstständigkeit, |

| | | | | |
|-------------------|--|---|--|---|
| | | | | vorgestellt wird. |
| | K5: Übersehen von Dingen | Dies kann durch den gewohnten Umgang der Eltern mit den Kindern eintreten und oftmals zur Nichtumsetzung und zum Nichtlernen längst möglicher Dinge beigetragen. | Interview D: 142 + 143 (Zeile) Und, -- amm, - jo es is einfach die Gewohnheit und wenn ma n, n nur als Mutta imma min Kind zam is, übersieht ma oft viele Sachn. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, ein sonst vorhandenes Übersehen von Dingen, vorgestellt wird. |
| | K6: seelisches Wohlbefinden des Kindes | Dem Kind soll es im Kindergarten gut gehen und es soll einen positiven und ausgeglichenen seelischen Zustand erreichen. | Interview E: 183 + 184 (Zeile) Wenn er in dem andren Kindergartn bliebn wäre, - ah, weiß i net, was da passiert wär, also. - Seelisch wärs ihm sicher net guat gangen. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, das seelische Wohlbefinden des Kindes, vorgestellt wird. |
| | K7: Gefallen des Kindes | Dem Kind soll der Kindergarten gefallen und jeden Tag Freude bereiten, dorthin gehen zu dürfen. | Interview E: 101 (Zeile) E: ...ma hat a scho gmerkt, ahm, jo, es hat erm überhaupt net - gfalln, nen. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, das Gefallen des Kindes, vorgestellt wird. |
| | K8: Fortschritte | Das Kind soll im Kindergarten individuelle Fortschritte machen und neue Stärken finden. | Interview E: 97 (Zeile) E: Jo, f... für mi war auf alle Fälle wichtig, dass - er Fortschritte macht, nen. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da ein wichtigster Bedeutungswert, ein Fortschritt, vorgestellt wird. |
| anfängliches Bild | K1: negative Veränderung des Bildes | * vom positiven Besuch der Heilpädagogischen Gruppe und dem halbem Jahr mit der beliebten und zufrieden stellenden jungen Sonderpädagogin im integrativen Kindergarten zu * negativen Erfahrungen im | Interview A: 185 + 186 (Zeile) Da hat sich dann das Bild dann natürlich total gewendet. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von integrativen Kindergärten, zu einer negativen Veränderung des Bildes, dargestellt wird. |

| | | | | |
|--|--|--|---|---|
| | | <p>integrativen Kindergarten im 2. Jahr gewandelt, da</p> <ul style="list-style-type: none"> • Angriff der Eltern von Integrationskindern • Beleidigung der Integrationskinder • Vorhandensein von zu wenig Interesse und Zuwendung für Kinder • Probleme mit anschließend zuständiger Sonderpädagogin (mittlerweile abgegangen) | | |
| | <p>K2: positive Veränderung des Bildes</p> | <p>* vom negativen Besuch des anderen Regelkindergartens, da</p> <ul style="list-style-type: none"> • ein Mobbing von den älteren Kindern stattfand, • eine Vermittlung zwischen Kindern nicht erfolgreich war, • ein schlechter seelischer Zustand bemerkbar war und • ein weiterer Verbleib als | <p>Interview E: 130 (Zeile) E: Und seit dem er jetzt in der Gruppe is, seit einem Jahr, muas i sogn, is wirkli positiv, also. Interview E: 139 + 140 (Zeile) I: ...in die positivere Richtung verändert hat!? E: Ja! Ja!</p> | <p>Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von einer integrativen Unterbringung, zu einer positiven Veränderung des Bildes, dargestellt wird.</p> |

| | | | | |
|--|-------------------------|---|--|---|
| | | <p>sinnlos empfunden wurde, zu</p> <ul style="list-style-type: none"> * sehr positiven Erfahrungen in dem jetzigen Kindergarten gewandelt, da <ul style="list-style-type: none"> • ein Wohlbefinden bemerkbar war und ist. | | |
| | K3: sehr positives Bild | <p>Begründung:</p> <ul style="list-style-type: none"> * Mitnehmen zum Eislaufen * Erlernen des Kletterns * Erlernen von nie zugetrauten Dingen von behinderten Kindern * Wunsch, Kind noch ein Jahr länger im Kindergarten als Schulkind zu lassen * durch Wechsel der Gruppe Verbesserung der Zufriedenheit gegenüber Vorjahr * Gestaltung eines ICH-Buches * Weitergabe von Informationen, Stärken und Schwächen * Realismus dahingehend, nur das bezüglich des Kindes zu erwarten, was möglich ist | <p>Interview B: 404 (Zeile) Also, ... (unverständlich) total positiv, ja!</p> | <p>Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von integrativen Kindergärten, zu einem sehr positiven Bild, dargestellt wird.</p> |
| | K4: immer | begründet dadurch, dass von | Interview D: 120 + 121 (Zeile) | Bei Vorstellungen von integrativen |

| | | | | |
|--|--|--|---|---|
| | positiveres Bild | Beginn an nicht viele Erwartungen bestanden haben | - I hob gor net so viele Erwartungen ghoht, und drum wars eigentlich nur imma, imma noch positiva, sag ma so. | Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von integrativen Kindergärten, zu einem immer positiveren Bild, dargestellt wird. |
| | K5: sowohl negatives als auch positives Bild | Aufgrund unterschiedlicher Erfahrungen mit den beiden beeinträchtigten Söhnen besteht ein negatives wie auch ein positives Bild von integrativen Kindergärten, wobei im Moment das negative und kritische Bild überwiegt, da Probleme mit dem pädagogischen Personal vorhanden sind. | Interview F: 114 (Zeile) F: Ahm, sowohl positiv als auch negativ. Jetzt eher negativ. Interview F: 32 (Zeile) die Zuständigen in den Kindergarten sind einfach schlichtweg selbst geistig behindert. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von integrativen Kindergärten, zu einem sowohl positiven als auch jetzt überwiegenden negativen Bild, dargestellt wird. |
| | K6: noch positiveres Bild | Das Bild entspricht den anfänglichen Erwartungen des integrativen Kindergartens und wurde sogar noch positiver. | Interview G: 106 + 107 (Zeile) Also, - es ist eigentlich so, wie wir's erwartet habn. Interview G: 107 (Zeile) Eher besser eigentlich noch. | Bei Vorstellungen von integrativen Kindergärten, da der Entwicklungsverlauf des anfänglichen Bildes von integrativen Kindergärten, zu einem noch positiveren Bild, dargestellt wird. |

2. Subfrage (Bedeutung des integrativen Kindergartens für das geistig behinderte Kind)

| VARIABLE | AUSPRÄGUNG | DEFINITION/ERLÄUTERUNG | ANKERBEISPIELE | KODIERREGELN |
|--|---|--|--|---|
| großer Einfluss des Integrations-kindergartens auf BEHINDERTE Kinder | K1: Anwesenheit bestimmter Personen | Dies kann zu aufgedrehtem, unruhigem, aggressivem und schimpfendem Verhalten führen. | Interview A: 526 - 528 (Zeile) Also wenn, wenn er dann jemanden gesehn hat, wo da hat er dann viel aufgeregter und und, auch da hat man gmerkt, aggressiver. Also, so schimpfend und so. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die BEHINDERTEN Kinder, die Anwesenheit bestimmter Personen, dargestellt wird. |
| | K2: mehr Forderungen | Kind wird mehr zugetraut und entlockt, als beispielsweise in der Familie | Interview B: 673 + 674 (Zeile) Aba sie habn von Vornherein gleich mehr gefordert, als ich. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die BEHINDERTEN Kinder, ein mehr an Forderung, dargestellt wird. |
| | K3: anderer Umgang | alle gehen dort anders und viel positiver miteinander um | Interview E: 146 (Zeile) E: - Jo, e... ebn wie gsogt, also das de anders in der Gruppe miteinander umgehn, nen. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die BEHINDERTEN Kinder, ein anderer Umgang, dargestellt wird. |
| großer Einfluss des Integrations-kindergartens auf NICHT-BEHINDERTE Kinder | K1: Erleben von klein auf | Behinderungen, Anderssein, Individualität und Erschwernisse werden schon im Kindergarten kennen gelernt | Interview B: 479 (Zeile) - Dass die das gleich von klein auf mitbekommen. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die NICHTBEHINDERTEN Kinder, ein Erleben von klein auf, dargestellt wird. |
| | K2: keine Verunsicherungen und Probleme | Kinder sollen lernen, ganz locker und unbefangen auf Menschen mit Behinderungen zuzugehen und keine Probleme mit dem | Interview B: 474 (Zeile) - Da is ma... und ich denke die Kinder werdn da nicht unsicher sein. Interview G: 123 + 124 (Zeile) | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die NICHTBEHINDERTEN Kinder, eine |

| | | | | |
|---|--|--|---|--|
| | | Anderssein zu haben. | G: Aber das nicht als behindert einstufen würdn. Das is für die Kinder einfach. Es gibt solche und solche. Und die Kinder habn die allerwenigsten Probleme damit in dem Alter, ja. | nichtvorhandene Verunsicherung und nichtvorhandene Probleme, dargestellt wird. |
| | K3: auch großer Einfluss des Integrations-kindergartens auf Eltern | nicht nur die nichtbehinderten Kinder, sondern auch deren Eltern, können mehr Toleranz erlernen und vermitteln | Interview C: 446 (Zeile) Ah, vo de Eltan her... | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der große Einfluss des integrativen Kindergartens auf die ELTERN der nichtbehinderten Kinder dargestellt wird. |
| ABHÄNGIGKEIT des Einflusses des integrativen Kindergartens | K1: individuelle Gruppe und optimale Rahmenbedingungen | Der Einfluss des integrativen Kindergartens ist abhängig von jeder einzelnen individuellen Gruppe, in welcher ein Kind untergebracht wird und den optimalen Rahmenbedingungen des Kindergartens. | Interview F: 127 (Zeile) F: --- Ahm, da kommt es darauf an, an welche Gruppe man gerät. Interview F: 131 + 132 (Zeile) Das muss einfach passn. - Von den Betreuern und den Kindern her. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da die Abhängigkeit des Einflusses des integrativen Kindergartens auf die KINDER, von individuellen Gruppen und optimalen Rahmenbedingungen, dargestellt wird. |
| SEHR POSITIVER Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf behinderte Kinder | K1: große Akzeptanz | behinderte Kinder können durch Großteil der nichtbehinderten Kinder in Gemeinschaft unbedenklich aufgenommen werden | Interview A: 247 (Zeile) Weil ich glaub die Kinder habn in sehr gut r..., akzeptiert eigentlich. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der sehr positive Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, eine große Akzeptanz, dargestellt wird. |
| | K2: Anwesenheit mehrerer Kinder am Tisch | dadurch kann Essverhalten verbessert werden | Interview C: 204 + 205 (Zeile) Wenn ma a Familientreffn hobn, oda im Kindergartn, wenn da zehn Kinda san, is bei der St..... um etliches leichta, dass am Tisch is und selba isst. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der sehr positive Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, die Anwesenheit mehrerer Kinder am Tisch, dargestellt wird. |
| | K3: Nachahmung | behinderte Kinder können vieles | Interview B: 663 + 664 (Zeile) | Bei Bedeutung des integrativen |

| | | | | |
|--|---|---|--|--|
| | und Erlernen von vielen Dingen von nichtbehinderten Kindern | durch Abschauen und Sehen, beispielsweise im sprachlichen und körperlichen Bereich, von nichtbehinderten Kindern lernen | dass er halt auch möglichst viel von den - andren Kindern auch lernt. Durch Nachahmung. | Kindergartens, da der sehr positive Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, ein Nachahmen und Erlernen, dargestellt wird. |
| | K4: vorbildlicher Einfluss | durch Nachahmung und Ausprobieren können behinderte Kinder vieles von nichtbehinderten Kindern lernen | Interview D: 160 (Zeile) - Und sie lernen ebn sehr viel v... von, ebn von anschauen und von sehn. Interview D: 168 (Zeile) Und do is einfach ausprobieren | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der sehr positive Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, eine Vorbildhaltung, dargestellt wird. |
| GANZ GUT funktionierender Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf behinderte Kinder | K1: Mitreißen | Motivation durch den vorbildlichen Einfluss der nichtbehinderten Kinder, wodurch vieles erlernt werden kann und ein Wohlgefühl des Dabeiseins entstehen kann. | Interview C: 508 (Zeile) Weils mitgrissn wird und a viel lernt. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der ganz gut funktionierende Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, ein Mitreißen, dargestellt wird. |
| NEUTRALER Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf behinderte Kinder | K1: kein Interesse | Dem Einfluss der nichtbehinderten Kinder auf die behinderten Kinder wird kein Interesse entgegengebracht, da für Sohn keine Notwendigkeit gesehen wird. | Interview F: 135 + 136 (Zeile) F: --- Ja. ... (unverständlich) Und mein Kind ist nur bis Mittag im Kindergartn. - Dann ist er zu Hause. - Ja. Somit ist mir das mit den Freunden eigentlich egal. - | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der neutrale Einfluss der NICHTBEHINDERTEN Kinder auf die behinderten Kinder, ein nichtvorhandenes Interesse, dargestellt wird. |
| positiver Einfluss auf LEBEN UND ZUKUNFT | K1: Integration in normale Welt | Behinderte Kinder werden nicht abgeschottet, sondern in normalen Alltag integriert. | Interview D: 192 + 193 (Zeile) Auf jedn Fall, weils einfach in eina normaln, jetzt unta Anführungszeichn, Welt drinnen sind. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der positive Einfluss auf das LEBEN UND DIE ZUKUNFT der Kinder, eine Integration in die normale Welt, dargestellt wird. |
| | K2: Berufs- | Förderung kann Möglichkeiten in | Interview B: 505 + 506 (Zeile) | Bei Bedeutung des integrativen |

| | | | | |
|--|---|--|---|--|
| | ausbildung und Arbeitsplatz | diese Richtung unterstützen und eröffnen | damit, - ah, zumindest bei dieser Behinderung es auch eine Aussicht gibt auf, auf eine Berufsausbildung und auf ein Arbeitsplatz. | Kindergartens, da der positive Einfluss auf das LEBEN UND DIE ZUKUNFT der Kinder, eine Berufsausbildung und ein Arbeitsplatz, dargestellt wird. |
| | K3: sehr liebes, nettes und beschützendes Verhalten | kann auf Seiten der behinderten Kinder gegenüber anderen beeinträchtigten Kindern erlernt werden | Interview A: 253 + 254 (Zeile) Und die, er is grad auf die, die sch..., schwächer waren, oder schwächer sind is er ganz sensibel und lieb und die beschützt er | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der positive Einfluss auf das LEBEN UND DIE ZUKUNFT der Kinder, ein sehr liebes, nettes und beschützendes Verhalten, dargestellt wird. |
| | K4: Offenheit, aufeinander Rücksicht nehmen und intensives Umgehen mit dem Anderssein | kann auf Seiten der nichtbehinderten Kinder gegenüber den behinderten Kindern erlernt werden | Interview F: 148 + 149 (Zeile) Also, Kinder können lernen, offener zu sein. – Interview F: 149 (Zeile) Und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Interview F: 151 (Zeile) F: Außerdem können die Kinder lernen, mehr mit der Situation umzugehen. | Bei Bedeutung des integrativen Kindergartens, da der positive Einfluss auf das LEBEN UND DIE ZUKUNFT der Kinder, eine Offenheit, ein aufeinander Rücksicht nehmen und ein intensives Umgehen mit dem Anderssein, dargestellt wird. |

3. Subfrage (Erfüllung der Erwartungen)

| VARIABLE | AUSPRÄGUNG | DEFINITION/ERLÄUTERUNG | ANKERBEISPIELE | KODIERREGELN |
|--|--------------------------------------|--|---|--|
| Positive Assoziationen mit integrativen Kindergärten | K1: Ausflüge in Natur und auf Straße | im Kindergarten wird sehr viel unternommen | <p>Interview A: 336 + 337 (Zeile) Na, also wie gesagt das war eben, dass das die, die diese Kindergartenp..., Sonderpädagogin eben mit ihnen viel raus gegangen is.</p> <p>Interview A: 337 + 338 (Zeile) Auf die, auch hinaus auf die Straße. Mit ihnen spazieren gegangen is.</p> | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die positiv assoziierten Vorzüge des integrativen Kindergartens, Ausflüge in die Natur und auf die Straße, vorgestellt werden. |
| | K2: einmal in der Woche Einkaufen | im Kindergarten wird sehr viel unternommen | <p>Interview A: 338 + 339 (Zeile) Sie haben auch Einkäufe gemacht, also, die warn einmal in der Woche einkaufen und das hat funktioniert,</p> | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, einmal in der Woche Einkaufen, vorgestellt wird. |
| | K3: viele Aktionen | im Kindergarten wird sehr viel unternommen und eine Vielfalt geboten | <p>Interview C: 417 (Zeile) Wird, wird viel gemacht.</p> | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die positiv assoziierten Vorzüge des integrativen Kindergartens, viele Aktionen, vorgestellt werden. |
| | K4: viel Einsatz | im Kindergarten wird sich sehr viel Mühe gegeben | <p>Interview E: 310 (Zeile) E: Na, es wird ... (unverständlich) viel dort gemacht, nen.</p> | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, viel Einsatz, vorgestellt wird. |
| | K5: alternativer Kindergarten | der Kindergarten ist ein wenig alternativ, da er keinen großen Druck ausübt, aber gleichzeitig überschaubare Grenzen setzt | <p>Interview G: 204 + 205 (Zeile) Es geht schon [räuspern] -- etwas was, - w... wie soll ich sagen, sehr, sehr, aa, eha schon bissl, ins Alternative hinein, ja.</p> <p>Interview G: 203 + 204 (Zeile)</p> | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, eine alternative Ausrichtung, vorgestellt wird. |

| | | | | |
|--|--|--|--|---|
| | | | Es ist nicht so ein Druck. Interview G: 196 (Zeile) Natürlich gibts Grenzn. | |
| K6: Ansehen als einer oder eine von vielen | Komponente des Andersseins wird nicht wahrgenommen. | | Interview D: 127 (Zeile) Sondan - sehns wirklich total, -- als eines von vielen. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, Ansehen als einer oder eine von vielen, vorgestellt wird. |
| K7: gute Betreuung | Gutes Aufgehobensein im Kindergarten | | Interview C: 374 + 375 (Zeile) -- Ah, und den Integrationskindagoartn is einfach, weil's dort a guat betreut wird. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, eine gute Betreuung, vorgestellt wird. |
| K8: Erlernen von vielen Dingen | Beispielsweise können behinderte Kinder Alltagsdinge, welche bei anderen Kindern schon vorhanden sind, erlernen. | | Interview B: 371 + 372 (Zeile) Ah, ah und natürlich noch einfach diese alltäglichen Dinge, die bei den anderen, im gleichn Alter, schon do san. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, ein Erlernen von vielen Dingen, vorgestellt wird. |
| K9: Erlernen von vielen Dingen im sprachlichen Bereich | sinnvoll bei sehr schlechtem und erst spät beginnendem Sprechen | | Interview D: 345 (Zeile) Grod wos de Sprache betrifft. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, ein Erlernen von vielen Dingen im sprachlichen Bereich, vorgestellt wird. |
| K10: Abschauen, Nachmachen und Orientieren | Erlernen durch Beobachtungen und wiederholte Umsetzungen | | Interview D: 346 + 347 (Zeile) Man des wor sich a, grad die Jause essn, -- da is wieda des Abschaun, von den andan, net. Interview D: 377 (Zeile) Des, des Nach... Nachmachn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, ein Abschauen, Nachmachen und Orientieren, vorgestellt wird. |
| K11: intensive Förderung | Kinder werden gefördert, um Fortschritte zu machen | | Interview E: 45 (Zeile) Die tun ihn a sehr fördern. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des |

| | | | | |
|---|--|--|--|---|
| | | | | integrativen Kindergartens, eine intensive Förderung, vorgestellt wird. |
| K12: keine Sonderwünsche | keine Verwöhnung mit der Erfüllung differenter Aspekte und keine Rücksichtnahme auf alle einzelnen Bedürfnisse | Interview D: 125 - 127 (Zeile) Und - tun sie ebn richtig, -- jo jetzt net irgendwelche Sonda, [4 Sekunden] ah, gehn net auf Sondawünsche, oda so, so ein. | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, keine Realisierung von Sonderwünschen, vorgestellt wird. |
| K13: Helfen der nichtbehinderten Kinder | nichtbehinderte Kinder können den behinderten Kindern helfen und deren Eltern zeigen Interesse | Interview E: 67 + 68 (Zeile) und dadurch tut er sich auch gleich viel leichter, weil die Kinder ihm helfn, net. Interview G: 182 (Zeile) Weil - es ist von den Eltern her das Interesse da. | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, ein Helfen der nichtbehinderten Kinder, vorgestellt wird. |
| K14: Entdeckungen erst im Kindergarten | Wahrnehmung von beispielsweise Fähigkeiten, welche vorher nicht erkannt wurden | Interview B: 687 + 688 (Zeile) Da hab, ah, da hab ich dann auch erst gesehn, was er eigentlich könnte, wenn er will, ja. | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, die Entdeckung von vielen Fähigkeiten erst im Kindergarten, vorgestellt wird. |
| K15: Therapien | spezielle Einzeltherapien direkt im Kindergarten | Interview B: 340 (Zeile) Is, er hat dort die Therapien. | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, die Durchführung von Therapien, vorgestellt wird. |
| K16: Förderstunden | spezielle Förderstunden für alle Kinder im Kindergarten | Interview E: 298 (Zeile) E: Er hot nur ah, so f... a Förderstundn im Kindergartn, nen. | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, die Durchführung von Förderstunden, vorgestellt wird. |
| K17: Einzel- | Betreuung durch speziell | Interview B: 520 (Zeile) | | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die |

| | | | | |
|--|---|---|--|---|
| | zuwendungen | zuständige KindergärtnerInnen | --- Und das diese, diese Einzelzuwendung gibt. | positiv assoziierten Vorzüge des integrativen Kindergartens, die Einzelzuwendungen, vorgestellt werden. |
| | K18: Supervisionen | Abhaltung von Besprechungen und Reflexionen | Interview B: 526 (Zeile) - Und dass da Supervision drüber is. Da wird auch über die Integrationskinder gesprochn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die positiv assoziierten Vorzüge des integrativen Kindergartens, die Supervisionen, vorgestellt werden. |
| | K19: Elternrunden | es besteht eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern und es werden regelmäßig Elternrunden abgehalten | Interview G: 272 + 273 (Zeile) G: [4 Sekunden] Und wir habn alle paar Monate solche Elternrundn im Kindergarten. [6 Sekunden] Und, s eigentlich auch imma sehr harmonisch und, - ja. Interview E: 44 (Zeile) - Und de wos sehr eng mit uns zamarbeitn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, die Abhaltung von Elternrunden, vorgestellt wird. |
| | K20: herzliches sonderpädagogisches Personal | KindergärtnerInnen kümmern sich intensiv um Kinder und versuchen diese zu führen | Interview E: 153 + 154 (Zeile) Also sie kümmern si wirklich um die Kinda, halt, nen. Interview G: 195 + 196 (Zeile) Ah, das sind ganz lockere, [Glas Wasser wird eingeschenkt] die die Kinder sehr viel lassn und versuchn- ahm, sie ein bissl zu führn, ja. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, das herzliche sonderpädagogische Personal, vorgestellt wird. |
| | K21: keine ausschließliche Einrichtung der Kinderaufbewahrung | Möglichkeit eines altersgemäßen Lernens, wie in Schule | Interview B: 328 + 329 (Zeile) Also ich habe Kindergartn kennen gelernt, als eine, eine Einrichtung, die nicht, - ni... nicht nur der Kinderaufbewahrung dient, | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, keine ausschließliche Einrichtung der Kinderaufbewahrung, vorgestellt wird. |
| | K22: ICH-Buch | Gestaltung eines ICH-Buches mit der Sonderpädagogin | Interview C: 259 + 260 (Zeile) Die St..... hat jetzt angefangt mit da Sondapädagogin ein ICH-Buch zu mochn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, die Gestaltung |

| | | | | |
|---------------------------------|--|---|--|---|
| | | | | eines ICH-Buches, vorgestellt wird. |
| | K23: mehr Entspanntheit | Durch halbjährige Betreuung der jungen Sonderpädagogin wurde ein lockerer und unbeschwerter Umgang hervorgerufen. | Interview A: 311 + 312 (Zeile) Und es, es war, da war er total entspannt. Also, so war er <u>nieee</u> so entspannt, | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, mehr Entspanntheit, vorgestellt wird. |
| | K24: Wohlfühlen | Kind fühlt sich im Kindergarten wohl | Interview E: 281 (Zeile) E: Dass ihm seelisch besa geht, nen. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, das Wohlfühlen des Kindes, vorgestellt wird. |
| | K25: sofortiges Finden eines Kindergartenplatzes | kein langer Such- und Warteprozess | Interview D: 268 - 270 (Zeile) Und de habn sofort gschriebn, es gibt ebn den Kindagartn in da Sch... - Und -- do habens an, an Platz für die S..... Interview D: 270 (Zeile) Also, wir habn da übahaupt keine Probleme... | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, ein sofortiges Finden, vorgestellt wird. |
| | K26: Freude und Glücksempfinden | Glücklich, integrativen Kindergartenplatz im zuständigen Institut gefunden zu haben | Interview B: 265 (Zeile) Aber ich bin so glücklich, dass ich das Institut K... gefundn hab. - | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein positiv assoziierter Vorzug des integrativen Kindergartens, Freude und Glücksempfinden, vorgestellt wird. |
| notwendiger Verbesserungsbedarf | K1: Elternfeedbackbogen | einmal jährliche Beurteilung der Gruppe und des Verhaltens der Pädagogen und Pädagoginnen | Interview A: 395 + 396 (Zeile) Also ich fänds zum Beispiel nicht schlecht wenn's so einmal im Jahr einen Feedbackbogen für Eltern gäbe. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da als noch notwendiger Veränderungsbedarf, ein Elternfeedbackbogen, angesehen wird. |
| | K2: Elternrunde | Abhalten von Gesprächsrunden | Interview A: 406 + 407 (Zeile) Ja! - Und dass, das also ich denk ma, da hätt ma sicher, - also ah hin und wieder so eine, eine, wie soll ich sagen, Elternrunde oder was weiß ich, | Bei Erfüllung der Erwartungen, da als noch notwendiger Veränderungsbedarf, eine Elternrunde, angesehen wird. |
| | K3: Realisierung | Es soll ausschließlich ein | Interview F: 199 (Zeile) | Bei Erfüllung der Erwartungen, da als |

| | | | | |
|------------------------------|--|---|--|--|
| | und Notwendigkeit eines qualifizierten Personales | qualifiziertes Personal eingestellt werden, was allerdings nicht nur in den Integrationskindergärten umgesetzt werden soll. | F: Dass es <u>endlich</u> ein qualifiziertes Personal überall gibt. Interview F: 199 + 200 (Zeile) - Aber das bezieht sich nicht nur auf den integrativen Kindergartn. Das kann auf alle Kindergärten übertragen werdn. | noch notwendiger Veränderungsbedarf, ein qualifiziertes Personal in Kindergärten, angesehen wird. |
| | K4: Realisierung und Notwendigkeit einer größeren Anzahl | Aufgrund der derzeitigen Nachfrage und des Bedarfes sollen mehrere integrative Kindergärten eröffnet werden. | Interview C: 726 (Zeile) Eha, eha so, dass, dass wieda mehr gebn sollt. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da als noch notwendiger Veränderungsbedarf, eine größere Anzahl an integrativen Kindergärten, angesehen wird. |
| | K5: Gespräche mit Eltern | Im Rahmen von Zusammentreffen sollen die Vorstellungen der Eltern, in Erfüllung gegangene Aspekte und Verbesserungsvorschläge, das Befinden der Eltern und Kinder sowie die bestehenden Probleme thematisiert werden. | Interview A: 417 + 418 (Zeile) Ahm, also wenn die Eltern mit den Kindern halt eben sind und im Kindergarten sprechen. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da als noch notwendiger Veränderungsbedarf, ein Gespräch mit Eltern, angesehen wird. |
| Beurteilung der Entscheidung | K1: Niemals Anzweiflung | Entscheidung für einen integrativen Kindergarten wurde niemals bereut, da sehr vieles gelernt wurde. | Interview B: 700 (Zeile) Nein, nie! | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die Entscheidung niemals angezweifelt wurde. |
| | K2: keine andere Wahl | Das Kind musste aufgrund der sehr schweren epileptischen Anfälle und der Entwicklungsverzögerung in einen Integrationskindergarten gehen. | Interview F: 206 (Zeile) F: Und beim M..... war, - glaub ich, - dass ich mich nicht anders entscheidn hätte können. Interview F: 208 (Zeile) F: Da er schon sehr schwere epileptische Anfälle hat. Und die Entwicklungsverzögerung. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da bei der Entscheidung keine andere Wahl bestand. |

| | | | | |
|-----------|---|--|--|--|
| Ratschlag | K1: genaue Informationen | darauf achten, ob der Kindergarten und das pädagogische Personal zu Kind passt, dem Kind etwas bringt und für das Kind am Besten ist | Interview G: 39 + 40 (Zeile) Wobei man da ebn, glaube ich, sehr genau schau muss, - wo, was. Interview G: 348 + 349 (Zeile) G: - Es geht nicht um jeden Preis weiter integriern. Es geht imma drum was das fürs Kind das Beste is. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da das Einholen von genauen Informationen, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K2: Achten auf Chemie | auf harmonische Verbindung zwischen Eltern und pädagogischem Personal achten und sich für eine Gruppe, und nicht für einen Kindergarten, entscheiden | Interview F: 224 + 225 (Zeile) F: Und zusätzlich da mu... zu muss aber auch die Chemie zwischen den handelndn Personen und den Eltern stimmen. Interview F: 217 + 218 (Zeile) F: Es ist wichtig, dass man sich nicht für einen Kindergarten, sondern für eine Gruppe entscheidet. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da das Achten auf Chemie, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K3: Achten auf Behinderung und individuelle Bedürfnisse | Bei der Entscheidung sollen die Art der Behinderung und die individuellen Bedürfnisse des Kindes mit einfließen. | Interview G: 339 (Zeile) G: Also, das kommt auf die Behinderung vom Kind an. Interview G: 145 + 146 (Zeile) Ich denk, dass muss ma individuell gestaltn. Ah, je nachdem, was das Kind braucht, ja. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da das Achten auf Behinderungen und individuelle Bedürfnisse, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K4: Zeigen von mehr Initiative | Eltern sollen sich vielmehr durchsetzen und aktiv ins Geschehen eingreifen. | Interview A: 450 + 451 (Zeile) Ich würd den Eltern raten, dass sie, ahm, nicht stehen und sich, ahm, - wie soll ichs dir jetzt sagn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da das Zeigen von mehr Initiative, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K5: Kein Stillschweigen | nicht alles vollständig akzeptieren, nicht jeder Sache uneingeschränkt zustimmen und nicht alles hinnehmen | Interview A: 451 + 452 (Zeile) So alles gefallen lassen. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da ein nichtvorhandenes Stillschweigen, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K6: Ansprache von Bedürfnissen, | nicht den Mund verschließen, sondern alles, was jemanden | Interview A: 452 (Zeile) Sondern einfach auch sagen, was ihre Bedürfnisse, | Bei Erfüllung der Erwartungen, da die Ansprache von Bedürfnissen, Wünschen |

| | | | | |
|--|---|--|--|--|
| | Wünschen und Problemen | beschäftigt, ansprechen | ihre Wünsche sind. Interview A: 453 - 455 (Zeile) Ihre, ahm, wenn sie sehn, dass irgendwas beim Kind nicht ganz so rund läuft, - weil a..., also weil irgendwas vielleicht nicht passt oder so. Dass, dass sie da eben dann doch sagn: Hallo, was ist da jetzt. | und Problemen, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K7: Einstellung auf möglichen Kampf | Durchsetzung gegen beispielsweise Andersbehandlung der behinderten Kinder | Interview B: 704 + 705 (Zeile) Also wie gesagt, so früh - wie möglich und, - ah, man muss sich halt auf einen Kampf, mmm, möglicherweise einstelln. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da das Einstellen auf einen möglichen Kampf, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K8: niemals aufgeben | suchen, bis Platz gefunden wird | Interview B: 711 (Zeile) Nicht aufgeb'n. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da niemals aufgeben, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K9: Förderung von Anfang an | in Kind Zeit investieren, um ganz viele erstaunliche Dinge herauszuholen | Interview B: 492 (Zeile) Damits gleich von Anfang an gefördert werdn. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da eine Förderung von Anfang an, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K10: so früh wie möglich in integrativen Kindergarten | eheste intensive Förderung des Kindes im integrativen Kindergarten | Interview B: 704 + 705 (Zeile) Also wie gesagt, so früh - wie möglich und, - ah, man muss sich halt auf einen Kampf, mmm, möglicherweise einstelln. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da eine so früh wie mögliche integrative Unterbringung des Kindes, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K11: integrative Schule | Besuch einer integrativen Schule nach integrativem Kindergarten | Interview C: 735 + 736 (Zeile) Wie gsogt, ... (unverständlich) mit da Integrations..., - ah, schiene, wenn ma so sogn kann, weita dan, a in d..., da Schul. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da der Besuch einer integrativen Schule, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| Notwendigkeit eines integrativen Kindergartens | K1: extra Inanspruchnahme von Therapien | Therapien können auch außerhalb des Kindergartens in Anspruch genommen werden. | Interview D: 410 - 412 (Zeile) -- Des, jetzt, - speziell zu fördern, dass i, ma kann ja nebnbei dann no zu Logopädien gehn und, und, ah, wos weiß i, Reittherapie, - für die, für die Muskln und | Bei Erfüllung der Erwartungen, da nach den positiven Erfahrungen wichtige Notwendigkeiten, eine extra Inanspruchnahme von Therapien, als |

| | | | | |
|--|--|---|--|---|
| | | | für de, für s..., jo, für de, de <u>Sprache</u> . Und kann ma jo zusätzlich - mm, Sachn machn. | Ratschläge weitergegeben werden. |
| | K2: keine Sonderstellung | kein stundenlanges Üben von bestimmten Sachen | Interview D: 419 (Zeile) Und net irgend a a Sonda... - Sondastellung. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da nach den positiven Erfahrungen eine wichtige Notwendigkeit, keine vorhandene Sonderstellung, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K3: Achtung von anderen Bedürfnissen | Wahrnehmung und Annerkennung der Mitmenschen von Seiten der nichtbehinderten Kinder | Interview A: 474 + 475 (Zeile) Man lernt eben, dass man auch auf die Bedürfnisse anderer schau'n muss und nicht nur auf sich selber. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da nach den positiven Erfahrungen eine wichtige Notwendigkeit, die Achtung von anderen Bedürfnissen, als Ratschlag weitergegeben wird. |
| | K4: Unterschiedlichkeiten, Anderssein und Individualität | Entdecken von Seiten der nichtbehinderten Kinder, dass alle Menschen trotz scheinbarer Unterschiedlichkeiten Menschen EINER Gesellschaft sind | Interview B: 451 (Zeile) Und das - sieht man ihnen äü..., äußerlich an. Interview B: 452 - 454 (Zeile) Denen man das vielleicht nicht ansieht, dass sie Autisten sind oder sonst irgendwas. - A..., Aber es ist dann, glaub ich, für diese Kinder normal. | Bei Erfüllung der Erwartungen, da nach den positiven Erfahrungen eine wichtige Notwendigkeit, das Entdecken von Unterschiedlichkeiten, Anderssein und Individualität, als Ratschlag weitergegeben wird. |